PRALINE

Nummer
4
Hamburg

1 DM
ö. S. 7.–, sfr. 1.20
Bei Hauslieferung zuzügl. ortsüblicher Zustellgebühr
Übersee $ 0.40
Printed in Western Germany
16. 2. 1960

Die Farbbild-Reportage

KASCHMIR

•

Der abgeschlossene Roman:

Der Engel im Dufflecoat

Unser Reisebericht

Rund um den GENFER SEE

Für Sie - für jeden modernen Haushalt:

das beste Persil, das es je gab!

mit eigener Einweichwirkung

milde Lauge - neue, wunderbare Waschkraft

8 große Eimer Lauge aus dem Doppelpaket

Persil 59 vereint modernste Waschvorteile mit dem Persil-Vorzug echter Wäschepflege!

Persil 59

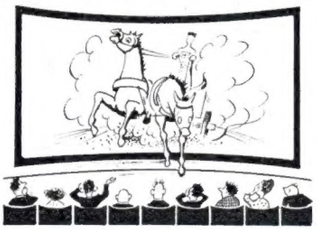
Jetzt auch im Riesen-Sparpaket. Inhalt: 2 Doppelpakete – 20 Pfg. Ersparnis!

P 1/60

Warum? Wieso? Weshalb?

Wieso wirken Breitwandfilme plastisch?

Während beim normalen Kinofilm der Eindruck einer flächigen Bildwiedergabe besteht, wird beim Breitwandfilm mit Hilfe des Cinerama- und Cinemascope-Verfahrens der Eindruck einer räumlichen Tiefe erweckt. Beim Cinerama-Film werden die Szenen mit einer Spezialkamera aufgenommen, die drei verschiedene Filmstreifen enthält. Jedes der drei Objektive fängt ein anderes Bild ein: eines nur die Mitte der Szene, das zweite die Mitte und die rechte Seite und das dritte die Mitte und die linke Seite. Bei der Vorführung wird der Film dann von drei gleichlaufenden Projektionsapparaten gespielt, die die drei Filmbilder auf einer sehr breiten, gebogenen Leinwand wieder zu einem Bild vereinigen. Da die Lautsprecher der Tonanlage außerdem an verschiedenen Stellen im Theater angebracht sind, ist das Illusionsgefühl des Zuschauers, er sitze mitten im Geschehen, vollständig. Beim Cinemascope-Verfahren ist die Illusion nicht ganz so wirksam. Auch Cinemascope benutzt die gebogene Breitwand. Sie ist ebenso hoch wie die normale Filmwand, aber doppelt so breit. Der beim Cinemascope verwendete Film entspricht dem einfachen Kinofilm, jedoch ist das in doppelter Breite erzeugte Bild das Ergebnis eines genial ausgedachten Kniffs: Bei der Filmaufnahme drängt ein Spezial-Weitwinkel-Objektiv die Breite des Films zusammen, aber nicht die Höhe. Bei der Wiedergabe zieht ein einziger Projektor, der gleichfalls mit einem Spezialobjektiv ausgestattet ist, das zusammengedrängte und stark verzerrte Bild dann wieder auseinander.



Warum kühlt Kölnisch Wasser die Haut?

Zur Umwandlung einer Flüssigkeit in ihren gasförmigen Zustand wird Wärme benötigt. Dieses Prinzip macht sich der menschliche Körper bei Hitze zunutze, indem er über die Schweißdrüsen eine Flüssigkeit absondert, die bei ihrer Verdunstung dem Körper große Wärmemengen entzieht. Der Körper schützt sich so vor einem Wärmestau, der zu einer gefährlichen Erhöhung der Körpertemperatur führen würde. Das Kölnisch Wasser erfüllt praktisch den gleichen Zweck: Der Alkohol, aus dem Kölnisch Wasser zum größten Teil besteht, verdunstet bereits bei normaler Körpertemperatur sehr rasch. Zu diesem Zweck entzieht er der Haut Wärme, und die Wirkung ist die von uns als so angenehm empfundene Kühlung.

Welches Tier erreicht das höchste Alter?

Auf diese Frage gibt es ungefähr ebenso viele Antworten wie Fachleute. So bleibt uns nichts anderes übrig, als einen Überblick zu geben. Die verläßlichsten Berichte stammen aus dem Zoo. Daher wissen wir, daß bei den Affen die Lebensspanne zwischen zehn und vierzig Jahren liegt. Unter den Nagetieren ist der amerikanische Biber der Patriarch; bis zu neunzehn Jahren hat er erreicht. Seine Base, die Maus, lebt etwa vier oder fünf Jahre. Unter den Raubkatzen ist der Löwe noch immer König; oft wird er dreißig Jahre alt. Werden die Elefanten Hunderte von Jahren alt? Keineswegs, die meisten sind mit fünfzig oder sechzig schon recht altersschwach. Und Fische? Karpfen werden sechzig bis siebzig, während kleinere Flossenträger wie Barsche, Brassen und Forellen kaum über die fünfzehn hinwegkommen. Die Lebensspanne der Insekten ist merkwürdig unterschiedlich; die Eintagsfliege mißt wie Tausende andere Arten ihre Lebensdauer nach Stunden, Termiten und Bienenköniginnen leben dagegen bis zu fünfzehn und fünfundzwanzig Jahren. Auch einige Vögel widerstehen dem Zahn der Zeit recht gut; Papageien, Eulen, Strauße und Adler scheinen die Methusalems unter den Vögeln zu sein, manchmal werden sie so alt wie Menschen. Katzen und Hunde? Die zähere Katze wird zwanzig, der Hund durchschnittlich fünfzehn Jahre alt. Welches Tier wird nun am ältesten?

(Lesen Sie bitte auf Seite 4 weiter)

Das Geheimnis
von Madame Arnaud

Unentbehrlich
für die Ballsaison
Zu jeder Stunde
- von Kopf bis Fuß -
hautfrisch mit CRE · DO,
dem einzigen Körperstift
ohne Alkohol und Fett

ohne Alkohol
keine Reizung
empfindlicher Haut
ohne Fett
kein Verschmutzen
der Wäsche

DM 2,25

CRE•DO
SUPER-DESODORANT

Das ist Koko

das Maskottchen der Funk- und Fernseh-Zeitschrift HÖREN UND SEHEN. Sie bekommen Koko für 13,50 (30 cm) und 10,50 (22 cm) in jedem gut geführten Spielwarengeschäft. Bezugsquellen erfahren Sie beim Hersteller, der Firma

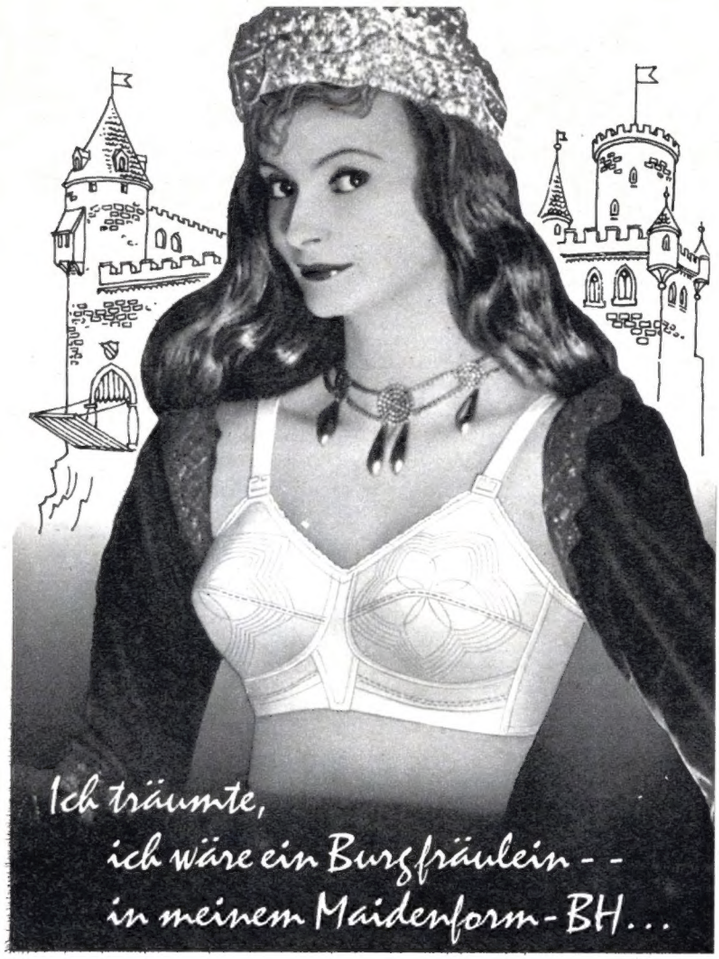
Herta Girz & Co
Nürnberg, Fürther Str. 28

Nervenkraft

hilft über alles Schwere hinweg. Nicht vom Widrigen unterkriegen lassen! Die Gesundheit pflegen und die Nerven mit Galama beruhigen. Galama hilft auch dem Herz und dem Kreislauf, weiter darum auch dem gesunden Schlaf. Auch für Ältere empfehlenswert, denn Galama ist naturrein, nur aus Pflanzen bereitet. Bekömmlich und wohlschmeckend.

Gesundes Herz
Starke Nerven
Tiefer Schlaf
Galama
im Reformhaus

Galama



Ich fühle mich märchenhaft in meinem „Star Flower", dem jüngsten Maidenform-Modell, das seinen romantischen Namen den sternblumenartig gesteppten Muscheln verdankt. Der „Star Flower" sitzt durch das neuartige Twin-Elasticband unter den Muscheln wunderbar sicher und bequem. Sie sollten sich selbst davon überzeugen.

Fragen Sie auch nach den Fris-Kee-Hüftgürteln

* maidenform

MIEDERWAREN

Auskünfte, auch über Bezugsquellen, erteilt gern

HANDELS-UNION · HAMBURG 36

Bleichenbrücke 10 (Kaufmannshaus) • Ruf: Sammel-Nr. 35 07 41

Verjüngt, verschönt u. faltenlos

durch **Hormocenta**

nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Einzige Placenta-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Aus Südamerika schreibt man: „Eine wirkliche Wundercreme — ein Märchen für die Frau." Auch namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA.** Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden —, der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** enthält **alle** Wirkstoff-Komponente, ist also hautfertig! Sie **ersparen** dadurch jede Nachfettungs-Creme.

Für **jede** Haut das **Spezial-HORMOCENTA**

„Nachtcreme" — „Tagescreme" und „Nachtcreme - extra fett" (für trockene Haut)

HORMOCENTA in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken

Manche meinen, es sei die Riesenschildkröte. Sie soll zwei- bis dreihundert Jahre alt werden. Aber es gibt wenig zuverlässige Daten, um das schlüssig zu beweisen. Sehr wenig wissen wir auch über das Alter von Walen, Tümmlern, Känguruhs, Ameisenbären und Schnabeltieren. So mag es sein, daß vielleicht sogar eines von ihnen den Titel des ältesten Tiers verdient.

Was ist ein Lügendetektor?

Wenn jemand sich aus Ärger erregt, so heißt es, ihm sei die Galle übergelaufen. Von Magenkranken sagt man, ihre Laune leide unter den Anfällen ihres schmerzhaften Übels. Anomale Verhältnisse in der Schilddrüse führen zu Erregungszuständen oder zu starker Gleichgültigkeit. Das sind nur einige Beispiele dafür, wie körperliches Geschehen auf das geistige und seelische Gleichgewicht einwirken kann und umgekehrt. Der Mensch ist eben eine Einheit von Körper, Geist und Seele. Deshalb sind wir aber nicht völlig hilflos unserer Natur ausgeliefert. Wir haben einen Willen, mit dem wir viele Störungen überbrücken können – wenigstens äußerlich ist das häufig möglich. Eines kann man jedoch nicht verhindern: daß die menschliche Seele unsichtbar auf den Körper einwirkt. Heftigen Zorn oder selbst zitternde Angst mag man durch Willensstärke überspielen, so daß die Umgebung sie nicht wahrnimmt – der Arzt kann sie aber mit geeigneten Instrumenten feststellen: das Herz schlägt schneller, der Blutdruck wird stärker, die Haut sondert mehr Schweiß ab, und die elektrischen Ströme, die vom Herzen oder vom Gehirn ausgehen, beginnen zu schwanken. Auf diesen medizinischen Erkenntnissen baut der „Lügendetektor" auf. Er ist praktisch ein Apparat, der die unsichtbaren Veränderungen im Körper – seien sie nun hervorgerufen durch Unsicherheit, durch Angst vor dem Ertapptwerden, durch das Lauern auf die Wirkung der Unwahrheit – mit Meßinstrumenten festhält. Die empfindlichen Zeiger schlagen aus, wenn sich bei der einen oder anderen Antwort des „Patienten" Erregung zeigt. Natürlich hat diese Untersuchungsmethode auch ihre Gefahren. Wer beweist dem Beobachter, daß sich nicht auch bei einer unglaubhaft klingenden, aber wahren Aussage des Geprüften eine große Erregung bemächtigt? Wer will bündig entscheiden, ob nicht die steigende, durch ein Verhör erzeugte Spannung zu Angstzuständen und Erregung führt? Der Lügendetektor gibt gewiß unwiderlegbare Beweise für vom Normalen abweichende körperliche Zustände, die vom Geistigen gesteuert werden. Über die Wahrheit oder die Lüge aber kann er sicherlich nichts Endgültiges und Allgemeingültiges aussagen.

Warum ist der Ton einer fernen Lokomotivpfeife tief?

Jeder hat es sicher schon einmal erlebt: Man steht an einem Bahnübergang, ein Zug braust laut pfeifend vorüber, und je weiter er sich entfernt, um so tiefer scheint der Ton der Lokomotivpfeife zu werden. Oder: Auf der Autobahn fahren zwei Wagen, laut hupend, schnell aneinander vorüber, und auch hier wird für die Insassen der Hupton des anderen Wagens laufend niedriger. Diese Beobachtungen beruhen auf einem Prinzip, das auf alle Arten von Wellenbewegungen angewandt werden kann. Es wurde von dem Wiener Physiker Christian Doppler (1803–1853) entdeckt und heißt nach ihm „Dopplereffekt". Die Wirkung läßt sich an einem anschaulichen Beispiel verdeutlichen: an den Wellen, die über einen See laufen. Steht der Beobachter am Ufer, so scheinen die Wellen mit gleichbleibender Geschwindigkeit in Windrichtung vorüberzuziehen. Sitzt er aber in einem Boot, das sich gegen die Wellen fortbewegt, dann laufen mehr Wellen in einem bestimmten Zeitraum am Boot vorbei, als wenn es stillsteht. Fährt das Boot andererseits mit den Wellen, so wird sich die Schnelligkeit ihres Vorbeifließens entsprechend der Geschwindigkeit des Bootes verringern. Genauso ist es mit dem Schall, der sich ja auch in Wellen fortpflanzt. Als Grundtatsache müssen wir wissen, daß die Tonhöhe abhängig ist von der Zahl der Wellen, die auf unser Ohr treffen; je größer die Zahl ist, um so höher ist der Ton. Wir bewegen uns nun auf eine Schallquelle zu, etwa eine läutende Glocke. Die Glocke hat eine feste, unveränderliche Tonhöhe, weil sie in jeder Sekunde eine bestimmte Anzahl Schallwellen aussendet. Bewegen wir uns nun aber verhältnismäßig schnell auf die Tonquelle zu, dann empfängt unser Ohr im gleichen Zeitraum mehr Wellen als normal, und es ergibt sich folglich ein höherer Ton. Entfernen wir uns von der Glocke, dann erreichen unser Ohr weniger Schallwellen, und die Glocke scheint tiefer zu klingen. Wenn wir uns mit Schallgeschwindigkeit, also mit 330 Metern in der Sekunde oder etwa 1200 Kilometern in der Stunde, von der Glocke entfernen, dann hören wir gar nichts mehr, weil der Schall uns nicht mehr erreicht. Daher hören die Piloten von Flugzeugen mit Überschallgeschwindigkeit das Geräusch der eigenen Motoren auch nicht, weil sie vor den Schallwellen „weglaufen".

HEFT 4 / 1960

1. VIERTELJAHR · 16. FEBRUAR 1960

Aus dem Inhalt:

Vom Genfer See ins Wallis
Vierfarbige PRALINE-Landkarte 7
Eine Urlaubsreise in den Frühling 8
Der Koloß von Rhodos
Die Weltwunder der Antike (5. Folge) 13
PRALINE berichtet in Wort und Bild
25 Jahre am Ende der Welt 16
Lernt fremde Sprachen im Labor! 18
Mutti geht heute abend kegeln 20
Squaw Valley: Indianer „ertanzten" den Schnee 24
Problem unseres Alltags
Gerüchte sind gefährliche Bazillen 19
Geduld und Mut. Gedanken zur Zeit von Carl J. Burckhardt 23
Der Mann ohne Büro. Von Wilhelm Lichtenberg 25
Filme, von denen man sprechen wird 26
Bericht aus Hollywood / Stilblüten 28
Unser Fototip: Fasching vor der Kamera 29
Das beste Schönheitsmittel ist die Badewanne 36
Erzählungen
Ein Wunder, das er nicht begriff. Von G. Calpin und J. Dowling . . 30
Besuche nicht erlaubt. Von Francis Ancker und Cyntia Hope . . . 52
PRALINE-Moden-Panorama
Für Cocktail und Theater 38
Wir sind zu Hause 40
Etwas für junge Damen 42
Modische Frisuren für morgens, nachmittags und abends 43
Kaschmir und seine Hauptstadt 44
Was sie bei den anderen sahen • PRALINE-Korrespondenten
berichten aus den Hauptstädten der Welt 56
Unser Gartentip: Kraftfutter für den Garten 58
Das neue Buch / Die neue Schallplatte 70
Brevier der Wohnkultur
Schöne Eßecken 75
Hautpilze sind ansteckend 80
Glaub' es oder glaub' es nicht: Die Kunst, aus den Sternen zu lesen . . 82
Aus dem Reich der Hausfrau
Sommergemüse im Winter 83
Ihre Sorgen – unsere Sorgen 89
Raten und Denken 90

Zu unserer Titelseite:
Après-Ski-Bluse mit Raglanärmeln / Ferien am Genfer See
Fotos: Gisela Them – Modell: Rainer Wolf, München / Schweizerisches Fremdenverkehrsbureau

Der abgeschlossene PRALINE-Roman
von Marie Lacombe
Der Engel im Dufflecoat Seite 59

☆

Chefredakteur: Walter Lichters, Hamburg
Redaktion: G. Hogräfer (Chef vom Dienst) • L. Burmeister • V. Höckendorff • E. Meinen
I. von Mörner • Dr. C. von Vitanyi • Layout: Winfried O. Marker
PRALINE-Korrespondenten in Athen, Brüssel, Buenos Aires, Hongkong, London, Melbourne, Moskau, New York, Paris, Rio de Janeiro, Rom, Sao Paulo, Stockholm, Tokio, Wien, Windhoek
Redaktion: Hamburg 11, Kajen 2; Tel. 36 54 98 • Anzeigenleitung: Leonhard Seiler, Hamburg
Verlag und Druck: Heinrich-Bauer-Verlag, Hamburg 1, Burchardstraße 11 • Fernruf: 32 15 61/65
Fernschreiber: bauerverlag 0212 176 • Anzeigenpreisliste Nr. 7b

Bezugsbedingungen: „PRALINE" erscheint alle 14 Tage und kostet im Einzelhandel DM 1,-; im Abonnement bei Hauslieferung DM 1,- zuzügl. ortsüblicher Zustellgebühr; im Postbezug monatlich bei Lieferung von 2 bzw. 3 Heften DM 2,34 + 0,06 DM Zustellgebühr. Bestellungen nehmen der Verlag, die Geschäftsstellen, alle Buchhandlungen und jedes Postamt entgegen. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. Für unverlangte Einsendungen wie Manuskripte, Bildreportagen usw. wird keine Haftung übernommen. Rückporto bitte beifügen. „PRALINE" darf im Lesezirkel nur mit Genehmigung des Verlages geführt werden. – Verantwortlicher Herausgeber für Österreich: Karl Stein. Auslieferung für Österreich: Stein & Co., Salzburg 2, Alpenstraße 39, Ruf: 8 11 44 und Wien VI, Linke Wienzeile 6, Ruf 576565
Auslandspreise: Belgien bfrs 15,-; Dänemark dkr 2,-; England sh 2/9; Finnland Fmk 100,-; Frankreich N. Fr 1,60; Italien Lire 200,-; Luxemburg lfrs 14,-; Niederlande hfl 1,-; Norwegen Nkr 2,-; Österreich ö. S. 7,-; Portugal Esc 12,50; Schweden skr 1,50; Schweiz sfrs 1,20; Spanien Pts 25,-; Übersee $ 0,40.

Illustrierte
PRALINE
für Heim und Mode, Reise und Unterhaltung

Irgend jemand...!

Irgend jemand hat einen Pfahl in die Erde gerammt – einen ganz gewöhnlichen Pfahl mit ein paar Schildern, die in die Richtung der verlorenen Heimat weisen. Irgend jemand hat sich aus der Masse der Bequemen gelöst und hat gehandelt. Das, was er getan hat, wird keine Schlagzeile berichten, dazu ist es für unsere große Welt zu „bedeutungslos". Aber irgendwo auf dieser großen Welt steht nun ein Mahnmal, ein Appell mehr an unser Gewissen... Es gibt so viele Wegweiser, an denen uns der Alltag vorbeiführt, daß wir kaum noch auf sie achten. Nur wenn wir auf dem allzu ausgetretenen Pfad unseres Daseins plötzlich einmal einen Kreuzweg erreichen, sind wir froh, wenn ein Helfer uns zeigt, welchen Weg wir weitergehen müssen. Wir fragen nicht, woher er kommt. Denn gewiß ist immer eines das Entscheidende – mag es sich um die Fragen der großen Politik oder um unser kleines Alltagsleben handeln – daß ein Irgendjemand bereit ist, aus der Masse herauszutreten und vom bloßen Jasagen und vom Lippenbekenntnis zum befreienden Handeln schreitet

Der Casinogarten von Montreux genießt den Ruf eines recht exklusiven Ferienidylls

Vom Genfer See

bis ins Wallis

Internationaler Verkehrsknotenpunkt inmitten eines gut ausgebauten Straßennetzes ist das romanzenreiche Genf mit seinen Rhonebrücken

Eine „Ladung voll Lebensfreude" ist gerade mit dem gemütlichen Dampfer an der blumengeschmückten Landungsbrücke in Lausanne-Ouchy angekommen. Die weiße Flotte des Genfer Sees verbindet alle Kurorte und Ausflugsziele auf dem Schweizer und französischen Ufer

Die Schweiz in der Schweiz, so nennt sich die Gegend rings um den Genfer See voll Stolz. Denn alles, was das Land der Eidgenossen an Schönheiten zu bieten hat, schneebedeckte Felsgiganten und liebliche Täler, grüne Rebenhänge und klarblaue Seen, mondäne Städte und beschauliche Dörfer, das alles liegt auf engstem Raum rings um den sichelförmigen See. Bergbahnen erschließen die Schönheiten der Alpenwelt. Doch wenn sich oben auf den glitzernden Höhen noch die Skisportler in ihrem Reich tummeln, blühen unten an den Uferpromenaden schon die Magnolien. Und der berauschende Duft der Narzissen eröffnet alljährlich eine neue Saison der Feste, der heiteren Geselligkeit und der Lebensfreude

Genf? Dahin müssen Sie aber mit dem Schiff fahren", hatte mir freundlich ein älterer Herr geraten. „Ich selber ziehe es nebenbei vor", fügte er hinzu, „frühmorgens abzufahren, hinter der Sonne her. Und fahren Sie von Montreux aus, Sie werden es nicht bereuen."

Reiseratschläge sind so eine Sache. Aber um es gleich zu sagen — ich habe es nicht bereut.

Wenn auch die modernisierte „Léman" das älteste und nun schnellste Schiff der weißen Flotte des Genfer Sees ist, die Morgensonne ist noch schneller. Sie zaubert prächtige Reliefs aus Städtchen und Dörfern, aus Schlößchen und Herrensitzen ans Ufer. Da liegt Lausanne auf seinen drei Hügeln, Morges schwimmt vorbei, Rolle, Nyon — die Schweizer Küstenlandschaft des Genfer Sees präsentiert fünfundzwanzig Kurorte. Der lacus lemanus, wie ihn die Römer nannten — die Franzosen sagen heute noch „Lac Léman" — krümmt sich wie eine Mondsichel. Als das Schiff in das Hafenbecken von *Genf* einläuft, lassen sich schneeweiße Schwäne über die Wellen treiben. Einhundertunddreißig Meter hoch sprüht eine Fontäne im Hafenbecken ihr Wasser in die Luft. Aus weiter, blauer Ferne schimmert die Schneekrone des Mont-Blanc herüber.

In Genf darf man alles erwarten, nur keine räumliche Ausdehnung, die Stadt ist klein. Den Weltruf verdankt die Stadt ihrer Rolle in der Weltgeschichte, die für sie bereits vor mehr als zweitausend Jahren mit dem Durchmarsch von Julius Cäsar begonnen hat. Ein Stadtplan zählt einundvierzig Bauten, Denkmäler und Museen auf, die man besichtigen kann oder soll oder muß, vom Palast der Nationen über das Nationaldenkmal bis zum Naturhistorischen Museum.

Lenin und Mussolini waren in Genf, Franz von Liszt und Chopin. Man kann den Genfer Romanzen unter den bunten Bäumen alter Parks nachträumen, an plätschernden Brunnen oder am Ufer der grünen Rhone, die aus dem Genfer See mitten durch die Stadt fließt. Genf bietet Strandbäder, Schwimmen, Rudern, Segeln, Tennis, Golfspiel und Reiten, wenn man will, auch Nachtleben. Touristen aus aller Welt und jeder Gesellschaft sind hier zu Hause. Nur — auf das Geld dürfen sie nicht allzusehr schauen, weder im Hotel noch im Restaurant oder beim Einkaufsbummel. Genf hat nämlich auch seine Preise.

Der Weg von Genf nach Lausanne ist mit „Versuchungen" gepflastert. Die erste heißt *Genthod-Bellevue*, eine hübsche Ortschaft auf einem kleinen Hügel, die sich hinter einem dichtbelaubten Wäldchen vor der Uferchaussee verbirgt, ein Abstecher in die Stille.

Die nächste Versuchung, das *Schloß Coppet*, liegt sozusagen auf dem Weg. — „Besucher von überall, nehmt mit in eure entferntesten Stätten die vornehme, unsterbliche Botschaft der großen Dame von Coppet, wo alles, seit 1817, würdig im Zustand aufbewahrt wird, wie es Madame de Staël hinterlassen hat. Ihr werdet nicht an ihrem Grabe vorübergehen ohne tiefe Rührung", verkündet eine Inschrift in dem „Literatenschloß".

Und dann kommt das freundliche *Nyon* — in Stufen auf einen Hügel am See gebaut — mit seinen hübschen Hotels, behaglichen Pensionen und reizenden Stilbauten, überall dazwischen Spuren römischer Kultur im Schatten zweier Schlösser — das friedliche Städtchen *Rolle* mit seinem Ritterschloß und dem künstlichen Inselchen beim Hafen. Dann das alte *Morges:* Baumalleen, Blumengärten, Bibliothek, Museum, ein eigentümlicher Hafen und das Schloß Vufflens in stilreiner Bauart.

Von *Saint-Sulpie* mit seiner zauberhaften Uferpromenade, dem Hafen ganz im Grünen und der ehrwürdigen romanischen Kirche aus dem 10. Jahrhundert, sind es nur noch fünf Kilometer bis Lausanne — ein schöner Spaziergang mit einem schönen, lockenden Ziel.

Zwischen den karstigen Walliser Bergen strömt die junge Rhone durch das breite Tal dem Genfer See zu. Bahnen erschließen die Schönheiten der Bergwelt

Lausanne: Treffpunkt von Verliebten und Fürsten, von Dichtern und Musikern seit Jahrhunderten! Das behauptet jedenfalls die Fremdenwerbung. „Le Petit-Chêne" heißt die kleine Straße, die vom Bahnhof zur Innenstadt führt. In dichten Reihen eilen Menschen hinauf über eine große Brücke. Ich schaue nach unten — da breitet sich der Fischmarkt aus, bunt wie ein Bazar in Beirut. Wenig weiter stoße ich auf die Straßenauslage eines Antiquariats, in den Buchkästen stöbern junge Studenten und bärtige Gelehrte. Dann kommen wieder Geschäfte mit glitzerndem Schmuck, modischer Kleidung, mit Angelgeräten und Fotoapparaten, dazwischen Straßencafés. Unversehens gerate ich in die engen Gassen der Altstadt. Da sehe ich vor mir das majestätische Münster, mehr als ein halbes Jahrtausend alt, und gleich dahinter die Gebäude der ehemaligen Akademie, heute Schulräume eines Gymnasiums und Hörsäle der Universität. Blumen blühen, Brunnen plätschern ihr melodisches Lied. Später schlendere ich hinunter zum Hafen Ouchy. Die Ziegeln des Schlosses am Ufer glänzen, im Wasser spiegeln sich die Savoyer Berge, draußen zieht ein weißes Schiff über den See. Eine grüne Allee führt am Ufer entlang mit Hotels in schattigen Parks, blumengeschmückten Villen und farbenfrohen Beeten. Von weitem höre ich fröhliche Stimmen und Lachen — das müssen die beiden Strandbäder von Ouchy sein. Lausanne nennt sich übrigens „glückliche Stadt". Spätestens nach dem ersten Urlaubstag glaubt jeder fest daran.

„Wissen Sie, als ich ein Junge war, da sonnten sich hier noch bescheidene, rebenumwachsene Dörfer", erzählt mir ein grauhaariger Herr. Wir stehen auf der Hauptstraße von *Montreux*. Ich mustere die Straßenfront. Kein Haus ist älter als fünfzig Jahre.

Mein Ziel ist das Schloß *Chillon*. Ich bummle über die anspruchsvolle Uferpromenade mit ihren vielen Hotels. Hin und wieder erinnern einige in ihrem Baustil an die deutschen Seebäder, die um die Jahrhundertwende in Mode kamen. Fast immer öffnet sich der Blick auf die Bucht der Rhonemündung, gekrönt von den Gipfeln der Dents du Midi.

In eine windgeschützte Bucht schmiegt sich der Vorort *Territet*. „Aufzug zum Paradies" nennt man die rote Drahtseilbahn, die zum malerischen Kurort *Glion* hinaufschwebt. Dahinter liegt dann Caux, aber auch ein Ausflug mit der Bergbahn auf die Rochers de Naye in einer Höhe von 2045 m lockt.

Der kleine Umweg kurz vor der Wasserburg durch die Seitenstraßen von *Veytaux* lohnt sich, hier machen sich noch die behäbigen Bauernhäuser alten Stils ungehindert breit, und die Blumen in den Gassen stehen nicht zum Verkauf dort, sondern zum Schmuck der altertümlichen, hübschen Häuser.

Aus dem Reisenotizbuch vom Genfer See

Für die Einreise in die Schweiz genügt der Bundespersonalausweis, ebenfalls für den Grenzübertritt nach Frankreich ● Ein Schweizer Franken sind 100 Rappen Die Deutsche Mark wird überall im Verhältnis 1:1 eingetauscht; günstiger ist der offizielle Wechselkurs, 100 SFr. sind etwa 97,80 DM ● Umgangssprache ist Französisch, doch sprechen die meisten Schweizer, vor allem in den Hotels, auch Deutsch ● Die Schiffahrtsgesellschaft „Compagnie Générale de Navigation sur le Lac Léman" gibt ein 15tägiges Ferienabonnement heraus ● Es kostet SFr. 37,50 in der ersten und SFr. 30,– in der zweiten Klasse ● Damit können Sie an sechs beliebigen Tagen alle fahrplanmäßigen Schiffe kostenlos benutzen, an den anderen neun Tagen wird Ihnen auf den Schiffen und den meisten Bergbahnen eine 50prozentige Preisermäßigung gewährt ● Saison: Ende März bis Oktober.

Heute ist Markttag auf dem Place de la Palud, und die beste Gelegenheit, einen farbenprächtigen Schnappschuß von dem malerischen Lausanne aufzunehmen. Zwischen tausendjähriger Vergangenheit in der Altstadt und modernstem Komfort im Ferienviertel Ouchy hat sich die berühmte Universitätsstadt am See ihre Gemütlichkeit bewahrt

Farbaufnahmen: Kriegsheim (3), Feuerherdt (2), Schweizer Verkehrsbüro

Einer der schönsten Ausflüge von Genf aus führt in kaum zwei Autostunden nach Chamonix und auf das Hochplateau von Assy. Majestätisch ragt das gigantische Massiv des Montblanc über das Nebelmeer, und der ewige Schnee glitzert im Sonnenlicht. Wer will, kann mit einer Kabinenbahn von Chamonix aus zum „Dach Europas" hinauffahren

In strahlendem Königsblau leuchtet der See, steil ragen die Felshänge empor, und in der Ferne schimmern die schneeigen Zacken der Dents du Midi. Die Schweizer Riviera, diesen stolzen Namen hat sich die bezaubernde Landschaft rings um Montreux errungen. An

Und dann Chillon auf dem Fels im Wasser, vollständig erhalten. Ein Prachtstück einer Burg, umringt von Touristenscharen, die wie Armbrustschützen mit ihren Kameras auf die Zinnen zielen. Die Ansichtspostkarte mit dem Bild von diesem Chateau Chillon soll die meistverkaufte der Schweiz sein, erzählt mir ein Andenkenhändler.
Blonay schaut von einer Höhe herab auf Montreux und den See bis in das Rhonetal hinein. In dem kleinen Ort hier oben herrscht himmlische Ruhe, und im Hotel Bahyse eine

Ein Wahrzeichen von Genf und Ziel aller Touristen ist der Völkerbundspalast mit seiner berühmten goldenen Erdkugel im Park. Wenn keine großen Konferenzen stattfinden, kann der Palast besichtigt werden. Die Sprachen aller Völker schwirren hier durcheinander, denn die Fremdenführungen sind genauso international wie der Geist des Hauses

Fotos: Leykauf, Collignon/Steiner, Schwabik, Schweizer Verkehrsbüro

Gepflegte Uferpromenaden und herrliche Parkanlagen ziehen sich durch alle Ferienorte rings um den Genfer See. Überall herrscht eine heitere, unbeschwerte Urlaubsstimmung. Man bummelt zwischen den üppig blühenden Blumenbeeten, genießt die laue Luft des Frühlings und läßt sich von den schneeweißen Schiffen zu einem Ausflug verleiten

der eleganten Uferpromenade dieses international berühmten Kurortes reiht sich ein mondänes Hotel an das andere. Tanzcafés und Tennismatch, Wassersport, Bergausflüge, Konzertveranstaltungen und ein Besuch des Casinos bieten allerlei kurzweilige Abwechslung

Köchin, die man lieben müßte, wenn man an das Sprichwort von der Liebe glaubt, die durch den Magen geht.
Überhaupt ist „Bahyse“ das, was man sich früher unter einer richtigen „Sommerfrische“ vorstellte: Gutes Essen, saubere Zimmer, höfliche Bedienung, Landluft und Spaziergänge in der grünen Natur.
Mit einem jungen Ehepaar aus dem Rheinland, das auch im „Bahyse“ wohnt, verabrede ich mich zu einer Autofahrt ins Wallis. Blonay bleibt hinter uns, Montreux und

In den letzten Jahren hat das Reisen durch Gesellschaftsfahrten, touristische Organisationen, neue Schiffs- und Fluglinien einen regen Aufschwung genommen. Unser Reisedienst vermittelt an dieser Stelle regelmäßig Anregungen, beantwortet Ihre Fragen und wird Ihnen in besonders komplizierten Fällen brieflich Auskunft geben.

Marokko heißt unser Ferienziel, seitdem wir die letzte PRALINE-Reise gelesen haben. Und unsere Fragen: Gibt es eine Auto-Fähre von Spanien nach Afrika? Was kostet das Benzin in Marokko, und welche Hotels sind zu empfehlen?

Selbstverständlich können Sie Ihren Wagen nach Afrika mitnehmen. Sie können die Fährverbindungen Gibraltar — Tanger (2mal täglich, Fahrzeit 2 Stunden) oder Algeciras — Ceuta (Fahrzeit eine Stunde) wählen. Diese Route wird einmal, in der Saison zweimal täglich befahren und kostet in der ersten Klasse DM 8,50, in der zweiten DM 5,60. Fahrzeuge bis 1000 kg DM 48,—. In Marokko gibt es verschiedene Benzinsorten, ebenfalls Super. Die Preise variieren je nach der Entfernung zur Küste. Im allgemeinen können Sie mit einem Preis von 0,61 DM für Normalbenzin und von 0,63 DM für Super rechnen. Im Süden des Landes etwa 0,68 DM für Benzin, 0,75 DM für Super. Die Hotels sind in acht Kategorien eingeteilt. Internationale Luxushotels sind mit fünf Sternen bezeichnet. Touristen sollten keine Hotels unter der Kategorie drei Sterne a oder b aufsuchen. Ein Hotelverzeichnis mit Preisen können Sie beim „Office National Marocain du Tourisme" Rabat, Postfach 19, anfordern. Dort kann man Ihnen auch Adressen von deutschsprachigen Fremdenführern in allen Städten nennen. Die günstigste Reisezeit ist Frühjahr und Herbst. Während des Sommers sind die meisten Hotels im Innern des Landes geschlossen. Wenn Sie einen Badeurlaub an der Küste planen, wenden Sie sich an das „Syndicat d'Initiative" des Badeortes und lassen sich von dort die Adressen von Hotels oder von Ferienbungalows, die vollkommen eingerichtet sind, nennen.

☆

Können Sie mir Einzelheiten über die verbilligten Familienreisen nach Skandinavien mitteilen?

Sicherlich meinen Sie die verbilligten Familienflugkarten. Die skandinavische Fluggesellschaft SAS gibt mit Wirkung vom 1. April 1960 an Familienflugkarten aus. Das bedeutet: Nur ein Familienmitglied zahlt den vollen Fahrpreis, alle anderen, also Ehefrau und alle Kinder bis zu 25 Jahren, genießen eine 50prozentige Ermäßigung. Diese Familienvergünstigung gilt allerdings nur, wenn Hin- und Rückflug gemeinsam gebucht werden, dann allerdings auch auf den Düsenmaschinen der SAS.

☆

Vor vielen Wochen las ich in PRALINE, daß für Reisen nach Spanien und auf die Kanarischen Inseln ein spanisches Visum erforderlich sei. Stimmt das noch?

Nein, das stimmt nicht mehr. Wenn Sie nach Spanien, auf die Balearen oder auf die Kanarischen Inseln fahren wollen, ist jetzt nur mehr der Reisepaß notwendig. Er muß allerdings am Einreisetag mindestens noch drei Monate gültig sein. Ein Visum ist nach den neuen Bestimmungen lediglich für Reisen in die spanischen Kolonien erforderlich.

Fondue, das berühmte Gericht aus geschmolzenem Käse, wird in einer irdenen Schüssel zubereitet. Jeder stippt seine Gabel hinein und trinkt Rotwein dazu

Villeneuve. Das breite Tal der jungen Rhone nimmt uns auf, macht später eine Biegung und wird enger. Im Dunst tauchen zwischen den Bergen zwei Hügel auf mit Wachtürmen und Wehrmauern, im Tal Kirchen und Häuser: *Sitten*, die Hauptstadt des Walliser Kantons.

Wir machen einen Spaziergang durch die Straßen mit ihren alten, stilvollen Häusern, den romantischen Winkelchen und zum Rathaus mit seiner kunstvollen astronomischen Uhr.
„Sie müssen in *Saviese* essen, nicht hier unten", schlägt uns ein junger Mann vor. „Fahren Sie nach Granois in der Gemeinde Saviese, da ist ein typisches Walliser Lokal." Die Straße führt eng und in vielen Windungen bergauf, ständig an Weinbergen vorbei. Mitten im Dorf finden wir das „Restaurant du Vieux-Bisse", ein großes Holzhaus mit kleinen Fenstern. Über offener Flamme schmilzt die junge Walliser Kellnerin harten Käse auf einen Teller. „Raclette", eine Spezialität des Wallis überhaupt und die vom „Vieux-Bisse" im besonderen. Auf demselben Teller trägt sie das Gericht mit Gurken, Zwiebeln und Pellkartoffeln auf und reicht nach, soviel jeder will. Ein wenig erschöpft, trinken wir zum Schluß einen „Williams". Hinter der englisch klingenden Bezeichnung versteckt sich ein Walliser Birnengeist, kräftig und aromatisch. „Granges" steht auf dem Ortsschild, das wir bei der Weiterfahrt durch das Wallis an der Straße lesen. Es geht wieder durch Weinberge, und die Dörfer sind wie verwunschen — schindelgedeckt die Holzhäuser, plätschernde Brunnen, die Menschen tragen alte Trachten. Die Straße steigt ständig, einmal führt eine Brücke über eine schwindelnd tiefe Schlucht. Dann moderne Häuser und Villen. Gleich darauf fahren wir in *Montana* ein, dem modernen Höhenkurort im Herzen der Walliser Alpen.
Sonnenüberflutet dehnt sich eine Hochebene aus, eingerahmt von prächtigen Tannenwäldern. Ein unendlich weiter Blick auf die Bergwelt tut sich auf bis hin zum Simplon und zum fernen Montblanc. Die eleganten Hotels, die Auslagen der vielen Geschäfte verraten, daß sich hier ein recht verwöhntes Publikum trifft, zu Golf und Tennis und zum Schwimmen in einem blauen Bergsee in eintausendfünfhundert Meter Höhe.

Beim letzten Tageslicht kommen wir wieder am Genfer See an. Die Uferpromenade von Montreux ist bunt von Menschen. Drüben, am französischen Ufer, glitzern die ersten Lichter, im Wasser spiegelt sich der Mond, die Luft ist weich und mild, Tanzmusik erklingt. So viele Orte gibt es, wo einst das Paradies gewesen sein mag. Für mich steht fest, daß es auch heute noch ein Paradies gibt . . . hier an diesem malerischen See zwischen Weinbergen und Felsgiganten.

Herbert Kriegsheim

Im nächsten Heft:

Ferien im Burgenland

Stolze Burgen auf grünen Bergen, weiße Dörfer am Rande der Pußta, verträumte Seen und riesige Maisfelder – ein romantisches Idyll für einen Urlaub in der Einsamkeit

Die Sieben Weltwunder der Antike (5)

Der Koloß von Rhodos

Der Koloß von Rhodos, vor über zweitausend Jahren Wahrzeichen und Leuchtfeuer der berühmten kleinasiatischen Insel Rhodos, soll wieder errichtet werden. Das ist zumindest der Plan einiger amerikanischer Millionäre griechischer Herkunft, die bereits Dollarsummen für den Aufbau dieses sagenumwobenen „Weltwunders" spendeten. Die mit Großfarbbildern illustrierte PRALINE-Serie über die Sieben Weltwunder der Antike wird im nächsten Heft mit dem Bericht über den Prachttempel der Göttin Artemis fortgesetzt.

Zu den unvergeßlichen Eindrücken einer Seereise nach New York gehört der Augenblick, in dem das Schiff bei der Einfahrt in den Hafen die gewaltige Freiheitsstatue passiert. Aber wer weiß bei diesem majestätischen Anblick, daß es bereits im vorchristlichen Altertum einen Hafen mit einem Riesenstandbild als Wahrzeichen gab?

Es war um 295 v. Chr., als es dem Mazedonierkönig Demetrios I. einfiel, die von Griechen bewohnte kleinasiatische Insel Rhodos anzugreifen. Wie schon bei anderen Gelegenheiten dieser Art, vertraute der gefürchtete „Städteerstürmer" auch diesmal auf seine bewährten Belagerungsmaschinen. Doch der eroberungslüsterne Despot hatte seine Rechnung ohne die tapferen Rhodier gemacht. Die Überfallenen leisteten erbitterten Widerstand und schlugen am Ende sogar die Angreifer in die Flucht. Diese rannten Hals über Kopf auf ihre Schiffe zurück und überließen die Belagerungsmaschinen den Siegern. Da die friedliebenden Rhodier für derlei kriegerisches Eroberungswerkzeug keine Verwendung hatten, kamen sie auf die Idee, es an „ausländische Interessenten" zu veräußern und von dem Erlös eine Kolossalstatue ihres Schutzgottes Helios errichten zu lassen.

Der Bildhauer Charos, einer der bekanntesten Künstler der damaligen Zeit, wurde dazu ausersehen, das Riesenstandbild aus Erz zu gießen. Nicht von ungefähr fiel die Wahl gerade auf ihn. Von Charos glaubte man, daß er am ehesten alle technischen Schwierigkeiten meistern könnte. Er war nämlich bei Lysippos in die Lehre gegangen, einem berühmten Bildhauer, der sich auf die „Herstellung" von Kolossalstatuen spezialisiert hatte. Charos machte sich 291 v. Chr. an die Arbeit. Zwölf Jahre später war das gigantische Werk vollbracht, der „Koloß von Rhodos" stand. (Schon sehr früh war übrigens auch die Bezeichnung „Apoll von Rhodos" verbreitet, weil Helios- und Apollokult im dritten vorchristlichen Jahrhundert mehr und mehr miteinander verschmolzen.)

Die Insel Rhodos beherrschte damals den gesamten östlichen Mittelmeerraum, und ihr Hafen war Umschlagplatz und Zufluchtsort für die Schiffe aller seefahrenden Völkerstämme. Dieser große Hafen bestand eigentlich aus fünf kleineren Hafenbecken. Die Riesenstatue mit den brennenden Leuchtfeuern wies nun den Schiffern bei Tag und Nacht ihren Weg durch die gefährlichen Felsklippen rings um die Insel. Diese Sicherheit für die Seefahrt war gewiß der Hauptgrund, weshalb der Koloß in kürzester Zeit weithin berühmt wurde.

Über das „Weltwunder von Rhodos" bestehen zwischen den Experten gewisse Meinungsverschiedenheiten. Daran sind vor allem die phantasievollen Berichte antiker Chronisten schuld, die eine exakte Scheidung von Dichtung und Wahrheit unmöglich machen. Aber nicht alle Märchen, die noch heute über den „Koloß" umlaufen, gehen zu Lasten schlecht informierter Geschichtsschreiber des Altertums. Manche wurden erst in späterer Zeit dazuerfunden. Das gilt insbesondere von der Fabel, der erzene Sonnengott sei so über die mehr als hundert Meter breite Einfahrt in den Haupthafen postiert gewesen, daß die einlaufenden Schiffe zwischen seinen gespreizten Beinen hindurchmanövrieren mußten. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat das Riesenstandbild, das ebenso wie die New Yorker Freiheitsstatue zugleich als „Leuchtturm" diente, vor dem sogenannten Kleinen Hafen gestanden. Ungefähr dort, wo im Mittelalter die nach dem heidnischen Monument benannte Kapelle S. Johannes Colossensins gebaut wurde. Läßt man diese Standortbestimmung gelten, dann wäre es allerdings denkbar, daß gelegentlich kleinere Schiffe zwischen den Beinen der Statue hindurchgefahren sind. Die Figur war immerhin über 30 Meter hoch und somit gewaltig genug, um in Spreizstellung ein schmales Hafenbecken überspannen zu können.

Nach der Errichtung des „Koloß" hat es keineswegs an Kritikern gefehlt. Die einen sahen in dem Riesenbildnis eine frevelhafte Herausforderung der Götter, einen unheilbringenden Versuch des Menschen, die ihm gesetzten Schranken zu überschreiten. Die anderen nahmen es als Beweis dafür, daß man auf der Insel Rhodos „die Kunst nach der Elle zu messen" pflege.

Die offiziellen antiken Geschichtsschreiber enthielten sich jeder Kritik. Sie priesen das „Weltwunder von Rhodos" mit immer neuen Lobsprüchen. Die Frage, ob das Götterbild nicht nur groß, sondern auch schön war, scheint sie allerdings nur am Rande interessiert zu haben. So kommt es, daß wir über das äußere Erscheinungsbild des „Koloß" wenig oder gar nichts wissen. Nur über die Form des Gesichtes besteht einigermaßen Klarheit, da sich auf vielen alten rhodischen Münzen Bilder vom Kopf der Statue finden. Sicherlich stand der Sonnengott auf einem Sockel aus Granit und Marmor, der etwa 20 m hoch gewesen sein dürfte. Schmale Treppen führten im Innern der Figur hoch bis in den ausgestreckten Arm. In der Hand hielt der Koloß eine riesige Fackel, die wie ein Leuchtfeuer angezündet wurde. Es heißt, daß es weit und breit kein helleres Lichtsignal gegeben habe als das des Sonnengottes von Rhodos. Der Koloß von Rhodos hat jedoch nur rund sechs Jahrzehnte überdauert. Im Jahre 225 v. Chr. wurde er durch ein Erdbeben zerstört. Von diesem Zeitpunkt an fehlt bis zum siebten nachchristlichen Jahrhundert jede verläßliche Kunde. 653 n. Chr., nach der Eroberung von Rhodos durch die Sarazenen, erwarb ein jüdischer Kaufmann die Überreste, ließ sie aufs Festland schaffen und einschmelzen.

Der Koloß von Rhodos, eine Riesenstatue des Sonnengottes Helios – später auch Apollo genannt – stand als Wahrzeichen über einer Hafeneinfahrt der Insel Rhodos

Diese Kinder vor der Schule in Birobidjan am äußersten Ende der Welt können nur ahnen, wie schwer die Aussiedlung aus den Heimatgebieten ihre

25 Jahre am

Die maßlos dramatisierten Meldungen über ebenso irregeleitete wie einfältige junge Menschen, die Synagogen mit Hakenkreuzen beschmierten, haben in der Presse und im Rundfunk ein Echo gefunden, das seit Wochen nicht verstummen will. Jeder aber weiß, daß die Bevölkerung der Bundesrepublik über den Verdacht des Rassenkampfes erhaben ist. Und wohl überall in der Welt gibt es mehr Brutstätten und offene Herde des Rassenkampfes als ausgerechnet in Deutschland. Wahrscheinlich hätte es der Sache mehr gedient, wenn Politiker und Publizisten den Menschen nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt einmal demonstrativ gezeigt hätten, welch selbstverständliches und gutes Einvernehmen gerade in den Fragen der Rassen und Religionen in Deutschland in der Alltagspraxis der Bevölkerung herrscht.

Daß es dagegen in vielen anderen Ländern der Welt echte Rassen- und Religionsprobleme gibt, die in der Bundesrepublik unbekannt sind, und wie die Lösungen dieser Probleme praktiziert werden, erfahren wir fast täglich aus den Zusammenstößen und oftmals blutigen Krawallen, wie sie uns heute

Eltern damals getroffen hat

Das Leben in dem von den Sowjets begründeten „autonomen" jüdischen Bezirk Birobidjan unterscheidet sich kaum von dem der übrigen Russen, wie die Freizeitgestaltung vor einem „Klubhaus" (oben) zeigt. Der in hebräischer Schrift herausgegebene „Stern von Birobidjan" (rechts) und die Gedenktafel für einen Helden der Sowjetunion jüdischen Glaubens (unten) beweisen aber ebenso wie das jüdische Theater (S. 16 unten) die erzwungene Absonderung dieser Menschen „fast am Ende der Welt"

פראָלעטאריער פון אַלע לענדער, פאַרייניקט זיך!

XXIX יאָרגאַנג

ביראבידזשאנער שטערן

נומ. 27 (4429)
דינסטיק
3
מארט
1959 יאָר
פרייז 15 קאָפּ.

א העלע דעמאנסטראציע פון מאראליש־

א נייער טריומפ פון דער סאָוועטישער דעמאָקראטיע

אין אַ גרויסן פריידיקן יאָמטעוו האָבן זיך פאַרזאַנדלט די וואַלן אין די אויבער־סאָוועטן פון די פאַרבאַנדישע און אַוטאָנאָמע רעפּובליקן און אין די אַרטיקע סאָוועטן פון דעפּוטאַטן פון די אַרבעטנדיקע, העלכע זיינען פאַרגעקומען דעם 1 מארט אין דער רוסלענדישער פעדעראציע, אַז אַוקראינע, אין ווייסרוסלאַנד, אַזבעקיסטאַן, קאַזאַכסטאַן, מאָלדאַוויע, לעטלאַנד, מאַרזשיקיסטאַן און טורקמעניע. די שטעט אין דערפער

Ende der Welt

aus Amerika, morgen aus Indien, Afrika oder gar selbst aus England gemeldet werden. Auch die Praktiken der Sowjetunion und aller übrigen Ostblockstaaten, die immer wieder den auswanderungswilligen Juden die größten Schwierigkeiten bereiten und die härtesten Prüfungen auferlegen, gehören zu den echten Problemen, auf die die Aufmerksamkeit der Welt wirklich eher und berechtigter gelenkt werden sollte.

Unser Bildbericht zeigt ein solches Beispiel von Rassentrennung und Rassendiskrimierung: Im Jahre 1934 verfügte ein Erlaß des Obersten Rates der Volksvertretung, daß das Gebiet von Birobidjan im Territorium von Chabarowsk in einen sogenannten autonomen jüdischen Bezirk umzuwandeln sei. Dieses Gebiet am Unterlauf des Amur im sowjetrussisch-chinesischen Grenzgebiet besteht aus fünf Distrikten mit den zwei Städten Birobidjan und Obloutchie sowie einer kleinen Gruppe typisch dörflicher Gemeinden, in denen die jüdische Bevölkerung von fast 170 000 Einwohnern gezwungen ist, ohne Rücksicht auf ihre Herkunft und ursprüngliche Heimat ein abgesondertes Leben zu führen.

Nicht Wörterbuch und Grammatik, sondern Tonbandgerät oder Plattenspieler, Mikrophon und Kopfhörer sind die Hilfsmittel der Sprachschüler. Dieses Simultansystem nach dem Vorbild der Dolmetscheranlagen großer Konferenzen hat sich sehr gut bewährt

Fotos: Bips

Der Wunsch vieler Menschen, fremde Sprachen zu erlernen, wird immer größer. Das engere Zusammenrücken der Länder und Völker infolge der schnelleren Verkehrsverbindungen, der fortschreitende Ausbau der internationalen Beziehungen haben dazu beigetragen. Diesem rasch wachsenden Bedürfnis tragen die alten, gewiß bewährten Schulmethoden oft nicht mehr Rechnung, so daß sich die Pädagogen nach neuen Möglichkeiten umsehen mußten, ihren Schülern Vokabeln und Grammatik in noch kürzerer Zeit gründlich beizubringen. Es verwundert nicht, daß man sich auch auf diesem Gebiet die Technik nutzbar machte und das „Elektronische Klassenzimmer" einrichtete. Statt auf Schulbänken sitzen die Schüler in Kabinen, die mit einem speziellen magnetischen Plattenspieler oder Tonbandgerät ausgerüstet sind, auf dem der Lernende die Stimme des Lehrers wie auch seine eigene aufnehmen kann. So ist es ihm möglich, die vom Lehrer gesprochenen Wörter nachzusprechen und die Stimmen zu vergleichen, bis Aussprache und Tonfall richtig sitzen. Der Vorteil dieses Systems liegt darin, daß größere Gruppen sogar in verschiedenen Sprachen gleichzeitig unterrichtet werden können und der Lehrer dennoch mit jedem einzelnen Schüler Kontakt hat.

Lernt fremde Sprachen im Labor!

Schnell und gründlich ist der Sprachunterricht im „Elektronischen Klassenzimmer", das den Lehrer von der üblichen zeitraubenden Paukarbeit befreit

Klatsch und Tratsch sind wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst. Die Künstler früherer Zeiten haben das Schreckgespenst des „Gerüchts" als ein altes Weib mit Kopftuch und Filzpantoffeln dargestellt, das unter einem Fenster lauscht. Heute ist dieser Typ so gut wie ausgestorben, zumindest harmlos geworden. Weit mehr Unruhe und Unheil können in unserer technisierten Welt falsche Parolen und blinde Alarme heraufbeschwören. Planvoll ausgestreute Zweckgerüchte, bewußt gesteuerte Übertreibungen zunächst noch unbedeutender Gefahren, berechnende Panikmache — sie reißen die verwirrten Menschen in ihren Sog, und die Opfer sind oft wehrlos dagegen, weil die Angriffe aus dem Dunkeln kommen und die Wahrheit systematisch untergraben.

Gerüchte sind gefährliche Bazillen

Durch einige Dörfer Westfalens kursierte kürzlich ein wildes Gerücht: Waldarbeiter hatten Flugblätter gefunden, die in großen Lettern den „Angriff der siegreichen Roten Armee" ankündigten; die Soldaten der Bundeswehr wurden aufgefordert, sich von ihren Offizieren loszusagen, die angeblich schon die Koffer packten ... Die Bevölkerung diskutierte, protestierte, Presse und Polizei wurden mit Anrufen bestürmt — bis schließlich vom Truppenübungsplatz Sennelager die Erklärung kam: Das Propagandamaterial war im Rahmen eines Manövers abgeworfen worden, um festzustellen, wie die Soldaten auf diese Zweckgerüchte reagieren würden.

„... und nun senden wir für die Nachteulen Rock'n'Roll-Rhythmen am laufenden Band!"

Mit solchen Schreckparolen müssen sich heute nicht nur die Wehrpsychologen befassen. Das Ausstreuen von Gerüchten, das Aufbauschen zweckdienlicher Nachrichten, das Verallgemeinern einzelner Geschehnisse sind gerade im politischen Bereich oft geübte Praktiken. Aber auch im privaten Leben gibt es häufig genug Galgenvögel, denen es offenbar Spaß macht, ihre Mitmenschen in Schrecken zu versetzen. Sie verschicken Drohbriefe oder reißen irgend jemanden Nacht für Nacht durch Telefonklingeln aus dem Schlaf. Anonyme Anrufer kündigen einem Flughafen ein Sprengstoffattentat auf eine startbereite Maschine an — die Polizei wird gerufen, der Start verzögert; die Untersuchung verläuft zwar ergebnislos, aber etliche Passagiere bekamen einen gehörigen Schreck.

Psychologen haben die Entstehung und die Folgen unbedachter oder gewissenloser Gerüchtemacherei untersucht. Grundlegend für die Forschungen war eine Analyse der Massenpsychose, die in Amerika ein Hörspiel von der „Invasion der Marsmenschen" entfachte. Die Radiohörer hätten nur einen anderen Sender einzuschalten brauchen, um sich zu vergewissern, daß es sich um ein Spiel handelte; aber nein — zwei Millionen von fünf Millionen Hörern verloren sofort die Nerven, alarmierten ihre Freunde oder die Polizei, weinten, beteten oder stürzten zu ihren Autos, um zu fliehen. 200 Personen, die sich auf diese Weise bluffen ließen, und die gleiche Anzahl, die vernünftig blieb, wurden später psychologisch unter die Lupe genommen. Die „Gerüchteanfälligen" waren meist unsichere, unzufriedene Menschen mit privaten oder beruflichen Enttäuschungen oder lebten in ständiger Angst vor der Zukunft. Die zweitgrößte Gruppe bildeten die Gelangweilten — Menschen, die unausgefüllt waren, das Leben sinnlos fanden und sich unbewußt nach irgendwelchen Sensationen sehnten. Die „Gerüchtesicheren" dagegen waren durchweg Menschen, die mit beiden Beinen fest auf der Erde standen und deren Leben geordnet und ausgeglichen war.

„Gerüchte sind wie gefährliche Bazillen", sagte ein Psychologe, und er dürfte mit diesem Vergleich gar nicht so unrecht haben. Klatsch und Gerüchte breiten sich tatsächlich in ganz ähnlicher Weise aus wie eine ansteckende Krankheit. Besonders gefährlich aber wird es, wenn es sich um bewußt sensationelle, bösartige oder systematisch vorbereitete Gerüchte handelt. Im Zeitalter der Publik-Relations gehen auch die Dunkelmänner, die einen politischen oder geschäftlichen Gegner durch anonyme Verdächtigungen und Verleumdungen erledigen wollen, methodisch vor. So sind in Amerika regelrechte „Agenturen" ausgehoben worden, die planmäßig Zweckgerüchte ausstreuten und sich dafür teuer bezahlen ließen. Was kann das Opfer solcher Intrigen tun? Gleiches mit gleichem vergelten, wäre sinnlos, denn man würde sich mit dem Verleumder auf die gleiche Stufe stellen. Einfach zu schweigen, wäre genauso wenig richtig, denn Gerüchte sterben nie von selbst. Die erste Reaktion muß ein energisches, überzeugendes Dementi sein. Aber auch das genügt oft nicht. „Unter einem Dementi", sagt der Spötter Harold Nicolson, „versteht man die verneinende Bestätigung einer Nachricht, die bisher nur ein Gerücht war." Letztlich kann man nur durch seine Haltung beweisen, wie unsinnig das Gerücht ist.

Den allgemeinen Klatsch, wie er im Büro, unter Verwandten und Nachbarn üblich ist, sollte man nicht so tragisch nehmen. Wer ihn beseitigen will, müßte zuvor erst die menschlichen Schwächen abschaffen. Es tut manchen Menschen nun einmal gut, mit ihresgleichen zusammenzusitzen und über einen Dritten zu lästern. Abgesehen davon, kann dieser Klatsch auch seine guten Seiten haben. Er ist in gewisser Weise ein Regulator des öffentlichen Lebens. Denn sicherlich würden manche Menschen viel hemmungsloser leben, wenn sie den Klatsch nicht so zu fürchten brauchten.

Mutti geht heute abend

In Amerika begeistern sich mehr Frauen als Männer an diesem

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der in Deutschland die Männer am Sonntagnachmittag Frau und Kind „im Stich" lassen, um sich auf dem Fußballplatz am Spiel ihres Klubs zu begeistern, lassen die Frauen in Amerika einmal in der Woche in ihrem Heim fünf gerade sein und eilen zur nächsten Kegelbahn. Denn das Kegeln, bei uns vorwiegend eine Domäne der Männer, hat sich in den USA zur bevorzugten Freizeitbeschäftigung der Frauen entwickelt — ja, die Zahl der Damenklubs übersteigt sogar bei weitem die der Männermannschaften.

So sieht eine moderne Kegelbahn aus. Maschinen ersetzen die Kegeljungen und übernehmen das Aufstellen der Kegel und den Transport der Kugeln. Der Lärm in dieser Riesenhalle ist allerdings ohrenbetäubend

Gespannt verfolgen die Kegelsportlerinnen auf der Wartebank die Würfe ihrer Kolleginnen. Wie die männlichen Sportfanatiker ergehen sich auch die Damen in eifriger Fachsimpelei. Ein Projektor, der auf jedem Schreibpult angebracht ist, wirft für alle deutlich sichtbar die Ergebnisse und Tabellen an die Wand

Fotos: Heini Mayr

Dreizehn Pfund wiegt die Hartgummikugel. Damit die Finger auf der glatten Oberfläche einen besseren Halt haben, sind zwei Löcher hineingebohrt. Denn je fester man die Kugel im Griff hat, um so größeren Schwung kann man ihr verleihen, um so zielsicherer ist sie zu lenken – und darauf kommt es beim Kegeln ja an

kegeln

kraftvollen Sport

Ob Backfisch, Hausfrau oder Oma — alle sind sie mit dem gleichen Eifer und Ehrgeiz dabei, wenn es gilt, den Ruhm ihres Vereins zu mehren. Männliche Zaungäste sind bei diesen Wettkämpfen nicht gern gesehen, denn einmal wollen die Frauen ganz unter sich sein. Und während Mutti auf der Kegelbahn mit zarter Hand alle neune wirft, darf Vati zu Hause als Babysitter tätig sein. Nur einmal im Jahr, wenn der Siegespokal an die erfolgreichste Mannschaft verliehen wird, sind die Ehemänner Ehrengäste eines festlichen Abendessens — als Anerkennung für ein Jahr tapfere Hausarbeit.

Kegeln erhält jung – auf dieses Rezept schwört so manche amerikanische Oma. Was Zähigkeit und Einsatzbereitschaft anbetrifft, so stehen die sportlichen Hausfrauen ihren männlichen Kegelbrüdern um nichts nach

Genau nach Maß sind die Kugeln gearbeitet. Vor dem Kauf wird die Fingerstärke gemessen, damit die Löcher, die in die Kugel gebohrt werden, auch stimmen. Im übrigen ist das Kegeln kein billiges Vergnügen: Neben den 150 Mark für die Kugel hat jedes Mitglied pro Abend zehn Mark zu zahlen

Nicht nur eine maßgerechte Kugel, sondern auch ein Paar spezielle Kegelschuhe gehören zu den zünftigen Requisiten. – Neben einer Bar und einem Café befindet sich in der Kegelhalle auch ein Spielzimmer, in dem die Kinder sich die Zeit vertreiben, falls der Ehemann keine Lust zum Aufpassen hat

Hau ruck – und gut Holz! Ungestört von spöttischen Männerblicken, gehen die Damen aus sich heraus und werfen die Kugel mit sportlichem Elan

Geduld und Mut

Gedanken zur Zeit
Von Carl J. Burckhardt

Das Wort „Wo ein Wille ist, da ist ein Weg“ ist nicht wahr. Wie oft führt der Wille ins Weglose und erschlägt schließlich seinen Träger. Nein, der Wille ist nur dort wirksam, wo er mit einem höheren, durch die Welt wirkenden Willen eins ist und im Einverständnis dienend herrscht.

Fast zweitausend Jahre lang hat die christliche Sittenlehre auf uns gewirkt, und eines ihrer Grundgebote lautet: „Liebet eure Feinde“. Doch unser Alltagsleben, mit seinem Feilschen und Raffen, mit seinem Sich-Neiden und Entreißen, Ausrotten und Vernichten, ist dies jetzt das Ergebnis? Ist dies die Grenze, an die uns unser europäischer Willenskult letzten Endes hingeführt hat?

Hat Haß jemals irgend etwas geschaffen? Hat er nicht den Hassenden immer selbst zerstört? Ist nicht jeder Wille, der durch den Haß bedingt ist, letzten Endes brüchig? Ist ohne die unerschöpfliche Kraft der Liebe ein tiefer Wille überhaupt denkbar? Ein Wille nämlich, der alles zu verwandeln vermag, was sich seiner Bahn entgegenstellt. Denn nicht wahr, hier liegt das Kernproblem. Der Wille zu hassen oder der Wille zu begehren verwandelt nichts — er ist nur ein blinder Druck, der Gegendruck schafft.

Geduld ist mit Dulden und Duldung verwandt wie Mut mit seiner höheren Form: Demut. Geduld ist ohne einen Anteil an Liebe nicht denkbar, an Liebe zum Leben, das Wachstum, Frucht und Erfüllung bringt. Wenn man an diesen gesetzmäßigen Ablauf glaubt, so weiß man, daß Leben ein unabsehbar Allgemeines ist, das wir in keiner Weise schaffen, an dem wir nur teilhaben und das uns geschenkt wurde aus einem Born, aus dem alles seinen Ursprung nimmt, und in den alles zurückkehrt.

Vielleicht gelingt es einmal wieder, die Welt nicht mehr als etwas zu betrachten, das sich nach Zwecken richten, beherrschen und handhaben läßt, sondern zu erkennen, daß es immer nur darum geht, daß man sich tätig in ihrem Zusammenhang einfüge. Für den Menschen, dem es gelungen ist, den ihm zukommenden Platz in seiner eigenen Brust zu finden, haben Leben und Tod, Geburt und Sterben ihre Schrecken verloren. Und dann wird nicht der Wille und nicht der Zweck, sondern eine kraftvolle Hingabe die letzte Haltung unserer Seele sein — eine harmonische und ganz beherrschte Art des Handelns.

W 07 338

„Auf Ihr Wohl...!“

... mit CINZANO

CINZANO
DIE WELTMARKE

-wenn Gastfreundschaft von Herzen kommt!

radikal enthaart

mühelos durch l'orient-Haarex mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. Damenbart, alle häßlichen Bein- u. Körperhaare restlos. Unschädlich, schmerzlos u. fachärztlich erprobt. Zahlr. begeisterte Dankschreiben beweisen - kein Nachwuchs. Auch bei stärkster Behaarung 100 % enthaart. Kur DM 9.80, extra stark 10.80, mit Garantie, Kleinpackung 5.30. Prospekt gratis. Nur echt vom Alleinhersteller l'orient-cosmetic Abt. 3 A 257 Wuppertal-Vohwinkel, Postfach 509

Für meine Gardinen verwende ich nur noch:

dekona
Plastic-Stecknadeln

rostfrei schmutzfrei

In Kaufhäusern und Kurzwarenhandlungen zu haben

Alleinhersteller:
Eugen Malzahn, Iserlohn

Blumenerde

zum Umtopfen, eine Wohltat für Ihre Zimmer- u. Balkonpflanzen, ist COMPO-SANA. Nach altbewährter holländ. Rezeptur, in immer gleicher, hervorragender Qualität hergestellt. Bitte achten Sie auf den Namen:

COMPO-SANA
im Klarsichtbeutel

und die ideale Nachdüngung kick

Die Indianer tanzten – die Touristen knipsten, und so kam ein jeder bei dieser kleinen vorolympischen Schau in Squaw Valley auf seine Kosten. Sogar der Schnee fiel pünktlich!

Welche Schwierigkeiten es macht, ein so bedeutendes Ereignis wie die Olympischen Winterspiele richtig vorzubereiten, bewies der sogenannte „Schneetanz" der Piute-Indianer, der einige Wochen vor dem Beginn der Spiele in Squaw Valley aufgeführt wurde, um die letzten Zweifel an der unbedingten Schneesicherheit für die Wettkämpfe zu beseitigen. Denn nach einer alten Überlieferung fällt zehn Tage nach diesem Tanz, den die Ureinwohner Amerikas in ihren malerischen Trachten zelebrierten, der Schnee. Die ersten Touristen kamen auf ihre Kosten bei der seltsamen Schau, in der sich alter Aberglaube und moderne Reklamemethoden in der richtigen psychologischen Reihenfolge mischten — ein Beispiel dafür, daß es selbst bei dem härtesten sportlichen Wettkampf nicht ohne eine einfallsreiche Publicity geht. Inzwischen weiß man, daß die rund 1000 Teilnehmer der Spiele und die riesige Zahl der Besucher Squaw Valley in dem ganzen Zauber einer winterlichen Schneelandschaft erleben. Ob das allerdings nur ein Verdienst der Rothäute ist, wagt der Chronist nicht verbindlich zu entscheiden!

Fotos: S. Pandis

Skeptisch waren die Metereologen mit ihren Wettervoraussagen für Squaw Valley – ein triftiger Grund für die Piute-Indianer, ihren traditionellen Schneetanz aufzuführen

Squaw Valley:

Rothäute »ertanzten« den Schnee

Der Mann ohne Büro

Eine zeitgemäße Betrachtung von W. Lichtenberg

Nur das Büro gibt dem Mann Bedeutung und Ansehen. Ohne Büro bleibt er ein Fragment. Früher einmal trugen Männer Vollbärte, heute tragen sie Büros. Erst das Büro macht den Mann.

Ich besitze kein Büro. Und ich weiß, daß man mich nicht ganz ernst nimmt. Denn selbst dem bedeutendsten Mann, der die Arbeit daheim in seinen vier Wänden verrichtet, gelingt es nicht, der Umwelt einen Begriff von dem Wert seiner Tätigkeit zu geben. Nur wer hinter einem Bürotisch mit aufgehäuften Papieren, Prospekten, einem Stoß unerledigter Korrespondenz, einem ewig rasselnden Telefon und einer Mappe für Unterschriften sitzt, der repräsentiert. Wir, die Männer ohne Büro, sind bloß das, was wir selbst aus uns machen, also wenig.

Der Mann, der ins Büro geht, bestimmt auf geheimnisvolle Weise den Rhythmus allen Lebens. Man weiß, daß er um 6.30 Uhr geweckt werden muß, daß sein Frühstück um 7.10 Uhr bereit zu stehen habe und daß er um 7.30 Uhr seine Wohnung verlassen wird. Alle Arme, alle Nerven, alle Gehirne seiner Familie und des Hauspersonals, alle Fahrpläne der Straßenbahnen und Autobusse sind auf ihn und seine feststehenden Zeiten konzentriert. Denn — „er geht ins Büro" — etwas Imponierendes. Was ist dagegen mit uns anderen, die wir nicht ins Büro gehen? Rund um uns nistet sich im Laufe der Jahre Gleichgültigkeit ein. Uns umgibt eine Atmosphäre des Kaumvorhandenseins. Keine fürsorgliche Frauenhand belegt unser Wurstbrot, niemand drückt uns mit ehrfürchtigem Erschauern die pralle Aktenmappe unter den Arm, deren hauptsächlicher Inhalt die Thermosflasche mit dem warmen Kaffee ist. Wenn wir unser Tagewerk beginnen, gehen wir nicht ins Büro, sondern ins andere Zimmer hinüber. Und verlassen wir die Wohnung doch einmal, fällt es nicht im geringsten auf.

Die Bürogeher sind für ihre Familie immer neu. Man verabschiedet sie, man erwartet sie, zwischendurch telefoniert man mit ihnen, und wenn sie einmal nicht zur gewohnten Stunde aus dem Büro kommen, nistet sich Besorgnis ein. Wir Männer ohne Büro werden von unseren Frauen Stubenhocker und Topfgucker genannt. Immer stehen wir in der Wohnung irgendwem im Wege herum. Unseretwegen kann man nie ordentlich sauber machen, und wir sind schuld an dem übermäßigen Kohlenverbrauch. Gehen wir aber einmal fort und verspäten wir uns, ist niemand besorgt um uns. Im Gegenteil! Alle daheim atmen auf, daß die „Luft wieder einmal rein ist".

Sind wir Männer ohne Büro schon innerhalb der eigenen Familie so sehr benachteiligt, dann kann man wohl ermessen, wie wenig wir den Fremden imponieren. Denn wir haben keinen Parteienverkehr, uns macht man keine Offerte, bei uns bestellt man nichts, und wir halten auch keine Konferenzen ab. Der Mann mit Büro hat außerdem auch noch ein Wartezimmer, in das alle Besucher vorerst einmal in Quarantäne gesetzt werden. Welche Schauer des Respekts gehen uns über den Rücken, wenn die Empfangsdame von oben herab näselt: „Der Nächste bitte!" Oder: „Sie können eintreten!"

Will jemand bei mir eintreten, kann er es ohne die geringste Wartezeit tun. Meist öffne ich ihm noch selbst die Tür. Wie soll er da vor mir Respekt empfinden?

Wir Männer ohne Büro sind unseren Besuchern außerdem hilflos ausgeliefert. Sie können uns totreden, können endlos lang bleiben, ohne daß wir ein Mittel zur Gegenwehr besäßen. In einem Büro hingegen gibt es tausendundein Mittel, um den Besucher zu jenem Zeitpunkt loszuwerden, der einem selber paßt. Da ist vor allem die Schreibtischklingel, die das Personal mitten im langatmigsten Satz des Besuchers hereinzitiert. Da ist ferner die Sekretärin, die ein gewisses Fingerspitzengefühl dafür hat, in welchem Moment der Vorgesetzte seinen Besucher gerade zum Teufel wünscht.

Ich gestehe es: Mein ganzes Leben war eine einzige, ungestillte Sehnsucht nach einem Büro.

OHNE WORTE

Ein guter Fang im Einkaufsnetz!

Portugiesische Sardinen in reinem Olivenöl. Aus diesen Ölsardinen kann man immer wieder neue lukullische Gerichte schaffen – für jede Tageszeit, für jeden Anlaß. Das sind preiswerte und wirklich nahrhafte Überraschungen auf dem Speisezettel, und sie machen nur wenig Mühe.

Ja, wenn man stets ein paar Dosen portugiesischer Ölsardinen im Hause hat, dann gibt es häufig frohe Gesichter bei Tisch.

Erfahrene Küchenmeister achten auf diese Qualitäts-Garantie. Sie sollten es auch tun.

Die portugiesische Salatplatte

. . . ein erfrischendes Hauptgericht. Auf einer Platte richten wir in der Mitte Blumenkohlsalat auf mariniertem grünem Salat an. Hinzu kommen Tomatensalat, gefüllte Oliven, und auf beiden Seiten ganze portugiesische Ölsardinen, die mit Senf, Zitronensaft und Salz gewürzt wurden. Halbierte, mit Kapernsardinen gefüllte Tomaten runden das köstliche Gericht ab. Die Zubereitung der Kapernsardinen: 5 portugiesische Ölsardinen, 2 Eßl. Kapern, 1 Prise Salz, 1 Teel. Senf, etwas Zitronensaft, eine Winzigkeit Knoblauch und 1 Teel. Tomatenmark gut mischen und in halbierte, etwas ausgehöhlte und leicht gesalzene Tomaten füllen. Diese Platte soll gut gekühlt aufgetragen werden

Wußten Sie das?

Portugiesische Sardinen werden nahe an der Küste gefangen. Sie kommen daher ganz frisch in die Dosen.
Nur von Mai bis Januar ist in Portugal ihr Fang erlaubt. Denn lediglich in diesen Monaten sind Sardinen besonders fett und saftig.
Portugiesische Ölsardinen gibt es auch entgrätet und enthäutet.
. . . und nicht zu vergessen: die dosenfertigen Sonderzubereitungen. Hier schaffen erlesene Gewürze ein besonderes, pikantes Aroma.

Tut's beim Schlucken weh?

Schulkinder sind besonders ansteckungsgefährdet, daher die häufigen Rachenkatarrhe. Ein wirksamer Ansteckungsschutz sind die **„Echten Sodener Mineral-Pastillen"**, die Sie in jeder Apotheke oder Drogerie erhalten. Geben Sie am besten Ihren Kindern 2 oder 3 **„Sodener Mineral-Pastillen"** in die Schule mit. Diese sollen sie dort langsam im Munde zergehen lassen. Die **„Sodener Mineral-Pastillen"**, die aus den Heilquellen in Bad Soden-Taunus gewonnen werden, sind seit Jahrzehnten bewährt, weil sie die Eigenschaft haben, durch Schutzreflexe auf den Rachenschleimhäuten eine biologische Schutzschicht zu bilden welche die Bakterien abwehrt. **„Sodener Mineral-Pastillen" sind ein wirksamer Ansteckungsschutz"**

Echte Sodener Mineral-Pastillen

Brunnenverwaltung Bad Soden-Taunus

Einzigartig

ist unsere Riesenauswahl preiswerter Maschinen

Kleinste Teilzahlung. Garantie Umtauschrecht u. vieles mehr

Großer Bildkatalog gratis

Postkärtchen lohnt sich

Sie werden staunen!

Ab Werk frei Haus

Schutz & Co 283

in Düsseldorf, Jan-Wellem-Pl. 1 (Fach 7629)

Europas größtes Schreibmaschinenhaus

Sommer sprossen

sind heute kein Problem mehr. Durch MAYOM-Creme „S" verschwinden diese störenden Flecke so schnell und zuverlässig, daß über Nacht wieder völlig reine, weiße Haut sichtbar wird. Probepackung DM 3.– + Nachnahme und schriftlicher Garantie: Bei Nichterfolg – Geld zurück! Noch heute bestellen – oder 32seitige Gratisbroschüre anfordern, es lohnt sich! Nur durch MAYOM, Chem. Fabr., Abt. OB, Frankfurt/M., Postfach 3089

10 Wochenraten

Herren- und Damenkleidung Textilien und Schuhe

Seit 35 Jahren bekannt für überdurchschnittlich gute Qualitäten. Belieferung von Bestellergruppen.

2 wertvolle Bildkataloge auf Anforderung umsonst.

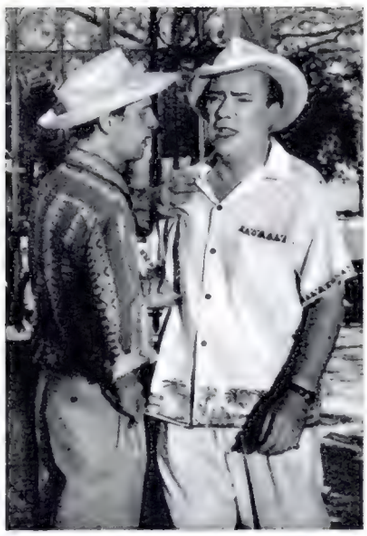
Baur ECHTE QUALITÄT

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 34 K BURGKUNSTADT

Dem Teufel verschrieben

Schön und ehrgeizig ist Dominique (Andréa Parisy). Als sie Georges (Richard Basehart), der zu einer der angesehensten Familien Frankreichs gehört, geheiratet hat, scheinen alle ihre Mädchenwünsche in Erfüllung gegangen zu sein. Aber Georges hat außer seinem berühmten Namen nichts geerbt, und so überredet ihn seine junge Frau, nach Tahiti auszuwandern, um hier den Grundstein zu einem künftigen Vermögen zu legen. Zielbewußt und skrupellos geht sie ihren Weg, wobei sie den reichen Emporkömmling Bucaille geschickt für ihre Pläne einsetzt. Es gelingt ihr durch einen günstigen Zufall, die Lizenzrechte für die Auswertung bedeutender Phosphatminen zu erwerben. Aber unmerklich hat sie sich durch ihre Habgier das Glück ihrer Ehe zerstört. Bei einem Besuch in der Heimat trifft ihr Mann seine Kusine Claire wieder und verliebt sich in ihre sanfte Blondheit. Dominique, die den Kampf um die Macht gewonnen hat, muß ihn erbarmungslos mit der Preisgabe ihrer jungen Ehe bezahlen. (Ufa)

Mario und die Dogge Chita setzt die Reihe der großen italienischen Filme fort (Fahrraddiebe, La strada, Wunder von Mailand), die durch ihren ungeschminkten Darstellungsstil in der ganzen Welt Bewunderung ernteten. F. de Agostini (Regie) erzählt voller Anmut die Geschichte eines kleinen Jungen (Silvano Orlando) und einer mächtigen Dogge, die Freundschaft geschlossen haben. Als Mario sich von dem Hund trennen soll, gibt er nun nicht eher Ruhe, bis man ihn wieder mit seiner Chita vereint hat (NWDF)



Kein Gewissen hat der reiche Geschäftsmann Bucaille (Edmond O'Brien). Einzig die ehrgeizige Dominique ist ihm überlegen

Bei einem reichen Verwandten ihres Mannes bittet Dominique (Andréa Parisy) um Geld für die Ausbeutung der Phosphatminen

FILME von denen man sprechen wird

5 Pennies lautet der Titel eines amüsanten amerikanischen Films, in dem der großartige Komiker Danny Kaye als Held vor der Kamera herumtollt. Er spielt den Jazz-Kapellmeister Loring Red Nichols, dessen wechselvolles Leben in den verschiedenen Stadien des Auf und Ab mit farbiger Turbulenz festgehalten wird. Mit von der Partie sind außerdem die stimm- und singgewaltigen Louis Armstrong und Bob Crosby – für zusätzlichen Schwung und Stimmung sorgend – und Barbara Bel Geddes (Paramount)

Mutti hat recht

Mutti sagt immer:
Gute Küche fängt mit Mondamin an!
Ich glaube das, weil mit Mondamin alles so fabelhaft schmeckt. Und wie leicht kann man mit Mondamin kochen und backen! Ganz gleich, ob es Pudding oder Kuchen ist – mit Mondamin gelingt einfach alles. Klar, daß Mutti für Soßen und fürs Gemüse auch Mondamin verwendet.

Mutti hat wirklich recht:
Nichts geht über Mondamin.
Wenn ich bloß auch erst selber kochen und backen dürfte!

1 Million für Hausfrauen, die gern gut kochen

Eine Million farbige Kochbücher mit den neuen Rezepten liegen bei Frau Barbara bereit!
Und da Sie gern gut kochen, ist ein Buch für Sie bestimmt.
Sie sollten es sich gleich schicken lassen. Senden Sie nur den Deckelabschnitt eines Mondamin-Paketes in unverschlossenem Briefumschlag mit 7 Pf. frankiert und Ihrer genauen Adresse an
Frau Barbara, Hauswirtschaftliche Beraterin, Hamburg 1, Berliner Tor.

Aa 3

Bert Reisfeld berichtet aus:

Hollywood

Einmal im Jahr fahre ich hinaus in die Vorstadt von Hollywood — nach Las Vegas. Obwohl diese „Vorstadt" 500 Kilometer (sechs Autostunden) von der Filmmetropole entfernt liegt, beeinflußt sie diese doch stark. Äußerlich hat sich dieser Ort der Spieler kaum verändert. Die Hotels, Kasinos und Theater üben durch die hier gelegentlich verkehrenden Stars wie Frank Sinatra, Marlene Dietrich und andere noch immer eine große Anziehungskraft auf die Besucher aus. Neuerdings darf man übrigens in Las Vegas seit einiger Zeit sein Geld auch auf Kredit verlieren. Wer allerdings seine Ehrenschulden nicht begleicht, kann etwas unsanft mit der Unterwelt Bekanntschaft machen, deren Fäden aus allen Winkeln der USA im Talmiglanz der hiesigen Hotels zusammenlaufen. Also Vorsicht!

Stars nicht gefragt

Die gigantischen Gagenforderungen der bisher in Las Vegas auftretenden Filmstars haben jetzt als Reaktion eine völlig neue Unterhaltungs-Industrie ins Leben gerufen, die wahrscheinlich eines Tages auch Hollywood inspirieren wird. Man verpflichtet erstklassige Revuen aus Paris und verzichtet auf die dollarhungrigen „Namen"-Träger.

Es geht ausgezeichnet, und die Theater sind auf Wochen hinaus ausverkauft. Einzelne Etablissements müssen noch Verträge erfüllen, aber die in ihren Dispositionen freien Häuser haben sich auf „Große Show" umgestellt.

Ich kehrte gerade rechtzeitig nach Hollywood zurück, um einer Frühstückseinladung von Cary Grant Folge leisten zu können. Cary hat sich ganz auf das Lustspiel und die Komödie umgestellt. „Ich versuche, das Leben ernst zu nehmen, aber es ist wirklich sehr komisch!", sagt er. „Lustspiele machen die Menschen glücklich. Sie lachen, und das will ich. Natürlich ist es viel schwieriger, Komödien als Dramen zu drehen. Nichts ist peinlicher als die Verlegenheitspause nach einem Scherz, der nicht ankommt. Wenn der Lacher fehlt, ist der Reinfall da. Im Drama kann man das Publikum auch hören, aber nicht so auffällig wie im Lustspiel. Es wird nur ganz besonders still, wenn es gefesselt ist. Und es geht keiner hinaus, um sich Schokolade zu holen."

Cary Grant, den man den bestgekleideten Mann von Hollywood nennt, läßt seine Anzüge in Hongkong arbeiten. Er verrät mir sogar den Namen seines Schneiders, Mr. Cheung. „Sie kosten 60 Dollar", gesteht er, „und wären hier viermal so teuer."

Wie fast jeder große Star ist auch Cary Grant sein eigener Produzent geworden, aber er besteht nicht darauf, den Boss zu spielen. Er besitzt die sprühende Laune eines jungen Mannes und vertritt den Standpunkt: „Wer nicht glücklich lebt, lebt nicht lange!"

Kein Freund des Fernsehens

Für das Fernsehen hat Cary Grant wenig übrig. Er, Burt Lancaster, Clark Gable und John Wayne boykottieren den Bildschirm. „Ich kann den Leuten, die mich sehen wollen, nicht heute einen Dollar abnehmen und ihnen morgen die Sache umsonst geben", ist Grants Meinung.

Auch mit dem großen Regisseur Henry Koster, der vor 25 Jahren von Berlin nach Hollywood ging, konnte ich mich unterhalten. Er hat jetzt seinen Film „Die Geschichte von Ruth" abgedreht. „Ich möchte so gern ein Lustspiel machen", sagte er, „aber immer drehen sie mir einen Schinken an." Er hat sich bemüht, seinen letzten Streifen genauso erfolgreich zu gestalten wie seinen ersten Bibelfilm „Das Gewand". Nach Meinung von Koster greift Hollywood so gern auf Bibelstorys zurück, weil jedes Problem und Geschehnis im menschlichen Leben seine Parallele in dem Buch der Bücher findet.

Für die Titelrolle der Ruth hat man Elana Eden aus Israel „importiert", die noch nie vor einer Kamera stand. Um nicht immer wieder auf die überall bekannten Superstars angewiesen zu sein, erhalten jetzt unbekannte Gesichter eine Chance. Als Ruth wurden achtzehn Darstellerinnen getestet, von denen Ulla Jacobsson die beste war. Aber da sie auch durch ein Make-up nicht in einen jüdischen Typ umgewandelt werden kann, mußte sie verzichten. Und so verdankt die junge Elana Eden ihre attraktive Rolle nicht zuletzt einem glücklichen Zufall.

Eine wirkungsvolle Aufgabe wartet ebenfalls auf Walt Disney. Er fungiert bei den Olympischen Winterfestspielen als „Grand Marshal" und hat seine Kameraleute strategisch so geschickt placiert, daß sie alle Ereignisse der Wettkämpfe farbig im Film einfangen können. Nach Beendigung der Olympiade wird Disney selbst die Auswahl des Materials treffen und den Film zusammenstellen, der auch bald in der Bundesrepublik gezeigt werden soll. Und da wir von Disney Spitzenleistungen auf dem Gebiet des Dokumentarfilms gewohnt sind, wird er uns sicher auch diesmal nicht enttäuschen.

Denn Disney gehört zu den ganz wenigen Hollywood-Gewaltigen, die ihren Ruhm und ihre Erfolge über Jahrzehnte nicht nur halten, sondern auch steigern konnten. Aus dem ehemaligen Reklamezeichner ist der große König filmischer Unterhaltungskunst geworden.

Hollywood hat eine Vorliebe für die Verfilmung biblischer Stoffe. Jetzt drehte Henry Koster mit Elana Eden (links) die Geschichte der Ruth

STILBLÜTEN

Wenn Sie irgendwo eine Stilblüte oder einen Druckfehler entdecken, die Sie für geeignet halten, dann senden Sie bitte das, was Sie für uns aufgespürt haben, unter dem Stichwort „Stilblüten" an die Redaktion PRALINE ein. Wir honorieren jeden Abdruck mit fünf Mark. Nichtverwendbares senden wir nicht zurück. Geben Sie bitte die Quelle an.

Die Einsender: M. Schulze, Rheda/Westf.; Helga Friedenburg, Köln-Deutz; A. v. d. Lieth, Hamburg; Brigitte Winkler, Nürnberg

Setzen Sie Ihren Mann nicht auf Grießbrei. Er soll essen, was ihm schmeckt. „Für die Frau"

Frau Barbara Eisenhower unternahm am Samstagvormittag ihren ersten Spaziergang auf dem Rücken eines Elefanten. „Kölnische Rundschau"

Zehn Jahre lang stand er mit einem Bein im Altonaer Museum, mit dem anderen im Amt für Denkmalspflege. „Hamburger Abendblatt"

Wie ich eben aus einer Mulde emporstieg, sprang rechts ein Kastanienwald und ein weißes Haus herüber. „Brigitta", Erzählung von Adalbert Stifter

Fasching vor der Kamera

Wer jemals in der Ausgelassenheit des fröhlichen Narrentreibens in West- und Süddeutschland fotografierte, der weiß, wieviel Filmmaterial bei den vielen Schnappschußmöglichkeiten benötigt wird! Darum ist das erste Gebot: Mindestens zwei Reservefilme in die Manteltasche stecken! Selbst bei kritischer Auswahl der Motive bleibt ein großes „Angebot" an humorvollen Szenen. Überall, wo die Faschings- und Rosenmontagszüge durch die Straßen ziehen, wird die Fotografie bei ziemlichem Gedränge auf engstem Raum stattfinden müssen. Genau richtig für uns! Im Abstand von 1 bis 2 Metern entstehen meist die lebendigsten Aufnahmen. Weitwinkel-Objektive sind sehr angebracht, die einen weiten Bildwinkel zulassen. Steht man eingekeilt und ist man bei zunehmender Fülle bewegungsunfähig geworden, läßt sich mit dem Tele auf der gegenüberliegenden Straßenseite manche lustige Situation herauspicken.

Es sind immer wieder die kleinen Dinge am Rande, die als Bild erfreuen. Mit einem 21° DIN-Film ist man in jedem Fall am besten ausgerüstet. Er reicht auch bei eventuell trübem Wetter aus, und erlaubt uns dann noch Zeiten von 1/100 bis 1/250 Sek., die wichtig sind bei der Turbulenz der närrischen Ereignisse. Vom Rosenmontagszug sucht man sich das Originellste aus und postiert sich rechtzeitig so, daß die Lichtverhältnisse günstig für die Aufnahmen sind. Im Vordergrund können gern jubelnde Menschen auf dem Bild sein, so hat man zugleich Tiefenstaffelung und „Stimmungsfaktoren".

Landschaftlich gesehen mag der Februar für manche Fotofreunde etwas nichtssagend erscheinen, und doch hat dieses Dahindämmern zwischen Winter und Frühling seine Reize. Nicht selten schauen schon Ende Februar die ersten Schneeglöckchen und Krokusse aus dem Boden. So etwas muß natürlich eine Großaufnahme werden. Darüber hinaus gibt es aber auch noch zahlreiche Dinge, die als Motive interessant und dabei unabhängig von der Jahreszeit sind. Gehen Sie auf den Markt und in die Einkaufszentren, zum Hafen, auf Baustellen, auf Sport- und Spielplätze.

Wer aber absolut nicht hinaus will, der kann sich zu Hause auch als Porträt-Fotograf betätigen: Kameraabstand nicht unter 1,50 m, ein Licht (Blitz oder 500-W-Lampe) von links im Winkel von 45°, rechts ein schwächeres zur Aufhellung der Schatten. OKULOS

Mimikri
verjüngt sichtbar

Mimikri schenkt jugendliche Frische. Es wirkt tief in der Keimschicht und sorgt dafür, daß Ihre Haut neue Lebenssäfte erhält. Mimikri ist ein ganzes kosmetisches System in einer Creme. Bei Tag und Nacht können Sie es verjüngend wirken lassen. Schon nach kurzer Zeit hat Mimikri Ihre Falten und Krähenfüßchen sichtbar gemildert. Mimikri, reich an Fettstoffen, hinterläßt keinen Fettglanz. Es ist deshalb auch eine vorzügliche Unterlage für Ihr Make-up. Mimikri im modernen Vasen-Flacon DM 4,80.

Mimikri Hautregulativ

Mimikri

Auch im Winter jugendliche Frische?
Bei großen Temperatur-Unterschieden zwischen „drinnen" und „draußen" ist Ihre Haut besonders dankbar für die behutsame Pflege mit Mimikri.

Ein

Erzählung von G. Calpin und J. Dowling

Das Messer blitzte nur leicht auf, als es durch die Luft flog und sich mit dumpfem Schlag in das Holz bohrte, dicht neben dem Kopf des Mädchens. Diana blinzelte, aber nur einmal. „Eins", flüsterte sie.

Das große Zelt war fast leer. Hoch oben in der Kuppel saß Alfredo, der neue Luftakrobat, und wiegte sich sanft auf seinem Trapez hin und her. Er blickte auf das Mädchen hinab, das im schwarzen Trikot bewegungslos in der Mitte der hölzernen Scheibe stand. In dieselbe Richtung starrte auch Mirko, der Zwerg, sein übergroßes Gesicht in Angst verzogen.

Als Carlos ein neues Messer auswählte, fing das Mädchen einen finsteren Blick auf, den er auf die weiße Gestalt in der Kuppel warf. Carlos ließ den Finger die Klinge entlanggleiten, dann schleuderte er mit einer schnellen Drehung auf dem Ballen seines linken Fußes, kaum nach dem Ziele blickend, das Messer nach dem Brett. Für den Bruchteil einer Sekunde schien es in der Luft zu hängen, bevor es die andere Seite neben dem Kopf des Mädchens traf ... „Zwei", zählte Diana wieder.

Carlos war nicht sein wirklicher Name. Es war der Name eines Stierkämpfers gewesen, von dem er einmal gelesen hatte, als er noch bei seinen Eltern in London wohnte. Auch er hatte Stierkämpfer werden wollen, aber leider gab es in London keine Stiere, an denen er hätte üben können. So stürzte er sich in die Illusion, band sich eine Schärpe um, bedeckte das Brotmesser seiner Mutter mit dem roten Tuch eines alten Vorhangs und verwandelte es so in das Schwert eines Matadors ... Bis er eines Tages das Messer nach der Küchentür warf, wo es zitternd in der Füllung stecken blieb. Am nächsten Tag schliff er eine alte, rostige Messerklinge an einem Schleifrad und verbrachte seine Zeit damit, sie nach irgendwelchen Zielen zu schleudern, ließ sie sich in der Luft überschlagen und in einem Kreis landen, den er mit Kreide auf ein morsches Brett gezogen hatte.

Seit dieser Zeit hatte er Messer geworfen, blitzende Klingen, funkelnde Stilette — immer als Matador verkleidet, wachend und schlafend die Rolle von Carlos, dem Messerwerfer, spielend und in sie hineinwachsend, bis er von ihr besessen war ...

(Lesen Sie bitte auf Seite 32 weiter)

ILLUSTRATION: ULRICH KOGLIN

Wunder, das er nicht begriff

Auch sie hieß eigentlich nicht Diana. Vor ihr hatte er viele Assistentinnen gehabt, aber keine vermochte seine Nervosität vor der Vorstellung zu ertragen. Carlos mochte der größte Messerwerfer der Welt sein — doch das war keine Empfehlung bei einem Mädchen, dem das Leben lieb war. Die Messer knirschten zu bedenklich nahe im Holz.

Carlos kam zu dem Entschluß, daß der einzige Weg, eine Assistentin zu behalten, war, sie zu heiraten. Diana erschien im geeigneten Augenblick. Sie war damals ein maushaariges, kleines Ding aus dem Waisenhaus und hatte nichts auf der Welt zu verlieren. Sie besaß die vollendete Figur für die Aufgabe, den erregenden Körper der ersten Jugend, und nachdem er sie umgewandelt hatte, fielen ihre Haare in dunklen Wellen auf ihre Schultern herab, und die Männer warfen ihr glühende Blicke zu.

„Das heißt also: alles, was ich zu tun habe, um mein Essen zu verdienen, ist, an dem Brett zu stehen und Messer auf mich werfen zu lassen?" — „Ja", sagte er, „und mich heiraten." Nie vergaß er den Blick, den sie ihm zuwarf. Er schien zu sagen: Ich habe mir gleich gedacht, daß ein Haken dabei ist! Doch dann sagte sie: „Einverstanden!" — „Ich werde für dich sorgen", sagte Carlos. Sie lächelte spöttisch. „Bleiben Sie nur hübsch bei Ihren Messern!" Der Zorn stieg ihm rot ins Gesicht. Seine Hand war im Begriff, sie zu schlagen. Aber dann erinnerte er sich, daß seine Kunst ohne Assistentin nichts wert war, daß er sie nötiger brauchte als sie ihn.

Anfangs traten sie in billigen Varietés auf, dann in Nebenvorstellungen im Zirkus. Diana erwies sich als der ideale Hintergrund für seine Kunst, und beide warteten darauf, vorwärts zu kommen.

Eines Tages wurde er zum „Grafen" gerufen, dem Zirkusbesitzer, einem großen Mann, der Zigarrenenden kaute und seine Worte so sparsam verwandte wie Dollars. „Ich habe dir zugesehen", sagte er, „dein Akt ist gut. Du wirst heute abend in der Arena auftreten."

Es dauerte geraume Zeit, bis Carlos sich an die neue Umgebung gewöhnte. Hier gab es drei Arenen und drei Vorführungen zugleich. Ein Messerwerfer mußte schon außerordentlich gut sein, um überhaupt in dieses Programm zu kommen, aber auch dann blieb die Mittelarena für die große Schau, für die Stars, reserviert. Hinzu kam noch etwas: Im Zirkus herrschte ein unverbrüchliches Gesetz, das nicht nur seinen Platz im Eßzelt bestimmte, seine Stellung in der Schau und in der Parade — es zwang ihn auch, seinen Akt vor dem in der Mittelarena zu beenden. Er durfte die Aufmerksamkeit nicht von den Stars ablenken und mußte sich früh genug verabschieden, um ihnen den Hauptapplaus zu überlassen.

Aber Carlos wußte, daß im Zirkus wie überall das Publikum das ausschlaggebende Urteil fällte. Und eines Abends versuchte er eine lange geübte Variante. Diana zündete sich eine Zigarette an und stellte sich im Profil zur Wand. Ein blaues Rauchwölkchen stieg in die Luft. Er wählte ein Stilett, machte ein paar schnelle Bewegungen durch die Luft, ließ es dann blitzschnell aus den Fingern gleiten. Es schnitt die Zigarette vom Mund des Mädchens. Ein Beifallsrascheln belohnte ihn und zog die Aufmerksamkeit anderer Zuschauer auf ihn. Carlos wiederholte den Wurf. Der Beifall wuchs. Die Kunstreiterin und ihr Partner im Mittelring wechselten wütende Blicke. Später lauerten sie Carlos auf. „Was glaubst du wohl, wer du bist — so einfach hineinzuplatzen! Bleib' bei deinem Dreck, wo du hingehörst!" Carlos wandte sich um, ohne ein Wort zu erwidern.

„Kommt gar nicht in Frage, daß ich drei Eintrittskarten bezahle! Das Pferd gehört zu meinem Kostüm!"

Aber innerhalb einer Woche war er der Star der Mittelarena — der größte Messerwerfer der Welt . . .

Er war es auch heute noch, jetzt, im weißen Trainingstrikot, als er nach dem dritten Messer griff. Seine Geschicklichkeit war gleich geblieben. Aber das Verlangen nach dem Mädchen erfüllte jetzt sein ganzes Wesen. Diana war in diesen Jahren noch schöner geworden, noch berückender. Bis jetzt hatte jeder sein eigenes Leben geführt. Nur das tägliche Brot, ihre Arbeit und ihr gemeinsamer Erfolg hielten sie zusammen. Aber seit Carlos anfing, sich in sie zu verlieben, zerrte jeder Blick, den sie anderen gönnte, an seinen Nerven.

Dann kam Alfredo. Er wurde als der größte Luftkünstler aller Zeiten beschrieben. Kaum war er da, begann er bereits, Diana zärtliche Blicke zuzuwerfen. Nach kurzer Zeit schon lernte sie von Alfredo einfache Trapezkunststücke.

Jetzt, da sich Alfredo sanft in der Kuppel der Arena hin- und herschwang, wurde Carlos unruhig. Der Stachel des Verdachts ließ ihn das Messer schärfer packen und es mit verzweifelter Wildheit schleudern. Es traf das Brett wie ein Blitz, fast Dianas Hüfte streifend. Da durchdrang eine Stimme das Schweigen. „Du wirfst zu nahe!" Wütend drehte Carlos sich um. Mirko, der Zwerg, sah ihn aus angsterfüllten Augen an. „Schon wieder du!" zischte Carlos wütend. „Habe ich dir nicht gesagt, du sollst mich beim Training in Ruhe lassen!" Dehmütig duckte sich der Zwerg. Carlos wandte sich Diana zu. Sie lächelte. „Mach nur weiter — wirf das letzte Messer, ehe du wieder die Geduld verlierst!" Sein Gesicht verzerrte sich. Er schleuderte das Messer in die Erde und lief aus dem Zelt. Doch Diana zuckte nur die Achseln.

„Es tut mir so leid", ließ sich Mirko vernehmen. „Ich hatte Angst — er wirft so sehr nahe!" Diana strich ihm übers Haar und lachte. Sie mochte den kleinen Kerl gern. Irgend etwas verband sie miteinander. Beide hatten den schweren Weg gewählt, und beide hatten sie es nicht sehr weit gebracht. Ein Zwerg hat keine Chancen, nicht einmal im Zirkus. Es wurde viel über ihn gelacht, wenn er sich zwischen den Clowns in der Manege herumwälzte, aber die wenigsten Zuschauer dachten daran, daß das Unglück seiner Geburt sie Lachen machte. Über Diana lachte man nicht, man schauderte. Wenn die Messer im Lichte des Scheinwerfers aufblitzen und knirschend in das Holz neben ihr fuhren, hielt man vor Schreck den Atem an. Aber auch für sie gab es keine Zukunft als lebende Zielscheibe. Nicht mit Carlos . . .

Alfredo war die Strickleiter herabgestiegen. Er sah herablassend auf Mirko. „Ich glaube, dieser kleine Gernegroß ist in dich verliebt", sagte er spöttisch. Das Blut schoß dem Zwerg ins Gesicht, er hielt sich die Hände vor die Ohren, um nichts mehr zu hören, und rannte davon.

„Das hättest du nicht sagen sollen", sagte Diana, doch Alfredo schien sie nicht zu hören. „Ist Carlos mal wieder losgelassen?" fragte er. Sie nickte. „Ich verstehe nicht", fuhr er fort, „warum du bei ihm bleibst! Das kleine Monstrum hat ganz recht: seine Nerven sind wacklig. Eines Tages wird er danebenwerfen . . ." Diana sah ihn fest an. „Carlos wirft nicht daneben!" — „Er ist halb verrückt, Diana!" — „Bitte, Alfredo, hör auf mit Carlos!" — „Schon gut, aber ich sage es ja nur deinetwegen, Diana — bei deiner Figur könnte ich dich in kurzer Zeit zum Star machen!" Sie lächelte müde. „Ja, ich weiß, aber . . ."

Alfredo sah sich um. Niemand war zu sehen. Er trat einen Schritt auf sie zu. „Wir werden richtig zu arbeiten anfangen, Diana — ich brauche ein Mädel wie dich!" Seine Stimme tönte betörend sanft. Diana bemühte sich, ihn nicht anzusehen, aber Alfredo sah, wie ihr Mund zitterte. „Du bist so schön, Diana", flüsterte er. Seine Arme umfingen sie, und sie fühlte seinen heißen Mund an ihrem Hals.

„Nicht, Alfredo", wehrte sie sich, obwohl alles in ihr nach Liebe hungerte, die sie nie gekannt hatte. Alfredo lächelte, ohne sie loszulassen. Beide merkten nicht, wie die Zeltwand hochgehoben wurde. Carlos war zurückgekommen, um seine Messer zu holen. Nur einen Augenblick sah er das Paar, dann verbarg der Vorhang ihn wieder. Taumelnd, wie blind ging er zurück . . .

In den nächsten Tagen sahen sie sich nur bei den Vorstellungen. Carlos führte seinen Akt mit mechanischer Sicherheit aus. Diana beobachtete ihn bewegungslos. Sie zählte die Würfe und staunte über seine Kunst. Messerwerfen bedeutete für ihn das Leben, für etwas anderes hatte er keine Zeit. Sie selbst war nur Zielscheibe, das Element der Gefahr, das die Zuschauer auf die Knie zwang. Sie

Die Innenarchitektin sagt:

„Wie schöne Gardinen einen Raum erst wohnlich machen, das weiß nur, wer Räume ohne Gardinen oder mit ungepflegten Gardinen kennt. Gardinen sind einer der wichtigsten Faktoren für die Raumgestaltung."

Immer wieder bezaubert 'Dralon'-Marquisette durch seinen herrlich schönen Fall.

... und das fordern die Hausfrauen:

Gardinenschönheit,

die Sonne, Wind und Regen trotzt: 'Dralon'-Marquisette, so duftig zart und dabei doch so haltbar – und so unübertroffen sonnensicher.

Gardinenschönheit,

die **vollbequem** zu pflegen ist: 'Dralon'-Marquisette, im Nu gewaschen, getrocknet, ohne Spannen, ohne Bügeln, ohne Einlaufen.

Gardinenschönheit;

die auch in Großstadt-Luft und Industrie-Gebieten nichts verliert: 'Dralon'-Marquisette, immun gegen Industriedämpfe, Rauch und Ruß.

Neu: 'Dralon'-Marquisette,

so heißt jetzt der seit sieben Jahren bewährte PAN-Marquisette. 'Dralon', das ist ein untrüglicher Maßstab für moderne qualitätsgeprüfte Gardinen von reinster Schönheit und höchster Haltbarkeit. Es ist fürwahr ein guter Rat:

Greif zu – es ist 'Dralon'

Selbst das können Gardinen aus 'Dralon' vertragen:

Monatelang hingen diese Gardinen aus 'Dralon' bei Sonne, Wind, Regen und Schnee im Hofe eines chemischen Großbetriebes. Weder Säuredämpfe, Industrie-Abgase, Witterungseinflüsse noch direkte Sonnenbestrahlung beeinträchtigten Qualität und Schönheit.

dralon®-marquisette

'Dralon', aus dem Hause Bayer – die Faser für ein unbeschwertes Leben

in der PAN-Superqualität

wußte, daß sie es nicht mehr lange so aushalten würde — eines Tages mußte sie ihn verlassen, wie es alle anderen getan hatten . . .

Zwischen den Vorstellungen war eine öde Leere. Sie sprachen nur das Notwendige miteinander und gingen sich aus dem Weg, wo sie konnten. Er wußte, daß sie mit Alfredo zusammen war, und er haßte sie, weil er ihn haßte. Stundenlang stand er vor den Käfigen der Raubtiere, und er wußte nicht, ob sie in einem Käfig eingesperrt waren oder er.

Eines Tages kam Mirko zu ihm. „Ich muß mit Ihnen sprechen . . ." — „Was willst du?" fuhr Carlos ihn an. — „Ich muß mit Ihnen über Ihre Frau sprechen . . ." — „Scher dich fort!" schrie Carlos. — „Dann gehe ich zu Ihrer Frau!" protestierte Mirko.

Er fand sie mit Alfredo im Zelt. Sie waren gerade vom Trapez heruntergestiegen. „Ich muß Sie dringend sprechen", flehte der Zwerg. — „Weshalb?" fragte Diana. — „Sie wissen schon." Alfredo trat einen Schritt vor. „Komm wieder, wenn du größer bist!" sagte er laut. Der Zwerg wurde rot vor Zorn. Er stellte sich auf die Fußspitzen und spieh in seiner Wut vor dem anderen aus.

Alfredo packte den Zwerg am Kragen. „Du kleiner Giftzwerg!" tobte er. „Ich werde dir Manieren beibringen!" Mit Gewalt schob er den sich Sträubenden vor sich her. „Vorwärts, du Biest! Jetzt gibt es was!"

Er war schon halb die Strickleiter hinauf, ehe Diana merkte, was geschah. „Nein!" schrie sie. „Nein, Alfredo!" Erschreckt begann Mirko zu schreien, setzte sich verzweifelt zur Wehr, aber er konnte sich dem harten Griff Alfredos nicht entwinden. Alfredo kletterte auf die Plattform, setzte den Zwerg auf die Schaukel und gab dem Trapez einen Stoß in den leeren Raum. „Hier bleibst du, bis du dich abgekühlt hast!" rief er schadenfroh.

Diana sah mit Entsetzen und Widerwillen zu, als Alfredo an dem Seil herunterkletterte. „Das wird ihm eine Lehre sein!" grinste er. Diana blickte ihn an, als sehe sie ihn zum erstenmal. Ohne ein Wort zu sprechen, hob sie die Hand und schlug ihm ins Gesicht. „Du gemeiner Schuft!" rief sie, dann rannte sie zur Strickleiter und rief zur Mirko hinauf: „Halte dich fest — ich hole dich!" Schnell klomm sie zur Plattform hinauf, maß die Entfernung zwischen sich und der Stange, auf der Mirko schwang — dann warf sie sich in die Luft. Ihre Wucht trieb das Trapez fast bis zur gegenüberliegenden Plattform. Sie warf sich im Bogen zurück und dann mit rasendem Schwung noch einmal vorwärts, bis sie die Plattform wieder unter ihren Füßen fühlte. Mirko blitzschnell packend, brachte sie ihn in Sicherheit. Er war ohnmächtig.

Als sie wieder in der Manege stand, war Alfredo verschwunden. Sie trug Mirko in ihren Ankleideraum und rief die Pflegerin. Dann lief sie schnell wieder hinaus, um Carlos zu suchen. Sie irrte über den Hof, durch das Zelt, durch die Ställe — aber sie fand ihn nirgends. Atemlos und niedergeschlagen kam sie in ihre Garderobe zurück. Von unbestimmter Angst gequält, machte sie sich für die Vorstellung fertig.

Die Zeit verging, aber Carlos kam nicht zurück. Sie überlegte verzweifelt, was sie tun konnte. Nur noch wenige Minuten — und ihr Auftritt war an der Reihe. Endlich erschien Carlos. Das Haar hing ihm wirr ins Gesicht, seine Augen stierten starr, als ob er getrunken hätte.

„Ich habe dich überall gesucht, Carlos", sagte sie erregt. „Wo warst du?" Aber er gab keine Antwort. „Was ist mit dir los?" fuhr sie fort, durch sein Schweigen gereizt. „Aber wie du willst . . . So hast du es ja immer gemacht. Ich bin für dich ja nie mehr als eine Zielscheibe gewesen! Was glaubst du eigentlich, wer ich bin? Ich halte das nicht mehr aus!"

Er stand langsam auf. Seine Augen funkelten gefährlich. „So, du hältst es nicht mehr aus? Ausgerechnet du! Der ganze Zirkus weiß, was für eine Frau du bist! Du bist gerade die richtige Frau für die Sorte Männer wie Alfredo!"

Sie wich entsetzt zurück. Aber es war zu spät. Das Klingelzeichen für ihren Auftritt ertönte. „Komm schon!" befahl Carlos. Sie lief hinter ihm her. „Carlos", rief sie, „du bist im Irrtum mit Alfredo!" Aber er schien sie nicht zu hören, und es war keine Zeit mehr. Schon kamen ihnen, heiß und erschöpft, die Jongleure entgegen. Carlos ergriff die Hand Dianas, dann rannten sie, sich nach rechts und links verbeugend, in die Manege.

Carlos warf das erste Messer, wie er es in Hunderten von Vorstellungen getan hatte. Der Scheinwerfer kreiste um Diana. Wie ein Silberstrahl durchschritt das Messer das grelle Licht und blieb zitternd im Holz stecken. Diana fing leise an zu zählen: „Eins, zwei . . ." Die Menge verharrte schweigend.

Carlos bewegte sich im Schatten. Der Scheinwerfer war so eingestellt, daß die Klingen wie von unsichtbaren Händen aus der Nacht geworfen schienen. Sein Herz hämmerte, seine Gedanken überstürzten sich wirr, während der Beifall ihn umbrauste. Er starrte auf Diana. Ihr Bild verwischte sich durch seine rasende Eifersucht. Mit jedem Wurf der sich überschlagenden Messer durchlebte er eine Ewigkeit von Liebe und Haß. Er sah die erschreckten Lakaien, die Papierstreifen, die Diana seinen Blicken verbargen, hochheben und hastig zurücktreten, bevor seine Stilette hindurchkrachten. Jetzt, da er Diana nicht vor Augen hatte, schien es seinem verstörten Geist, als stände Alfredo mit seinem lockenden Lächeln neben ihr.

Die Messer blitzten weiter, Dianas Körper fast streifend. Mirko, der Zwerg, stand blaß wie ein Gespenst abseits, während er mit aufgerissenen Augen die Szene verfolgte. Diana hatte aufgehört zu zählen. Ganz plötzlich war ihr zum Bewußtsein gekommen, daß Carlos sie töten wollte. Es drängte sie, ihm zu sagen, daß er im Begriff sei, einen schweren Irrtum zu begehen. Sie wollte davonlaufen, weg von dem Brett, auf das die Messer sie immer dichter festnagelten, in Sicherheit. Aber sie wußte gleichzeitig, daß sie bewegungslos stehenbleiben würde, hilflos seinem Willen und seiner Macht ausgesetzt.

„Carlos!" versuchte sie zu rufen. Aber als sie seinen Namen aussprechen wollte, kam ihr die Gewißheit, daß Carlos sie töten wollte, weil er sie liebte. „Carlos!" rief sie leise. „Carlos!" Aber er hörte sie nicht.

Man hatte ihm jetzt einen roten Schal vor die Augen gebunden. Doch das Bild von Diana — oder war es Alfredo? — stand deutlich vor seinen Augen. Im nächsten Augenblick würde er einen von ihnen vernichten. Er hob das Messer, vor Verzweiflung zitternd. Er hörte wie aus weiter Ferne die Musik ihren Höhepunkt erreichen, der seinem Wurf vorausging. Er wußte, daß er im Begriff war, das einzige Wesen, das er je geliebt hatte, zu töten. Aber als die Spitze des Messers schon nach oben wies, in dem Bruchteil einer Sekunde, bevor seine Finger es fahren ließen, packte ihn ein jäher Entschluß. Er erkannte, daß er, Carlos, der größte Messerwerfer der Welt, der Meister einer Kunst sei, die er von einem niedrigen Handwerk zu einer höchsten Leistung erhoben hatte. Und dann war da noch etwas anderes: Seine wirbelnden Gedanken hinter dem roten Tuch erblickten ein junges Ding, das zu ihm kam, um sich sein Brot zu verdienen, das bei ihm blieb und zur Schönheit heranwuchs, das jetzt vor ihm stand, bewegungslos, wie sie die ganzen Jahre gestanden hatte. Ihr Leben hing allein von dem Geschick seiner Finger, von seiner Zielsicherheit ab. Darauf vertraute sie. Ein plötzlicher Sturm von Liebe durchbrauste ihn. „Diana!" rief er in den Schatten. Eine neue, schreckliche Angst ergriff ihn und ein Entsetzen, daß er danebentreffen könnte — jetzt, da er es nicht mehr wollte. Er fühlte sich alt und hilflos. Er versuchte, sich das Bild Dianas vorzustellen, wie sie vor dem Brett stand. Es erschien und wuchs vor seinen geübten Augen. Beinahe schluchzend ließ er die Klinge aus den Fingern gleiten und riß sich die Binde vom Kopf. War alles zu Ende — oder?

Das Messer hatte das Brett nur einen Zoll über Dianas Kopf getroffen. Der Scheinwerfer beleuchtete es grell. Eine Beifallssalve brauste durch das Zelt, nachdem das Publikum die Schrecksekunde überwunden hatte. Die Musik dröhnte. Diana trat schnell beiseite und reichte Carlos die Hand. Beide verbeugten sich. Dann wandte er sich ihr zu, neigte sich tief über ihre Hand und küßte sie. Halb betäubt schritt er aus dem Zelt. Er sah Alfredo vorbeigehen, sah Mirko, aber er nahm es kaum wahr. Er sah nur Diana, hörte nur ihre Stimme und fühlte ihre Finger, die die seinen berührten. „Ich danke dir, Carlos", sagte sie. „Ich werde diesen Abend nie vergessen!" Ihre Stimme war sanft und stolz. „Ich wußte nicht . . ."

Carlos starrte sie an. Er versuchte, den Sinn ihrer Worte zu erfassen. „Manchmal fängt man etwas von der verkehrten Seite an", fuhr sie fort. „Ich wußte nicht, daß du mich liebst, ich ahnte es nicht . . . und doch habe ich es immer erhofft."

Carlos hatte noch niemals das Wort „Liebe" aus ihrem Mund gehört. Er fühlte sich linkisch und ungeschickt — und glücklich. Er sah sie lächeln. „Carlos . . ." Er wollte sie umarmen. Und wenn er es nicht tat, so war es nur, weil das Wunder, das ihm geschah, zu groß war, um begriffen zu werden.

Wer wagt es, sich den donnernden Zügen entgegenzustellen?
Die kleinen Blumen zwischen den Eisenbahnschwellen!

ERICH KÄSTNER

DLW Linoleum

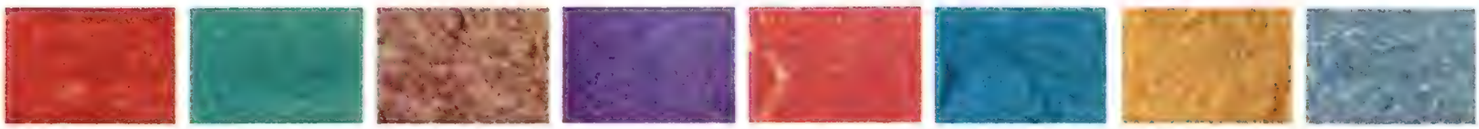
DLW Marmorette 1203

. . . persönlicher Stil in einer unpersönlichen Zeit . . .

Verlangen Sie Prospekte von der Deutsche Linoleum-Werke Aktiengesellschaft, Bietigheim/Württemberg

die Schwelle Ihres Heims, das ist die Grenze zwischen der genormten Welt draußen und Ihrer eigenen Welt drinnen. Draußen die harte Gegenwart in Stahl, Glas und Beton, drinnen freundliche Wände und die unverwechselbare persönliche Atmosphäre. Draußen das kalte Gleißen der Neonlichter, drinnen die wohltätige Ruhe einer Raumstimmung, die sich auf den reinen, klaren Farben von DLW-Linoleum aufbaut. DLW-Linoleum ist als Bodenbelag unübertroffen: ebenso schön wie wirtschaftlich, ein wertvolles Produkt aus natürlichen Rohstoffen überseeischer Länder.

DLW-Linoleum: Immer modern - schöner denn je



Angesichts der großen Auswahl wohltuender und reizvoller Kosmetikrezepte ist eines der ältesten Schönheitsmittel in seiner Bedeutung ein wenig in den Hintergrund gedrängt worden: das Bad in der Wanne. Doch wird es von der Medizin und auch von der Kosmetikindustrie nach wie vor als grundlegendes Pflege- und Schönheitsmittel für Haut und Körper angesehen. Ob groß oder klein, wer fühlt sich nicht von neuen Impulsen angeregt, sobald das warme, schaumige Wasser das Blut schneller durch die Adern treibt. Wasser, Bürste und Seife zaubern jene Frische und Anmut, die den Glanz der natürlichen Schönheit besitzt. Wie die Kunst des richtigen Badens zu erlernen ist, verrät diese kleine Schönheitskur.

Foto: Pictor Aarons

Das beste Schönheitsmittel ist die Badewanne

Es ist hoffnungslos, sich ein Bild jener verlockenden weiblichen Wesen zu machen, die von den Dichtern seit Anbeginn der Zeiten besungen worden sind. Welche Haarfarbe krönt sie wie eine Glorie? Wieviel Zentimeter Hüftumfang sind „göttlich"? Welcher Ton der Haut schimmert wie ein Blütenblatt? Glücklicherweise haben auch nicht zwei Männer seit Adams Zeiten in diesen Fragen übereingestimmt. Aber es gibt Punkte, in denen sie sich einig sind! Die Haut muß rein und die Hände sollen sanft und weich sein. Und was soll eine Frau tun, um sich mit diesen so außerordentlich wichtigen Eigenschaften auszurüsten? Das Rezept ist ganz einfach: Sie kann ihren „Zauber" in ihrer eigenen Badewanne zurechtmischen. Ganz egal, womit sie aufhört, anfangen muß sie mit Wasser und Seife, der einfachen Grundlage jeder Schönheitspflege. Baden Sie in allen Einzelheiten mit Genuß. Sie werden staunen über die Wechselwirkung. Schmeicheln Sie Ihren Füßen in einem Bassin voll warmen Seifenwassers, und aus Ihrer Stirn verschwinden zumindest die Sorgenfalten! Schrubben Sie sich den Rücken, und Ihr Gesicht wird sich völlig entspannen. Bürsten Sie Ihre Nägel in Seifenlauge und Ihr ganzer Körper gewinnt ein neues Gleichgewicht. Das Bad, das Ihnen ein ganz „neues Aussehen" verschaffen soll, darf nur lauwarm sein. Benutzen Sie Schaumbadgebräue genauso lässig wie die Damen im Film. Lassen Sie den Schaum in Ihren Ohren knistern. Wenn Sie etwas Hübscheres als eine Badekappe haben, um Ihr Haar zu schützen, nehmen Sie das. Benutzen Sie bitte alle hübschen Badeutensilien, die Sie besitzen. Eine lange, elegante Bürste, um den Rücken zu scheuern, eine perlmuttbesetzte Nagelbürste für die Hände. Nehmen Sie ein Schaumgummikissen oder ein türkisches Handtuch, um den Kopf zu stützen. Und vor allen Dingen, denken Sie an nichts! Wenn Sie wieder freundliche Gedanken gegen sich und die Welt haben, lassen Sie das Wasser ab. Brausen Sie ebenfalls lauwarm und setzen Sie sich dabei hin. Legen Sie den Kopf auf die Knie und lassen Sie sich so etwa drei Minuten lang sanft berieseln. Benutzen Sie anschließend ein gutes Hautöl, duftenden Badepuder und zurechtgelegte frische Wäsche.

Zum Kühlen und Wärmen

Ob logisch oder nicht logisch — am besten ist ein warmes Bad, wenn man sich an heißen Tagen abkühlen will. Für die Ärzte ist das übrigens keineswegs unlogisch. Das warme Wasser erweitert die Blutgefäße, so daß die innere Erhitzung nach außen an die Haut strömt und den Körper verlassen kann. Ein lauwarmes Bad verschafft Ihnen an heißen Sommertagen bestimmt für fünf bis sechs Stunden ein angenehmes kühles Empfinden. Es ist das richtige Mittel, um bei dreißig Grad im Schatten schön zu bleiben. Die beste Zeit, ein kühles Bad zu genießen, ist ein wirklich kalter Wintertag. Bevor Sie „Brr" sagen, denken Sie an das, was die Physiologen wissen: Nichts hält den Körper so sehr warm wie eine kalte Haut. Und der Zweck des Badens ist es ja, den „Motor" warm und auf Touren zu halten. Erkältungen brauchen Sie übrigens nicht zu fürchten, wenn Sie nach jedem warmen Bad noch einmal kalt duschen. Sie werden sich gerade an kalten Wintertagen danach so wohl fühlen, als wäre Ihre Haut selbst ein Nerz.

Baden um der Schönheit willen verlangt einige technische Kniffe. Das Maß an Aufmerksamkeit, das man vor allem den Händen, den Ellenbogen, den Füßen, dem Rükken und den Schultern widmet, wird hinreichend durch das Gefühl wirklichen Gepflegtseins belohnt. Und wie wichtig ist das für jede Frau, ganz gleich wie alt sie ist! Hier geht es um jene Schönheit, die keinen bestimmten „Geburtstag" hat. Geizen Sie deshalb nie mit der Zeit für Ihre Körperpflege, denn für etwas Besseres als für Ihre Schönheit kann sie gar nicht angelegt werden.

FÜR DIE HÄNDE sind weiche Haut und wohlgerundete Nägel die einfache Schönheitsformel. Je sorgfältiger Sie Ihre Hände pflegen, desto anmutiger werden Sie damit umgehen. Eine wirklich luxuriöse Creme für die Nagelhaut kann man sich leicht selbst herstellen. Die Creme besteht aus in wenig Wasser aufgelöster Seife, die man mit einem Teelöffel voll Salatöl vermischt. Behandeln Sie auch Ihre Ellenbogen mit dieser selbstgemachten Creme. Sie glättet die rauhe, faltige Haut, die daherrührt, weil sie beinahe ständig an irgendwelchen fremden Stoffen gerieben wird. Ellenbogen sollten deshalb besonders freundlich behandelt werden.

EINEN SCHÖNEN RÜCKEN könnte jede Frau haben, aber nicht von heute auf morgen. Die meisten erinnern sich seiner erst dann, wenn sie im ausgeschnittenen Abendkleid zum Ball gehen wollen. Man sollte nicht vergessen, daß man einen schönen Rücken und entsprechende Schultern nicht wie ein Kleid bei der Schneiderin bestellen kann. Es muß schon einige Zeit und Sorgfalt darauf verwendet werden, Rücken und Schultern weich und geschmeidig zu machen. Setzen Sie Ihr Vertrauen getrost ins tägliche Rubbeln mit Bürste, Wasser und Seife.

GUT ZU FUSS sein gehört zu den Dingen im Leben, die man nicht unterschätzen sollte. Durch gesunde schöne Füße wird im wahren Sinne des Wortes Ihr sicheres Auftreten bestimmt. Pflegen Sie es täglich. Lassen Sie Ihre Füße solange im warmen bis heißen Wasser, bis es lauwarm geworden ist. Dann jeden Fuß — Ferse und Zehen — gründlich bürsten. Sobald Sie ein angenehm prickelndes Gefühl haben, abtrocknen und eincremen oder ölen.

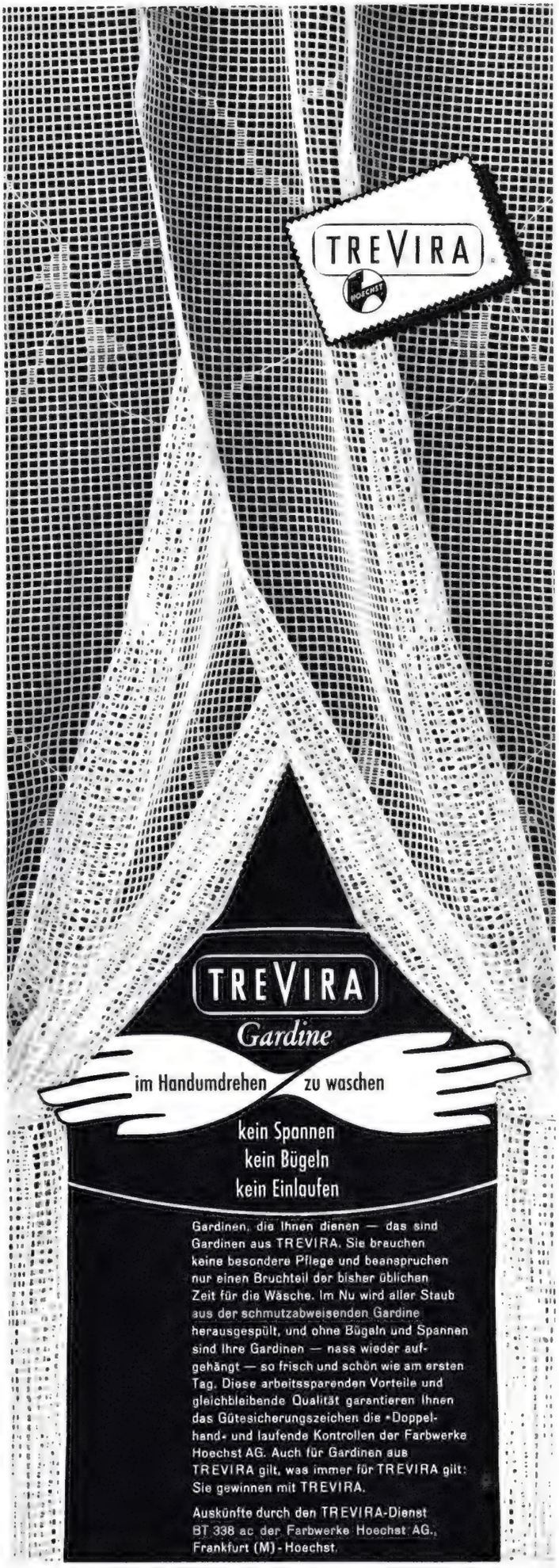
FÜR DAS GESICHT gibt es zahllose Schönheitscremes und -präparate. Benutzen Sie diese nicht wahllos. Lassen Sie sich vorher von einer Kosmetikerin beraten, welcher Creme für Ihre Haut der richtige ist. Bekömmlich für jede Haut aber ist eine Gesichtswaschung mit Wasser und ganz milder Seife. Nässen Sie Ihr Gesicht mit warmem Wasser, schäumen Sie die Seife gut auf dem Gesicht ein und beklopfen Sie es kräftig. Dann warm abspülen und kalt nachwaschen. Kein Tageslauf ist so gehetzt, daß Sie dafür nicht Zeit hätten.

GLÄNZENDES HAAR ist so wichtig für eine gepflegte Erscheinung wie reine Haut. Wenn Sie zu dem Typ Frauen gehören, die ihr Haar nur alle zwei Wochen einmal waschen — gut! Wenn Sie aber glauben, es öfter nötig zu haben, warten Sie nicht. Viel Schaum und geduldiges Nachspülen sind die Hauptgrundsätze für jede Haarwäsche. Das Haarwaschmittel grundsätzlich erst verwenden, nachdem Ihr Haar von klarem Wasser durch und durch naß ist.

Schönheit mit der Stoppuhr

Wollen Sie in sieben Minuten strahlend schön sein? Dann befolgen Sie den Schnellkosmetiktip für Berufstätige! Seifenbrause: zwei Minuten. Ganz naß werden, ganz einseifen und gründlich abspülen. Nicht lange mit dem Abtrocknen aufhalten. Das Wasser verdampfen lassen, während man das Gesicht in einer Schüssel badet. Für das Gesichtsbad nach vorhergegangener Beschreibung eineinhalb Minuten. Trocknen Sie das Gesicht scharf ab, damit die Haut schimmernd wird. Frisur: eineinhalb Minuten. Lokken oder nicht Locken, nässen Sie Ihre Hände unter dem Wasserhahn und schütteln Sie sie, um das überflüssige Wasser abtropfen zu lassen. Dann mit den dampfenden Händen überall auf die Haare klopfen. Erst jetzt Kamm und Bürste nehmen und frisieren. Nägel: zwei Minuten. Schnell und scharf bürsten. Abspülen, trocknen. Lack drauf, trocknen lassen.

KINDER BADEN mit großer Begeisterung, wenn man es versteht, dem Kind die Pflicht des Waschens unter dem Spaß des Badens verborgen zu halten. Wichtig für die kindliche Badefreude ist die erste Bekanntschaft mit der Brause. Beim erstenmal so sanft anbrausen, daß das Kind nicht ängstlich wird oder auf den Gedanken kommt, es solle ertränkt werden. Kaufen Sie bunte Waschlappen und Bürsten, an denen ein Kind Freude hat. Überlisten Sie Ihr Kind zur wöchentlichen Haarwäsche mit einem hübschen bunten Waschhut, der verhindert, daß Seifenschaum in die Augen tropft. Finden Sie eine Methode heraus, die das Haarwaschen zu einem interessanten Ritual werden läßt. Gesundheit ist eines der Nebenprodukte der Reinlichkeit, die eine Mutter immer im Auge haben sollte. Man kann und soll ein Kind nicht immer vor dem Schmutzigwerden bewahren, aber man kann und muß immer dafür sorgen, daß es wieder sauber wird, wenn es sich einmal schmutzig gemacht hat. Sehr oft die Hände waschen, nicht nur vor jeder Mahlzeit. Das verhindert, Krankheiten zu übertragen. Die einfachen Regeln der Sauberkeit schaffen dem Kind wie auch dem Erwachsenen die Grundlage für die Schönheit und für jenes Selbstbewußtsein, das in Gegenwart und Zukunft für den Erfolg so oft entscheidend ist.



Dieses schmale, schlank machende Cocktailmodell erhält sein besonderes Gesicht durch den dekorativen, flach liegenden Rundkragen, der von einer Satinblende in dem gleichen Mitternachtsblau des Seidenkreppkleides berandet wurde. Eine zierliche Schleife als anmutiger Abschluß. Modell Carla Hirt

Der besonders schöne und kostbare Reliefbrokat dieses Modells erfordert eine so ruhige Schnittform, wie dieses figurbetonte, leicht drapierte Kleid uns zeigt, so daß die Schönheit des Materials voll zur Geltung kommt. Einseitig ein breiter Träger und schräg gezogene Stoffpartien. Modell Carla Hirt

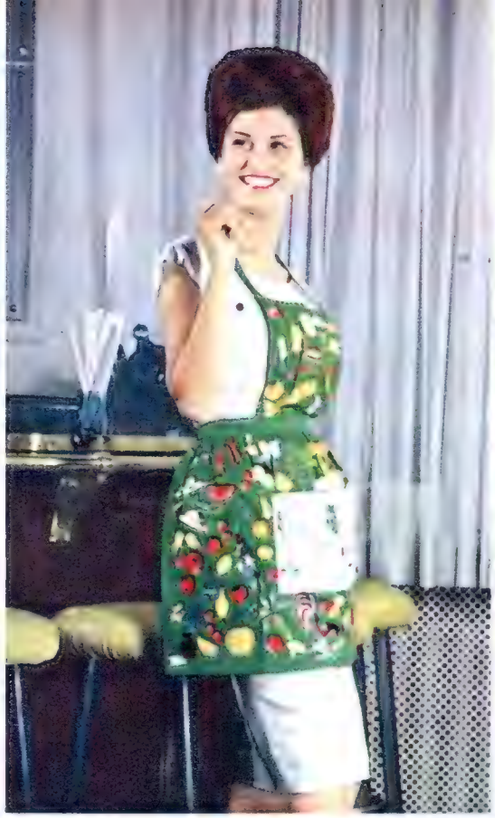
Kunstvoll in viele Stufen gelegt wurde dieses jugendliche Theater- und Tanzkleid aus rosenfarbenem Organza. Figureng gearbeitet, hat es rückwärts, vom Ausschnitt ausgehend, eine kleidlange Schleppe. Ein Modeschmuck, Satinpumps und lange Handschuhe ergänzen den festlichen Eindruck. Modell Carla Hirt

FÜR COCKTAIL UND THEATER

Für einen Theaterbesuch oder eine Cocktaileinladung gleich gut geeignet ist dieses jugendliche Modell. Der Rock aus Struktursamt offenbart ein Bordürenmuster in Blauschwarz. Über die schulterfreie Corsage aus schwarzer Seide fällt lose eine Chiffonbluse mit Fledermausärmeln und tiefem Rückenausschnitt. Modell Oestergaard, Berlin

Fotos: Kallmorgen (6), Them

Hauteng geschnitten ist dieses jugendliche Spitzenmodell in einem kleidsamen Korallenrosa, unterlegt mit Duchesse in gleicher Farbe. Der herzförmige Kleidausschnitt, mit Chiffon liebevoll betont, hat weit nach außen verlegte Träger. Modell Carla Hirt



Oben: Die Gastgeberin schaut gern noch einmal hinter die Kulissen und legt letzte Hand an. Da ist solch eine reizende Cocktailschürze schnell umgebunden, und so kann man sich auch ruhig mal seinen Gästen zeigen ● Rechts oben: Viel Spaß bei den Gästen lösen diese kleinen Schürzen mit und ohne Latz aus mit den lustig-bunten, fast kindlichen Motiven in Bilderbogenfarben. Modelle Beatrix-Moden, München

Reine Seide ist das schmiegsame Material zu diesem weiblich-graziös gearbeiteten Morgenmantel mit den fröhlich stimmenden Blumenmotiven. Der glockige Schnitt verhindert ein Aufschlagen beim Gehen. Der Mantel ist federleicht. Am Hals eine Schleife. Vor dem Ankleiden und nach dem Auskleiden ein ideales Gewand. Modell Lerche

Kommt die berufstätige junge Dame ein wenig abgespannt von ihrer Arbeit nach Hause oder gönnt sie sich feiertags eine ausgedehnte Frühstücksstunde, so schlüpft sie gern in ihren bequemen und kleidsamen Hausanzug. Dieser ist aus Viyella, einer Verbindung von Wolle mit Baumwolle, die beim Waschen nicht einläuft. Modell Lerche-Horn

Von links: Diese italienischen, zarten Hausschuhe wurden aus handschuhweichem Leder hergestellt. Modelle Elegance ● Oberhalb des italienischen Pantöffelchens aus lila Seide kleine Hausschuhe aus Goldleder. Modelle Prange ● Aus Italien und Spanien kommen diese Pantoffeln in Glatt- und Wildleder, der untere mit hochgezogener Spitze. Mod. Prange

Fotos: Arthur, Cantoni, Lasserre (3), Lutetia, Scheibe (2)

Ein Hausanzug aus braunem Samt, wie ihn die junge Dame liebt. Er ist zu vielen Gelegenheiten tragbar, auch wenn ein paar Freundinnen zu Besuch kommen. Ein hübscher Chiffonschal in den Halsausschnitt geschlungen, eine vielreihige Kette darübergelegt, und ein Kleidungsstück mit persönlicher Note ist entstanden. Modell Paris

Wie wohl fühlt man sich doch morgens oder abends zu Hause oder auch auf Reisen im Hotelzimmer nach dem Bad in einem solchen Morgenmantel aus samtweichem Velours in Himmelblau mit lustigen weißen Punkten. Seitlich ist er hoch geschlitzt. Große Taschen sind natürlich praktisch. Als Kragenabschluß eine Schleife. Im Sommer am Strand außerdem ein treuer Begleiter. Modell Florex

WIR SIND ZU HAUSE

Rechts: Sobald wir uns ankleiden, ist das nach außen sichtbare Kleid eigentlich das zweite und „das Darunter" das erste. Dieses erste soll wie angegossen sitzen und dabei schön sein. Das trägerlose Taillen-Corselettchen aus Perlontaft erfüllt alle Wünsche. Die seitlich eingesetzten Elastikbahnen verleihen den gut formenden Sitz. Modell Triumph

Sehr kleidsam ist dieses Haus- und Cocktailmodell, und auch als Hüttenkleid verwendbar. Aus einem Wollbrokat in den Farben Oliv und Violett wurde es sittsam im Dirndlcharakter hergestellt, was seinen besonderen Reiz ausmacht. Kleider dieser Boutique-Art sind beliebt. Anmutig wirkt der viereckig-tiefe Ausschnitt. Modell Portana, Freising

Aus langhaarigem Mohair in einem farbenfrohen französischen Exklusivdruck ist dieses reizende Jäckchen gearbeitet, das man über einem einfarbigen Rock oder Kleid ebensogut wie zu einer langen Hose tragen kann, so daß ein Hausanzug entsteht. Modell Carla Hirt, Hamburg

Fotos: Kallmorgen (2), Them

ETWAS FÜR JUNGE DAMEN

Rechts: Warum sollten Sie nicht auch einmal ein weißes Wollkostüm um diese Jahreszeit tragen? Nichts spricht dagegen, jedoch vieles für diese frische, frohe Farbe. Hüftlang gehalten ist das liebevoll in Falten gelegte, gerade Jäckchen mit den modisch halbweiten Dreiviertelärmeln und dem halsfernen Kragen. Modell Carla Hirt, Hamburg

MODISCHE FRISUREN FÜR

MORGENS ...

zum schlichten Tageskleid, zum sportlichen Dreß, auch zum flotten Pulli mit langer Hose ist dies eine geeignete Frisur von jugendlicher Anmut. Leicht und locker soll das Haar liegen, zart gefranst sein und wie unabsichtlich ein wenig in die Stirn fallen. Absolut natürlich muß es wirken, das ist wichtig. Um das zu erreichen und zu erhalten, sollte das Haar vor allem erstklassig geschnitten und sorgfältig gepflegt werden, damit es seinen Glanz und das reizvoll Lockere behält. Zarte Haare werden für diese Frisur ein wenig toupiert, darüber die obersten Haare glatt gelegt. Bei kraftvollem Haar ist das jedoch überflüssig. Eine kleidsame, modische und gepflegte Frisur gibt dem ganzen Dreß die kultivierte Note.

NACHMITTAGS ...

zum anspruchsvolleren Kleid und vielleicht in Erwartung von Besuch möchte man die Frisur ein wenig dekorativer halten. Es darf bei näherem Hinschauen zu sehen sein, daß man „frisiert" ist. Bei der abgebildeten Haartracht werden dicke Haarbüschel – leicht gewellt – wie offene, große, große Locken so gelegt, daß man den Eindruck eines leger über den Hinterkopf geflochtenen breiten Zopfes erzielt. Je eine dicke Locke legt man rechts und links über das Ohr, und vorn wird das Haar ein wenig schräg seitlich aus der Stirn gebürstet. Auch hier gilt die gleiche Devise: großzügig und locker. Hat man von Natur kein welliges Haar, so sollte es Dauerwellen erhalten. Aber bitte nur ganz schwach, damit das Haar weich und natürlich fällt.

ABENDS ...

wenn man ins Theater geht oder sonst, einer Einladung folgend, festlich gekleidet ist, sollte auch Ihre Frisur an der modischen Eleganz teilhaben. Vielleicht wünschten Sie sich für diese besondere Gelegenheit sogar langes Haar. Diesen Eindruck können wir mit ein wenig Geschick bei nicht übermäßig kurzem Haar erreichen. An den Seiten wird das Haar von vorn nach rückwärts zum Hinterkopf hin in einem aufwärts strebenden Bogen gebürstet und auf der Scheitelhöhe in große Locken eingelegt. Das wirkt wie ein Krönchen. Mit einem Haarfestiger dann das Ganze zum Schluß leicht übersprühen und unterwegs nur mit einem ganz zarten Schleier bedecken. So wird diese elegante Frisur den Abend über gut durchhalten.

Frisuren von: Charles-Paris, Max & Moritz-Hamburg, Stalder-Luzern

Sein Feld ist die Welt

Als Chef eines großen Export-Unternehmens verkörpert er so ganz den Typ des Handelsherrn unserer Zeit. Er kennt die Welt, er denkt weltweit, und er raucht Commodore.

Männer wie er - mit sicherem eigenen Urteil - wissen Commodore zu schätzen. Das ist eine Filter-Cigarette, von der Kenner sagen: Sie hat Niveau!

10 Pfg.

KOSMOS
COMMODORE
FILTER
10 CIGARETTEN

... probieren und genießen

KASCHMIR

und seine Hauptstadt

Kaschmir ist ein Naturparadies - ein blühendes Tal, 1700 m über dem Meeresspiegel gelegen. Seine immergrüne Seenplatte ist eingerahmt von dem grandiosen Gletscher- und Gipfelkranz der schneebedeckten Himalajaberge. Sie entziehen der tropischen Luft die mörderische Glut, so daß die Sonne nicht heftiger brennt als im Süden Frankreichs. Jenseits des Hochtales, hinter den Bergen, beginnen die weiten Ebenen Rußlands und Chinas, im Westen zieht sich die Waffenstillstandslinie durch das Land, die Kaschmir in eine indische und eine pakistanische Hälfte teilt

●

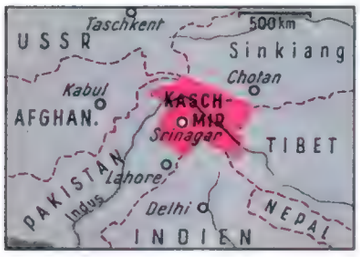
Ein „Venedig des Ostens" ist Srinagar, die Hauptstadt Kaschmirs. Auf dem Jhelum, der breitesten Wasserstraße der Stadt, spielt sich das geschäftliche Leben ab. An seinem Ufer liegt die pagodenähnliche Sha-i-Hamadan-Moschee

Kaschmir ist das Land der Seen. Die meisten von ihnen ergießen sich durch ein enges Netz von Kanälen in den Jhelum-Fluß, der in Kaschmir entspringt. Die großen Seen — Dal und Wular — sowie noch viele kleinere, werden von den Flüssen gespeist, die von den Ausläufern des Himalaja herunterströmen. Jedoch fließt nicht alles Schnee- und Gletscher-Schmelzwasser an der Oberfläche zu Tal; es wird erzählt, daß in einige Seen auch unterirdische Flüsse strömen. Das kann durchaus zutreffen, denn oft hebt sich der Wasserspiegel verschiedener Gewässer ohne ersichtlichen Grund um etwa einen halben Meter.
Ein eigenartiger Anblick für den Fremden sind die schwimmenden Gärten auf den Seen und Kanälen. Sie bestehen aus Mutterboden, Gras und Unkraut, das zusammen eine feste Masse bildet, die an dem Ufer eines ruhigen Wasserlaufes befestigt ist. Im geeigneten Augenblick bricht der Landwirt einen langen Streifen davon ab und schleppt ihn fort zu seinem Gartengelände auf dem See. Dort befestigt er ihn mit Pfählen an den bereits vorhandenen flachen Beeten. In einem Gebiet, wo gutes flaches Land zur Bewirtschaftung knapp ist, ermöglichen die schwimmenden Gärten die Verwendung von Wasserflächen zum Anbau zusätzlicher Früchte. Die Lebensdauer eines Gartens beträgt etwa zehn Jahre. Nach dieser Zeit verfault er und versinkt.

An den Ufern der zahlreichen idyllischen Seen ankern die Hausboote, in denen die Besucher Kaschmirs wohnen. Die Wohnboote wurden von den Engländern als Sommerresidenz eingeführt; die Einwohner Kaschmirs vermieten sie heute an Fremde. Zweifellos lebt es sich in Kaschmir auf diesen Hausbooten am besten. Sie sind größtenteils luxuriös eingerichtet, und mehrere Diener und ein Küchenchef sorgen für das leibliche Wohl.
Es scheint das Schicksal Kaschmirs zu sein, das politische Interesse der umliegenden Staaten zu erregen. Die Abgeschlossenheit des Landes begünstigte bis zum Eindringen des Islam im 14. Jahrhundert seine politische Selbständigkeit. 1586 wurde es von Akbar, dem Großmogul von Indien, erobert, fiel 1756 an Afghanistan und 1819 an die Sikhs, Anhänger einer heute

Die wenigen stets belebten Straßen in den Dörfern Kaschmirs haben nur geringe wirtschaftliche Bedeutung. Das Wasser ist die Lebensader des Landes. Die meisten Geschäfte liegen daher an den Ufern der Kanäle

Die 400 000 Einwohner von Srinagar leben in brüchigen, alten Holzhäusern, deren „Dachgärten" nur spärlich sprießen. Der Tourist jedoch wohnt auf den größtenteils luxuriös eingerichteten Hausbooten, die von den Engländern eingeführt wurden und nun von den Einheimischen vermietet werden



6,2 Millionen Gläubige umfassenden indischen Religion. Nach dem ersten Sikh-Krieg erhielt 1846 der Radscha von Dschammu, Gulab Singh, Kaschmir von Großbritannien unter britischer Oberhoheit. Seine Nachkommen, eine Hindu-Dynastie, herrschten im Rahmen des anglo-indischen Reiches und danach bis 1952. Nach der Teilung Indiens (1947) kam es in den für Pakistan wichtigen Quellgebieten zu Grenzzwischenfällen, die den kaschmirischen Maharadscha Sir Hari Singh zwangen, gegen den Protest Pakistans den Beitritt zur Republik Indien zu erklären und es um militärische Hilfe zu bitten. Indische Truppen rückten von Südosten ein, gleichzeitig pakistanische Verbände von Westen und Südwesten. Die kriegsähnliche Lage entspannte sich, als Indien 1948 die Vermittlung der Vereinten Nationen anrief. Diese setzten 1949 eine Waffenstillstandslinie fest und machten den von beiden Staaten angenommenen Vorschlag, den Streitfall durch Volksabstimmung zu lösen. Seit 1952 versuchen nun Indien und Pakistan, den Streit durch Verhandlungen zu bereinigen. Trotz dieser gespannten Lage unternimmt die Regierung Kaschmirs alles, um den Lebensstandard des 5-Millionen-Volkes zu sichern.

Gegenwärtig leben mehr als 80% der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Wer einen kleinen Flecken Land besitzt, zieht dort Gemüse für die Familie und die Märkte in den Städten. Die Männer sind die großen handwerklichen Künstler. Sie weben und stikken Teppiche, und aus Holz, Silber und Papiermaché formen sie zierliche, verspielte und kunstvolle Kostbarkeiten für die Touristen.

Kleine Ruhepause. Doch sowie der Blumenhändler einen Kauflustigen entdeckt, preist er seine herrliche bunte Pracht in überschwenglichen Worten und rühmt ihre Frische, auch wenn die Blüten bereits gelb sind

Ganz Srinagar versammelt sich, wenn die Musikkapellen zum alljährlich stattfindenden Jugendtreffen aufspielen. In Kaschmir leben die Kinder in einer neuen Gemeinschaft: Jungen und Mädchen werden gemeinsam unterrichtet; man versucht, Kastenunterschiede zu überbrücken

Neben Reis, Mais, Früchten und Gemüse essen die Einwohner Kaschmirs viel Fisch, der in den zahlreichen Seen des Landes gefangen wird. Die Fischer gehören der ärmsten Bevölkerungsschicht an; ihre Beute, die sie mit Netz und Speer aus dem Wasser ziehen, bringt nicht viel ein

Am Ende des Fastenmonats Ramadan versammeln sich die Mohammedaner zum Igdah-Fest. An diesem Tage feiern sie den Geburtstag des Propheten. Die Gläubigen legen ihre beste Kleidung an, und jede Familie tötet ein Schaf, das sie sich mit Verwandten und Freunden teilt

Lustige bunte Mützen tragen die kleinen Kaschmiri-Mädchen auf ihrem Schulfest. Im Gegensatz zu ihren Eltern wachsen sie in einem Staat auf, der ständig bemüht ist, das Schulwesen auszubauen und damit die bisher erschreckend hohe Zahl der Analphabeten herabzusetzen

Eine Schikara gleitet langsam über den ruhig daliegenden See – ein unvergleichlich schönes Bild voll fremdartigem Zauber. Die schlanken Boote versehen Sie sind oft das einzige Beförderungsmittel zwischen der Stadt und den Hausbooten, die so phantasievolle Namen wie „Maiblume", „Adler", „Kron-

Doch die Menschen bleiben arm, ob sie in den dunklen Fabriken der Hauptstadt arbeiten oder selbständig in ihren Häusern. Gewitzte Händler bestimmen die Preise. Die Hauptstadt Kaschmirs ist Srinagar, durchzogen von unendlich vielen Kanälen. Sie erhebt sich an den Ufern des Jhelum-Flusses, ein dichtes Gedränge schmaler Häuser, die zu schwanken scheinen, ohne jemals umzufallen. Die vergoldeten Turmspitzen der Shah-i-Hamadan-Moschee im Zentrum der Stadt leuchtet über den Dächern. Die Frauen in den Straßen gehen größtenteils verhüllt. Doch oft hat man das Gefühl, daß sie ihre Umgebung hinter den Stoffmasken scharf beobachten. Aber Srinagar hat auch noch andere Besonderheiten. Die Wasserwege sind wahrscheinlich länger als die Straßen, und da jeder Punkt der Stadt nur wenige Minuten Fußweg von einem Kanal entfernt liegt, sind die Schikaras - kleine schlanke Boote - ein unentbehrliches Beförderungsmittel. Die Stein- und Holzhäuser mit ihren grasbewachsenen Dächern und die anmutigen Brücken spiegeln sich im Wasser wider. Aber wie so oft im Osten wechselt Schönheit mit Armut. In jeder Lücke zwischen den Häusern sind Menschen damit beschäftigt, sich selbst oder ihre Kleider in dem schmutzigen Wasser zu waschen. Stromabwärts von Srinagar liegt der Wular-See, die größte Wasserfläche Kaschmirs. Er ist rund zwanzig Kilometer lang und acht Kilometer breit. Nach einer mühelosen Tagesreise — man läßt das Boot von der Strömung des Jhelum treiben — gelangt man zum See. Seine Oberfläche ist angefüllt mit Blättern der Wasserkastanie. Sie wird von den Kaschmiri als Nahrungsmittel sehr geschätzt und bringt den Bauern einen guten Preis ein. Auf den grünen Bergwiesen in den höheren Lagen findet man kein Wasser, aber eine Landschaft, die an die bayerischen Almen erinnert. Gulmarg und Sonamarg sind die bekanntesten Bergwiesen. Auf der Suche nach Abkühlung hatten die Engländer auf diesen beiden Bergwiesen Erholungsstätten eingerichtet. Von hier aus hat man einen herrlichen Rundblick über das Tal von Kaschmir. Aber Gulmarg erregt ein beklemmendes Gefühl in dem Besucher. Einst ein blühendes Ferienparadies, ist es heute fast völlig verlassen: ein unheimlicher Ort. Ebenso wie in Indien begegnet man auch in Kaschmir den Sadhus, frommen Hindus, die auf alle irdischen Güter verzichtet haben und nur der Religion leben. Während der „erleuchteten Tage" versammeln sich viele von ihnen, um an der langen Pilgerfahrt zu der über hundert Kilometer entfernten heiligen Höhle von Amarnath teilzunehmen. Die Wanderschaft ist so berechnet, daß die Pilger die Höhle im Morgengrauen eines Vollmondtages im Hochsommer zum erstenmal erblicken. Priester vom Tempel in Bawan führen den Zug der armselig gekleideten Sadhus an; ein seltsames, müdes Durcheinander von Menschen, das nicht aussieht wie der Aufbruch zu einer der größten Pilgerfahrten der Hindus. Außer diesen religiösen Besonderheiten gibt es in Kaschmir sehr viel interessante Dinge, die selbst weitgereiste Touristen entzücken können. Im Brunnen von Vernag, der als eine der Quellen des Jhelum angesehen wird, schwimmen Schwärme buntgestreifter Fische.

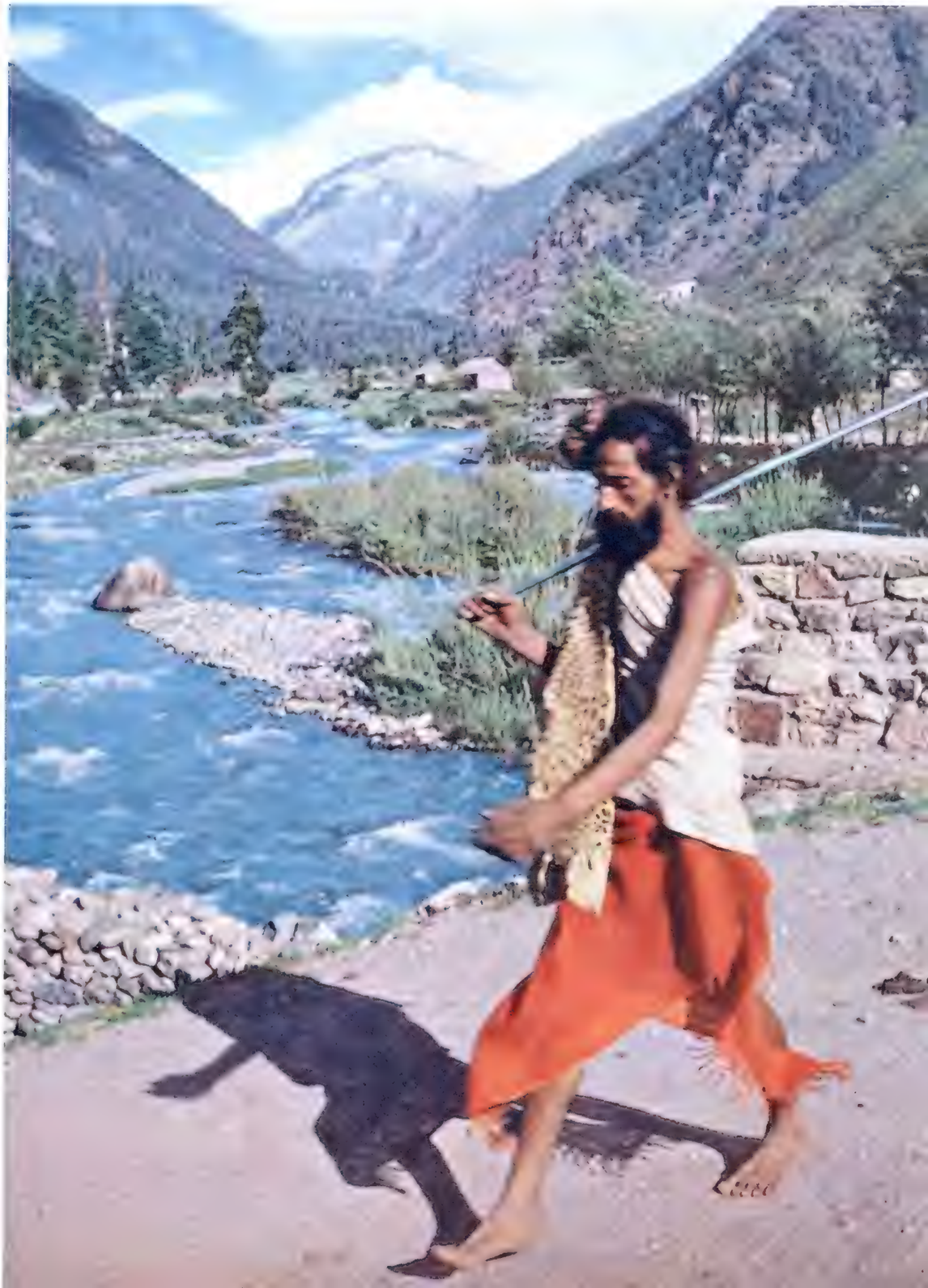
Auch der mächtige Hindu-Tempel in Bawan verbreitet eine einmalig eindrucksvolle Atmosphäre des Friedens und zugleich Geheimnisvollen. Wunderschön in ihrer Blumenpracht sind die Mogul-Gärten, in denen Altäre errichtet sind. Heute sind die Gärten ein Treffpunkt für alle Einwohner von Srinagar. Hunderte von Menschen, Hindus und Moslems, lassen sich

den Taxi-Dienst auf dem Wasser.
prinz" und „Klein-Manhattan" tragen

In Kaschmir sind die Männer die handwerklichen Künstler. Sie sticken, weben, und unter ihren Händen entstehen zierliche Kostbarkeiten aus Holz, Silber und Papiermaché

Fotos: Brian Brake / Magnum

Ein Sadhus auf der Wanderung zur Höhle von Amarnath, einer von den Hindus verehrten Grotte. Diese Asketen tragen nur das Nötigste bei sich und leben von milden Gaben



Seite an Seite unter den Chinar-Bäumen zum Picknick nieder. Man spürt nicht den leisesten Schimmer einer Zwistigkeit zwischen den beiden Religionsgemeinschaften. Typisch dafür ist der Bericht eines Hindus. Moslems hatten ihn im Jahre 1947 vor den bewaffneten Truppen versteckt. „Sie betreuten und ernährten mich, bis die Gefahr vorüber war." Mit einer Handbewegung weist er in die Richtung von Kaschmirs Grenzen. „An einigen Orten auf dieser Welt ist es anders. Aber in Kaschmir sind Moslems und Hindus Freunde!" Es scheint, als ob die friedliche Schönheit dieses Landes versöhnend auf die Menschen wirke.

Im nächsten Heft:
ÄTHIOPIEN:
Im Reiche des Löwen von Juda

BESUCHE NICHT

Erzählung von Francis Ancker und Cyntia Hope

Die Ärzte hatten ihm gesagt, daß sie es in vierundzwanzig Stunden wissen würden — ob er ins Leben zurückkehren würde oder mit noch nicht vierzig Jahren . . . Ruhelos wälzte er sich in dem hohen Krankenhausbett. Ein Gefühl der Einsamkeit überwältigte ihn, ein Gefühl, das sich in den letzten beiden Tagen geradezu bis zur Panik gesteigert hatte. „Wo ist Daniel?" fragte er ungeduldig seine Frau. „Du hattest doch gesagt, daß er jetzt kommen würde." Er sagte nicht: Wo ist Daniel, mein Sohn, unser einziges Kind — wie geht es ihm, Luise? Ich habe ihm alles verschafft, was er wollte. Alles, was ich nie gehabt habe. Aber irgend etwas ist schief gegangen. . . .

Er lauschte auf die Schritte der Besucher, die draußen auf dem langen Korridor vorbeigingen. Vorbei an seiner Tür, in andere Zimmer hinein. Gestern hatte ihm Luise erklärt, warum niemand an seiner Tür halt machte. „Das liegt an dem Schild, Walter", hatte sie gesagt. „Sie haben ein Schild draußen an der Tür angebracht — ‚Besuche nicht erlaubt', weißt du, damit du endlich einmal zur Ruhe kommst . . ." Aber sein Sohn hätte ja schließlich kommen können, mit Schild oder ohne. Und sein Bruder Eduard eigentlich auch.

„Daniel wird schon kommen", sagte Luise jetzt. „Und wenn nicht, dann werden wir ihn rufen lassen." — „Nein", sagte er rauh. „Wenn er nicht von selbst kommt, dann bitte ihn auch nicht darum!" Er blickte an seiner Frau vorbei auf die Blumen, die auf dem Nachttisch standen: Chrysanthemen und Rosen, dazu eine Menge Karten — von einem Parlamentsabgeordneten, vom Stadtrat, von allen Leuten und allen Vereinen, denen Bürgermeister Walter Dahm einmal einen Gefallen getan hatte oder denen er in Zukunft einen Gefallen tun würde — wenn es eine Zukunft für ihn gab . . .

„Bitte, Walter, laß mich Daniel rufen . . .", sagte Luise, aber sie brauchte den Satz nicht mehr zu vollenden. Ihr Sohn stand in der Tür. Hochaufgeschossen, fünfzehn Jahre alt, linkisch, aber auf dem Wege, einmal gut auszusehen. „Mußte nachsitzen", sagte er, „natürlich wieder Latein." Er ließ seine Schulbücher auf einen Stuhl fallen und trat ans Bett. „Na", sagte er und sah unsicher auf seinen Vater hinab. „Wurde ja auch Zeit, daß du mal kamst!" sagte Walter. „Was ist das mit dem Latein?" Doch dann besann er sich. Was hatte er doch gestern gedacht, im Operationsraum, kurz bevor er in der Narkose untertauchte? Möchte wissen, hatte er gedacht, ob Daniel weiß, wie stolz ich auf ihn bin. Irgendwann einmal, wenn es paßt, werde ich es ihm sagen . . .

„Ich habe immer Schwierigkeiten in Latein", sagte Daniel nachlässig. Sein Blick war bereits in Abwehrstellung. „Das weißt du doch, Paps." Walter hatte das Bedürfnis, die Hand nach seinem Sohn auszustrecken. Er hätte ihm am liebsten gesagt: Egal, Daniel, ob du es schaffst oder nicht — für mich bist du ein Wunder, Junge,

ERLAUBT

ILLUSTRATION: HARALD G. HOFER

genau wie Mama, das Beste, was mir im Leben begegnet ist ... Aber die Erinnerung an gestern ließ auch die Angst wieder in ihm wach werden. Daniel mußte die höhere Schule schaffen! Er mußte die beste Ausbildung erhalten, die für Geld zu bekommen war. Er durfte nicht erfahren, wie es war, wenn man sich eine Ausbildung wünschte, brauchte und sie nicht bekam, sondern arbeiten mußte und warten ... „Wenn du dir mehr Zeit für deine Hausaufgaben nehmen würdest", sagte er hart, „wenn du dir Mühe geben würdest ...
Er hörte den Seufzer und sah den abwehrenden Blick. „Ach, Paps", murrte Daniel, „laß uns doch nicht wieder davon anfangen! Mama hat mich gebeten, nicht mit dir zu streiten." Seine Stimme wurde immer leiser. „Wir streiten uns doch immer ..."

Walter zuckte zusammen. Wir streiten uns doch immer — taten sie das wirklich? Ja, immer hatte es etwas gegeben: Mit dem Buchstabieren auf der Volksschule oder mit dem Einmaleins, oder daß Daniel sich mehr zusammennehmen sollte, wenn er etwas werden wollte, oder daß er sich besser vorbereiten sollte, wenn er auf die höhere Schule wollte ... Warum hast du deinem Jungen, der alles hat, erzählt, wie es war, wenn man nichts hatte! Warum läßt du einen Jungen wie Daniel wissen, wie leicht man wieder herunterfällt, wenn man nicht lernt, nicht aufpaßt, nicht fix genug ist? Warum hast du ihm gesagt, was sein Großvater war — ein gebeugter, ängstlicher Mann, der ein Leben als Pförtner verbrachte, der nie etwas geworden war, weil er sich von den Umständen überwältigen ließ? „Hör zu, Daniel", sagte Walter mit Anstrengung, „wir werden uns weiterstreiten, bis du es im Leben zu etwas Ordentlichem gebracht hast. Ich kann es einfach nicht mitansehen, wie du deine Fähigkeiten vertrödelst ..."
Luise trat ans Bett und legte ihre Hand auf seinen Arm. „Bitte, Walter", sagte sie leise. „Daniel, bitte, nicht ... Bitte!" Aber Daniel schien sie nicht zu hören. „Ja, ich weiß", sagte er trotzig. „Das Beste ist für mich gerade gut genug! Ich will aber nicht! Die beste Schule, die beste Universität, die besten Professoren — ich will sie nicht! Ich beneide die anderen Jungen in meiner Klasse, die nicht so gut dran sind wie ich — sie sind arm und dürfen tun, was sie wollen!" — „Sei froh, daß du nicht arm bist!" sagte sein Vater. „Du weißt nicht, wie das ist." Aber er war erschöpft. Er schloß die Augen. Sein ganzes Leben war ein ständiger Kampf gewesen — Kampf um die Ausbildung, Kampf um einen Stadtratposten, Kampf mit dem Stadtrat, Kampf um Daniels Ausbildung ...
„Ich glaube, ich gehe lieber wieder", sagte Daniel. Nein, bleib, wollte Walter sagen. Bleib noch ein bißchen! Aber er brachte es nicht über die Lippen ...

(Lesen Sie bitte auf Seite 54 weiter)

Wenn du Onkel Eduard siehst", sagte er nur, als Daniel schon in der Tür stand, „dann sage ihm, er soll mal raufkommen — ich möchte ihn gern sehen."

Es war schon fast dunkel, als sein Bruder das Krankenzimmer betrat. „Ich wäre schon gestern gekommen", sagte er, und seine Stimme klang, als sage er in der Schule ein Gedicht auf. „Aber du solltest ja keine Besucher empfangen ... Wie fühlst du dich, Walter?"

„Setz dich", sagte sein Bruder. „Ruhe dich aus."

Wie alt mochte Eduard gewesen sein, damals, als sie fünf Kilometer marschiert waren, um ihren Vater im Krankenhaus zu besuchen? Er war noch so klein gewesen, daß seine Augen nicht über die Bettkante reichten. Der kleine, ängstliche Eduard, der nie hübsch gewesen war. „Putz dir die Nase", mußte Walter immer wieder kommandieren. Er, der ältere, mußte an alles denken, mußte alle Arbeiten machen, und es war viel Arbeit gewesen. Damals schon war Walter der Gedanke gekommen: Wenn Vater stirbt, muß ich Eduard großziehen — aber ich werde es schon irgendwie schaffen.

Und irgendwie hatte er es auch geschafft: die höhere Schule und sogar zwei Jahre Technikum. Dann hatte Eduard seine eigene Baufirma aufgemacht, gestützt von dem Geld des Bruders.

„Wie geht es mit dem Wohnblock voran?" fragte Walter jetzt. „Habt ihr schon den Hügel planiert?" Eduards Blick wurde unruhig. „Weißt du, Walter", begann er, „das ist so ..."

„Erzähl mir nur nicht, daß du die Sache hast fallen lassen und jetzt auf den Wiesen baust" unterbrach ihn Walter. Ach, Eduard, dachte er, willst du es denn nie lernen? Viermal hast du bereits vor dem Zusammenbruch gestanden, und immer habe ich dich wieder herausgeholt. Und du bist immer noch nicht klug geworden!

„Ich habe ein paar von den Plänen mitgebracht", sagte Eduard schnell. „Wenn du mal einen Blick draufwerfen willst, Walter — du wirst sehen, welche Vorteile unser Bauplatz hat, die Omnibuslinie in der Nähe und so ... Ja, ja, ich weiß, wie du über die Entwässerung der Gegend denkst. Aber sieh mal, ich habe da einen Mann aufgetan ..."

Walter seufzte und sah seinen Bruder zweifelnd an. Eine Szene aus ihrer Jugend fiel ihm plötzlich wieder ein: Sieben oder acht Jahre alt mußte Eduard gewesen sein, als er mit einer Horde Jungen aus der Nachbarschaft eine Prügelei anfing. Die meisten dieser Jungen waren älter gewesen als er. Walter hatte seinen Bruder schließlich herausboxen müssen. Eine blutende Nase, ein blaues Auge und eine dicke Beule am Kopf waren Eduards „Erfolg" dieses ungleichen Kampfes gewesen. „Hast du denn nicht gesehen, daß sie alle größer waren als du?" hatte er ihn später gefragt. Aber Eduard hatte nichts gesehen, irgendwie wartete er immer auf Hilfe, und Walter half stets. So war es bis heute geblieben.

„Hör auf mich", sagte Walter jetzt ungeduldig. „Sei kein Narr, Eduard. So wie du die Sache anfängst, wirst du mehr Geld in den Bau hineinstecken müssen, als du je herausbekommst!"

„Aber ich will es nun einmal so machen!" beharrte Eduard eigensinnig. „Es gibt in der ganzen Gegend keinen besseren Platz hinsichtlich der Verkehrsverbindungen und der Schulen."

Walter fühlte wieder den Zorn in sich aufsteigen. Wenn der Bericht der Ärzte nun ungünstig ausfiel — Eduard würde dann niemanden haben, der ihn wieder aus der Patsche herausholte ...

„Es kommt nicht darauf an, wie du es siehst, Eduard!" Walter wischte die Argumente mit einer Handbewegung fort. „Die Frage ist einzig, ob sich der Bau auszahlt oder nicht."

„Ich habe immerhin schon einige rentable Bauten fertiggekriegt", verteidigte sich Eduard und rollte seine Pläne wieder zusammen. „Und ich werde auch mit diesem Bau klarkommen, wenn du mir nur eine Chance geben würdest..."

Walter sah, wie ihm Luise wieder einen Blick zuwarf. Er wußte, was sie dachte. „Also gut", sagte er. „Wenn du mir nicht glauben willst — dann geh' zu Wagner. Er ist der einzige, der jeden Quadratmeter Boden in der Stadt kennt, besonders die Wiesen. Er wird dir sagen, was los ist." Wagner war der einzige im Stadtrat, dem er vertraute. Er würde Eduard seinen Rat geben, ohne dabei sein eigenes Süppchen kochen zu wollen. „Oder noch besser", fuhr Walter fort, „laß Wagner herkommen ..."

Er langte nach dem Telefon, doch dann sank seine Hand wieder zurück. Wie lange war es her, daß er zuletzt mit Wagner telefoniert hatte? Ein halbes Jahr? Ein Jahr? Und warum hatte er so lange Zeit verstreichen lassen?

„Luise", sagte Walter. Aber seine Frau hatte das Zimmer verlassen. Er hörte ihre Schritte auf dem Korridor und dann eine Tür klappen, und er glaubte zu wissen, daß es die Tür war mit der Aufschrift „Telefon". Und dann vermeinte er die Stimme seiner Frau zu hören: „Herr Wagner — ich rufe für einen alten Freund von Ihnen an — einen Freund, der lange keine Zeit mehr für Sie gehabt hat ... Aber er braucht Sie jetzt, er ist krank, und wir wissen nicht ..."

Die Zeiger der Uhr krochen langsam von sechs nach sieben, erreichten sie schließlich und waren schnell darüber hinaus. So wenig Zeit und doch so viel ... Es war viertel nach sieben, als es an der Tür klopfte. Luise sprang auf und ließ Wagner ein.

„Ich hatte gerade in dieser Gegend zu tun", sagte er mit einem Lächeln, „und da dachte ich, mußt doch mal sehen, was Walter, der alte Knabe, macht ..."

Warum habe ich mich eigentlich so lange nicht um ihn gekümmert, fragte sich Walter. Ich war wohl zu beschäftigt — aber Wagner war nie zu beschäftigt gewesen, um mir zu helfen ...

„Eduard war hier", sagte er leise, „und nun wollte ich dich um einen Rat fragen ..."

Wagner zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. „Du meinst", sagte er, und wieder war dieses leise Lächeln um seinen Mund. „Du meinst, er hat deinen Rat nicht angenommen, und nun soll ich ihm diesen Rat verkaufen ..."

„Eduard", sagte Walter schnell, „kann nicht auf sich aufpassen — irgend jemand muß sich um ihn kümmern, und du bist der einzige, dem ich vertrauen kann."

„Gut", nickte Wagner. „Dann vertraue mir und laß ihn tun, was er will!"

Walter war sprachlos. Dann, mühsam seinen Ärger zurückhaltend, sagte er: „Aber du weißt ja gar nicht, worum es geht. Er will auf den Wiesen bauen, ausgerechnet da, wo sie am nassesten sind, an der Endstation der Omnibuslinie. Er wird sein letztes Hemd dabei verlieren!"

Wagner sah seinen alten Freund nachdenklich an. „Du bist einen langen Weg gegangen, Walter", sagte er schließlich. „So lang, daß du heute schon gar nicht mehr weißt, wie er am Anfang war ..."

„Nicht die Vergangenheit zählt", sagte Walter ungeduldig, „nur die Zukunft!"

Aber Wagner schien ihn nicht gehört zu haben. „Es gab mal eine Zeit", sagte er langsam, „da hattest du dein letztes Hemd verloren, Walter — obwohl du doch so ein kluger Bursche warst. Wenn ich recht überlege, warst du sogar zweimal soweit — aber niemand hat zu dir gesagt: du hast abermals versagt, und daher wird alles, was du jetzt unternimmst, wieder schief gehen. Man hat dir eine neue Chance gegeben — die Chance, eine Sache wieder zu verhauen oder sie richtig zu machen. Du hast sie gut gemacht, und so ist es dein Recht, deinen Kopf hoch zu tragen. Und nun will ich dir eines sagen: Kein Geld hätte dir soviel eingebracht, wie die beiden Fehlschläge ... Sie waren das beste Lehrgeld!"

Walter blickte zu Luise hinüber, aber sie hatte den Kopf über eine Strickarbeit gesenkt. Ob sie sich noch erinnerte? An seine erste Niederlage, den ersten Versuch, in der Stadt die Politik zu machen? Wagner hatte damals nicht viel Worte gemacht. Er hatte Walter einen Kognak eingeschenkt und ihm auf die Schulter geklopft. „Laß den Kopf nicht hängen, mein Junge! Was hat so eine Niederlage schon zu bedeuten — und außerdem war's dein erster Versuch. Wenn du kein Feigling bist, dann fängst du eben wieder von vorne an!" Und Walter erinnerte sich, wie Wagner das Scheckbuch bereit gehalten hatte, weil er wußte, wie dringend er jetzt eine Anleihe brauchte, aber warten mußte, bis er seinen Stolz überwunden hatte ... Und dann, als er es geschafft hatte, als er Bürgermeister geworden war und er Wagner danken wollte — da hatte er noch weniger Worte verloren. „Ach was — was habe ich denn schon getan? Dir mit etwas Geld ausgeholfen — freue dich, daß du es geschafft hast, ich freue mich genauso, vor allem, weil du nicht verzagt hast!"

Walter wandte sich wieder zu Wagner. „Es ist nur", sagte er, „daß Eduard nicht vernünftig werden will."

Wagner sah ihn schweigend an, und Walter wich seinem Blick aus. Bist du es denn, schien dieser Blick zu fragen? Sind wir es denn immer, Walter — ich und du?

Walter biß sich auf seine Lippe. Erst Daniel, dann Eduard und nun auch noch Wagner ...

„Du siehst abgespannt aus", sagte Wagner. „Ich glaube, ich gehe lieber — du brauchst jetzt Ruhe ..."

Erzieher müssen ein gutes Gedächtnis haben. Man versteht junge Menschen nur dann, wenn man seine eigene Jugend nicht vergessen hat.

VICKI BAUM

Die vierundzwanzig Stunden waren um, und der Arzt kam mit seinem Bericht. „Ich glaube, ich habe gute Nachrichten für Sie, Herr Bürgermeister", sagte er.
Walter wartete auf das überwältigende Gefühl der Erleichterung, das er herbeigesehnt hatte. Aber es blieb aus. Irgend etwas störte und beschäftigte ihn noch.
„Das Schild", sagte er, „das Schild draußen an der Tür — das kann doch nun wieder verschwinden, Herr Doktor?"
Er sah, wie Luise ängstlich aufblickte. „Welches Schild?" fragte der Arzt.
„Na, das Schild mit der Aufschrift ‚Besuche nicht erlaubt' — das alle meine Freunde gehindert hat, mich zu besuchen . . ."
„Da ist kein Schild", sagte der Arzt und schüttelte den Kopf.
Walter sah wieder seine Frau an. Sie hatte den Kopf gesenkt. Auf ihren Wangen glitzerten Tränen. Tränen der Erleichterung, weil er außer Gefahr war — und Tränen aus einem anderen Grund. Er brauchte sie nicht zu fragen. Er wußte, daß sie ihn belogen hatte. Zum erstenmal hatte sie ihn bewußt angelogen. Luise, dachte er, du wolltest es nicht, daß ich erführe, daß niemand mich besuchen kommt — daß ich merkte, daß alle Leute nur Blumen und Karten schickten, um nicht selber kommen zu müssen. Ich sollte nicht erfahren, daß ein Mann auch zuviel Recht haben kann . . .
„Ruf bitte Daniel an", sagte er. Sie wählte die Nummer und gab ihm den Hörer ins Bett. „Daniel", sagte er ruhig, „ich habe über deine Schule nachgedacht . . ."
„Ich auch, Paps", kam Daniels Stimme, traurig, aber entschlossen. „Ich werde tun, was du wünschst."
„Nein, Daniel — ich wollte dir sagen, daß du hier bleiben kannst, daß du auf unsere Universität gehen kannst, wenn du willst . . ."
Er hörte ein plötzliches Geräusch am anderen Ende der Leitung. Es war wohl ein Seufzer der Begeisterung, und Walter fühlte auf einmal, wie lange er darauf gewartet hatte. „Sicher lernst du hier genausoviel wie anderswo — wenn du nur willst . . ."
Als er den Hörer auflegte, stand Luise neben ihm, still wie immer. „Morgen rufen wir Eduard an", sagte Walter. „Von mir aus kann er bauen, wo er will — wenn er meint, daß es richtig ist . . . Und dann werden wir Wagner herbestellen, und noch ein paar Freunde aus der alten Zeit . . ."
„Ich bin so froh über den Bericht der Ärzte", sagte Luise.
„Ja", sagte Walter und nahm ihre Hand. „Ich erhole mich. Ich werde, wie man sagt, ein neuer Mensch."

Ein köstliches Getränk mit Vitamin C – stärkend und gesunderhaltend . . .

Verrühren Sie in einem Glas mit heißem Wasser oder Tee zwei Eßlöffel Donath-Sanddorn-Vollfrucht — das bedeutet erhöhte Energie und wirkt gleichzeitig als Vorbeugung gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Donath-Sanddorn-Vollfrucht enthält nicht nur natürliches Vitamin C in überreichem Maße, sondern darüber hinaus lebenswichtige und stärkende Spurenelemente und Vitalstoffe.

Erhältlich im Reformhaus

Drei Eßlöffel täglich decken den vollen Tagesbedarf an Vitamin C!

Feines Tierchen – feines Fell

Die Katze verwendet Stunden auf die Pflege und Schönheit ihres Fells. Für Baby muß das Mutti tun. Unter dem weichen seidigen Haar ihres Lieblings darf auch kein Schörfchen sichtbar sein, dem beugt sie von Anfang an durch Penaten-Öl vor. Die glatte zarte Haut wird mit Penaten-Creme gepflegt, so daß keine Rötung, keine Rauheit, keine Unreinheit auftritt. Beim Säugling verhütet der Penaten-3-Phasen-Schutz das Wundsein. Penaten-Creme, Penaten-Puder und Penaten-Öl beschützen die Haut Ihres Kindes.

PENATEN
Creme · Puder · Öl

Was sie bei den

Sicherheit

für die zarte Haut Ihres Kindes
bieten die bekannten
FISSAN-Präparate
mit dem hautverwandten
Milcheiweiß

FISSAN

KINDER PUDER
KINDER SCHUTZCREME
KINDER OEL
KINDER SEIFE

Mate trinken ist gesund

Mate-Gold hat viele gute Eigenschaften: Er enthält die Vitamine B1, B2, B3 und C und einige Spurenstoffe. Er reinigt den Körper von schädlichen Ablagerungen in Nieren und Blase. Er erhält schlank und frisch. Mate-Gold ist koffeinhaltig. Abgespannte belebt er schnell, aber er verursacht kein Herzklopfen. Darum ist Mate-Gold das gesunde Familiengetränk von Millionen.

In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern
In Normalpackungen und Aufgußbeuteln

MATE GOLD

Genießen
und der Gesundheit dienen

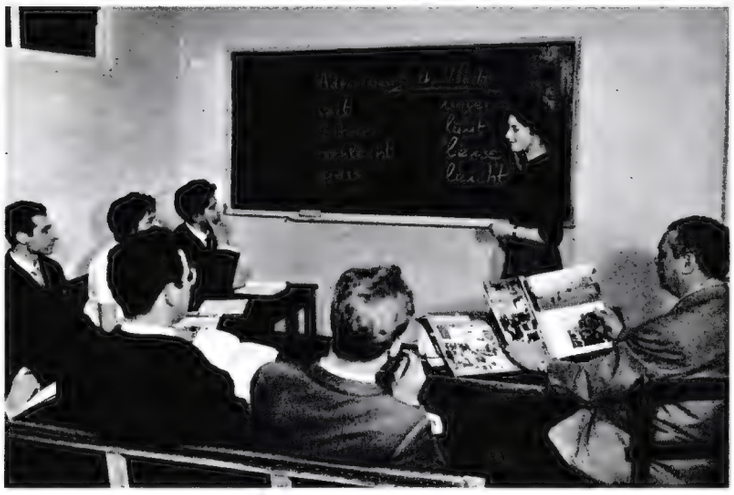
Gutschein *für die kostenlose Zusendung eines Probepäckchens Mate-Gold und der Mate-Gold-Fibel »Wer probiert, entdeckt Genüsse«. Bitte einsenden an: Mate-Gold Compagnie, Essen*

MADRID

Ski-Wettkämpfe, Reiterfeste, Arbeitseifer und Sprachstudium

„Madrid — neun Monate Winter und drei Monate Hölle", sagt ein altes spanisches Sprichwort. Aber es stimmt nicht. Denn wenn auch der Winter in Madrid — für spanische Verhältnisse — kalt ist, so hat er doch seine Vorteile. Die Monate Dezember, Januar und Februar sind angefüllt mit mehr oder weniger wichtigen Ereignissen und „fiestas", die der lebensfrohe Spanier bis zur Neige auskostet. Nach dem Weihnachtsfest, den Silvesterfeiern und dem Fest der Heiligen Drei Könige bietet der Winter internationale Ski-Derbys, internationale Pferderennen und Reiterfeste, die den traditionellen sommerlichen Stierkampf ersetzen. Im Winter beginnt die Stadt zu leben ... und zu arbeiten, und der Spanier holt an Arbeit auf, was er im Sommer wegen der Hitze versäumt hat. Büros und Fabriken arbeiten auf Hochtouren. Selbst auf der Straße spürt man die plötzliche Geschäftigkeit und den Arbeitseifer der Menschen.

Spaniens Beitritt zur OEEC, die Stabilisierung seiner Währung, der Besuch Eisenhowers und die steigende Zahl der Touristen aus aller Welt scheinen den Menschen in Madrid zum Bewußtsein gebracht zu haben, was sie ihrer Hauptstadt schuldig sind. Fast scheint es, als sei Spanien und besonders Madrid plötzlich aus seinem jahrzehntelangen „Dornröschenschlaf" aufgewacht. Private Sprachschulen schießen auf einmal wie Pilze aus dem Boden. „Englisch und Deutsch in drei Monaten" ist die Werbeparole einer Privatschule. Englisch ist natürlich die bevorzugteste Fremdsprache, aber auch das Interesse am Deutschstudium steigt von Monat zu Monat. Allgemein bringt man Deutschland und dem deutschen Volk eine recht große Bewunderung entgegen, und viele Techniker und Ingenieure benötigen die deutsche Sprache für ihr Studium. Bei dem Besuch einer solchen Deutschklasse fand ich auch die hier gern gelesene PRALINE als Lese- und Übungsstoff auf dem Tisch. Die Schüler waren eifrig bemüht, alle Umstandswörter aus dem Text herauszusuchen und zu übersetzen. Fräulein Ilse, die charmante Deutschlehrerin, erzählte mir, wie sie ihrer Klasse vor einigen Tagen mit Mühe und Not beigebracht hatte, daß man im Deutschen das Hilfszeitwort „tun" gewöhnlich nicht benutzt. Zwei Tage später erhielt sie einen Brief von einem ihrer Schüler: „Kann ich dieses woche nicht erscheinen, weil mein Bauch weht!"



Ganz Madrid scheint jetzt Fremdsprachen zu lernen. In der Deutschstunde gehört nicht nur das Lehrbuch, sondern auch die PRALINE zum Unterrichtsmaterial

MOSKAU

Wodka zum Karneval und als Medizin gegen die Grippe

Rund dreitausend Kilometer liegt Moskau von Köln am Rhein entfernt. Doch Karneval wird auch an der Moskwa gefeiert. Zumindestens innerhalb der kleinen deutschen Kolonie, die zwar nur knapp hundert Menschen umfaßt, aber mit ihren Karnevalsfesten schon einen wesentlich größeren Kreis in der sowjetischen Hauptstadt angesteckt hat. Wie oft wundern sich da die Russen, wenn aus einem Volkswagen oder aus einem „Wolga"-Taxi plötzlich seltsam vermummte, verkleidete oder maskierte Leute aussteigen. Des Rätsels Lösung: Es sind Gäste, die zu einem Budenzauber mit Karnevalskostüm und Maske eingeladen wurden. Wodka und Karneval — so behaupten hier die Kenner — ergänzen sich wunderbar. Im Monat Februar trinkt man Wodka sozusagen als Medizin — zur Vorbeugung gegen die gefürchtete Moskauer Grippe. Diese Art der Grippe ist nämlich sehr viel schlimmer als die bei uns meist übliche milde Form der Influenza. Wenn dann der Wodka nicht hilft, so braucht man sich zumindest keine Vorwürfe zu machen, irgendeine Vorbeugungsmaßnahme unterlassen zu haben.

Am gefährlichsten tritt die Moskauer Grippe in milden Wintern auf. So war es beispielsweise auch im vergangenen Jahr, als im Februar und März zwei schwere Grippewellen über die sowjetische Hauptstadt hinweggingen. Auch vor den Prominenten machten die Grippeviren nicht halt. Polens oberster Parteichef, Wladislaw Gomulka, lag damals lange Zeit im Kremlhospital, weil ihn bei seinem Besuch in Moskau die Grippe erwischt hatte.

Die Deutschen haben in Moskau keinen eigenen Arzt. Wenn die Hausapotheke nicht mehr ausreicht, muß man Dr. Martin von der amerikanischen Botschaft oder seinen britischen Kollegen vom Sophienufer — gegenüber dem Kreml — bemühen. Doch wir hoffen, daß wir in diesem Jahr Karneval an der Moskwa ohne Furcht vor der Grippe feiern können

HONGKONG

Brokatene Kaffeewärmer, Deutschland liebt Fernöstliches

Nun treffen unsere großen Exporthäuser wieder ihre Vorbereitungen für die Zeiten der vielen Industrieausstellungen und Messen in Europa. Auf den Frankfurter und Wiener Messen, die ja im März stattfinden, herrscht immer eine lebhafte Nachfrage nach unseren Korbwaren, Erzeugnissen aus Plastik und nach den Spielwaren, Blitzlichtern, Taschenlampen, Schmuck, Kleidungsstücken aus Brokat, Kunstseide, Seide und Baumwolle. Auch wenn ich Freunden in Europa eine Freude machen will, fällt mir die Auswahl unter den hier üblichen Geschenkartikeln nicht schwer. Gerade in Deutschland sind ja alle Dinge, die den Hauch des Fernöstlichen tragen, sehr beliebt und begehrt. Das fängt mit brokatenen Brillenetuis, Eier-, Kaffeewärmern und Abendtäschchen an und hört bei Stikkereiarbeiten und Holzschnitzereien auf. Besonders wertvoll sind die Wandmasken, die nach uralten Vorbildern mit der Hand angefertigt werden. Doch am meisten Freude ernte ich immer, wenn ich lustige, bunte Einkaufstaschen verschenke oder Schürzen und Kinderbekleidung, auf die chinesische Figuren appliziert sind, zum Beispiel Frauen mit langen, herunterhängenden oder einige spielende Kinder mit hochgesteckten Zöpfen.

anderen sahen

Fabrikräume sind eine Rarität. Eine Großfärberei in freier Luft und Sonne

Alles, was Hongkong produziert und exportiert, wurde kürzlich auf einer Ausstellung „Exibition of Hong Kong Products" gezeigt. Einen ganzen Monat war diese Ausstellung Treffpunkt aller Einheimischen und aller Ausländer, denn vom Handel lebt ja hier fast jeder. Und jeder Hongkonger erzählt voll Stolz von der rapiden Zunahme des Exports. So wurden zum Beispiel innerhalb von drei Monaten 40 Millionen Quadratmeter Baumwollstoffe nach England verschifft, während sich amerikanische Firmen bereits beschweren, daß die eigene Möbelindustrie unter der Einfuhr der Hongkonger Rohrmöbel leide.
Die größte Waffe im Wettkampf mit dem Westen sind natürlich noch immer die niedrigen Arbeitslöhne, die die Waren konkurrenzlos preiswert erscheinen lassen. Selbstverständlich sind auch die Einrichtungen fast aller hiesigen Fabriken nicht mit europäischen Verhältnissen zu vergleichen. Die Arbeitsplätze sind unbequem und räumlich sehr beschränkt. Das empfindet der Chinese aber nicht als unsozial. Er ist — wie alle Ostasiaten — recht anspruchslos. Die Herstellungsmethoden sind meist sehr primitiv. Nur langsam setzt sich die Mechanisierung durch. So werden zum Beispiel in den großen Färbereien die Stoffe und Wollgarne nicht maschinell getrocknet, sondern über große Bambusstangen gehängt und der frischen Luft und den Sonnenstrahlen ausgesetzt.

LONDON

Glückwunschkarten ohne Absender, neues Schulfach für Mädchen

Überall ist jetzt ein großes Rätselraten im Gange. Am 14. Februar war nämlich St. Valentine's Day. Schon Wochen vor diesem Tag standen in allen Papierwarenläden mit Herzen bestickte, beklebte und bemalte Grußkarten. Sie heißen „Valentines" und kosten zwischen 30 Pfennig und 30 DM. Solche Karten findet am Morgen des 14. Februars nicht nur die Herzallerliebste unter ihrer Post, sondern auch die Tante, die Großmutter und die Schulfreundin. Die Karte enthält eine Liebeserklärung oder ein lustiges Gedicht, aber der Absender unterzeichnet sie nicht. Der Empfänger muß erraten, von wem sie stammt. Während letztes Jahr weniger vorgedruckte Weihnachtskarten verschickt wurden, bleibt die Zahl der versandten „Valentines" jährlich gleich. Große Mode ist es jetzt, zu allen möglichen Gelegenheiten Bildkarten mit heiteren Witzen und Zeichnungen zu verschikken: zum vergessenen Geburtstag, zur Aufmunterung des Kranken, zur Entschuldigung für schlechtes Benehmen und vieles andere.
Die Mädchen in den obersten Klassen einiger Volksschulen haben jetzt pro-

Herzen und Rosen sind das beliebteste Motiv für die Valentines-Glückwünsche

beweise ein neues Schulfach bekommen. Man zeigt ihnen, wie sie sich hübsch und billig anziehen können, man erklärt ihnen, wie sie sich ihr erstes Gehalt einteilen sollen, wie sie am besten als möblierte Untermieterin wirtschaften und welche Schwierigkeiten das Leben außerhalb des Familienkreises mit sich bringt. Während des Unterrichts besuchen die Mädchen Möbelgeschäfte, Ausstellungen und vorbildlich eingerichtete Wohnungen. Die Eltern sind mit der Einführung dieses neuen Schulfachs sehr zufrieden, weil ihre Töchter nun ein wenig praktische Lebensführung lernen. Voraussichtlich wird dieser Unterricht bald bei allen Abschlußklassen eingeführt.
Bald wird in England jeder Arbeiter ein Bankkonto haben. In den letzten Monaten ist nämlich eine so große Anzahl von Raubüberfällen auf Geldboten, die Lohngelder von der Bank abholten, verübt worden, daß viele Firmen ihren Angestellten jetzt das Geld überweisen wollen. Ein vereinfachtes System der Kontoführung ist bereits für die arbeitende Bevölkerung eingerichtet worden. Nun soll es jedem Arbeiter freigestellt werden, ob er seine Lohntüte in bar erhalten möchte oder ob sein Geld in Zukunft auf sein Konto überwiesen werden soll.

WINDHOEK

Die Mode ist konservativ, Shorts sind im Sommer verpönt

Frau Mode führt bei uns ein Schattendasein. Wohl macht sich die moderne und recht geschickte südafrikanische Bekleidungsindustrie sämtliche Modeanregungen aus Europa und Amerika zunutze, aber sie verarbeitet sie nur in gemilderter Form. Die frauliche Linie ist gefragt. Ob es sich um Abendkleidung, Hüte oder Frisuren handelt, man ist konservativ. Aufzufallen gilt als keine Tugend. Natürlich besitzt hier jede Frau mehr waschbare und farbenfrohe Kleidung als in Europa, denn wegen des heißen Klimas wird ein häufiger Kleiderwechsel zur Grundregel. Aber Shorts, blue jeans und andere Hosenkleidung sind bei Frauen höchstens zu Safaris und auch dann nur in der kalten Jahreszeit erlaubt. Nicht einmal jetzt, zur Hochsaison, werden in den Seebädern Hosen getragen. Zwar herrschen am Strand selbst keine bestimmten Vorschriften, doch es ist verboten, in Sportkleidung durch den Ort zu gehen. Nicht Engstirnigkeit ist für die Bekleidungsregeln verantwortlich zu machen, sondern der traditionelle Wunsch der weißen Frau, sich nicht vor den schwarzen Bewohnern des Landes zur Schau zu stellen.
Unsere Südwester Menschen sind von kleinauf an Strapazen gewöhnt. Während der heißesten Zeit schwitzen die Kinder über ihren Schulprüfungen, und die ersehnten Ferienfahrten der verschiedenen Jugendbünde quer durch die afrikanische Heimat gehen auf offenen Lastwagen ohne Sitzbänke vor sich. Die jungen Abenteurer hokken dicht gedrängt auf dem eigenen Gepäck, und während einem normalen Mitteleuropäer vor Trockenheit die Kehle zusammenkleben würde, singt dieses junge Volk auch noch mit Inbrunst das geliebte Lied aller Südwester deutscher Zunge: „Hart wie Kameldornholz ist unser Land und trocken sind seine Reviere ..."

Fröhlicher Start in die Ferien — trotz Staub, Trockenheit und Viehlastwagen

Ich und EVIDUR

Sagen Sie selbst, dieser Pullover sieht doch wieder wie neu aus! Mit EVIDUR, der modernen Schönheitssteife, gelingt mir das immer so. EVIDUR macht Wolle so angenehm hautsympathisch und hemmt die natürliche Verfilzung.

Ich bin verliebt in EVIDUR!

Es löst sich sofort in kaltem Wasser, ist im Nu gebrauchsfertig und das Bügeln geht so leicht — bei Wolle mit feuchtem Tuch.

Ich spare durch EVIDUR!

Man braucht nur eine Spur, und dabei hält die Steife-Wirkung über mehrere Wäschen! Darum ist EVIDUR so preiswert—so wertvoll. Deshalb verwende ich es auch für meine große Wäsche!

EVIDUR – mit dem frischen Duft – in der unzerbrechlichen Plastikflasche! Drei Größen: –,85 1,60 4,80 DM

Ich nehme nur EVIDUR

Pickel können trennen!

Warum wollen Sie Ihren Kontakt im Beruf, in der Gesellschaft und in der Liebe durch Hautunreinheiten gefährden?

JADE-HAUTBALSAM wurde nach neuesten Erkenntnissen medizinischer Forschung speziell gegen Hautunreinheiten entwickelt.

JADE-HAUTBALSAM greift das Übel an der Wurzel an. Sofort nach dem Auftragen dringen hochaktive, medizinische Wirkstoffe tief in das Gewebe ein. Sie vernichten Bakterien und reinigen die Haut gründlich. Zugleich sorgen hautbildende Substanzen für eine wohltuende Hautpflege.

MIT MEDIZIN-WIRKSTOFFEN

Überzeugen Sie sich:
In kurzer Zeit von Pickeln befreit

Jade HAUTBALSAM

Jade-Hautbalsam sorgt
für gesunde, reine und feine Haut

J 14

PHILIPS

zur Probe

für 8 Tage eine komplette Tonband-Anlage mit dem preisgünstigen PHILIPS-Tonbandkoffer RK 10 (bis zu 4 Stunden Spieldauer mit 18 cm ∅-Spule) und Grundausstattung können Sie 8 Tage kostenlos ausprobieren. Kein Geld senden! Nur diesen Gutschein als 7-Pf.-Drucksache schicken.

GUTSCHEIN

An (H+S) Häussler & Steinhilber
Stuttgart-O, Archivstr. 10, Abt. BD 23

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich 8 Tage zur Probe

○ PHILIPS-Tonbandanlage mit RK 10, Mikrofon, Tonleitung und Normalspielband 13/180 m

○ zunächst den neuesten PHILIPS-Tonband-Katalog

Bei Gefallen sende ich die Anlage nicht zurück, sondern lt. Ihren fairen Zahlungs- und Lieferungsbedingungen nach 30 Tagen die 1. der 25 Monatsraten zu je DM 21,50 Eigentumsrecht vorbehalten. Erfüllungsort Stuttgart.

Herr/Frau/Frl.

Ort: volljährig: ja/nein

Straße:

F 10,6 A Bitte hier eigenhändige Unterschrift

BABY IN WOLLE

Alles für Ihr Baby

BABY IN WOLLE
ein Schwabe-Sonderheft

Keine Angst vor Frauenschmerzen

Alle Frauen sollten wissen, daß es heute möglich ist, den monatlichen Zyklus ohne Schmerzen zu überstehen. Für die Frau von heute ist es besonders wichtig, sich Arbeitskraft und Lebensfreude auch während dieser Zeit zu erhalten

Melabon

Gratisprobe vermittelt gern Dr. Rentschler & Co. Laupheim

Kraftfutter für den Garten

Die Kompostanlage ist Winterarbeit

Es hat auch bei mir recht lange gedauert, bis ich dahinter kam, daß ein Komposthaufen keinesfalls ein Abfall-Lager für zerbrochene Blumentöpfe, ausgegrabene Steine und lästiges Unkraut sein soll, sondern ein sehr wichtiger Produzent für eine mit Nährstoffen angereicherte Gartenerde. Das Schönste dabei ist, daß man sich diese Erde selbst schaffen kann! Ein paar „Kniffe" dafür muß man allerdings kennen, um auch Erfolg zu haben. Lassen Sie uns darum über dieses seltsame aber nicht unwichtige Requisit des Gartenfreundes plaudern; denn jetzt ist die richtige Zeit für die Anlage. Schon die Platzauswahl im Garten ist wichtig. Der Komposthaufen soll ja nicht das Gesamtbild stören und darf schon auf gar keinen Fall „ins Auge fallen". Hinter der Hecke, der Garage, oder hinter Büschen in einer Gartenecke ist der beste Platz für unseren Kompostspender. Haben Sie diese Möglichkeit nicht, machen Sie es wie ich: Pflanzen Sie vor der Anlage eine dreifache Reihe von Topinamburknollen. Topinambur ist mit den Sonnenblumen verwandt, erreicht die gleiche Höhe und entwickelt einen „Wald" von dichtstehenden, dunkelgrünen Blättern, die bis in den Spätherbst hinein frisch bleiben. Diese immer grüne Deckung bis zum Eintritt der Frosttage verrät keinesfalls, was sich dahinter verbirgt. Denn ein Bretterverschlag, etwa fünf Meter lang, zwei Meter breit, und mindestens einen Meter hoch, ist natürlich keine Gartenzierde, wohl aber die haltbarste Umzäunung für den Komposthaufen. Teilen Sie innerhalb des Verschlages noch mal ein Drittel mit Brettern ab.

Mit der Füllung des größeren Raumes innerhalb des Verschlages beginnen Sie. Was gehört nun hinein? Die vergilbten oder verfrorenen Pflanzen vom Staudenbeet, aus dem Steingarten und von den Blumenrabatten, das Gras, das der Mäher von Ihrem Rasen schneidet, Erde, die Sie irgendwo abräumen oder beim Pflanzen von Obstbäumen übrig behalten — alles nimmt der nun schon wachsende Komposthaufen auf. Kippen Sie auch ruhig Kartoffelschalen, Eierschalen, Gemüsereste und aussortiertes Obst darauf. Es ist außerdem zu empfehlen, von Zeit zu Zeit einige Schaufeln ungelöschten Kalk über den Haufen zu streuen. Er nimmt den Geruch fort, der z. B. an heißen Sommertagen recht unangenehm ist. Zerkleinern Sie auch monatlich zwei Eimer Torf, mit dem Sie den Komposthaufen abdecken. Spätestens nach einem Jahr müssen Sie den Komposthaufen zwar in die kleinere Abteilung des Verschlages umsetzen, von der ich vorhin schon erzählte. Dabei verfahren Sie so, daß nun das Oberste des Komposthaufen ganz nach unten kommt. Treten oder klopfen Sie alles beim Umsetzen gut fest. Sie werden übrigens erstaunt sein, wie die Menge Ihres Komposthaufens zusammenschmilzt. Da nun das Unterste des Haufens nach oben kommt, können Sie feststellen, wie ausgezeichnet alles schon verrottet ist, welche feuchte, klumpige Masse er enthält. Mit dem umgesetzten Kompost haben Sie nun wiederum ein Jahr keine weitere Mühe. Begießen Sie ihn nur hin und wieder mit Abwässern, mit Regen- oder Leitungswasser, damit der Verbrennungsprozeß im Komposthaufen nicht zum Stillstand kommt.

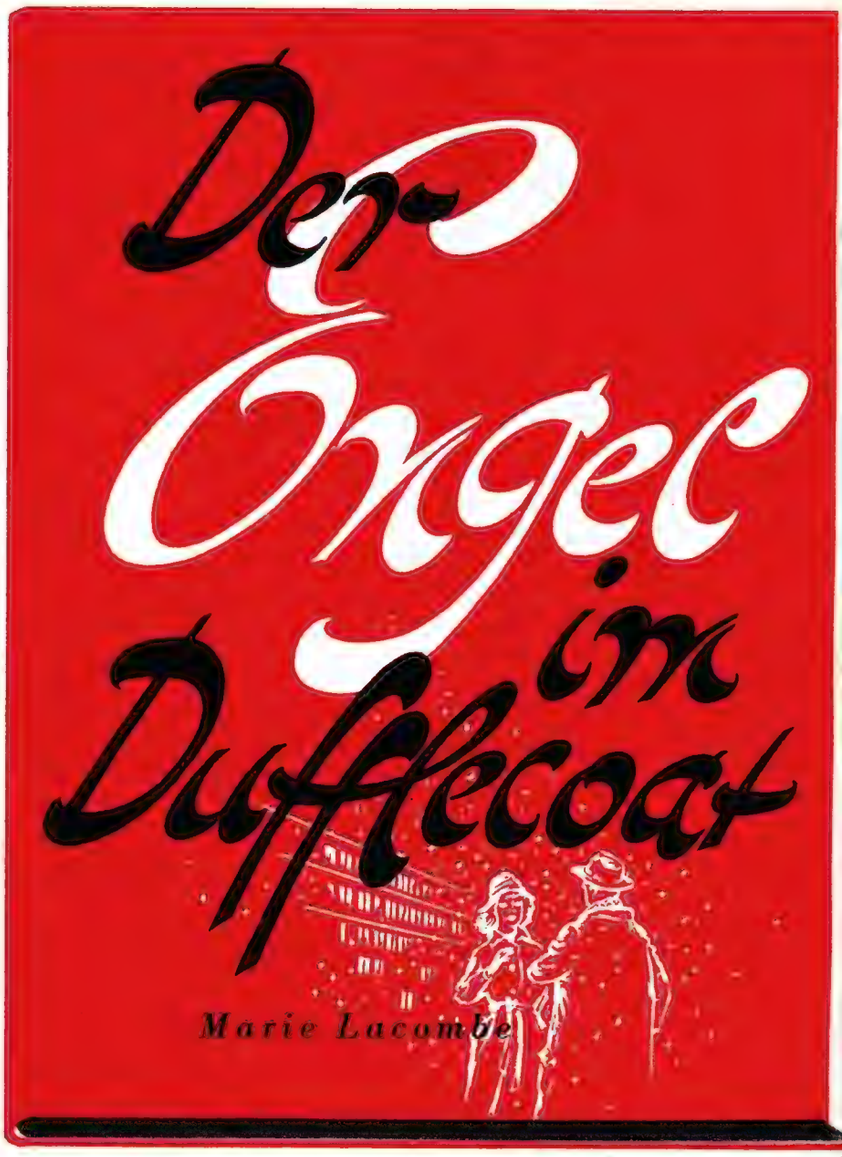
Die freigewordene Abteilung in Ihrem Verschlag füllen Sie jetzt wieder. Sie setzen einen neuen Komposthaufen an. Ist er ein Jahr später zum Umsetzen reif, leeren Sie die kleine Abteilung und schichten den Kompost nun außerhalb des Verschlages. Klopfen Sie ihn mit der Schaufel fest, streuen Sie Torf und Erde darüber. Sie können den kleinen Berg mit Gurken bepflanzen, auch mit Kürbis

Die beste Tarnung für den Kompostplatz: ein Spalier aus Topinamburen

oder Zierpflanzen, je nach Geschmack. Harken Sie im Herbst die vergilbten Pflanzenteile ab. Dann soll noch einmal der Winter, also der dritte, diesen Kompost durchfrieren. Schon im zeitigen Frühjahr ist er „gebrauchsfertig", wenn Sie die Zimmerpflanzen umtopfen, die Blumenbeete im Garten und das Gemüseland umgraben. Überall können Sie Ihren Kompost verwenden. Raten möchte ich Ihnen noch, die Komposterde durch ein sogenanntes Wurfgitter mit der Schaufel zu werfen, damit Steine, Wurzelstrünke usw. abgefangen werden. Blumentopferde aus dem Komposthaufen geben Sie durch einen sehr feinen, engmaschigen Draht, um Regenwürmer, Drahtwürmer und Engerlinge auszusieben.

Knud Ole Olsen

Unser abgeschlossener PRALINE-Roman



Es ging so einfach, daß Konstantin Fabrizius wiederholt leise vor sich hinlachen mußte.

Als er in München aus dem Hamburger Expreß stieg, war es beinahe Abend.

Konstantin schlug den Pelzkragen seines eleganten Mantels hoch und schaute zu dem grauen Himmel empor. Es war bitter kalt. Der Schnee war trocken und fein und trieb mit nadelfeinem Knistern gegen sein Gesicht.

Fabrizius faßte seinen kleinen Koffer fester. Es war ein hübscher, teurer Koffer aus Krokodilleder. Hübsch und teuer wie sein Besitzer, der nun zu den Vorortzügen hinüberwanderte, wobei er noch einmal seinen Plan überschlug. Er hatte zwei Stunden Zeit. In zwei Stunden wollte er wieder im Zug nach Hamburg sitzen. Es mußte klappen, und es würde klappen. Er hatte Glück, er erreichte den Vorortzug in der letzten Minute.

Es schneite dicht, als er ausstieg. Niemand kümmerte sich um den großgewachsenen Herrn im Pelzmantel, der eilig durch die Straßen des Villenviertels ging.

Endlich! Da war der Wald. Und da war die graue Mauer mit dem schmiedeeisernen Tor. Fabrizius holte ein Schlüsselbund aus der Manteltasche und schloß auf. Er trat ein, und als er sich in dem parkähnlichen Garten umsah, lächelte er. Er ging quer über die schneebedeckte Rasenfläche. Der Wind verwehte seine Spuren im Handumdrehen.

Konstantin Fabrizius sperrte die Haustür auf und verschloß sie wieder gewissenhaft hinter sich.

Ohne zu zögern und ohne Hut, Mantel oder Handschuhe abzulegen, wanderte er durch die riesige Diele in das Herrenzimmer. Er kannte sich in diesem Hause aus. Er war hier geboren und aufgewachsen. Das letzte Mal war er vor acht Jahren hier gewesen, als sein Vater starb.

Er schaltete die Stehlampe ein. Es war alles wie früher. Sein Bruder Ludwig hatte kaum etwas geändert. Dort stand auch der altmodische Tresor, der so lächerlich leicht zu öffnen war, wenn man die Zahlenkombination kannte. Konstantin kannte sie. Das Geburtsdatum seiner Mutter.

Er handelte nun schnell und umsichtig. Er war immer noch in Hut und Handschuhen.

Natürlich hatte sein Bruder Ludwig einen Haufen Geld im Safe — unerreichbar fürs Finanzamt, genau wie sein Vater. Fünfundzwanzig saubere Bündel, fünfundzwanzigtausend Mark. — Welche Summe! Sie faszinierte ihn.

Er packte fünfzehn Bündel in den teuren kleinen Koffer, schloß den Tresor, atmete tief auf und — erstarrte. Er hörte Schritte. Sie kamen vom ersten Stockwerk. Schwer und unregelmäßig. So ging ein Mensch, der hinkte. Die alte Minz, die Haushälterin, die Ludwig übernommen hatte, die den Bruder und ihn als Kind getragen, gehätschelt und geohrfeigt hatte. Er löschte mit einer schnellen Bewegung das Licht und sprang hinüber zum Alkoven, wo er sich hinter dem bodenlangen Vorhang verbarg. Er setzte sich auf den breiten Marmorsims des Fensters.

Wie gelähmt blieb er auf dem Fenstersims sitzen. Die alte Minz ging fort. Er hörte, wie sie die Türen auf- und zusperrte. Dann flammte Licht im Garten auf, und er blickte ihr durch das Fenster nach, wie sie klein und leicht gekrümmt durch den Schneesturm hinkte. Sie hatte einen Sohn, für den sie lebte. Der Sohn war ein Taugenichts, ein Faulpelz und ein Schuldenmacher. Aber sie glaubte an das Gute in ihm. Viele Mütter waren so, sagte man.

Der Schreck saß ihm nun noch derart in den Gliedern, daß er sich einige Zeit außerstande fühlte, seinen Platz zu verlassen. Da saß er nun, Konstantin Fabrizius, da saß er in dem gleichen Zimmer, in dem es vor acht Jahren den lautstarken Streit mit seinem Bruder Ludwig gegeben hatte. Sein Vater war gestorben, und Konstantin verlangte, daß ihm sein Anteil bar auf den Tisch des Hauses gezahlt wurde. Er wollte einmal leben, richtig leben. Sein Vater hatte ihm nicht viel Möglichkeiten dazu gegeben. Er hielt seine Söhne knapp, sie waren Angestellte für ihn, schlechter bezahlt als die fremden.

Ludwig schrie und schimpfte, daß er das Geld nicht aus dem Geschäft ziehen könnte, ohne es zu ruinieren. Aber er tat es dann doch, und das Geschäft war keineswegs ruiniert. Vielleicht tat sich Ludwig am Anfang ein wenig hart. Aber es kamen acht Jahre, acht Jahre Konjunktur, Kauflust, das Geld strömte in die Kassen des Bekleidungshauses Fabrizius, und Ludwig war jetzt ein schwerreicher Mann, dem fünfzehntausend mehr oder weniger gar nichts ausmachten. Und Konstantin? Wenn er sein Geld im Geschäft gelassen hätte, dann wäre er nun auch ein schwerreicher Mann, aber er war es nicht, durchaus nicht. Schade!

Er hatte sich zunächst eine phantastische Wohnung in München eingerichtet. Und da hatte er mit seinen Freunden viele Feste gefeiert. Er hatte zahllose Freunde und natürlich auch Freundinnen. Die Wohnung hatte er übrigens noch, obwohl er sie jahrelang nicht mehr betreten hatte. Er stellte sie großzügig Bekannten zur Verfügung, die in München zu tun hatten. Sie wurde versorgt von der Hausmeisterin.

Und dann war er viel gereist. Er hatte sich in das Leben gestürzt, als wäre er achtzehn und nicht ... wie alt war er gewesen vor acht Jahren? Fünfundzwanzig ...

So schmolz das Geld, wenn man von der Substanz lebte.

Aber es hätte schon noch länger gereicht, wenn nicht ... ja, wenn er sich nicht bis zum Wahnsinn in Iris Corbet verliebt hätte. Iris — seit zwei Jahren war er ihr ständiger Begleiter, wie man heutzutage sagte. Iris war schön, jung, begehrt und — berühmt. Sie war ein Filmsternchen, und er glaubte auch nicht, daß sie jemals ein Stern auf der flimmernden Leinwand werden würde. Aber er liebte sie, und er konnte sie nicht verlieren. Er überhäufte sie mit Geschenken, auch noch, als er schon wußte, daß ihm seine Finanzen diesen Luxus nicht mehr erlaubten.

Und es kam, was er sich an fünf Fingern hatte abzählen können. Vor drei Tagen erhielt er zwei Briefe. Der eine war von seiner Bank und enthielt die nüchterne Tatsache, daß sich auf seinem Konto noch zwölfhundert Mark befanden, der zweite war von seinem Bruder Ludwig, der ihm mitteilte, daß er mit seiner Familie ins Gebirge reiste und wahrscheinlich über Weihnachten dort blei-

Mach's wie ich-vertraue

TAMPAX

Jede Frau wünscht sich heute an jedem Tag Ausgeglichenheit und unvermindert gutes Allgemeinbefinden.

TAMPAX gibt die Möglichkeit vollendeten Gepflegtseins, voller Bewegungsfreiheit und ein unverändertes Selbstbewußtsein auch an den Tagen, die nicht zu den angenehmsten zählen. Diese Sicherheit ist entscheidend!

TAMPAX wurde von einem Arzt entwickelt, medizinisch und praktisch gründlich erprobt, und ist eine bewährte, den heutigen Erfordernissen angepaßte Monatshygiene. Das war schon für Millionen Frauen entscheidend!

TAMPAX vereinigt alle Vorteile der internen Methode mit hygienischer Anwendung. Die Anwendungshülse gewährleistet eine schnelle, einfache und richtige Einführung des Tampons. Die körperlichen Vorgänge werden in keiner Weise beeinflußt. Das alles ist bei der Tampon-Hygiene entscheidend!

TAMPAX – *der einzige deutsche Tampon mit der hygienischen Anwendungshülse*

TAMPAX Nr. 1 Nr. 2

TAMPAX Junior

Kostenlose Probe und Beratung. Schreiben Sie an die Deutsche TAMPAX GmbH, Abt. M 8, Düsseldorf. Sie erhalten Probetampons, Handtaschen-Etui und das TAMPAX-Büchlein. Besondere Fragen zur TAMPAX-Hygiene beantwortet unsere Frauenärztin.

G U T S C H E I N

An die Deutsche TAMPAX GmbH, Abt. M 8, Düsseldorf.

Name:

Anschrift:

Bitte deutlich ausfüllen und auf eine Postkarte kleben.

ben würde. Im übrigen wünschte er Konstantin demnächst aus geschäftlichen Gründen zu sprechen. Der Brief war ihm von Paris nach Hamburg nachgeschickt worden, wo Iris gerade drehte und wo er natürlich auch wohnte. In einem großen Hotel.

Das war eine feine Situation. Zwölfhundert auf Konto und tausend in der Brieftasche. Und dann war ihm der Gedanke gekommen, sich das Geld zu holen, von Ludwig. Man fuhr morgens von Hamburg nach München, holte sich das Geld, fuhr abends zurück, war in der Frühe wieder in Hamburg, flog nach Las Palmas und schickte Ludwig eine Ansichtskarte nach Mayrhofen im Zillertal, wo er mit seiner Familie gemütlich und bestimmt äußerst preiswert seine Ferien verbrachte.

Konstantin Fabrizius gestattete sich ein Stöhnen. Dann stand er auf. Wie gut, daß er noch die Schlüssel von seinem Elternhaus hatte, aus der Jugendzeit . . .

Ludwig würde ihn nicht verdächtigen. Niemals. Wie sollte er auch? Und jetzt war es höchste Zeit zu gehen, höchste Zeit.

Vor dem Gartentor zündete er sich eine Zigarette an und beschloß, mit dem Omnibus nach München zurückzufahren.

Diesmal hatte Konstantin kein Glück. Von dem großen blauen Omnibus sah er nur noch die Schlußlichter.

„Verdammt!" murrte er.

Er blickte mißmutig auf die drei großen Autos, die auf der Straße parkten und wischte mit der Hand die Schneehaube vom Verdeck des ersten Wagens.

„Ach, bitte", sagte in diesem Augenblick eine Mädchenstimme zu ihm, die ziemlich atemlos klang, „könnten Sie mich mit Ihrem Wagen mit in die Stadt nehmen? Bitte! Ich habe den Bus versäumt. Ich bin so gelaufen . . . ich mußte Überstunden machen . . ."

Er sah unwillig auf. Das Mädchen, das das Gesicht zu ihm emporgehoben hatte, war eine unscheinbare Blondine mit großen Augen. Sie trug einen Dufflecoat aus Kamelhaarstoff und eine Fellmütze auf dem Kopf, aus der ein paar lockige helle Strähnen auf die runde Stirn fielen.

„Ich habe kein Auto", sagte er unfreundlich, „ich habe selbst den Bus versäumt."

„Verzeihung!" Sie zog die Luft durch die Nase ein, was einen merkwürdigen Laut gab, ihre Stimme bebte leicht. „Verzeihung, ich dachte . . . ich glaubte, weil Sie da an dem Wagen stehen."

„Tut mir leid", brummte er und wandte sich zum Gehen.

Irgendwo mußten doch Taxis stehen! Es gab hier in der Nähe einen Taxistand. Das wußte er ja.

Das Mädchen folgte ihm. Es hielt sich an seiner Seite.

„Wir könnten ein Taxi nehmen, aber das ist sehr teuer", sagte sie mit ihrer atemlosen Kinderstimme, „ich kann mir das nicht leisten. Aber wenn wir uns den Preis teilen . . . Ich würde es nicht machen, aber ich muß nach Hause. Ich habe solche Sorgen wegen der Kinder..."

Er schüttelte ärgerlich den Kopf. „Ich will kein Taxi."

Sie hustete leise. „Schade! Es ist so. Ich mußte zum Chef nach Hause in die Villa, weil er Grippe hat. Und nun ist es so schrecklich spät geworden, und die Kinder sind den ganzen Tag allein. Mein Kleiner hatte morgens Fieber, und Helga ist doch erst zehn . . ."

Sie war ihm lästig. Er drehte sich um und musterte sie hochmütig, Mißtrauen und Abwehr in jeder Bewegung.

Auf den zweiten Blick war sie eigentlich hübsch, fast schön. Er sah ihr unverblümt in die Augen. Sie waren groß, dunkelblau und langbewimpert, der Teint war makellos, die Nase gerade und klein, der Mund rot, obwohl er ungeschminkt war.

„Vielleicht nehmen wir doch zusammen ein Taxi?" wiederholte sie hartnäckig. In ihren Wimpern hingen glitzernde winzige Kugeln, es konnte Schnee sein oder — Tränen. „Ich bin Sekretärin, Fremdsprachensekretärin bei Mauther & Co. Wir machen sonst keine Überstunden, aber heute . . ." Und dann rutschte sie über einen Eisbuckel auf der Straße und sauste zu Boden. Sie schlug mit dem Kopf gegen eine Bank und lag einen Augenblick ganz still.

Das ist die Höhe! dachte er empört. Vielleicht hat sie sich etwas gebrochen. Kein Mensch weit und breit! Und es schneit. Er beugte sich zu ihr hinunter und rüttelte sie bei der Schulter. „Fehlt Ihnen was?"

Sie schlug die Augen auf, setzte sich hin und hielt sich den Kopf und danach die Hüfte. „Ich bin vielleicht hingeschlagen!" ächzte sie, „ich bin ganz benommen."

Er zog sie empor. „Kommen Sie!" sagte er ohne Herzlichkeit. „Wir nehmen ein Taxi, damit endlich Frieden ist."

Sie taumelte ein wenig, er nahm ihren Arm.

Als sie nebeneinander im Auto saßen, nickte sie ihm zu und sagte: „Vielen Dank! Sie sind sehr liebenswürdig, Herr . . ." Sie sagte das sehr artig.

„. . . Fa . . .", er verstummte. „Fabus . . ." vollendete er.

„Vielen Dank, Herr Fabus!" sagte sie und zog die Fäustlinge mit dem Norwegermuster aus. Sie hatte reizende Hände mit zarten Gelenken, die ihn fast rührten.

„Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Herr Fabus", fing sie wieder an. „Ich habe mich unmöglich benommen. Aber ich war so verzweifelt, weil ich den Bus versäumt habe. Die Kinder warten auf mich . . ."

„Was für Kinder?" fragte er beiläufig.

„Meine Kinder!" Sie redete nun sehr schnell. „Ich habe zwei Kinder, Helga ist zehn, und Rainer ist fünf. Er fieberte heute früh. In unserem Haus wohnt ein Arzt, Dr. Bayerlein. Er sieht nach dem Kind, aber ich sorge mich natürlich. Ich muß den ganzen Tag arbeiten . . ."

„Und Ihr Mann?"

„Mein Mann ist tot."

„Verzeihung!" murmelte er und wünschte sich weit weg von der kleinen Witwe an seiner Seite. Dennoch fügte er hinzu: „Warum sind Sie denn nicht gleich mit dem Taxi gefahren?"

Sie lachte leise. „Ach, Herr Fabus, mein Finanzhaushalt ist ein kunstvolles Gebäude aus Planungen und Berechnungen, das ich nicht durch leichtsinnige Ausgaben zum Einsturz bringen darf."

„Haben Sie denn keine Pension?" fragte er und bereute seine Worte auf der Stelle. Warum redete er mit ihr? Warum hielt er nicht den Mund?

„Nein, ich habe keine Pension, mein Mann war freiberuflich tätig."

„Wie alt sind Sie eigentlich?" hörte er sich fragen.

„Dreißig, Herr Fabus. Ich heiße übrigens Haffner. Angelika Haffner."

Sie schwiegen, bis das Taxi vor ihrem Hause hielt.

Er half ihr beim Aussteigen. „Vielen Dank, Herr Fabus!" sagte sie leise.

Er zahlte.

„Das kann ich nicht annehmen, Herr Fabus!" Sie zog ihren Geldbeutel.

Er schob ihre Hand weg. „Nun lassen Sie schon", sagte er mit einem Anflug von Humor, „ich will nicht an den Fundamenten, auf denen Ihr kunstvoller Haushaltsplan steht, Sabotage verüben." Er schüttelte sich plötzlich.

„Haben Sie sich erkältet?" fragte sie besorgt.

„Ich habe mir nicht das richtige Schuhwerk mitgenommen", sagte er und schüttelte sich wieder. Er mußte etwas Heißes trinken. Einen starken schwarzen Tee mit Zitrone. Er sah sie an. „Zum Ausgleich könnten Sie mich eigentlich zu einer Tasse Tee einladen, Frau Haffner", sagte er und lachte einschmeichelnd. „Mein Zug ist beim Teufel. Der nächste geht erst nach elf. Das ist noch eine lange Zeit."

„Wo müssen Sie denn noch hin?"

„Zurück nach ... nach ... Düsseldorf. Ich bin ziemlich eilig!"

Sie zögerte einen Augenblick. „Ja, es ist eigentlich nichts dabei", murmelte sie dann.

Sie wohnte im zweiten Stockwerk eines bescheidenen Hauses. Ein kleines Mädchen öffnete ihm. Das war die Tochter Helga. Konstantin konnte sich nicht entsinnen, jemals ein so schönes Kind gesehen zu haben. Es war schwarzhaarig, hatte riesengroße dunkle Augen und ein ernstes Gesicht.

„Was macht Rainer, Helga?" fragte die Mutter aufgeregt.

„Er schläft, er hat kein Fieber mehr. Herr Dr. Bayerlein hat ihn noch einmal angeschaut, er sagt, er ist morgen gesund, aber er soll noch ein paar Tage im Bett bleiben", gab das Kind ernsthaft Auskunft. Dabei sah es Konstantin unentwegt mit schwarzen Augen an.

„Das ist Herr Fabus", sagte die Mutter eilig, „führ ihn ins Wohnzimmer, Helga. Er wird eine Tasse Tee mit uns trinken ..." Damit verschwand sie hinter einer weißen Tür.

„Legen Sie doch bitte ab, Herr Fabus!" sagte das Kind Helga. Sie sprach wie eine erwachsene junge Dame. Er grinste wider Willen amüsiert. Er hängte seinen Mantel an die Flurgarderobe und mußte heimlich lachen. Wohin hatte er sich da verirrt? Das war eine ganz andere Welt. Eine fremde Welt, kleinbürgerlich und anständig.

Das Kind geleitete ihn ins Wohnzimmer. Er folgte recht neugierig.

Der Pessimist

Das Zimmer war überaus gemütlich. Die Möbel waren nichts Besonderes: Eine helle Couch, zwei Sessel, ein flacher Damenschreibtisch, ein Bücherregal, ein Radio, ein Plattenspieler, eine Stehlampe, ein Schafwollteppich.

Das Mädchen setzte sich ihm gegenüber in einen Sessel und sah ihn aufmerksam an. Und dann begann es höfliche Konversation zu machen. Wie eine kleine Erwachsene. Es war zum Schreien.

„Es ist doch nett hier, nicht wahr, Herr Fabus? Spielen Sie Klavier? Ja? Ich habe Stunden. Ich kann noch nicht viel. Soll ich Ihnen etwas vorspielen?"

Sie bemühte sich tatsächlich, den Gast zu unterhalten. Offenbar war ein Gast eine Seltenheit für sie.

Er legte die Hand vor die Augen und lachte herzhaft.

„Ist es Ihnen warm genug, Herr Fabus?" sprach das Kind weiter. Es war genauso verdammt höflich wie die Mutter.

In der Ecke des Zimmers stand ein brauner, niedriger Kachelofen. Helga legte ein Brikett nach. Dann wies sie auf den Schreibtisch, auf dem drei aufgeschlagene Hefte lagen.

„Am Abend sieht Mutti meine Aufgaben nach. Ich bin eine gute Schülerin. Da hat sie wenig Ärger. Meine Freundin Karin hat schon wieder einen Vierer. Dabei macht ihre Mutti jeden Tag mit ihr die Aufgaben, und ich mache alles allein."

„Was die Mutti am Abend alles macht!" sagte er lachend. „Gib die Hefte her, Helga. Etwas könnte ich der Mutti ja abnehmen."

Sie holte die Hefte.

So ein Kind! dachte er. Und hat Pflichten wie eine Große. Manchmal hatte er flüchtig in der Zeitung gelesen, daß viele Kinder berufstätige Mütter oder Eltern hatten. Er hatte nie darüber nachgedacht, wie sich das Leben dieser Kinder abspielte. Da hatte also diese Frau Haffner, die selbst noch wie ein Mädchen aussah, zwei Kinder, für die sie allein sorgen mußte. Sie kochte am Abend vor, brachte am Morgen das eine Kind in den Kindergarten und das andere in die Schule, dann hetzte sie ins Büro und sorgte sich, ob Helga keine Dummheiten mit dem Gasherd machte. Und dann kam sie nach Hause nach einem langen Arbeitstag bei Freddy Mauther, der ihr bestimmt das Gehalt nicht für umsonst zahlte, und dann kochte sie, bügelte, stopfte die Strümpfe, und irgendwann machte sie doch wohl auch die Wohnung sauber, und dann sah sie die Hausaufgaben nach, und dann ... und dann ... Und dabei schickte sie ihre Tochter noch zur Oberschule und ließ sie Klavierstunden nehmen.

Was mochte Iris jetzt machen? Sie war ziemlich weit weg von ihm. Er nahm die Schulhefte und prüfte die Rechenaufgaben, sie waren in Ordnung. Er las die englischen Sätze, seiner Meinung nach stimmten sie. Sie waren fehlerfrei.

„Brav, Helga!" lobte er darum.

Fa 2

Ausgeglichenheit ist wichtig!

Jeder Tag stellt wechselnde Anforderungen auch an Sie. Wie groß ist deshalb die Gefahr, daß Ihr Kräftehaushalt in Unordnung gerät. Unlust, Erschöpfung, Nachlassen der Konzentration sind häufig die Folgen der Überbeanspruchung. Wichtig ist also, die Kräfte rechtzeitig zu ergänzen. Nehmen Sie täglich Dextropur ins gewohnte Getränk. Dextropur wird unmittelbar vom Blut aufgenommen, bildet den lebensnotwendigen Blutzucker und versorgt alle Körperzellen rasch mit neuen Energien. Dextropur hilft Ihnen, auf natürliche Weise Spannkraft, Ausgeglichenheit und Gesundheit zu erhalten.

Packungen zu
250 g DM 1,15
400 g DM 1,75

DEXTROPUR *Brennstoff des Lebens*

In Apotheken, Drogerien und Reformhäusern

Schöne Nägel-
gesunde Nägel!

Heluan - Nagellack-Entferner
wird so verteilt, daß der ganze Nagel bedeckt ist. Kurz einwirken lassen – die abgelöste Lackschicht entfernen. Azetonfrei – schmiert nicht – verdunstet nicht. DM 1.50

Heluan - Nagelhaut-Entferner
wird direkt aus der Tube auf den Nagelrand verteilt. Nach kurzem Einwirken kann das Nagelhäutchen ohne Schere entfernt werden. Alkalifrei – nicht ätzend. DM 1.50

Heluan - Nagelhärter
Jeden Abend einmassiert – auch in lackiertem Zustand – erhält er Ihre Nägel stabil und glänzend. Vorbeugend – regenerierend – praktisch. DM 2.40

Schöne Nägel-
gesunde Nägel!

Heluan

Auch im Ausland erhältlich

„Und das ist für Deutsch!" sagte Helga. „Ein Aufsatz. Wenn ich drei Wünsche hätte . . ."

Was für Wünsche hatte die kleine Dame Helga? Er las ein paar Zeilen. Sie schrieb wie eine Alte.

„Jeder Mensch hat viele Wünsche. Wenn ich drei Wünsche hätte, dann würde ich wünschen, daß wir wieder einen Vati bekommen, so wie meine Freundin Karin. Dann brauchte Mutti nicht mehr ins Büro zu gehen, und ich brauchte nicht immer auf Rainer aufzupassen. Wir würden sehr gut zu unserem Vati sein. Vielleicht hätte er ein Auto so wie Karins Vati, dann machten wir Ausflüge am Sonntag. Oder wir spielten zusammen Mensch-ärgere-dich-nicht. Vielleicht kann er auch Klavier spielen, dann spiele ich mit ihm vierhändig. Natürlich kann man nicht von ihm verlangen, daß er allein für uns sorgt, weil wir ja nicht seine richtigen Kinder sind. Aber Mutti könnte halbtags arbeiten oder Heimarbeit machen, weil sie eine Schreibmaschine hat. Das wäre sehr schön. Aber wenn das nicht geht, dann wünsche ich uns eine Wohnung mit Zentralheizung. Die Wohnung ist immer kalt, wenn ich aus der Schule komme. Als drittes wünsche ich mir vierundzwanzig Mark, damit ich meiner Mutti die Platte ‚Figaros Hochzeit' schenken kann . . ."

So ging das immer weiter.

Eine Wohnung mit Zentralheizung. Seine Wohnung in München war natürlich zentralbeheizt. Vierundzwanzig Mark für eine Schallplatte! Vierundzwanzig Mark! Das brauchte Iris für den Friseur.

Er sah auf den kleinen Koffer, den er neben sich auf die Couch gestellt hatte. Da waren fünfzehntausend. Und sie reichten nicht. Eine neue Nerzstola für Iris, einen Brillantring, möglichst ein eigenes Auto . . . Es reichte nicht hin und nicht her.

Dann betrachtete er Angelika Haffner, die im Zimmer auftauchte und den Tisch deckte. In Rock und Pullover war sie noch viel hübscher als im Mantel. Sie hatte eine zerbrechliche Taille, lange Beine . . . sie hatte eine wunderbare Figur. Iris hatte keine bessere. Oh, nein! Natürlich war Iris rassiger, farbenfreudiger, eleganter, auffallender . . . Nach Iris drehten die Männer die Köpfe, sie hatte eine Art zu gehen, zu tanzen, die einen Mann wild machte. Iris war fünfundzwanzig, aber sie sah nicht jünger aus als die kleine Frau Haffner, die sich so plagte . . . Iris, das war eine andere Welt, Iris, das hieß Nachtlokale, Sekt, Pelze, Luxushotels, Segelpartien auf violettem Meer, Cocktailpartys, Modesalons, Spielbanken . . . Er hob die Augen und sah in die ernsten schwarzen Augen des Kindes Helga. Auf einmal war ihm unbehaglich zumute. Etwas stimmte nicht. Am besten war es, wenn er aufstand und ging. Aber er stand nicht auf, er blieb und tat Dinge, die er seit Jahren nicht mehr getan hatte. Er aß Kartoffelbrei, Bratwurst und Karottengemüse, trank schwarzen Tee mit Zitrone, spielte mit Helga vierhändig Klavier, verlor im Mensch-ärgere-dich-nicht, sah zu, wie Frau Haffner in der Küche bügelte und Kartoffeln für den nächsten Tag schälte und lachte mit Helga.

„Sind Sie verheiratet, Herr Fabus?" fragte Helga plötzlich und sah ihn gespannt an.

„Nein, Helga!" Er lachte halb verwundert, halb gerührt.

Sie lächelte mit weißen kleinen Zähnen. „Das ist schön. Werden Sie öfters kommen?"

„Helga!" mahnte die Mutter. „So etwas fragt man nicht."

Konstantin erhob sich. „Ich muß jetzt gehen. Mein Zug wartet nicht. Leb wohl, Helga! Sei weiterhin brav und hilf der Mutti tüchtig."

Sie gab ihm die Hand und knickste. „Ich denke, Sie sind ein guter Mensch, Herr Fabus", sagte sie altklug.

Die Mutter lächelte schnell und anmutig. „Helga ist ein Menschenkenner."

Er errötete leicht unter ihrem offenen Blick. Wenn sie wüßte, was er getan hatte.

Angelika begleitete ihn dann bis vor das Haus. Als sie die Treppe hinuntergingen, hatte er das Gefühl, als wollte ihn das Schicksal zum Narren halten und ihm den Faden des Geschehens entreißen, den er so fest in der Hand zu halten glaubte.

Der Sturm hatte sich gelegt. Der Mond durchbrach klar und strahlend das Gewölk und schwebte über der weißen Straße. Es war ein schönes Bild.

Ich habe gelernt, vom Leben nicht viel zu erwarten. Das ist das Geheimnis aller echten Heiterkeit und der Grund, warum ich immer angenehme Überraschungen statt trostloser Enttäuschungen erlebe. G. B. SHAW

Sie gab ihm die Hand. „Leben Sie wohl, Herr Fabus. Vielen Dank für Ihren Besuch. Vielleicht hat es Ihnen ein bißchen bei uns gefallen."

Er sah sie an, bemerkte die durchdringende Güte in ihren Augen und eine sanfte Traurigkeit.

So etwas gab es also. Eine schöne Frau, tapfer, treu, gut, fleißig, bescheiden — und allein. Wenn er, der labile, leichtsinnige, oberflächliche Konstantin, so eine Frau gehabt hätte, dann wäre wahrscheinlich vieles anders gekommen, dann stände er nicht hier mit einem Koffer voller Geld, das ihm nicht gehörte.

Er sah wieder auf ihre Hände, und auf einmal hatte er Sehnsucht nach diesen Händen, nach ihrer Wärme, nach etwas Erbarmen mit seiner Schwäche, seiner Schuld, über die er sich bisher keine Gedanken gemacht hatte.

Er riß sich zusammen. Ich werde sentimental, dachte er, sentimental wie ein Idiot!

„Also, Frau Haffner, wenn ich wieder einmal in München bin, dann darf ich Sie doch besuchen?"

„Gern, Herr Fabus!"

Er zog den Hut, dann beugte er sich herab und küßte ihre kalten, dünnen Finger.

Er war gegen elf Uhr vormittags in seinem Hotel.

Er hatte eine schlechte Nacht hinter sich. Er hatte keinen Schlafwagen genommen, weil er auch der Bundesbahn nicht verraten wollte, daß Konstantin Fabrizius für ein paar Stunden in München gewesen war.

In dem abgedunkelten Abteil erster Klasse hatte er zu schlafen versucht. Aber es gelang ihm nicht. Er hatte geglaubt, als er nach durchtrunkener Nacht den Plan faßte, Ludwig um etwas Geld zu erleichtern, daß er frech und kaltschnäuzig genug wäre, damit fertig zu werden, ohne daß sich sein Gewissen rührte. Er hatte nicht geahnt, wie schwer das war. Er vermochte es nicht, es ging über seine Kraft.

Seine Handlungsweise, seine Einstellung zum Leben, seine Mentalität erschienen ihm auf einmal unbegreiflich und verbrecherisch. Woran lag das? War das Engelsgesicht mit der Fellmütze daran schuld, das sich ehrlich durch das Leben schlug, durch ein bescheidenes, eintöniges Leben ohne allen Glanz und Luxus. „Unsinn, Koko", flüsterte er tonlos vor sich hin, „Unsinn! Das kitschige Idyll hat dich verrückt gemacht. Was ist schon dabei? Ludwig hat mich bestimmt übers Ohr gehauen, als er mir meinen Anteil auszahlte. Ich habe die Sache nicht nachprüfen lassen, ich habe mir keinen Anwalt genommen. Ludwig hat mich glatt um fünfzigtausend betrogen."

Und dann kochte die Angst in ihm hoch. Die Angst vor der Entdeckung. Wenn das Engelsgesicht ihrem Juniorchef, Freddy Mauther, von ihrer Bekanntschaft erzählte, von einem Herrn Fabus und ihn beschrieb, und Freddy womöglich grinste und sagte: ‚Das scheint mir der Koko gewesen zu sein. Sein Bruder wohnt hier draußen. Also treibt der Koko wieder sein Un-

wesen in München . . .' Blödsinn! Sie würde nicht mit ihrem Chef auf so vertrautem Fuß stehen, daß sie ihm von ihren Bekanntschaften erzählte. Das heißt . . . Was wußte man? Nein!

Erst als er in der riesigen Hotelhalle stand, fielen Gequältheit und Rastlosigkeit von ihm. Er atmete tief ein.

Als er mit dem Lift hinauffuhr, verspürte er Sehnsucht nach Iris. Er mußte sie schnell sehen, in die Arme nehmen, spüren, daß sie ihn liebte, daß sie da war, daß sie zu ihm gehörte. Sie war die einzige, die er brauchte, die alles wert war.

Er betrat sein Zimmer, zog den Mantel aus und warf ihn achtlos über das Bett.

Er drehte sich um und lief zu dem weißen Telefon. Er hob den Hörer ab und rief Iris an. Sie war im Haus.

„Hallo!" kam ihre Stimme, etwas verschlafen, als ob sie gähnte.

„Guten Morgen, Iris!" lachte er aufgekratzt. „Dreimal darfst du raten, wer jetzt spricht!"

„Koko! Du Scheusal!" kam ihre Stimme. „Wo hast du dich herumgetrieben? Ich kam mir vor, wie ein verlassenes Mägdelein. Du, Koko, der Dierichsen hat sich in mich verliebt, du weißt schon, der Pelzhändler . . ."

Er fühlte einen kleinen bösen Stich in der Herzgegend. „Iris, kann man dich nicht vierundzwanzig Stunden allein lassen, ohne daß du deine Netze nach anderen Männern auswirfst?"

„Eifersüchtig, Koko?" lächelte Iris. „Du mußt dir etwas mehr Mühe um mich geben! Wenn du mich vernachlässigst . . ."

„Iris", sagte er streng, „Dierichsen ist verheiratet . . ."

„Ja, ja", murmelte sie gleichgültig, „wenn schon . . . Er ist aber sehr reich . . ."

„Zum Teufel!" schrie er plötzlich aufgebracht, „habt ihr denn allesamt keine Moral mehr?"

Er hörte, wie sie die Tonleiter herauf- und herunterlachte. „Koko, bist du verrückt geworden? Seit wann bist du so engherzig? Ein Mann von deinem Format . . ."

„Ja, ja, ich bin verrückt geworden", sagte er und rieb sich die Stirn, „ich bade jetzt und dann hole ich dich ab — zum Frühstück. Ich freue mich maßlos." Er wartete. Sie sagte nichts.

„Freust du dich auch? Iris?"

„Sicher!" Das klang ganz erstaunt. „Du tust ja, als hätten wir uns jahrelang nicht gesehen, als hättest du eine Weltreise gemacht. Du warst doch nur in Hannover..."

„Ja, ja . . ."

Es folgte eine kleine Pause.

„Iris", sagte er unruhig und drängend, „Iris, liebst du mich?"

„Ich liebe dich wahnsinnig, Ko-

über 150 Jahre im Familienbesitz

Das sind 300 Volkswagen –
aber nur der zehnte Teil einer Tagesproduktion.
Tag für Tag rollen in Wolfsburg 3000 Wagen vom Band –
und bald werden es noch mehr sein.

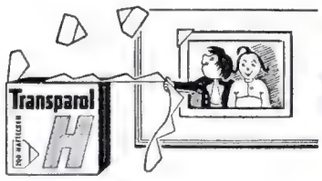
Unter diesen vielen Volkswagen
ist auch einer für Sie.
Ihr VW-Händler wird Ihre Wünsche erfüllen.

Volkswagenwerk GmbH Wolfsburg

Ja, es waren 301 Volkswagen, die wir in dieser Anzeige mit überlegter Absicht dargestellt hatten. Tausende von Lesern haben es gemerkt und es uns mitgeteilt. Ihnen danken wir für die Mühe des Nachzählens und das bekundete Interesse.

Der „überzählige" Volkswagen – vielleicht ist es derjenige, den Sie sich leisten sollten, um Ihr Leben sinnvoll zu bereichern?

Volkswagenwerk GmbH



...auch Ihnen macht es Spaß

Fotos einkleben mit den neuen Transparol-Haftecken vom Band.

Erhältlich in allen Foto- und Papierwaren-Geschäften

ko!" lachte sie. Es klang verlockend.

„Bis gleich, mein süßer Teufel!" sagte er zärtlich und lächelte sie an.

Als Konstantin eine Stunde später Iris' Zimmer betrat, stand sie vor dem Spiegel. Es traf ihn jedesmal wie ein kleiner elektrischer Schlag, wenn er sie ansah. Sie war groß und schlank und auffallend schön.

Er streckte die Arme nach ihr aus. Sie kam langsam auf ihn zu und drängte sich an ihn. Er hielt sie eine Weile stumm umfaßt. Ja, ja, Iris war alles wert, alles, er brauchte nichts weiter als sie, den Duft ihres Parfüms, ihre Wange an der seinen.

Sie machte sich frei und küßte ihn leicht auf den Mund.

„Du siehst überwältigend schön aus, Iris", sagte er, „man denkt, daß du fürchterlich intelligent und gebildet bist, wenn man dich anschaut, Architektin oder Journalistin vermutet man, und dabei", er lachte fröhlich und jungenhaft, „und dabei bist du doch ein ziemlich dummes Gänschen."

„Koko!" schmollte sie und zog ihn am Ohrläppchen. „Du bist frech."

Er legte sich auf das Bett und sah zu, wie sie sich fertigmachte.

„Was hast du gestern gemacht, Iris?"

„Ich war auf einer Party", sie zog die Ohrclips wieder herunter und suchte in ihrer Schmuckkassette nach anderen. „Du, Koko, Cora bekommt von ihrem Dicken einen Nerzmantel zu Weihnachten ..."

Nerzmantel! Den konnte er ihr nicht schenken.

„... heutzutage muß man einen Nerzmantel haben, sonst wird man überhaupt nicht für voll genommen, man stellt einfach nichts dar ..."

Ganz unvermutet wurde er wütend. Das Bild der kleinen Frau Haffner schob sich ihm ins Gedächtnis. Angelika Haffner, die einen Dufflecoat und eine Pelzmütze trug und so bescheiden war.

„Die Ausstrahlung einer Persönkeit ist von der Kleidung völlig unabhängig", sagte er schroff.

Iris reagierte gutmütig. „Ich kenne keine Persönlichkeit, die nicht einen Nerzmantel hat. Ich kann mir das auch nicht vorstellen." Sie hatte wieder den Kopf schräg gelegt und den Mund halb geöffnet.

Er fand, daß sie ziemlich gewöhnlich aussah mit dem halboffenen Mund. Wie spielte sie sich auf? Als ob sie eine ungekrönte Kintoppkönigin wäre!

Er sagte höhnisch: „Dein Vorstellungsvermögen scheint mir aber ziemlich beschränkt zu sein, Iris."

Sie wandte sich um, ehrliche Verblüffung in den Augen. „Was ist mit dir los, Koko? Du bist verändert ..."

Sie kam zu ihm und setzte sich auf den Bettrand. „Was hast du denn, Koko?" Sie legte die Arme um seinen Hals. „Was fehlt dir?"

Er spürte ihren jungen Körper, die glatte duftende Haut, er preßte sie an sich, als müßte er sich an ihr festhalten.

Sie küßte ihn. Er hielt ganz still, er war dankbar für ihre oberflächliche Zärtlichkeit und gleichzeitig stellte er sich die Frage, ob es tatsächlich Liebe war, was ihn an sie band, oder ob es nur Eigenliebe war, ob ihr Besitz nicht nur seiner männlichen Eitelkeit schmeichelte.

Was für Gedanken er nur hatte! Er hatte jahrelang überhaupt nicht nachgedacht, weder über sich, noch über das Leben, über die Menschen und ihre Gefühle. Und jetzt benahm er sich wie ein alter, grübelnder Philosoph.

Am Abend hatten sie eine Einladung. Ein Bekannter von Iris veranstaltete eine Party.

Konstantin hatte seine gedrückte, melancholische Stimmung überwunden. Er war wieder der alte.

Warum sagt man?

Er freut sich wie ein Schneekönig

Der Schneekönig ist derselbe Vogel, den wir im Sommer Zaunkönig nennen. Er gilt neben der Grasmücke als unser kleinster Singvogel. Auch bei strengster Kälte verläßt er uns nicht; er sitzt selbst im tiefsten Winter auf den verschneiten Zäunen und Büschen und schenkt uns durch seinen munteren Gesang die Vorfreude auf den Frühling.

Und Iris in einem weißen hautengen Kleid sah aus wie die Sünde selbst.

Um Mitternacht waren sie alle reichlich angeheitert. Die Witze wurden lockerer, manche Gäste fingen ungeniert an, zärtlich mit den Damen zu werden.

Auch Herr Dierichsen, der neue Verehrer von Iris, war anwesend. Er war ein mittelgroßer Mann mit grauen Schläfen und einer drahtigen Gestalt, Rennreiterfigur. Er hielt sie beim Tanzen fest an sich gedrückt, und sie flirtete ausgiebig mit ihm.

Konstantin stand an der Hausbar und trank einen Schnaps nach dem anderen.

„Ihre kleine Freundin scheint abschwirren zu wollen", sagte ein dicker Herr neben ihm. „Kein Verlust! Da ist eine wie die andere. Und man kann auch nicht ein einziges vernünftiges Wort mit ihnen reden. Sie reden nur von sich selbst, diese egoistische hübsche Bande. Prost, Herr Fabrizius!"

„Prost!" sagte Konstantin düster.

Plötzlich kam Herr Dierichsen mit einer Aktentasche in der Hand, die geöffnet war. „Ich bin bestohlen worden", schrie er. „Ich habe die Aktentasche dem Mädchen gegeben, das die Mäntel abnimmt. In der Tasche war ein Etui mit einem Brillantkollier für Iris ... ich meine, für Frau Corbet ... Es ist weg ..."

Der Hausbesitzer legte dem Schreienden die Hand auf die Schulter. „Jochen, du mußt dich irren. Hier ist noch niemals etwas gestohlen worden. Sieh noch einmal genau nach ..."

„Ich habe die Tasche von oben bis unten durchsucht, das Etui ist weg, gestohlen ..."

„Fräulein Thea?" fragte der Hausbesitzer. Er rief laut: „Fräulein Thea, kommen Sie mal her!"

Die Frau, die eintrat, war nicht mehr jung. Ihr Gesicht war grau, ihre Augen gerötet. Sie fing an zu weinen. „Ich habe die Tasche abgenommen und auf den Dielentisch gelegt. Ich habe die Tasche nicht aufgemacht ..."

„Ich bestehe darauf", brüllte Herr Dierichsen, „daß die Frau durchsucht wird, auch ihr Zimmer ... Und alle bleiben da ..."

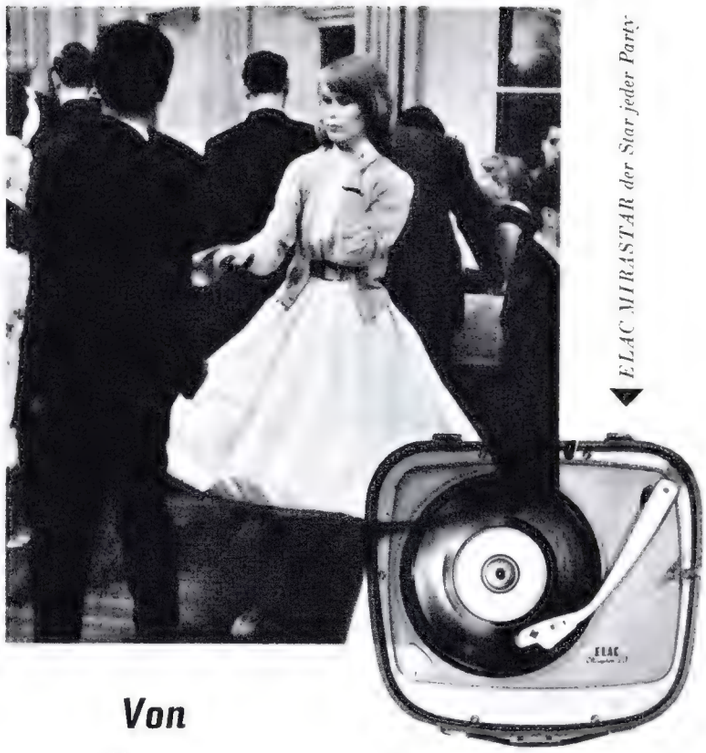
Die Frau schlug die Hände vor das Gesicht, setzte sich in einen Sessel und begann hemmungslos zu schluchzen.

Konstantin brachte kein Wort heraus. Er war mit einem Schlag völlig nüchtern. Er starrte die weinende Frau an. Warum gerade Fräulein Thea? Die alte Minz fiel ihm ein, Ludwigs Haushälterin, die schon bei seinem Vater gearbeitet hatte. Wenn Ludwig aus Mayrhofen zurückkam und das Geld vermißte, vielleicht verdächtigte man dann die alte Minz. Sie war allein im Haus. Und sie kannte die Zahlenkombination des Safes. Mein Gott, man hatte vor der Minz keine Geheimnisse. Und sie hatte einen Sohn, der nichts taugte, der ein Schuldenmacher und Trunkenbold war. Und sie glaubte an das Gute in ihm und steckte ihm alles zu, was sie entbehren konnte.

Jhm wurde glühend heiß. Und jetzt wußte er ganz genau, daß er das Geld nicht behalten konnte, er mußte es zurückbringen. Und wenn sie Minz nicht verdächtigten, dann verdächtigten sie einen anderen Menschen, einen unschuldigen Menschen, peinigten ihn mit Fragen, schnitten ihm die Ehre ab, während ein Lump in Las Palmas in einem Luxushotel Sekt trank und sich den Bauch mit erstklassigen Speisen füllte.

„Ich gehe jetzt", sagte Konstantin mehr zu sich selbst. Herr Dierichsen breitete die Arme aus und stellte sich vor ihn. „Das kommt nicht in Frage. Erst muß diese Sache geklärt sein ..."

„Wollen Sie etwa mich verdächtigen!?" sagte Konstantin empört. „Ich brauche Ihr verfluchtes Kollier nicht ... Merken Sie sich das!"



Von Ihrer Party wird man sprechen

Laden Sie Ihre Freunde zu einer originalen Hit-Parade. Erleben Sie mit ihnen die top-Hits aus Schlagermachers Wunderland und die besten Bands der Welt wie aus der ersten Reihe des Parketts. Das bietet seinen Gästen so leicht niemand: Musik, original wie in der Music Hall.

ELAC hat Phonogeräte für junge Leute entwickelt, für Leute, die Freude an echter, original interpretierter Musik haben: den ELAC BINGO und den ELAC MIRASTAR.

Fragen Sie Ihren Fachhändler ausdrücklich nach ELAC-Plattenspielern oder schreiben Sie uns. Wir senden Ihnen gern Prospekte.

Das neue Phono-ABC, 6. Auflage, mit Stereo- und Hi-Fi-Teil, eine hervorragende Information für Phono- und Schallplattenfreunde, erhalten Sie gegen Einsendung einer Schutzgebühr von 40 Pf.

ELAC

ELECTROACUSTIC GMBH KIEL

Westring Abt. P 4

Er war der reinste Hagestolz

Ein Hagestolz ist im ursprünglichen Sinne der Besitzer eines kleinen, „eingehegten" Grundstückes. Er wohnte bei dem ältesten Bruder, dem Erben des Hofes. Ein solcher „Hagbesitzer" hatte nichts, um eine Familie gründen und ernähren zu können, aber seinen „Stolz", ein Stückchen Land zu besitzen, ließ er sich trotzdem nicht nehmen.

Reine und gesunde HAUT in wenigen Tagen!

Pickel, Ausschlag, Ekzeme, Flechten und andere Hautunreinheiten verschwinden völlig und erstaunlich schnell durch das bei Hautleiden bewährte DDD-Hautmittel. DDD dringt in 2 Sekunden in die Haut ein, vernichtet die Entzündungskeime, nimmt den lästigen Juckreiz weg und regt den Stoffwechsel der Haut in natürlicher Weise an. Auch rasurempfindliche Männer bevorzugen DDD. Wie herrlich frisch und gesund sieht Ihre Haut dank DDD aus. Überzeugen Sie sich selbst wie viele andere vor Ihnen: wenn nichts mehr hilft, DDD enttäuscht nie! DDD-Hautmittel DM 2,35 - DDD-Balsam DM 2,35

HAUTMITTEL **D.D.D.** *hilft schnell!*

Begehrenswerter durch farbschönes Haar...

Tube für 2 Waschtönungen DM 1.20

Ob blond oder dunkel – jedes Haar verlangt nach POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell! Denn diese Waschtönung – so einfach wie jede andere Haarwäsche – gibt Ihrem Haar gleichzeitig: *Duftige Reinheit · Sorgsame Pflege · Natürliche Farbschönheit.* Den Naturton des Haares auffrischen, vertiefen, eine leichte Ergrauung ausgleichen oder eine reizvolle modische Nuancierung vornehmen – das alles kann man mit POLYCOLOR. 17 Nuancen – für jeden Geschmack und für jeden Zweck – stehen Ihnen zur Verfügung. Jede Kopfwäsche wird zur Schönheitswäsche! Jeder wird Sie um Ihr vorteilhaftes Aussehen beneiden – niemand aber wird die Ursache erraten.

Das echte Make-up für Ihr Haar

G U T S C H E I N

Schreiben Sie an die Thera Chemie GmbH, Abt. A 55, Düsseldorf. Sie werden kostenlos über Farbwahl und Anwendung beraten und erhalten das Polycolor-Büchlein.

Thera Chemie GmbH, Abt. A 55, Düsseldorf

Name:

Anschrift:

Jetzige Haarfarbe:

Gewünschte Nuancierung:

Ich bin zur Zeit: nicht ergraut – leicht ergraut – mittel ergraut – stark ergraut. Bitte Zutreffendes unterstreichen – Coupon in Blockschrift ausfüllen und einschicken. Können Sie den Gutschein nicht ausfüllen, genügt Postkarte mit diesen Angaben.

Der dicke Herr von vorhin stand neben ihm und klopfte ihm beruhigend auf den Arm. „Mach nicht alle Pferde scheu, Jochen!" sagte er gemütlich. „Sieh lieber in deinen Jackettaschen nach . . ."

Das Etui war zwar nicht in den Jackettaschen. Aber Herr Dierichsen griff sich an den Kopf und hastete aus dem Zimmer in die Diele. Nach einigen Minuten kam er wieder, verstört lächelnd, er hatte das Etui in der Hand. „Es war ein Irrtum", sagte er und lächelte kläglich, „ich hatte es in meinen Mantel gesteckt. Kann ja mal vorkommen . . . sehr unangenehm . . . Entschuldigen Sie, Fräulein Thea, tut mir leid, bedaure unendlich . . ."

„So eine Gemeinheit!" sagte sie und erhob sich. Sie putzte sich die Nase, dann verschwand sie.

„Ich gehe jetzt", sagte Konstantin. „Kommst du mit, Iris?"

Sie drehte sich unschlüssig hin und her. „Mein Gott, das Fest hat doch erst angefangen. Man muß das doch nicht so tragisch nehmen . . ."

„Kommst du?" fragte er scharf.

Sie zuckte zusammen. „Ja", sagte sie dann unwillig. Es paßte ihr noch nicht.

Mitten in der Nacht stand Konstantin dann auf, zog seinen Morgenmantel an, ging auf den Korridor hinaus und klopfte an der Tür des Nebenappartements. Iris war noch wach. Sie lag im Bett und las in einer Filmzeitschrift.

Sie lächelte sparsam, als sie ihn sah. „Koko? Was ist?"

Er setzte sich zu ihr auf den Bettrand, löschte das Licht und legte seinen Kopf an ihre Schulter. „Iris, ich muß mit dir reden . . ."

„Ja?" Sie half ihm nicht, sie flößte ihm keinen Mut ein.

„Iris, ich muß dir etwas beichten. Ich habe nur noch wenig Geld . . ."

„Was?" sagte sie erschrocken.

Er tastete mit verzweifelter Zärtlichkeit nach ihrer Hand und küßte sie. Sie wehrte sich nicht.

„Iris", fing er wieder an, „es steht nicht ganz so schlecht, wie du meinst . . ." Und dann sprach er ihr von seinen Plänen für die Zukunft, daß er sich eine Stelle suchen wollte, daß sie zuerst etwas sparen müßten, vielleicht nur von ihrer Gage leben, bis er wieder Erfolg hatte, und daß sie zusammenstehen müßten und sich aushelfen — eine kurze Zeit nur . . . „Wir wollen heiraten, Iris, ja?"

Sie schwieg, er spürte ihr Unbehagen.

„Iris, liebst du mich denn nicht mehr? Ich habe doch alles für dich getan . . ."

„Sicher, Koko!" sagte sie zögernd. „Sicher, Koko. Aber es kommt alles so plötzlich."

„Du willst also nicht!" sagte er zitternd. „Jetzt, da ich kein Geld mehr habe, willst du mich los sein. Du hast mich nie geliebt."

„Ich habe dich geliebt, Koko", sagte sie hilflos, sie begann zu weinen, „ich habe dich wirklich geliebt, du warst immer so sonnig und so nobel."

„Gute Nacht, Iris!" sagte er ernüchtert. „Entschuldige schon! Ich war verrückt." Er beugte sich vor und knipste das Licht wieder an.

Das Kopfkissen verschob sich, ein Etui kam zum Vorschein.

„Aha!" machte er verächtlich.

„Warum soll ich es nicht nehmen?" rechtfertigte sie sich. „Ich habe nichts mit ihm gehabt. Er verehrt mich eben. Eine Künstlerin wird verehrt und erhält Geschenke, das war schon immer so. Früher haben sie sogar Schlösser und Pferde bekommen."

„Ja, ja", sagte er spöttisch, „das kriegen sie heute noch. Paläste am blauen Meer, ein Korallenriff im Indischen Ozean."

„Koko", maulte sie kindlich, „wir wollen uns doch nicht im Bösen trennen."

„Ich bin dir nicht böse, Iris!" beteuerte er. „Es ist alles richtig, wie es gekommen ist. Ich ziehe morgen aus. Hast du genug Geld für deine Hotelrechnung? Bis heute bezahle ich sie natürlich."

„Ja, dankeschön, Koko!"

„Also, Adieu, Iris! Laß es dir gut gehen!"

Als er nun wieder in seinem Zimmer war, schlug er sich mit der flachen Hand vor die Stirn. Es war nicht zu fassen, was ihm geschehen war. Er hatte sich von Iris getrennt, und es tat nicht einmal ein bißchen weh. Iris, die ihm das Leben bedeutet hatte. Morgen würde er nach München fahren. Mit dem Auto. Er würde in München bleiben, in seiner Wohnung. Das Geld brachte er zurück. Das war ganz einfach. Ludwig blieb über Weihnachten im Gebirge. Er brauchte nur hinzufahren, die alte Minz wegzuschicken, und schon war alles in Ordnung. Das neue Leben konnte beginnen. Ihm graute ein wenig davor. — Allein in München! Er ging zu Bett und streckte sich aus.

Vielleicht besuchte er die Kleine mit der Fellmütze, den Engel im Dufflecoat, der seine Wandlung auf dem Gewissen hatte . . .

Zwei Tage später konnte man in der Klatschspalte einer Zeitung lesen: „. . . Filmstarlet Iris Corbet hat sich von ihrem ständigen Begleiter, Playboy Koko Fabrizius, getrennt. Eingeweihte Kreise wollen wissen, daß Koko in Zukunft die Millionärsallüren ablegen und seine Brötchen wie ein Normalbürger verdienen will — oder muß . . . Warten wir es ab!"

Als er am Abend in München ankam, war er rechtschaffen müde. Er überlegte, ob er zuerst in seine Wohnung fahren sollte. Gott sei Dank! Er hatte eine Bleibe. Gleichzeitig fiel ihm ein, daß seine Wohnung eine ziemlich hohe Miete verlangte. Er fing an zu rechnen. Das Auto, die Wohnung, er mußte auch leben. Verdammt noch einmal, es mußte schnell etwas geschehen. Ludwig mußte ihm helfen. Er mußte ihm einen leitenden Posten in der Firma geben. Das war sicher nicht zu viel verlangt.

Er entschloß sich, die leidige Geschichte mit dem Geld sofort in Ordnung zu bringen. Also, raus in den Vorort!

Gartenzäune, Mauern, über die Kastanien, Ulmenbüsche, Birken, die frierend ihre nackten Äste reckten. Edeltannen mit dicken Schneehauben.

Er bog in eine stille Straße ein, die sich in den Wald hineinduckte. Er parkte seinen Wagen direkt vor dem schmiedeeisernen Tor.

Er fühlte sich auf einmal entsetzlich deprimiert und mißmutig. Der Schnee unter seinen Füßen war schwer und feucht. Im nahen Wald wisperte ein lauer Wind, der keine Erfrischung brachte. Föhn, es würde tauen.

Er drückte auf den Klingelknopf. Er wartete. Nichts rührte sich. Die Minz war sicher auf ihrem Zimmer und brauchte einige Zeit, bis sie auf ihren überanstrengten Füßen zur Diele herunterkletterte.

Er klingelte noch einmal. Er wartete, eine Minute, eine zweite. Nichts!

Er sah unschlüssig auf den Koffer in seiner Hand, warf die Zigarette, die er im Mundwinkel hatte, fort und holte das Schlüsselbund aus der Manteltasche.

Er schloß das Tor auf und trat ein. Im Garten war es dunkel. Er marschierte quer über den Rasen bis zu dem Haus. An der Haustür klingelte er noch einmal. Niemand meldete sich. Minz war also ausgegangen, vielleicht war sie wieder in der Kirche — oder bei ihrem ungeratenen Sohn.

Er sperrte die Tür auf, trat ein und drückte sie mit dem Rücken wieder zu. Er knipste die Beleuchtung an, die die riesige Diele in warmes gelbes Licht tauchte. An den Wänden hingen viele Geweihe, die vom Jagdglück der Familie Fabrizius erzählten.

Er nahm den Hut ab und legte ihn auf den kleinen Tisch an der Garderobe. Er fuhr sich mit dem Mantelärmel über die Stirn. Ihm war heiß.

Dann wanderte er ins Herrenzimmer und schaltete die Stehlampe an. Im Kamin brannte ein sachtes Feuer, das am Verlöschen war.

Er zog die Handschuhe aus und ging zum Safe. Mit dem Fuß an-

gelte er sich einen Sessel heran, auf den er den Koffer stellte. Er wählte die Zahlenkombination, das Geburtsdatum seiner verstorbenen Mutter.

Es ging alles glatt. Er öffnete den Koffer und begann die Geldbündel in den Tresor zu legen. Eins, zwei, drei, vier, fünf und sechs . . .

Er hob den Kopf. Irgendwoher erklang summendes Motorengeräusch. Sieben, acht, neun, zehn . . .

Ein polterndes Geräusch auf dem Dach. Er fuhr so jäh zusammen, daß ihm ein Geldbündel aus der Hand fiel. Er bückte sich . . . Kein Grund zur Aufregung vorhanden, das war eine kleine Schneelawine, die vom Dach rutschte.

Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Safe zu. Elf . . . Wieder sauste eine Schneemasse krachend vom Dach und fiel mit klappendem Laut in den Garten.

Und dann ging alles ganz schnell. Schritte, keuchende, laute Atemzüge. Und noch bevor er die Worte hörte, begriff er, daß sie ihn erwischt hatten.

„Hände hoch!" sagte eine Männerstimme hinter ihm. Es war die Stimme seines Bruders Ludwig.

Konstantin starrte auf das Geldbündel in seiner Hand, seine Finger wurden feucht. „Hände hoch!"

Konstantin drehte sich langsam um. In der Tür stand sein Bruder.

„Koko . . ." Die beiden Silben enthielten alles: fassungsloses Entsetzen, schmerzliche Überraschung und erbarmungslose Anklage. Die Hand, die den Revolver gehalten hatte, sank herab. Im Zimmer herrschte Stille, eine tödliche Stille.

Konstantin wußte später nie genau, wie lange sie da gestanden hatten, um sich anzustarren, als kämen sie von verschiedenen Sternen. In seinem Kopf rollte alles hoffnungslos durcheinander, und in einem Winkel seines Hirns blitzte bläßlich der Gedanke auf, daß es ihm ganz recht geschah, weil er so unvorsichtig gewesen war. Die lächelnde Sicherheit, das geschmeidige Reaktionsvermögen waren wie weggewischt. Die Strapazen der langen Fahrt, die zermürbende Nacht, der Föhn — und dazu gesellte sich stechendes Kopfweh.

Ludwig Fabrizius faßte sich zuerst. „Du Schwein!" sagte er tonlos. „Du Lump! Du schleichst dich in mein Haus, um mich zu bestehlen . . ."

Konstantin griff sich an den vernebelten, schmerzenden Kopf. Er war erregt.

„Guten Abend, Ludwig!" sagte er heiser. Dann drehte er sich um und legte den Rest des Geldes in das Safe „Zwölf, dreizehn, vierzehn, fünfzehn!" zählte er halblaut mit. Er schloß das Safe.

„Bist du wahnsinnig geworden, Koko?" rief sein Bruder jetzt. „Hast du den Verstand verloren? Du Dieb, du nichtswürdiger Dieb! Hast du dein Geld durchgebracht?! Ja? Das denke ich mir . . . Aber daß du zum Verbrecher wirst, das hätte ich mir nie gedacht . . ."

„Du irrst dich, Ludwig", sagte Konstantin leise und versuchte ein schiefes Lächeln, „du irrst dich, ich habe nichts gestohlen . . ."

„Und was tust du denn da vor meinem Safe?" fragte sein Bruder schneidend.

„Das ist eine umständliche Geschichte, eine unwahrscheinliche Geschichte, Ludwig . . ."

„Eine Lügengeschichte, meinst du!" keuchte sein Bruder. Er drückte seine Hand in die Herzgegend. „Mich trifft der Schlag! Mein Bruder, mein einziger Bruder — ein gemeiner, schamloser Dieb!"

Konstantin sah seinen Bruder an, er hatte ihn jahrelang nicht mehr gesehen. Ludwig Fabrizius war ein grauhaariger, schlanker Mann von vierzig Jahren. Er sah gut aus, aber jetzt war sein Gesicht verzerrt vor Empörung.

„Hör zu, Ludwig", begann Konstantin, „laß dir erklären . . ."

„Ich brauche keine Erklärungen, die Situation ist völlig eindeutig", tobte sein Bruder weiter, „absolut eindeutig! Und wenn ich nicht im richtigen Augenblick gekommen wäre, dann hättest du dich mit dem Geld davongemacht."

Konstantin fuhr sich durch die Haare. Er war bleich. „Es stimmt nicht, Ludwig", sagte er bebend, „es stimmt nicht. Ja, ja, ja, ich bin abgebrannt, ich bin fertig, und ich verdiene kein Mitleid, ich habe mein Geld durchgebracht. Und ich war am Samstag hier und habe fünfzehntausend aus dem Safe genommen, es war eine Schnapsidee, ich war nicht normal, ich gehörte ins Irrenhaus. Und ich sah das auch bald ein, und jetzt habe ich das Geld zurückgebracht . . ."

„Erzähle mir keine Ammenmärchen!" unterbrach Ludwig Fabrizius. „So eine faustdicke Lüge kannst du mir nicht anbieten. Da mußt du dir schon etwas Raffinierteres ausdenken, Koko . . . Nein, nein, nein!" Er griff wieder nach seinem Herzen. „Das bringt mich um . . ." Er mußte sich setzen. Er fiel schwer in den dicken Lederstuhl vor dem klobigen Schreibtisch. „Nein!" murmelte er immer wieder. „Nein, das ist wie ein Erdbeben. Mein Bruder — ein Dieb!"

Konstantin riß sich zusammen. Er ging mit schnellen Schritten über

Die Schuhpflege mit Erdal ist sauber und bequem - durch die rutschfeste Patent-Dose, die mit ihren Profilen auf jeder Unterlage haftet

Die Krönung Ihrer Schönheit schenkt Ihnen PILCA

Bewundernde Blicke folgen dem glatt enthaarten Bein. Sympathien bringt die glatte Achsel.

Sie selbst fühlen es ... und es macht Sie glücklich.

PILCA

der hautschonende Haarentferner ohne störenden Geruch ... wie eine Creme anzuwenden in Minuten wirksam. Große Tube DM 1.95

OLIVIN WIESBADEN

P 1 69 4

Modell 5433. Deux-pièces aus Blackwatch, einem tragfähigen Schottenstoff in Violett-Grün-Schwarz. DM **38.50**

Ab DM 60.– auch auf Teilzahlung

FORDERN SIE KOSTENLOS NEUEN MODE-KATALOG AN

Neef

MODELL-VERSAND-HAUS

KULMBACH-OFR. ABT. 83 L

den weichen Teppich und setzte sich seinem Bruder gegenüber. „Ludwig", sagte er, „höre mich an! Du mußt mir gestatten, mich zu rechtfertigen. Ich erzähle dir, wie es war ..."

Der Angeredete machte eine abfällige Handbewegung.

Konstantin erzählte. Es wurde eine reichlich krause, konfuse Geschichte.

„... und als ich Fräulein Thea sah, da dachte ich mir, daß du womöglich unsere alte Minz verdächtigen wirst und da ..."

„Die Minz?" unterbrach sein Bruder, „du bist wohl verrückt. Die Minz und du — ihr standet für mich außerhalb jeder Diskussion ..."

„Was hättest du denn gedacht, Ludwig?"

„Was weiß ich?! Hilde hat mir immer geraten, ein neues Schloß einbauen zu lassen, immer hat sie das gesagt ... Was ich gedacht hätte, wenn ich den Verlust entdeckt hätte? Mein Gott, wir hatten Handwerker im Haus vor einigen Wochen —" Er stand auf, wanderte unruhig im Zimmer umher, setzte sich wieder, nahm eine Zigarette und begann hastig zu rauchen, „und im übrigen, Koko, ich glaube dir kein Wort von deiner Geschichte!"

„Himmel, Ludwig! Du kannst Frau Haffner fragen, sie kann dir bestätigen, daß ich Samstag in München war, hier draußen ..."

„Frau Haffner?" Ludwig kniff die Augen zusammen. „Ja, wie kommst du auf Frau Haffner?"

„Sie arbeitet bei Freddy Mauther."

„Das weiß ich, Koko. Und laß deine unsauberen Finger von dieser Frau, sie ist zu schade zum Amüsieren — für einen Kerl wie dich", sagte Ludwig verächtlich.

„Du kennst sie?" fragte Konstantin verdutzt.

„Du kennst sie?" äffte ihm sein Bruder nach. „Natürlich kenne ich sie. Du hast ja auch ihren Mann gekannt, allerdings als Bub."

„Nein, Ludwig."

„Ja, Koko!" Ludwig schlug ungeduldig mit der Hand auf den Schreibtisch. „Der Lorenz Haffner. Er war zwei Jahre jünger als du, aber mit dir und Freddy Mauther in einer Klasse, weil du zweimal sitzengeblieben bist. Der Musterschüler Haffner. Er hat dir sogar Nachhilfeunterricht gegeben..."

Konstantin riß ganz verblüfft den Mund auf. „Der dünne, knochige mit der Brille, der so leicht weinte und immer rot wurde wie ein Mädchen, seine Mutter war die verrückte Malerin, die Frau Professor Haffner."

„Jawohl!" bestätigte Ludwig. „Das war er. Ein schwieriger Fall. Deshalb hat Freddy sie doch damals gleich nach seinem tödlichen Autounfall eingestellt, weil sie eine tüchtige Kraft ist und auch, weil er den beiden ein bißchen helfen wollte."

Die Jugenderinnerungen schienen Ludwig besänftigt zu haben. Konstantin nahm die Gelgenheit wahr. „Du, Lutz, du mußt mir helfen. Ich habe nur noch Geld für einen oder zwei Monate, wenn ich den Wagen halten will und die Wohnung. Ich muß sehr rechnen."

„Wenn Vati nicht ins Büro geht, geh' ich auch nicht in die Schule – und 'ne saure Gurke will ich auch ...!!"

Ludwig lachte spöttisch. „Das ist dein Wagen vor der Tür? Ja? Das richtige Gefährt für einen Hochstapler. Typisch. Und ich soll dir helfen, Koko? So einfach stellst du dir das vor? Anstatt daß du froh bist, daß ich nicht die Polizei hole und dich verhaften lasse, hast du die Stirn, mich um Hilfe anzugehen. Du hast dein Geld auf den Kopf gehauen, du hast niemals in deinem Leben richtig gearbeitet. Ich lasse sogar Hilde und die Kinder allein in Mayrhofen, weil ich als gewissenhafter Geschäftsmann es nicht verantworten kann, in der Hauptgeschäftszeit Urlaub zu machen, noch dazu, da so viele Angestellte die Grippe haben oder so tun, als hätten sie eine. Du brauchst mich gar nicht so wild anzusehen, Koko. Was ich sage, ist die reine Wahrheit. Ich denke nicht daran, dir zu helfen. An dir ist Hopfen und Malz verloren. Ich wollte dich eigentlich bitten, die Leitung unseres Zweighauses zu übernehmen, das wir in Nürnberg eröffnen, aber nun sehe ich, daß du jedes Anrecht verloren hast, in unserer Firma zu arbeiten. Ich wußte nicht, daß du inzwischen ein abgefeimter Gangster geworden bist ..."

Konstantin sprang auf. „Ich verbitte mir deine Unverschämtheiten, Ludwig! Du willst mir also nicht helfen? Nein? Wirklich nicht?"

„Nein, Koko. Aber ich würde dir empfehlen, zu arbeiten. Aber das wird dir nicht schmecken. Du bist labil und leichtsinnig. Solange Papa noch lebte, da hat er dich und deinen schwachen Charakter gestützt, dir fehlt immer eine Stütze, eine moralische Stütze." Er klopfte mit dem Zeigefinger auf den Tisch. „Wenn du mir ein ganzes Jahr lang beweist, daß du auf eigenen Beinen stehen kannst, gut, dann stelle ich dich ein, aber streck dich erst einmal nach der Decke!"

Konstantin sah rot. Das hatte er von seiner Ehrlichkeit! Hätte er das Geld behalten, dann stände er anders vor seinem Bruder, dann würde Ludwig ihn bitten, die Leitung des Nürnberger Hauses zu übernehmen, bitten würde er ihn. Aber weil er ehrlich gewesen war, deshalb zeigte Ludwig ihm, wie demütig, erniedrigend, würdelos abhängig er von ihm war.

„Schwimm nicht in Selbstgerechtigkeit, Ludwig!" sagte er, außer sich vor Wut, „du hast mich doch wirklich übers Ohr gehauen, als du mich ausbezahltest. Ja, ja, ich bin leichtsinnig, großartig, aber ich war auch leichtsinnig und großartig, als ich meinen sogenannten Anteil nahm. Jeder hat darüber gelacht. Jeder wußte, daß du mich hereinlegtest. Aber ich pfiff darauf, ich nahm das Geld und fertig! Ich habe mir keinen Rechtsanwalt, keinen Sachverständigen, keinen Buchprüfer genommen, ich habe nicht nachgerechnet ... Ich könnte dich heute noch verklagen! Wegen Betrug!"

Die Worte standen im Raum, ein böses Schweigen hüllte sie ein. Sie sahen sich an wie Totfeinde.

„Raus!" brüllte Ludwig dann, „raus! Du Lump! Du Dieb! Du Verbrecher! Verschwinde!"

Konstantin kam erst wieder zu sich, als er vor seinem Wagen stand.

So! Jetzt war er gründlich erledigt. Jetzt hatte er sich die letzte Chance verdorben! Was sollte er jetzt machen? An welchem Ende sollte er anfangen, sein Leben zu ordnen, einzuteilen . . .

Seine Wohnung lag in einem großen Haus mit bizarr geschwungenen Balkons und hohen Fenstern.

Er holte den Schlüssel bei der Hausmeisterin, die schon im Schlafrock war. Trotzdem strahlte sie ihn an. „Ja, Herr Fabrizius", sagte sie, „daß Sie auch mal wieder da sind! In der vorigen Woche hat Herr Dr. Altenstein in Ihrer Wohnung gewohnt . . ."

Dr. Altenstein? Wer war denn das? Ach so, der Drehbuchautor, den er durch Iris kannte.

„. . . ich habe die Wohnung auf Hochglanz geputzt, Herr Fabrizius."

Er schenkte der Frau fünfzig Mark.

Nobel geht die Welt zugrunde, dachte er grimmig.

Und dann war er in seiner Wohnung. Es war eine Wohnung wie im Film. Barockmöbel, echte Teppiche, eine Hausbar, Putten, eine alte Holzmadonna . . .

Er wanderte durch die Zimmer. Vor dem breiten Bett mit der schwarzgoldenen Seidenbespannung blieb er stehen. Lotterbett, dachte er wütend.

Er setzte sich und legte die Hände vor das Gesicht. Er war zum Umfallen erschöpft. Trotzdem dachte er: Ich gehe jetzt aus und besaufe mich. Der Tag hat so viele Pointen gehabt, und ein Mordsrausch ist die Krönung des ganzen. Vielleicht treffe ich auch alte Bekannte, die mir zu einer Stellung verhelfen können. Ich habe sie ja oft genug freigehalten!

Weil er schon wußte, daß er nicht nüchtern heimkommen würde, rief er sich ein Taxi her.

„Wohin?"

Er zögerte ein Weilchen, dann nannte er langsam die Adresse von Angelika Haffner. Sie fuhren los. Es war nicht weit. Er suchte auf dem großen Schild neben der Eingangstür nach dem Namen Haffner und drückte auf den Klingelknopf. Dann trat er auf den Bürgersteig zurück und legte den Kopf in den Nacken.

Nach einigen Sekunden wurde ein Fenster in der zweiten Etage geöffnet. Angelika Haffner schaute heraus. Er sah ihren blonden Kopf, der von dem Licht im Zimmer angestrahlt wurde, als ob er mit einem Goldstift nachgezogen wurde. Sie erkannte ihn gleich. Sie legte den Finger auf den Mund und schloß wieder das Fenster.

Er wartete vor der Tür. Er hörte, daß sie die Treppe herunterkam. Sie sperrte auf. Und dann stand sie vor ihm. Sie trug einen himmelblauen Morgenrock mit lustigen weißen Punkten, er war in der Taille mit einem Gürtel eng zusammengeschnürt. Sie lächelte ihr schnelles anmutiges Lächeln. „Herr Fabus", sagte sie flüsternd, „was ist denn passiert? Mitten in der Nacht werfen Sie eine vom Schicksal zu schwerer Arbeit gezwungene Frau aus dem Bett . . ." Ihre Redeweise war der vollkommene Spiegel ihres Wesens, schien es ihm, ihre Stimme und ihr Lächeln, in dem sich Ironie mit Güte und Wärme mischten.

Er sah sie immer noch an, die langbewimperten, großen blauen Augen, den makellosen Teint, die kleine gerade Nase, die edlen Züge, die so fein geschnitten waren, daß man ein paarmal hinsehen mußte, um zu entdecken, wie schön sie waren. Die fröstelnd hochgezogenen Schultern, die schmalen, zusammengelegten Hände, die ein Leben meisterten, das viel zu groß und zu schwer für sie war, das hochgesteckte blonde Haar, in dessen modischer, kunstvoller Unordnung ein vereinsamter Lockenwickler steckte.

Eine große, warme Zärtlichkeit stieg in ihm auf, Rührung und Dankbarkeit, daß es sie gab. Er räusperte sich: „Frau Haffner, ich möchte mit Ihnen reden. Ich weiß nicht, ob Sie das verstehen, aber einmal braucht jeder einen Menschen, zu dem er ehrlich sein darf. Ich kann jetzt nicht allein sein, ich möchte, ich möchte . . ." er bemühte sich um einen spöttischen Tonfall, „ich möchte Sie bitten, ein Weilchen den seelischen Mülleimer für mich zu spielen. Ich habe einen furchtbaren Moralischen . . ."

Sie schüttelte leicht den Kopf, lächelte hilflos und wurde wieder ernst. Sie hob die Hände auf, ließ sie sinken und sagte schließlich: „Also, bitte, Herr Fabus! Aber seien Sie leise auf der Treppe!"

Im Korridor zog er seinen Mantel aus.

„Behalten Sie ihn lieber an", sagte sie, „wir müssen in der Küche sitzen, weil ich im Wohnzimmer schlafe. Und in der Küche wird es schon kalt."

„Ach was!" murmelte er. „Aber Ihnen wird kalt werden, nehmen Sie meinen Mantel." Er hängte ihn ihr über die Schultern, er war ihr zu lang und zu weit.

Sie strich über das Pelzfutter. „Herrliches Fell", sagte sie, „echter Biber, Nutria . . ."

(Bitte lesen Sie auf Seite 72 weiter)

T 020

für moderne menschen –
ein modernes schmerzmittel

modern die wirkungsweise
modern die zusammensetzung
modern die taschenpackung
in jeder hinsicht modern: **temagin**

temagin wirkt schnell, langanhaltend, zuverlässig, ist gut verträglich, beruhigt (macht aber nicht müde), entspannt und hebt das allgemeinbefinden.

temagin

10 Tabletten –,95 DM, 20 Tabletten 1,70 DM, 60 Tabletten 4,20 DM in allen Apotheken

Mit den Händen arbeitet jede Frau genug

Hausfrauenarbeit ist in erster Linie Handarbeit. Kein Wunder, daß das stundenlange Stricken mit der Hand nach Feierabend oft zu anstrengend wird. Befreien Sie Ihre Hände von der Zusatzarbeit. Retten Sie sich Ihren Feierabend. Beim modernen Knittax-Stricken braucht man nämlich nicht Masche um Masche zu bilden. Mit einer einzigen Handbewegung entsteht sofort eine ganze Reihe — bis zu 190 Maschen! Die Muster wachsen zusehends.
Mit einem Knittax beherrschen Sie alle Muster und Musterkombinationen. Mit einem Knittax verarbeiten Sie alle üblichen Handarbeitsgarne, auch Baumwolle, Seide, Kunstfasern und Effektfäden.
Nähere Informationen erhalten Sie kostenlos von

Karl Steinhof
Apparatefabrik, Abt. 101
Berlin-Reinickendorf 1
Thyssenstraße 1-17

Sich selbst

und anderen gefallen

Ein junges Gesicht gefällt. Und: je weniger Fältchen, desto jünger das Gesicht.

Stirnfältchen wirken „männlich". Auf der Stirn einer Dame sind sie kaum charmant. Deshalb: Placentubex nehmen.

Augenfältchen sind „Krähenfüßchen". Sie stören den lächelnden Blick schöner Augen. Deshalb: Placentubex nehmen.

Halsfältchen sind zarte „Jahresringe". Sie plaudern wenig diskret über die Lebensjahre. Deshalb: Placentubex nehmen.

Placentubex vermag um Jahre zu verjüngen — oft um viele Jahre — schon nach wenigen Wochen.

Leben-erhaltende Ursubstanzen der Natur wirken in Placentubex – zusammen mit der patentierten Salben-Grundlage. Sie wirken auf dreifache Weise: die Haut wird gestrafft, ihr Wasserhaushalt wird reguliert, die Sauerstoffaufnahme der Hautzellen wird erhöht.

Ja, Placentubex wirkt wirklich so, wie unzählige Frauen es täglich erleben: Das Gesicht bekommt „Halt" – man spürt, die Fältchen verflachen. Es ist, als ob unsichtbare Hände die Haut liebevoll glätten.

Placentubex

verjüngt und strafft die Haut

Zur Hautverjüngung: Placentubex DM 8,85 · Zur Hautpflege: Sevilan (Creme, Seife u. Gesichtswasser)

MERZ & CO. · FRANKFURT/MAIN · BERLIN · ZÜRICH

An der Spitze,

unerreicht seit sechs Jahren: das ist die Meinung Hunderttausender, die diesem Grill-Gerät raffinierteste Gerichte – aber auch einen guten Teil ihrer Gesundheit verdanken.

Wann schaffen Sie sich einen an ...?

Das neue Buch

„Carreer-Girl" — das ist ein Schlagwort in Amerika wie Backfisch oder Halbstarke bei uns. „Karriere-Mädchen", das sind die jungen Frauen, die nichts anderes kennen als ihre Arbeit, weil ihnen die „Palme des Erfolges" zu winken scheint. Diesen Eindruck machen sie wenigstens. Doch Rona Jaffe, selbst eine von ihnen, zeigt in ihrem Roman „Alle meine Träume", daß das strahlende Bürolächeln spätestens in den eigenen vier Wänden von müder Resignation verdrängt wird. Gewiß, man führt sie aus, nicht nur smarte Playboys, sondern auch ihre Chefs, wie es nun einmal so ist. Aber wenn sie ehrlich sind, dann beneiden sie doch die neue Schreibkraft, die sich ihren Joe schon mit 18 holte. Beruflicher Ehrgeiz ist ja ganz schön, sagt Miß Jaffe, aber macht er alle Wünsche einer Frau aus?! Zwar sind sie bald rettungslos verloren, diese Damen mit dem blendenden Make-up, aber an wen? So ist Rona Jaffes Buch von den fünf „Carreer-Girls" eine Abrechnung mit „einer ganzen Menge von Männern", die sich, wie sie hofft, bei der Lektüre „winden" werden. Aber indem die 26jährige Autorin nicht verschweigt, daß sich ihre Schicksalsgenossinnen insgeheim doch nach Heim und Herd, Mann und Kindern sehnen, wie die meisten Frauen auf der Welt, bringt sie ihr überaus gescheit und spannend geschriebenes Buch auf einen Nenner, der auch nichtamerikanische Leser und besonders Leserinnen in ihrem Roman sich wiederfinden läßt — und sicher nicht wenige. (Übersetzt von Johanna Thomas. Erschienen im Wolfgang Krüger Verlag, Hamburg, 504 Seiten, DM 19,80.)

Mit Albert Bospers „Kein Deutschland ohne Ferdinand" erschien innerhalb eines Jahres der dritte deutsche Roman, der nach von Cramers „Kunstfigur" und zugleich mit Grass' „Blechtrommel" an dem Schicksal eines Menschen eine Abrechnung mit unser aller Vergangenheit und damit ein Stück Gesellschaftskritik bringen soll. Bei Bosper ist es ein Mensch, der eigentlich noch kleiner ist als der vielzitierte „kleine Mann". Eine traurige Mär, aber mit vielen satirischen Untertönen, wird hier erzählt. Sie ist so traurig, daß Ferdinand der Schlag trifft, als ihm schließlich das ganz große Glück winkt. — Den großen Erfolg des „Hiwi Borchowitsch" wird dieses Buch von Bosper wohl kaum haben, da er sich zu ungunsten des Beispielhaften ein wenig zu sehr im Skurrilen verliert. (Henry Goverts Verlag, Stuttgart. 324 Seiten, DM 15,80.)

Es gab Völker, die lebten von einigen Straßen, die sich durch ihre Länder zogen. Anderen brachten sie nur Not und Verfolgung. Aber es gab auch Völker, die Straßen heilig sprachen und an ihnen Altäre errichteten. Die Geschichte der Straße ist eine Geschichte der Menschheit, des Städtebaus, des Handels, der Industrie. Bernsteinstraßen, Seidenstraßen, Weihrauchstraßen, Gewürzstraßen, Teestraßen — oder Tunnelstraßen, Paßstraßen, Pisten, Heeresstraßen, Autobahnen: Hermann Schreiber beschreibt sie in seiner „Sinfonie der Straße" alle. Wer dieses vorzüglich bebilderte Buch aufmerksam studiert, für den kann die Straße mehr sein als die Verbindung zwischen zwei Orten; sie kann wieder etwas von dem Reiz eines längst vergessenen Abenteuers zurückgewinnen. (Econ Verlag, Düsseldorf. 424 S., mit vielen hundert Abbildungen, DM 19,80.)

Im Jahre 2000 wird jeder zweite Mensch auf der Erde ein Chinese sein, behauptet man, und China sei der „Zauberschlauch des Äolus", aus dem eines Tages der Sturm losbrechen kann, mit dem verglichen die Konsequenzen des jetzigen Ost-West-Konflikts harmlos sind. Ein Tatsachenbericht aus dem China Mao Tse-tungs, der die Haft eines französischen Missionars in einem der sogenannten „Häuser der Gewissenserforschung schildert, sollte deshalb zu den Informationen gehören, die einen jeden von uns angehen. Die Foltererlebnisse in Alain van Gavers Buch „Ich wurde zur Freiheit verurteilt" stellen natürlich nur einen Teilaspekt der rotchinesischen Wirklichkeit dar. (Echter-Verl., Würzbg., 203 S., DM 7,50.)

Für sein ungewöhnliches, ganz ursprünglich empfundenes Buch „Die Wurzeln des Himmels" (gemeint sind damit Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit) erhielt Romain Gary den begehrten Prix Goncourt. Jetzt legt der französische Generalkonsul in Los Angeles mit seiner „Lady L." einen Roman vor. Er schildert in diesem überaus amüsanten Unterhaltungsroman — und als mehr will dieses neue Werk Garys auch nicht genommen werden — das Bekenntnis der achtzigjährigen Lady L., das diese an ihrem Geburtstag ihrem sehr braven Hausfreund macht. Es ist die Geschichte der Anette Boudin und ihr Aufstieg aus der Gosse der Rue de Lappe in die High Society, versetzt mit Seitenhieben auf Snobs, Weltverbesserer und das stocksteife „merry old England." (Deutsch von Gert Woerner. Verlag R. Piper & Co., München. 273 S., DM 12,80.)

Die neue Schallplatte

Schallplatten kann man auch waschen. Bei einer Tanzparty kommt es hin und wieder vor, daß eine Platte in die Sandwichschüssel fällt, daß der Sekt übersprudelt oder daß ein Gläschen umkippt. Butter, Mayonnaise, Likör und Weinbrand beschädigen die Platten an sich nicht. Auf solchen Flecken siedelt sich aber gern Staub an. Alle diese Verunreinigungen lassen sich mit einem sauberen Fensterleder oder Schwamm, einer schwachen, lauwarmen Waschmittellösung (keine Seife) und beim Spülen mit klarem Wasser gut entfernen. Fleckenwasser greifen die Platten an, auch mit hochprozentigem Alkohol sollte man vorsichtig sein, da eventuell in der Plattenmasse Beimischungen sein können, die alkoholllöslich sind.

Weil nun mit den Platten nichts mehr schief gehen kann (außer man setzt sich auf sie drauf!), wollen wir die erste flotte Tanzplatte auf unseren Plattenspieler legen. Und damit wir lange tanzen können, soll es eine Langspielplatte sein. Wir hören Lester Lanin mit seiner Band. Er ist der Chef eines der populärsten Tanzorchester der USA. Mister Lanin ist schon seit vielen Jahren im Tanzgeschäft und seit zwei Jahrzehnten der Tanzmeister der oberen Zehntausend: er spielt für die Vanderbilts, die Rockefellers und Fords, und ein Prominentenball oder eine Debütantinnen-Vorstellung zwischen New York und Hollywood ist ohne Lesters Band nicht vorstellbar. Es ist richtige Millionärsmusik, perfektioniert und ein ganz klein wenig langweilig. Es läßt sich großartig, fast von selbst danach tanzen. („Let's dance with Lester Lanin", Fontana 662 115 TR, DM 13,50.)

Haben Sie zu Ihrem Maskenball rheinische Freunde eingeladen oder andere Landsleute, die diesen Frohsinn schätzen, dann lassen Sie auf der „Startrampe" Ihres Plattenspielers die „Karnevals-Rakete" (mit 19 Knallern) los. Sicherlich wird man danach schunkeln und ein paar Rheinländer- oder Marschschritte versuchen. Laune macht dieses Knallbonbon auf jeden Fall (Decca 45 DX 2108, DM 7,50).

Zauberer unter den Tanzkapellmeistern und Arrangeuren ist Ray Conniff, dessen Sound (musikalische Klangfärbung) für jeden, der ihn einmal gehört hat, unverkennbar ist. Er verstärkt sein Orchester durch einen Chor, den er aber nur wie ein Instrument einsetzt, und von diesen eleganten, einschmeichelnden Tonwellen wird jeder Tänzer „getragen". Es ist so, als ob die Musik Ray Conniff's jeden einzelnen bei der Hand nähme, ihn einhüllte in einen Schleier von Melodie und Rhythmus, so daß auch ein passionierter Nichttänzer auf einmal tanzen kann. Außerdem lassen sich die Conniffschen Arrangements auch gut anhören, so daß die stillen Eckensitzer ebenfalls auf ihre Kosten kommen. Die neueste Langspielplatte dieses Tonmagiers heißt „Broadway in Rhythm" mit Melodien aus „Oklahoma", „Der König und ich", „My fair Lady" und „South Pacific". Wenn Sie einmal den Klang von Stereo ausprobieren wollen, dann machen Sie es mit Philips B 07 502 L, DM 17,—.

Und nun etwas für die Anhänger der schnellen Musik. Ärmel hochkrämpeln, und alle mal mit anfassen! So, da steht die Drahtkommode des „Schrägen Otto". Rasch ein Bier zum Ölen hineingeschüttet und los geht's mit „Ramona", daß die Saiten scheppern. Schiebt die Hüte in den Nacken, meine Herren, beißt die Zigarren fester und haltet die Damen intensiver; denn die Musik, die Fritz Schulz Reichel auf die Honky-Tonk-Masche (so nannte man die kunstvoll verstimmten Klaviere in den Bierkneipen von New Orleans) abzieht, geht in die Beine. Die Platte, die wir hier meinen, gehört zu einer neuen Polydor-Serie „Golden Award Songs" (The Sound of CRAZY OTTO, Best.-Nummer: Polydor LPHM 46 317, DM 17,—).

Was den südamerikanischen Raum angeht, so sind seine Melodien nach wie vor sehr beliebt. Man schwingt mehr oder weniger lässig die Hüfte im Cha Cha Cha, macht weite, rassige Tangoschritte und wackelt im Rumbatakt. Die Lecuona Cuban Boys sind geradezu dafür prädestiniert, die Klänge ihrer Heimat für unsere Tanzparketts (es kann auch Linoleum sein) zu spielen. Da rasseln die Maracas, die bunt bemalten Rumbakugeln, da knarren und schnarren die Guiras, gerillte Röhren, über die mit einem Schraber geratscht wird, und da dröhnen die Congas, die mit der Hand geschlagenen tonnenförmigen Trommeln. (Tanz mit den Lecuona Cuban Boys. Eine Aufnahme der Schallplattenfirma Electrola. Best.-Nr.: 60 610, DM 13,50.)

Die „wilden Zwanziger" lautet der Ehrenname für die herrliche Zeit nach dem 1. Weltkrieg. Damals tanzte man Charleston, den tollen Tanz, den man heute wieder so schätzt. Rollen Sie den Teppich zurück, und legen Sie Paul Whitemans „Roaring Twentieth" auf (Coral 94 143 EPC, DM 7,50).

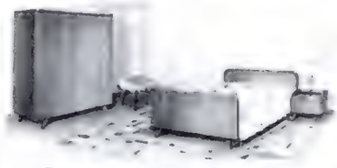
Stimmung wie noch nie — mit Max Greger und Dual

Das sind die richtigen Fans, denen schon die Beine anfangen zu tanzen, wenn sie nur den Namen ihres Lieblingsmusikers hören. Und beim Anblick eines Dual schlägt ihnen das Herz zwei Takte schneller, weil jedes Dual-Phonogerät die Feinheiten der Musikaufnahme naturgetreu wiedergibt.
Über unsere Modelle informieren wir Sie gern. Schreiben Sie an Dual, Gebrüder Steidinger, St. Georgen/Schwarzw., Abt. P 45

Komplette Stereo-Anlage Dual party 1007 TV 23
Richtpreis DM 468.-

Dual

Zum guten Ton gehört Dual



Tochterzimmer 298,– Rate ab 20,–

Aus dem Zentrum

der Möbelindustrie liefern wir wohlverpackt, frachtfrei und ohne Anzahlung an jeden Ort mit Spezialtransportern: Schlafzimmer, Wohn- und Polstermöbel, Küchen u. a. zu den schon sprichwörtlichen Weßlinger Preisen. Der Grund dieses Preiswunders: Moderne Fertigungsmethoden von

34 Vertrags-Möbelfabriken,

Millionenumsätze, rationeller Versand. Fordern Sie die Stoffmustermappe und den 250-seitigen Katalog kostenlos zur Ansicht an. Kein Vertreterbesuch!

Weßlinger Abt. 104 P (13 b) Weßling

Schmerzende Hühner-Augen

und Hornhaut können Sie oft in einigen Tagen selbst beseitigen durch die millionenfach bewährten echten „W-Tropfen". „W-Tropfen" aufgetragen, verwandeln sich in wenigen Sekunden in festes Pflaster. Dieses Pflaster paßt sich genau dem Hühnerauge an. Es trägt nicht auf, es drückt nicht, es stört nicht beim Laufen, und es verschiebt sich nicht. „W-Tropfen" haben eine eigenartige Tiefenwirkung. Daher erweichen sie auch den tief in der Haut sitzenden Hornzapfen und jede harte Haut. In einigen Tagen heben Sie das Hühnerauge mit der Wurzel heraus. Auch die Hornhaut schält sich ganz leicht ab. Originalflasche ist in Apotheken und Drogerien zu haben.

DM 1.30

W-Tropfen

Schlank werden, schlank bleiben:

- Ohne Hungerkur
- Ohne eintönige Diät
- Auf natürliche Weise
- Auf unschädl. Weise
- Durch Pflanzenstoffe
- Durch Entschlackung
- Durch günstige Wirkung auf Stuhlgang und Wasserhaushalt des Körpers

-minus

Schlankheits-Dragées

In allen Apotheken und Drogerien

Qualität und elegante Form haben erhöhte Gültigkeit, wenn es um Schmuck geht. FLORALIA-Schmuck besitzt alle diese guten Eigenschaften und läßt das Herz einer Frau höher schlagen.

Ihr Fachgeschäft legt Ihnen gerne FLORALIA-Schmuck aus Gold zur Ansicht vor.

RIW

Floralia

GOLDSCHMUCK

Er setzte sich auf die Eckbank in der Küche, sie setzte Teewasser auf. Sie sagte kein Wort, ab und zu lächelte sie ihn an. Sie ließ ihm Zeit, sie drängte nicht, fragte nicht. Sie stellte zwei Tassen auf den Tisch, zerschnitt eine Zitrone, goß den Tee auf.

„Frau Haffner", sagte er, „ich bin so ziemlich am Ende. Ich hatte damals, als ich Sie traf, ein Geschäft vor, das hat sich zerschlagen, und jetzt habe ich kaum mehr Geld, ich habe einen Wagen, eine Wohnung . . ." Er redete und redete alles kunterbunt durcheinander. Von Iris, dem Diebstahl und dem Streit mit seinem Bruder sagte er nichts. „. . . ich bin im Abrutschen, Frau Haffner, das geht schnell . . ." sagte er abschließend.

Sie hatte ihn nicht ein einziges Mal unterbrochen, während er sprach. Jetzt stemmte sie die Fäuste in die zerbrechliche Taille. Sie lachte leise. „Herr Fabus", sagte sie, „Sie sind betrunken. Sie haben einen Rausch, sonst könnten Sie nicht alles so schwarz sehen. Sie haben nicht den geringsten Grund, sich Sorgen zu machen. Sie sind jung, gesund, stark wie ein Ochse, Sie sehen blendend aus — wie ein personifizierter Scheidungsgrund, Sie haben eine gute Garderobe, Sie müßten ein großartiger Verkäufer sein. Um Sie werden die Geschäftsleute sich reißen. Was regen Sie sich auf, Sie Kindskopf, Sie haben doch einen Beruf erlernt. Ihnen kann gar nichts passieren!"

Sie schenkte ihm Tee ein und setzte sich neben ihn auf die weiße Eckbank. „Wenn kein Mensch mehr Sorgen hätte als Sie, Herr Fabus, dann gäbe es gar keine Sorgen auf der Welt . . ."

Sie saß so dicht neben ihm, daß er den Duft ihres Haares wahrnahm, es roch leicht nach Fliederseife.

„Wo haben Sie gelernt?"

„Bei Fabrizius . . ."

„Da könnte ich Ihnen behilflich sein. Herr Mauther ist mit Herrn Fabrizius befreundet", erklärte sie eifrig und nahm einen Schluck Tee. „Wenn ich ihm um den Bart gehe und mich von meiner witzigen Schokoladenseite zeige, dann ruft er bei Fabrizius an . . ."

Konstantin lachte unwillkürlich auf. „Bei Fabrizius ist es ausgeschlossen. Mit der Firma habe ich mich überworfen . . ."

„Schade!" sagte sie nachdenklich. Dann drehte sie sich zu ihm um und sah ihn voll an. „Passen Sie mal auf, Herr Fabus, jetzt trinken Sie Ihren Tee aus, und dann gehen Sie nach Hause und schlafen Ihren Rausch aus. Und morgen setzen wir uns zusammen und schreiben mal Ihr Soll und Haben auf. Ihr Geld, das noch da ist — und Ihre ständigen Ausgaben. Die Miete ist wohl sehr teuer, wie, Herr Fabus?"

„Ziemlich hoch ist sie schon!"

„Notfalls können Sie zwei Zimmer untervermieten . . ." sagte sie praktisch, „Telefon haben Sie wohl auch, was? Ja? Das denke ich mir schon. Und das Auto verkaufen..."

Das traf ihn hart. Kein Auto? Nein, dann war er ein halber Mensch. Sie nickte in komischer Verzweiflung mit dem Kopf. „Sie brauchen gar nichts zu sagen, Herr Fabus, ich sehe schon, daß Sie nichts taugen. Haben Sie Schulden?"

„Nein! Nicht, daß ich wüßte. Es kann schon sein, daß ein paar Schneiderrechnungen kommen . . ."

„Da schreiben wir dann, daß Sie einstweilen nicht zahlen können, und sie müssen sich mit einer Abzahlung zufrieden geben. Wenn wir unsere Zahlungswilligkeit beweisen, dann können sie nichts gegen uns unternehmen."

„Wir? Uns?" sagte er.

Sie errötete, senkte die Lider, so daß die langen Wimpern zitternde Schatten auf die Wangen warfen, wandte sich ab und blickte in ihre Teetasse. Sie legte beide Hände um die Tasse. Sie schwieg. Auch er brachte kein Wort heraus. Er wollte etwas sagen, er suchte nach Worten, um das auszudrükken, was ihn plötzlich überwältigte. Er atmete ein wenig schwer, seine Kehle war randvoll angefüllt mit Zärtlichkeit, Dankbarkeit und Verehrung. Und er wollte sagen: Angelika, ich bin ein Lump. Ich habe kein Recht, mich in dein Leben hineinzuzwängen. Du bist zum Umpusten zart, du hast so leichte Hände. Und ich komme zu dir mit meinen lausigen Sorgen, die ich mir selbst zuzuschreiben habe und die leicht sind, verglichen mit dem, was du schleppst. Du hast es schwer genug, und ich wecke dich in der Nacht, um mich bei dir auszuheulen wie ein dummer Junge und mich von dir aufrichten zu lassen, dir Verantwortung zuzuschieben. Und dabei sollte es doch umgekehrt sein. Ich bin ein starkes Mannsbild, ich sollte dich trösten, aufrichten, dir helfen. Und ich will es auch tun, bestimmt, wenn du nur zu mir gehörst . . .

Und auf einmal wußte er, daß er sie liebte, und er hatte das Gefühl, niemals in seinem Leben einen Menschen inniger, tiefer und ausschließlicher geliebt zu haben als diese Frau mit dem drolligen Lockenwickel im Haar, der er die Lasten auflud, die sein Herz bedrückten, anstatt ihr die Lasten abzunehmen und sie sich selber aufzubürden.

„Ach, Angelika", sagte er nur, und seine Stimme war heiser und zugedeckt von einem unaussprechlichen Gefühl. Er nahm ihre Hand von der Teetasse, legte sie vor sein Gesicht und küßte die warme Innenfläche. Die Augen unter seinen Lidern wurden sonderbar heiß. „Angelika!" murmelte er noch einmal, und dann nahm er sie schnell in seine Arme, und seine Lippen waren auf ihrem Haar, ihrem Gesicht, ihrem Mund.

Eine Weile hielt sie still, dann schob sie ihn zurück. „Nicht!"

„Warum nicht?" Er ließ sie nicht los. Er rieb seine Wange an der ihren, als könnte die Berührung ihm wiedergeben, was er verloren hatte, als könnte etwas überspringen auf ihn von ihrem Charakter, von ihrer Persönlichkeit, ihrem Mut, ihrer Aufrichtigkeit, ihrem natürlichen Anstand.

„Es ist alles so schnell gekommen", murmelte sie.

„Ja, ganz schnell ist es gekommen, Angelika, du Engel mit der Fellmütze, du bist ein Wunder. Wunder kommen immer schnell", sagte er an ihrem Gesicht.

Sie machte sich frei. „Du, Fellmütze . . . Ich weiß etwas", erklärte sie resolut, „ich kenne ein Pelzgeschäft . . ."

Er dachte an Herrn Dierichsen. „Oh, pfui Teufel!" sagte er und wurde im Handumdrehen von einem grundlosen Übermut gefaßt.

„Sei still!" Sie legte ihm die Finger auf den Mund, er küßte sie nacheinander. „Das Geschäft gehört einer alten Dame. Ich habe mir dort die Pelzmütze machen lassen. Ich kenne sie gut, sie ist weit über siebzig, sie nimmt manchmal meine Kinder zu sich, wenn ich ins Kino gehe. Sie ist reizend. Und gestern rief sie mich an und jammerte, weil ihr Geschäftsführer sich beim Schilaufen ein Bein gebrochen hat, gerade jetzt, mitten in der Wintersaison. Sie braucht

Der Skeptiker wappnet sich gegen alles, auch gegen das Glück — GEORGES DUHAMEL

Reich ist man durch die Dinge, auf die man verzichten kann — HENRY THOREAU

Die letzte Stufe des Unglücks ist die erste Stufe des Glücks — DOSSI

händeringend jemanden zur Aushilfe, für einen Monat oder so . . ."

„Ach, Angelika, du Goldkind!" sagte er und umfaßte sie wieder.

„Morgen gehe ich mit dir hin. Wir treffen uns zehn vor acht am Odeonsplatz. Ich habe erst um neun Uhr im Büro zu sein." Sie wurde ganz eifrig. „Das mache ich mit dir. Fang erst einmal wo an, dann findet sich alles weitere. Frau Berghammer wird begeistert von dir sein, sie schwärmt für schicke junge Männer . . . Wie heißt du eigentlich mit dem Vornamen?"

„Konstantin!" Er streichelte zärtlich ihr Haar.

„Püüh!" machte sie und hatte wieder diese Mischung von Ironie und Güte in der Stimme, die er so liebte.

„Gefällt dir der Name nicht, Angelika?"

Sie lächelte etwas verschmitzt. „Deine Eltern haben sich wohl eine prunkvolle Karriere für dich versprochen, als sie dir so einen feudalen Namen gaben? Ja? Hast du keinen anderen Namen?"

Er lachte vergnügt. „Doch! Ich bin was Besseres. Ich habe natürlich viele Namen. Konstantin, Johannes, Adalbert, Maximilian . . ."

„Hannes, ich werde dich Hannes nennen — und jetzt mach, daß du verschwindest, Hannes! Du mußt schnell schlafen, damit du mir morgen keine Schande bei Frau Berghammer machst."

„Laß mich bei dir bleiben, Angelika, wenn ich bei dir bin, ist alles gut, dann sehe ich ein, daß ich mir keine Sorgen zu machen brauche, daß ich es schaffe . . ."

„Das wäre ja auch gelacht!" sagte sie. „Du hast Muskeln wie ein Ringer. Steineklopfen oder Schneeräumen kannst du immer noch." Sie machte ein überaus strenges Gesicht. „Und jetzt geh, du ruinierst meinen guten Ruf, Hannes . . ." Sie lachten beide und küßten sich.

„Warum gibst du dir nur so viel Mühe mit mir?" fragte er, als sie die Treppe hinuntergingen.

„Himmel, Herr Fabus, das frage ich mich auch", antwortete sie sehr fröhlich, „aber meine Tochter Helga sagt, daß du ein guter, ehrlicher Mensch bist, und sie muß es ja wissen, wo sie lauter Einser in der Schule hat."

Es kam ihm zum Bewußtsein, daß er ihr nur die halbe Wahrheit gesagt hatte und daß sie nicht einmal seinen richtigen Namen wußte.

Morgen! dachte er und küßte sie auf den Nacken.

Trotz der wenigen Stunden Schlaf, die ihm blieben, fühlte er sich am Morgen ausgeruht und frisch. Draußen schneite es leicht. Ein dünner Sonnenstrahl, der sich durch die grauen Wolkenberge kämpfte, tauchte den Brunnen, der sich gegenüber seinem Hause befand, in weißliches glitzerndes Silber. Er war schon um halb acht am Odeonsplatz. Er stieg aus, atmete tief die kalte Luft ein, die in der Brust reinigend schmerzte, und das Glück des Lebens durchflutete ihn warm und optimistisch.

Sie kam fünf Minuten später. Er rannte ihr entgegen und hob sie in die Luft. „Angelika, meine Süße, das Leben ist herrlich. Weißt du was, du rufst den blöden Freddy an und sagst, daß du krank bist, und ich pfeife auf die Pelze der Frau Berghammer, und dann holen wir die Kinder und fahren nach Bayrisch Zell oder an den Spitzingsee oder zum Sudelfeld und machen uns einen schönen Tag."

„Da habe ich mir ja was Schönes aufgeladen", lachte sie, „du bist genauso verantwortungslos wie mein Sohn Rainer."

Sie gingen Arm in Arm zu seinem Wagen.

„Der gehört dir?" fragte sie und zog die Nase kraus. „Die Luxusarche da?"

„Jawohl!" erklärte er stolz. „Ein nettes Wägelchen, nicht?"

„Größenwahnsinnig wie der Besitzer!" sagte sie.

Sie stiegen ein. Er nahm sie in die Arme und betrachtete verliebt ihr Gesicht. Er zeichnete mit dem Finger ihre Züge nach, die Brauen, die Nase, den Mund. „Du bist ja angemalt, Liebling!" „Wenn ich mich mit einem besseren Herrn treffe, der Konstantin, Johannes, Adalbert, Maximilian heißt, dann muß ich ja wohl . . ." Sie lachten beide.

Sie hatten noch Zeit. Sie fuhren langsam durch den Morgen. Das Geschäft von Frau Berghammer hatte zwei Schaufenster.

„Ich gehe jetzt allein rein", sagte sie, „und rede mit ihr. Und dann meldest du dich bei ihr. Auch allein. Es macht doch einen dummen Eindruck, wenn ich mit dir da antanze wie eine Mutter, die ihr Kind zum ersten Schultag begleitet."

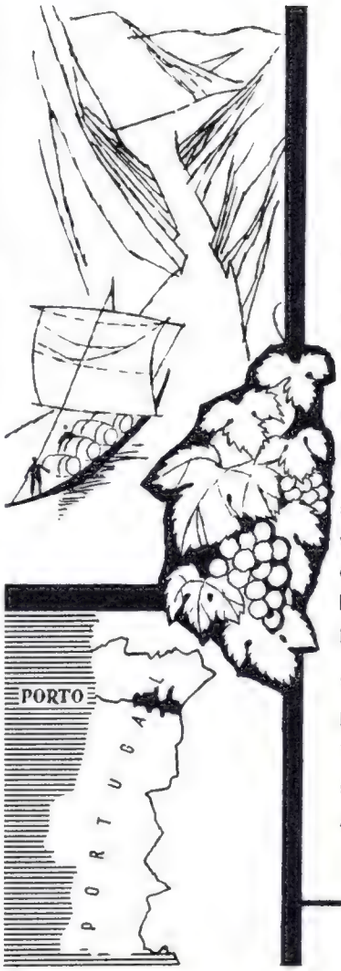
„So ungefähr ist es auch."

Sie verschwand in dem Geschäft. Sie kam bald wieder. „Geht in Ordnung, Hannes! Verkaufe viele Pelze! Kriegst sogar Prozente!" Sie lachte hell auf. „Wenn man uns so sieht, in dem protzigen Wagen, und ich mit dieser teuren Pelzmütze . . ."

Er lachte schallend los.

„Das ist eine wertvolle Mütze", ereiferte sie sich, „sie ist aus einem alten Muff von meiner Schwiegermutter. Das ist Fehpelz. Das gibt es heute fast gar nicht mehr. Feh ist ein russisch-sibirisches Eichhörnchen . . ."

„Das brauchst du mir nicht zu erzählen", unterbrach er, immer noch lachend, „wir haben selbst



Prüfen Sie Ihr Wissen!

Es geht um eines der berühmtesten Getränke – um Portwein. Wußten Sie, daß dieser Wein nur in einem genau umgrenzten Gebiet in Nord-Portugal wächst? Es ist das Douro-Flußtal mit seinen Nebentälern. Dort reifen an steilen Felshängen viele verschiedene Rebsorten. Diese Vielfalt gibt es sonst in keinem Anbaugebiet der Welt. Und aus jeder Rebenart entsteht unter gewissenhafter Kontrolle ein anderer edler Portwein. So kann man den Namen Port als einen Sammelbegriff ansehen, der Köstliches umfaßt – aber zugleich auch alles künstlich Nachgemachte ausschließt.

Wenn Sie daher eine Flasche Portwein kaufen, ist es immer ein besonderer Wein, der einen Genuß verspricht, wie ihn kein anderer Wein auf die gleiche Art zu schenken vermag.

fleißig
flink
freundlich

müssen die Jungen sein, die wir in allen Teilen der Bundesrepublik als Austräger für unsere beliebten Zeitschriften einstellen.

Bewerbungen erbeten unter dem Kennwort „Nebenverdienst" an

HEINRICH-BAUER-VERLAG
Abtlg. 1, Hamburg 1, Burchardstr. 11

Herz

im Feuer?

Ja! Die heutige Welt schießt auf unser Herz: Akkorde — Termine!... Wieviele Herzen halten diesen Aufregungen stand — wieviele machen Hast und Hetze mit? „buerlecithin flüssig" bietet dem Herzen rasch höchstaktives Lecithin unübertroffen reichlich in unübertroffen rascher Wirkung (Resorption).

Was sagt der Wissenschaftler? Dr. L. M. Morrison, USA, Chefarzt in 2 Krankenanstalten und Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Kollegien, in der Fachzeitschrift „Geriatrics" Nr. 12/1958 (im Auszuge): „Die moderne Behandlung hat sich zu Versuchen verdichtet, das Serumcholesterin und die Serumlipoide auf einen normalen Serumspiegel zurückzuführen. Dies hat zu therapeutischen und *vorbeugenden* Vorschlägen geführt. Die Arteriosklerose ist nun zugestandenermaßen eine Stoffwechselstörung." ... Damit wird von einem prominenten Forscher bestätigt, welche wichtige, vorbeugende Maßnahme die Verabfolgung von Lecithin zur Behandlung von Arteriosklerose-Herz- und Kreislauferkrankungen ist. „buerlecithin flüssig" erfüllt in besonderem Maße die von Morrison erhobene Forderung nach reiner und reichlicher Lecithingabe.

Erhältlich auch in USA, Kanada, Südwest-Afrika, Benelux, Österreich, Schweden, Schweiz.

Wer schafft braucht Kraft — braucht

buerlecithin von höchster Aktivität **flüssig**

eine Pelzabteilung in unserem Geschäft. Ich kenne mich da gut aus!"

„Ihr?" Sie wurde ernst und sah ihn fassungslos an.

„Liebling", sagte er schnell, „ich habe dich ein bißchen beschwindelt. Ich heiße nicht Fabus, ich heiße Fabrizius, Konstantin Fabrizius."

Sie riß die Augen weit auf. „Koko?" sagte sie mit kleiner Stimme.

„Du hast von mir gehört?"

„Ja, nichts Gutes!" sagte sie kurz.

Sie hatte auf einmal Tränen in den Augen. „Und da nimmst du das bißchen armselige Hilfe von mir in Anspruch. Wo du nur einfach zu deinem Bruder zu gehen brauchst."

„Ich kann nicht zu ihm, Angelika! Es gibt da noch etwas, etwas viel Schlimmeres. Als du mich das erste Mal trafst, hatte ich einen Haufen Geld im Koffer, das hatte ich meinem Bruder ge ... genommen ... Es ist so ..." Er erzählte die ganze Geschichte von Iris, der Schnapsidee und wie er das Geld zurückgebracht hatte und Ludwig ihn erwischte.

Er bereute seine Worte auf der Stelle, als er sah, wie in ihren Augen ein Licht ausging, als hätte ihr jemand einen gemeinen Schlag ins Gesicht versetzt. Sie wich von ihm zurück. „Nein", sagte sie tonlos, „nein, das kann ich nicht. Das nicht, nein, du kannst ganz arm sein, nichts haben, — aber das nicht, nein ..."

Sie lief so schnell fort, daß er sie nicht halten konnte. Er sah sie laufen auf schlanken geraden Beinen und griff sich an die Stirn.

Das hatte er von seiner Ehrlichkeit! Immer verdarb er sich alles damit. Er sah auf die beiden Schaufenster. Er haßte den Gedanken, in dem Laden da vor den Kunden zu katzbuckeln. Was suchte er hier? Am besten war, wenn er jetzt wegfuhr, ins Gebirge, irgendwohin, wo es schön war und die Leute keine Sorgen hatten.

Aber er betrat dennoch das Geschäft, stellte sich Frau Berghammer vor, die ein wenig staunte, als sie seinen Namen hörte. Sie war eine reizende alte Dame mit geschwollenen Füßen.

Der Tag ging irgendwie zu Ende. Er half Frau Berghammer bei der Kasse. Schließlich war es halb acht, als er wieder auf der Straße stand. Er sah sich nach allen Seiten um. Angelika war nicht zu entdecken. Niedergeschlagen wanderte er zum Parkplatz. Er konnte sich nicht aufraffen loszufahren.

Angelika konnte ihn nicht im Stich lassen, unversöhnlich sein, ihn verurteilen.

Er ging zum Parkplatz und schloß langsam seinen Wagen auf. Und da kam sie angelaufen. In dem Dufflecoat, mit der Fellmütze und den Norwegerfäustlingen.

Er riß sie heftig in seine Arme und drückte sie so fest an sich, daß sie wimmerte.

„Ich wußte es, Angelika!" sagte er rauh. „Ich wußte es."

„Na ja", murmelte sie mit gespielter Leichtfertigkeit, „was soll ich machen? Ich liebe immer die Verkehrten. Anstatt daß ein braver, fleißiger Mann so ein Juwel bekommt, wie ich es bin, schmeiße ich es an einen Leichtfuß weg." Sie redete noch vieles, halb lachend, halb weinend, bemüht, sich nicht von der Sentimentalität des Augenblicks überwältigen zu lassen. Eine warme Woge der Liebe und Zärtlichkeit erfaßte ihn.

Als er am nächsten Tag am frühen Nachmittag aus dem Geschäft heimkam, klingelte das Telefon. Er nahm den Hörer ab.

„Guten Tag, Koko", sagte eine Männerstimme. Sie gehörte seinem Bruder Ludwig.

„Tag, Lutz!"

„Du, Koko, ich fahre jetzt übers Wochenende zu meiner Familie", sagte Ludwig. „Und weil du ja schließlich mein Bruder bist, wollte ich dich fragen: Hast du tatsächlich die Absicht, einen Skandal zu inszenieren, zu prozessieren?"

„Nein, Lutz!"

„Es hätte auch gar keinen Sinn, Koko, du kommst niemals durch. Ich gebe dir auch eine Chance. Wie gesagt, leg dich ein halbes Jahr krumm, zeig mir, daß du auf eigenen Beinen stehen kannst, dann gebe ich dir das Nürnberger Haus."

„Ist gut, Lutz", sagte Konstantin und lachte ein bißchen, „wenn ich bis dahin nichts Besseres habe, dann werde ich mir dein Angebot überlegen."

„Du bist schon wieder leichtsinnig und großartig, Koko", tadelte Ludwig in der Ferne, „was machst du eigentlich?"

„Ich bereite meine Hochzeit vor, Lutz."

„Ach so!" machte Ludwig, „du heiratest irgendwo ein, du setzt dich ins gemachte Nest. Daß die Dummen nie aussterben! Kenne ich sie?"

„Ja. Sie heißt Angelika Haffner, hat zwei Kinder und ein Herz aus purem Gold."

„Um Himmels willen!" jammerte Ludwig. „Die Ärmste! Hat sie nicht genug am Hals!? Jetzt noch so ein Ungetüm, wie du es bist. So eine reizende Frau! Hast du dir auch überlegt, Koko, ob sie wohl einen Mann wie dich ernähren kann? Sie ist nicht reich!"

Konstantin wurde ärgerlich. „So jämmerlich bin ich denn doch nicht, daß ich mich von meiner Frau ernähren lasse, Ludwig. Ich werde etwas auf die Beine stellen, das wirst du erleben."

„Hoffentlich!" sinnierte sein Bruder am anderen Ende der Leitung. „Also, die Frau Haffner! Das ändert die Angelegenheit, Koko. Falls sie dich bis nächste Woche noch nicht davongejagt hat, — dann kommt doch mal beide zu uns. Wir sprechen dann über alles, über die Zukunft ..."

„Danke schön, Ludwig!"

Damit war das Gespräch beendet. Konstantin sah nach der Uhr. Noch vier Stunden, bis er sich bei Angelika melden durfte.

Er rasierte sich, badete, zog einen dunklen Anzug an.

Noch zwei Stunden. Das hielt er nicht aus.

Er zog seinen Mantel an, nahm die Geschenke und fuhr zu Angelika.

Sie öffnete ihm. Sie trug eine Küchenschürze. „Du kommst ja viel zu früh."

„Ich kann es nicht ohne dich aushalten, Engelskopf!" sagte er. Sie fielen sich in die Arme und küßten sich verliebt und lange.

Als er sie endlich freigab, entdeckte er den kleinen Rainer im Korridor. Er hatte die Hand in der Hosentasche, die sich merkwürdig beulte. Er sah Konstantin an und lächelte schnell und pfiffig, dann machte er ein frommes Gesicht, schlug züchtig die Augen nieder und ging mit schnellen Schritten ins Kinderzimmer.

„Der hat schon wieder Plätzchen gemaust", sagte die Mutter besorgt. „Mit dem werde ich noch etwas erleben. Auf den muß ich aufpassen, das wird ein charmanter Bruder Leichtfuß. Aber alle verwöhnen ihn und alles wird ihm verziehen, weil er so entzückend ist."

„So wie ich", ließ Konstantin einfließen.

„Und Helga ist viel wertvoller", fuhr die Mutter fort, „aber sie wird es schwerer haben als er."

„Nun", tröstete Konstantin, „Helga hat drei Wünsche, und die werden ihr erfüllt: Sie bekommt einen Vati, eine zentralbeheizte Wohnung — und noch etwas, es kostet vierundzwanzig Mark und ist der reine Luxus."

ENDE

Copyright Robert Mölich Verlag

Im nächsten Heft:

Die Frau am dunklen Fenster

Ein spannender Roman von Hugo M. Kritz

SCHÖNE ESSECKEN

Ein liebevoll gedeckter Tisch wird zum geschätzten Mittelpunkt häuslichen Behagens

Die Antiquitäten-Eßecke treibt ihr Spiel mit allen Elementen der Dekoration. Graphisch streng gemustert ist der Schachbrettboden, Sofa und Gardine zeigen das gleiche Dekor eines farbstarken, kühnen Chintz-Stoffes. Gewürzschrank und Tische stammen aus alten Bauernstuben. Die rissigen, verblaßten Holzplatten der Tische haben schon viele Mahlzeiten getragen und laden wieder zu exklusivem oder auch deftigem Essen ein

Kaum ein anderer Platz der Wohnung ist so vom Zweck her an ein starres Schema gebunden wie die Eßecke: ein Tisch für die Speisen und Sitze für die Hungrigen – das ist alles. Bietet der Eßplatz noch etwas Raum, so kommt ein Regal für Teller und Geschirr hinzu. Doch selbst hier können persönlicher Geschmack und Einfallsreichtum, geschickt ausgenutzte Gegebenheiten des Raumes und wirkungsvoll eingesetzte Farbe auch diesem Teil der Wohnung Stil und Eigenart verleihen. Der scheinbare Nachteil bietet aber auch außerdem einen entschiedenen Vorteil: Mit wenig Mitteln und nicht allzuviel Mühe läßt sich jeder Eßplatz dekorieren und als sicherer Prüfstein für eine neue Farbe oder einen neuen Wohnstil benutzen

Das Licht der Hängelampe fällt voll auf die Tischfläche, beleuchtet Teller und Bestecke, Schüsseln und Salzfaß — eine gepflegte Tafel, die nicht Mittelpunkt eines Raumes zu sein braucht, weil sie selbst Mittelpunkt ist: Mittelpunkt der Mahlzeiten, Mittelpunkt gemütlicher Stunden mit Familie oder Gästen, Mittelpunkt unter dem hellen Licht der Hängelampe.

Die Eßecke ist wie ein Symbol unserer Zeit und unserer Fähigkeit, aus dem rar bemessenen Raum unserer Wohnungen das Beste zu machen. Sie ist nicht Notbehelf, sondern weise Überlegung, und deshalb gehört ihr die Liebe des Innenarchitekten ebenso wie Wohnzimmer oder Diele, Bibliothek oder Kinderzimmer.

Ob sich die Eßecke dem Stil des Wohnraums, in dem sie liegt, anpassen soll oder ob sie durch eigene Tapete, eigenen Teppich und eine Anrichte sichtbar abgetrennt ein selbständiger Raum im Raume sein soll, hängt vom Geschmack des Wohnungsbesitzers ab. Ebenso liegt es bei ihm, die Eßecke in der Küche als wirkungsvolle Überraschung zu gestalten oder als einen Teil der Küche zu belassen.

Auf jeden Fall sollte alles, was zum Eßplatz gehört, praktisch sein: Tisch und Tischtuch, Stühle und Dekorationsstoffe, Lampe, Fußbodenbelag, Wandbekleidung und Anrichte. Ein umgekippter Suppenteller darf die Hausfrau nicht aus der Fassung bringen. Dies Gebot beschränkt den Sinn für Schönheit, die Freude am Außergewöhnlichen nicht im geringsten. Der eigene Stil einer Eßecke läßt sich gut mit dem Nützlichen verbinden.

Im Wohnraum wird die Eßecke meist anders eingerichtet werden als die in der Küche: Die blanke Platte eines Eßtischs, nur geziert von einer kleinen Decke, erinnert nicht mehr an das schmutzige Geschirr nach den Mahlzeiten. Wer ein besonders schönes Stück Silber oder einen dekorativen Tafelaufsatz besitzt, kann dem Eßtisch damit zwischen den Mahlzeiten ein neutrales Aussehen geben. Das gleiche erreicht man durch eine Schale mit Früchten, mit Blumen oder einen schönen Krug.

Immer beliebt ist die Eßecke im bäuerlichen Stil. Sie paßt meist ohne Bruch ebenso ins Wohnzimmer wie in die Küche. Ein ge-

Die bäuerliche Eßecke wirkt gemütlich und heimelig wie eine Kindheitserinnerung. Ihr Stil ist festgelegt durch Jahrhunderte des Gebrauchs, und jede neue Eßecke in dieser Art wirkt nach kurzer Zeit vertraut und wie seit alters her in Benutzung. Hier findet man viel Atmosphäre

Die traditionelle Eßecke hat von der bäuerlichen den praktischen Grundriß übernommen: eine Bank zieht sich wie ein L an der Wand entlang und bietet Platz für viele Gäste. Der Tisch davor, rechteckig und groß, wird noch von zwei Stühlen flankiert. Auch die Bequemlichkeit kommt nicht zu kurz. Stühle und Bank sind an Sitz und Rücken gepolstert und verlocken dazu, nach dem Essen noch zu einem gemächlichen Gespräch am abgedeckten Tisch sitzen zu bleiben. So wird aus der Eßecke fast unmerklich die Sitzecke, ein harmonischer Teil des geschmackvollen, viel benutzten Wohnraumes

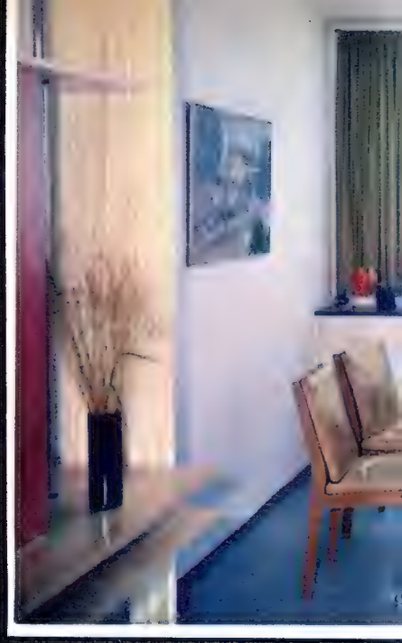
scheuerter Tisch oder bunt gestrichene Möbel gehören dazu, eine durchgehende Eckbank mit hölzerner Rückenlehne und Gardinen und Tischtuch aus buntkariertem Leinen — für Fest- und Sonntage eine Prachtdecke mit bäuerlichen Stickmotiven.

Stoff und Farbe verleihen der Eßecke im Wohnzimmer am ehesten unverwechselbaren Stil: Ein großblumiger Chintz, mit dem Großmutterstühle überzogen oder bespannt werden, kann Großzügigkeit und Würde schaffen; weiß gestrichen erinnern jene typischen altmodischen Stühle mit ihren gedrechselten Beinen an ein Eßzimmer der Buddenbrooks; ein Kelim oder ein anderer kleiner, weicher Teppich, ein spanischer Schal oder ein Stück Gobelin als Tischdecke verwendet, bringen einen kostbaren Akzent in den Raum, ohne ihn zu überladen. Es gibt viele Variationsmöglichkeiten. Man muß nur den Mut haben, seine Phantasie einfallsreich spielen zu lassen. Mit der Tapete vermag man die Eßecke gut vom übrigen Raum zu trennen, kann ihr mit warmem Gelb Licht verleihen, mit Blumenstreifen Heiterkeit oder Verspieltheit, mit einem modernen Muster interessante lebendige Effekte. Beleuchtet ist jede Eßecke am besten von oben, das Licht soll die Essenden aber nicht blenden, sondern hauptsächlich nur Teller und Platten erhellen. Am praktischsten sind die Zuglampen, die in letzter Zeit sehr zu Recht wieder modern zu werden beginnen. Ihre Schirme lassen sich mit buntem, wie Lampions schimmerndem Stoff überziehen, so daß die Lampe den Raum bei jeder Mahlzeit zu einer freundlichen Insel der Muße verwandelt. Und das ist wichtig: Wir sollen unsere Mahlzeiten gern in unserer Eßecke einnehmen. Denn häufig ist die Zeit des Mahls die einzige Stunde, die von der Familie gemeinsam genossen wird. Je angenehmer die Umgebung ist, desto entspannender wird auch diese kurze Ruhepause auf uns wirken. Das Auge möchte sich nicht nur an dem gedeckten Tisch freuen — es nimmt auch alle Bestandteile des Zimmers in sich auf und freut sich an ihrer Harmonie und ihrer Schönheit.

Die Stil-Eßecke gruppiert sich um einen runden Tisch, über dem ein Kristallüster wie ein Symbol für das graziöse Genre dieses Raumes schwebt. Helle Farben am Flechtwerk der Möbel, am Teppich, an der Tapete und an den Gardinen betonen noch die schwerelose Heiterkeit

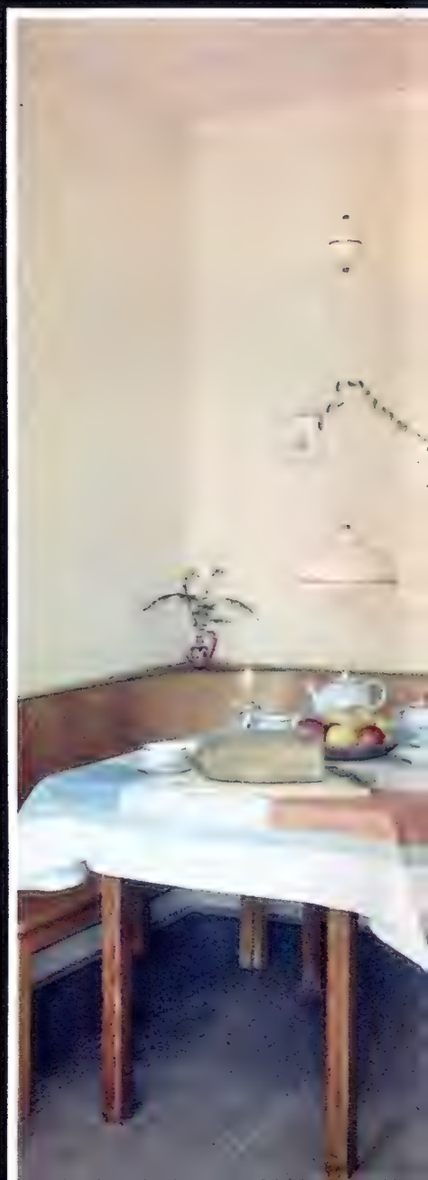
Farbe verwandelt einen Raum, gibt ihm Leben und Ausdruck, Stil und Wirkung. Sanftes Grün bei Linoleum oder Teppich wirkt weich wie Moos; zarter Gelbanstrich an der Decke hebt den Raum und erfüllt ihn mit dem Abglanz einer Sonne, die nicht mehr scheint; verblaßtes Rot einer Backsteinwand erinnert an die Geborgenheit einer bäuerlichen Eßecke zwischen Tenne und Herd; warmes Braun von Teakholz und Eiche, helles Blond von Linde und Rüster heben den glatten Glanz des Porzellans oder des Steinguts. Mit Mut und mit Farbe läßt sich jede Eßecke so zu einem Schmuckstück machen, einladend zu einem Mahl, das auch die Augen befriedigt. Denn das ist der Sinn einer klug dekorierten Eßecke: sie soll der Familie und den Gästen durch die Harmonie ihrer Möbel und Farben Ruhe und Zufriedenheit vermitteln, soll ein Hort der Ausgeglichenheit sein, damit das Essen zu einem Genuß und Gewinn wird. Jedes aufdringliche Element ist deshalb auszuschließen — ausgewogener Geschmack ist hier oberstes Gesetz der Innenarchitektur, die dem Behagen und der Ästhetik dient.

Alte Möbel und neue Stoffe bestimmen den Grundstock dieser reizvollen Eßecke. Der Schrank, aus Großmutters Küche, wurde wie die Stühle weiß gestrichen und mit Chintz beklebt, die Stühle erhielten rosa Leinenüberzug



Kühles Blau und gedämpftes Grün prägen diese schlichte Eßecke unter dem großen Fenster, durch das das Tageslicht ungehindert hereinfallen kann. Die

Appetitlich und einladend wirken die Pastelltöne dieser praktischen Ecke, die in der Küche gelegen ist. Blumen sorgen für Schmuck, eine Zuglampe erhellt den Tisch



rosa Plastikpolster der vier bequemen Stühle geben dem fast streng wirkenden Raum einen überraschenden und auch heiteren Effekt. Der Tisch hat eine Resopalplatte und kann unbeschadet nur mit bunten Sets gedeckt werden

Einfallsreich und vergnügt präsentiert sich diese Eßecke im Zimmer der Kinder. Hellgrün wie Blätterschatten leuchtet die Tapete, vor der sich im Hintergrund des Raumes eine lange Lochwand für Zeichnungen und ausgeschnittene Bilder entlangzieht. Die Sitzbank wie die Sessel wurden mit grün-weiß gestreiftem Stoff bezogen, und der Eß- und Spieltisch ist zur Abwechslung einmal fünfeckig. In dieser Umgebung fühlen sich die Kinder wohl. Selbst der Spinat schmeckt

Fotos:
S. 75: Kühn; S. 76/77: Harms (1), Gundlach (2), Orgel-Köhne (1); S. 78/79: Kühn (3), Dithmer (2), Pohlmann (1)

Von oben beleuchtet wird dieser Eßtisch, der eine Fortsetzung der Durchreiche aus der Küche darstellt. Die helle Holzbalkendecke und die rote Klinkerwand geben diesem Raum eine unverwechselbare Stimmung und verraten den eigenwilligen Geschmack der Besitzer

Wie auf einer Insel stehen Eßtisch und bunte Stühle auf dem grünen Teppich an der Wand. Die Bücherregale im Hintergrund, die moderne, schmale Lampe und das streng symmetrisch über der Schmalseite des Tisches hängende Bild verleihen der Ecke dennoch Wohnlichkeit

Dr. med. Peter Eck

SPRECHSTUNDE

Hautpilze zwischen den Zehen, an den Fußsohlen und Handflächen jucken nicht nur unangenehm, sie sind auch ansteckend. Behandelt werden diese Pilzinfektionen mit Einpinselungen, Puder und Salben. Im allgemeinen gelingt es, mit diesen äußerlich wirkenden Mitteln die Patienten von der Entzündung zu befreien. Dr. med. Peter Eck, unser ständiger ärztlicher Mitarbeiter, berichtet heute über ein neues Medikament, das innerlich angewendet wird und bereits ausgezeichnete Erfolge erzielte.

Hautpilze sind ansteckend!

Zu den unangenehmen Vertretern der verschiedenen Pilzarten gehören die Hautpilze. Sie sind nur unter dem Mikroskop erkennbar. Mit Vorliebe siedeln sie sich zwischen den Zehen an. Häufig befallen sie auch Fußsohlen, Handflächen, Finger- und Zehennägel. Man schätzt, daß mehr als die Hälfte aller Menschen an Hautpilzen leiden. Im allgemeinen sind Hautpilzerkrankungen eher lästig als gefährlich, immer jedoch hartnäckig und ansteckend.

Erstes Symptom ist der unangenehme Juckreiz. Er verstärkt sich, wenn die Füße warm werden, also im Bett und während der warmen Jahreszeit. Hautpilze benötigen nämlich ein bestimmtes „Klima", um sich entwickeln zu können. Dazu gehört neben der Wärme vor allem die Feuchtigkeit und ein bestimmter Säuregrad der Haut. Betrachtet man die befallenen Körperteile näher, dann findet man feine sagoartige Bläschen. Die Hautpartien sehen gequollen oder gerötet aus. Gelegentlich schilfern feine Schuppen ab, alles Zeichen, daß sich hier Hautpilze angesiedelt haben. Übel wird es, wenn die Infektion auf Finger- oder Zehennägel übergreift. Sie verlieren dann ihren natürlichen Glanz und erscheinen aufgequollen und brüchig. Wenn sich nun noch Eitererreger in den von Pilzen befallenen Hautpartien ansiedeln, dann entstehen zusätzliche Komplikationen.

Ansteckungsgefahr!

Hautpilze werden überall dort übertragen, wo Menschen auf bloßen Füßen herumlaufen, also in Badezimmern, Badeanstalten, Hotelzimmern und auf Liegewiesen. Auch die Benutzung fremder Hausschuhe und Handtücher sorgt für die Verbreitung der „Pilzsporen", die sich in rissigen Fußböden und Badematten lange lebensfähig halten. Zwar achtet man darauf, daß in öffentlichen Badeanstalten die Fußroste und Matten den modernen hygienischen Erkenntnissen Rechnung tragen; ganz vermeiden lassen sich Infektionen jedoch nicht. Behandelt werden Pilzinfektionen mit Einpinselungen, Puder und Salben. Im allgemeinen gelingt es auch mit diesen äußerlichen Methoden, die Patienten von der jukkenden Entzündung zu befreien. Damit allein ist es aber nicht getan. Ihre Aufgabe ist es, einem Rückfall vorzubeugen. Das ist nur möglich, wenn Sie die langlebigen Pilzkeime überall sofort vernichten, wo sie sich erfahrungsgemäß gern aufhalten. Zuerst nehmen Sie sich Ihr Schuhwerk vor. In einer Apotheke besorgen Sie sich eine zehnprozentige Formalinlösung, tränken damit ein Stück Tuch und legen es in die Schuhe. Damit die Formalindünste möglichst intensiv wirken, werden die Schuhe einzeln in mehrere Bogen Zeitungspapier gewickelt. Nach 24 Stunden für 2—3 Tage zum Auslüften in einen Nebenraum stellen! Baumwollstrümpfe werden gekocht, Strümpfe aus Wolle, Seide und Kunstfasern legt man 24 Stunden in einen dicht schließenden Behälter, auf dessen Boden ein formalingetränktes Tuch gelegt wird. Anschließend werden die Strümpfe wie üblich gewaschen. Badematten, Holzroste, Fußböden sollen mit einer Desinfektionslösung gereinigt werden.

Doch hiermit allein ist es noch nicht getan. Auch wenn alle Erscheinungen abgeklungen sind, müssen Sie die Füße noch für mehrere Wochen vorbeugend mit Pinselungen oder Puder weiterbehandeln. Und trocknen Sie sich bitte die Zehenzwischenräume nach dem Waschen gründlich ab, vermeiden Sie alles, was zur Schweißfußbildung führt, mit einem Wort: Beugen Sie einer Infektion vor!

Erfolg mit „Griseofulvin"

Mit diesen Maßnahmen gelingt es fast immer, die Pilze zu vertreiben. Und mehr konnte man bislang auch nicht unternehmen. Aber immer gab es Patienten, bei denen die Behandlung nur vorübergehend wirkte, vor allem, wenn Finger- und Zehennägel von der Infektion befallen waren. Dann blieb manchmal nichts anderes übrig, als alle Nägel zu entfernen, eine sehr unangenehme Angelegenheit. Daß es der Wissenschaft trotz aller Anstrengungen nicht gelang, ein völlig zuverlässiges Mittel zu erhalten, lag in der Tatsache begründet, daß man den Pilzen mit äußerlichen Mitteln nicht beikommen konnte, wenn sie sich in den tieferen Schichten der Nagelsubstanz ansiedelten. Man suchte daher die Pilze mit innerlich anzuwendenden Mitteln zu bekämpfen, in der Hoffnung, daß diese Medikamente über den Stoffwechsel auch in die Hornschichten der Nägel gelangten. Nach langen Versuchen fand man eine Substanz, die wie das Penicillin und Aureomycin zur Gruppe der Antibiotica gehört. Sie trägt die internationale Bezeichnung „Griseofulvin". Die ersten Erfahrungen ergaben so ausgezeichnete Erfolge, wie man sie für unmöglich gehalten hatte.

Jahrzehntelang bestehende Nageinfektionen konnte man erstmalig heilen. Griseofulvin wird in Tabletten verabreicht. Die Behandlungsdauer richtet sich nach der Art der Pilzerkrankung. Manchmal genügt eine Behandlung von drei Wochen, gelegentlich muß man aber doch mit einigen Monaten rechnen.

Für hartnäckige Fälle

Auch Griseofulvin ist kein Wundermittel. Ähnlich wie das Penicillin bei bestimmten Krankheitserregern wirkungslos bleibt, gibt es auch Pilze, denen das Griseofulvin nichts anhaben kann. Zwar ist es gut verträglich, und man hat bisher auch keine schädlichen Nebenwirkungen beobachtet. Aber wie alle besonders wirksamen Medikamente darf es nur auf ärztliche Verordnung genommen werden. Auch zukünftig wird man die leichteren Pilzinfektionen in der herkömmlichen Weise behandeln und sich das neue Mittel für besonders hartnäckige Fälle vorbehalten. Denn bei all diesen Medikamenten besteht die Gefahr, daß die Krankheitskeime dagegen auf die Dauer unempfindlich werden. So hat z. B. das Penicillin besonders in Ländern, in denen es bei jedem Schnupfen verordnet wurde, viel von seiner früheren Wirksamkeit verloren. Aber die Behandlung der Pilzinfektionen mit innerlichen Mitteln steht erst am Anfang. Wir können hoffen, daß Griseofulvin zwar das erste, aber sicher nicht das letzte Medikament gegen die Hautpilze bleiben wird.

Helfen Ernüchterungsmittel?

Die Zeit des Karnevals ist die Zeit der Narren und des ... Alkohols. Sind Sie Autofahrer, seien Sie vorsichtig und lassen Sie sich warnen:

Kann man durch Medikamente seine verlorengegangene Fahrtüchtigkeit wiedererlangen, wenn man vorher tief ins Glas geschaut hat? Nein, man kann nicht! Das ist wissenschaftlich einwandfrei bewiesen, und es kann gefährlich werden, sich auf Pillen zu verlassen. Im allgemeinen setzen die Gerichte bei einer Alkoholkonzentration von 1,2–1,5 pro Mille Fahruntüchtigkeit voraus. Aber in der Praxis sieht es anders aus. Sieben von hundert Menschen sind schon bei 0,3–0,5 pro Mille nicht mehr in der Lage, zu fahren. Dazu genügen schon 2–3 Glas Bier oder ein Schoppen Wein. Also: Nicht fahren, wenn man getrunken hat, und nicht trinken, wenn man fahren will!

Ein lästiges Übel: Schweiß

Die Schweißabgabe gehört wie Kreislauf, Atmung und Drüsentätigkeit zu den natürlichen Körperfunktionen, die ohne unser Zutun ablaufen und vom vegetativen Nervensystem gesteuert werden. Mit ihr paßt sich unser Innenleben der Außenwelt an. Steigt die innerliche Wärme bei körperlicher Arbeit oder sommerlichen Temperaturen, dann überziehen unzählige Schweißdrüßen unsere Haut mit einem Feuchtigkeitsfilm, der dem Körper beim Verdunsten Wärme entzieht. Den Befehl zur Schweißabgabe erteilt das im Gehirn gelegene Wärmezentrum. Nervensystem und Schweißdrüsen sind nur Befehlsempfänger.

Nicht immer stellt die Schweißabgabe eine sinnvolle Schutzvorrichtung des Organimus dar. Viele Menschen leiden ohne ersichtlichen Grund unter feuchten Händen, Achsel- oder Fußschweiß. Nicht die Schweißdrüsen sind dann schuld, sondern eine abnorme Tätigkeit des vegetativen Nervensystems. Der eine errötet, wenn er vor ein freudiges oder unangenehmes Ereignis gestellt wird, der andere bekommt Herzklopfen oder feuchte Hände. Will man das Übel an der Wurzel packen, muß man versuchen, das vegetative Nervensystem zu beeinflussen, und oft kann ein vom Arzt verordnetes Beruhigungsmittel diese peinlichen Äußerungen der Nerven mildern. Damit allein ist es aber nicht getan. Denn nicht immer ist die Ursache allein im unbewußten Nervensystem zu suchen, oder aber die Medikamente bringen nicht den gewünschten Erfolg. Dann muß man versuchen, die Schweißdrüsen selbst zu beeinflussen. Entfernen Sie zunächst alles aus Ihrem Wäscheschrank, was die Schweißbildung fördert. Die Wäsche muß porös sein und locker anliegen. Sogenannte „Schweißblätter", die man in die Achsel einnäht, erfüllen zwar für besondere Gelegenheiten ihren Zweck. Täglich getragen, verstärken sie jedoch die Schweißbildung. Ihr undurchlässiges Material bietet den Bakterien zudem günstige Lebensbedingungen, und sie sind es, die den an sich geruchlosen Schweiß durch Zersetzung erst unangenehm machen.

Für Ihre regelmäßigen kalten Waschungen sollten Sie desodorierende oder „saure" Seifen verwenden. Anschließend wird die Haut mit einem schwachen Formalinspiritus und einem entsprechendem Puder behandelt. Anstelle des Spiritus benutzt man heute die in der Anwendung bequemen Sprühdosen. Manche dieser Mittel enthalten wirksame organische und anorganische Aluminiumsalze. Aber machen Sie es sich zum Grundsatz, daß all diese Mittel nur bei gesunder Haut angewendet werden dürfen. Und denken Sie daran, daß Fußpilze nicht nur bei Schweißfüßen auftreten, sondern auch umgekehrt die Ursache feuchter Füße sein können.

Geduld müssen Sie aufbringen, wenn Sie zum Ziel kommen wollen. Oft stellt sich der Erfolg erst nach längerer Zeit ein. Aber bei konsequenter Anwendung aller Mittel werden Sie dieses lästige Übel beseitigen oder aber mildern können.

Wußten Sie schon, daß ...

... japanische Ärzte vor zwei Jahren die Hauptschlagader eines Pferdes auf einen Patienten verpflanzten und der Patient die Operation bis heute gut überstanden hat?

... kalte Füße einen Schnupfen verursachen können? Das kann man experimentell nachweisen: Stellt man die Füße für einige Minuten in kaltes Wasser, wird sofort die Durchblutung der Nasenschleimhaut gedrosselt und begünstigt so die Entwicklung eines Schnupfens. Umgekehrt steigt die Durchblutung der Nase bei heißen Fußbädern an. Also: Heiße Fußbäder oder auch heiß-kalte Wechselbäder vermögen einen Schnupfen manchmal im Keim zu ersticken. Allerdings ist es zu spät, wenn die Nase bereits läuft.

Herzinfarkt am Montag?

Herzinfarkte häufen sich besonders am Montag. Einige Ärzte glauben, daß die Betriebsamkeit eines zu stürmisch verbrachten Wochenendes daran schuld sei; andere meinen, die ungewohnte Ruhe ließe bei den sowieso leicht anfälligen Menschen die Durchblutung der Organe absinken. Dadurch würden sich dann die gefährlichen Gerinnsel bilden. Tatsache aber ist, daß viele Menschen während ihres freien Sonnabends trotz bestehender Beschwerden nicht zum Arzt gehen, sondern bis montags warten. Daher kann es gerade an diesem Tage häufig zu Anfällen kommen.

So pflegt man wirksam HAUT und HÄNDE

Ja – wirksam! Und drei bewährte Wirkstoffe sind es, durch die Glyzerona in allen Fällen so sicher und zuverlässig hilft:

Glyzerin
wirkt *schützend und pflegend; macht spröde Haut wieder glatt und geschmeidig.*

Kamille
wirkt *lindernd und heilsam; Entzündungsvorgänge (z. B. Risse und Schrunden der Hände) klingen rasch ab.*

Hamamelis
wirkt *tonisierend und fördert die Durchblutung; Heilungsvorgänge werden begünstigt und die natürliche Widerstandsfähigkeit der Haut wird erhöht.*

Diese ideale Verbindung von hautpflegenden und heilenden Ingredienzen brachte Glyzerona seinen Ruf als millionenfach gebrauchtes, unentbehrliches Hausmittel für Haut und Hände.

Dosen zu DM –.50, –.75, 1.30 und 2.–

W 021554

Gleich geht's los!

Schauen Sie nur, wie zünftig sie ihre Schlittschuhe geschultert hat. Ihre Augen sprühen vor Unternehmungslust. Ja, gesunde Kinder müssen sich dann und wann austoben können. Dagegen ist natürlich nichts einzuwenden. Doch wissen Sie immer genau, ob sie auf der Eisbahn oder anderswo den richtigen Umgang haben. Sie vertrauen selbstverständlich Ihrem Jungen oder Mädel.

Was jedoch die geistige Nahrung Ihrer Kinder anbelangt, sollten Sie sich nicht alleine auf den guten Glauben verlassen. Wenn Sie ihnen jede Woche die Jugend-Jllustrierte RASSELBANDE besorgen, dann wissen Sie genau, daß sie in bester Gesellschaft sind. Und auf das Wissen kommt es hier ja an.

Hier eine Auswahl von RASSELBANDE-Berichten:

Besuch in den sieben Städten der Antarktis.

Italiens Autostraßen weisen in die Zukunft.

Menschen stoßen in das Weltall vor.

(Diese interessante Serie wird laufend fortgesetzt.)

Die RASSELBANDE ist überaus spannend geschrieben. Sie spricht die Jugendlichen in ihrer eigenen Sprache an. Wer sie liest, gewinnt schnell den Eindruck, immer dabei zu sein. Der Inhalt der RASSELBANDE ist außerdem sehr umfangreich. Ob es sich um Sport, Bücher, Briefmarkensammeln, Filme, Schallplatten, Bastelanweisungen usw. handelt, die Jugend-Jllustrierte RASSELBANDE informiert, erzählt und berichtet über alle Neuigkeiten, die die Jungen und Mädel interessieren. Darüber hinaus sind auch die farbig bebilderten Reportagen und Erzählungen sehr spannend und fesselnd geschrieben.

Überraschen Sie Ihre Kinder doch gleich heute mit dem neuesten Heft der RASSELBANDE. Wie schon gesagt, dann w i s s e n Sie, daß sie in bester Gesellschaft sind.

Was für die Erwachsenen die Jllustrierte, das ist für die Kinder die Rasselbande

Glaub' es oder glaub' es nicht

DIE KUNST, AUS DEN STERNEN ZU LESEN

Für die Zeit vom 16. Febr. bis 1. März 1960

Widder (20. 3. – 19. 4.) • Blinder Eifer schadet nur, das werden Sie schnell erfahren, wenn Sie so unbedacht vorwärts stürmen (17., 23. 2.) und nicht etwas mehr Rücksicht auf die Wünsche und Interessen Ihrer Mitmenschen nehmen! – Bei den um den 16. bis 19. April Geborenen gegenwärtig gute berufliche und finanzielle Möglichkeiten. Privat Glück!

Stier (20. 4. – 20. 5.) • Unklare Vorstellungen und Wünsche suchen Sie jetzt vom Nächsten und Notwendigsten abzulenken. Es entsteht der Eindruck, daß Sie selbst nicht wissen, was Sie wollen. Lassen Sie sich am 18. u. 24. 2. nicht zu Voreiligkeiten verleiten! Diese Mahnung gilt für die um den 30. 4. Geborenen auch in der Liebe. Untreue, Eifersucht!

Zwillinge (21. 5. – 20. 6.) • Beruflich gibt es wohl einigen Ärger durch Ungeschicklichkeiten und sonstige Fehlhandlungen. Sie werden sich dringend um etwas mehr innere Ausgeglichenheit bemühen müssen (20., 21., 26. 2.) Im privaten Bereich aber bescheren Ihnen die Sterne glückliche Stunden, fröhliche Feste, Geselligkeit und Liebe (24., 28., 29. 2.).

Krebs (21. 6. – 21. 7.) • Ihre Schwierigkeiten ließen sich leicht beseitigen, wenn Sie sich nicht mehr in den Mittelpunkt aller Probleme stellen würden. Beurteilen Sie die Dinge objektiv, und bringen Sie Ihren Mitmenschen das Verständnis entgegen, das Sie selber von ihnen erwarten. Sie werden sehen, wie bald man Sie schon belohnen wird.

Löwe (22. 7. – 22. 8.) • Sie sind mitten drin in einem Prozeß der Ablösung von überlebten Vorstellungen und Zielen. Neue gute Möglichkeiten kommen auf Sie zu und erfordern schnelle Entschlüsse. Ihr Durchsetzungsvermögen ist besonders stark am 17., 21. und 29. 2. Die um den 11. 8. Geborenen haben an diesen Tagen besonderes Glück.

Jungfrau (23. 8. – 22. 9.) • Kleine berufliche Unannehmlichkeiten sollten Sie nicht tragisch nehmen und unbeirrt Ihr Ziel verfolgen: Es wird nicht mehr lange dauern und Sie werden die Früchte Ihrer Selbstbeherrschung und Ihres Fleißes ernten können! Gute Tage: 18., 19., 23. 2. (auch für die Liebenden!). – Leichtsinn bei um den 20. 9. Geborenen!

Waage (23. 9. – 22. 10.) • Beruflich und geldlich gibt es bei vielen eine sehr erfreuliche Überraschung (besonders unter den um den 11. 10. Geborenen!). Im Umgang mit den Mitmenschen aber wird eine Tendenz zu starker Unruhe und Ungeduld mancherlei Ärger bringen können, unnötige Wortwechsel, Voreiligkeiten, Unvorsichtigkeiten (17., 20. u. 29. 2.).

Skorpion (23. 10.–21. 11.) • Sie wollen es nicht recht einsehen, daß jene Pläne, die Ihnen so lieb sind und Ihre Vorstellungen beherrschen, noch nicht Ihre ganze Kraft beanspruchen dürfen. Ihr Glück liegt vorerst immer noch in der gewissenhaften Erfüllung Ihrer täglichen Arbeit. Seien Sie mit Spekulationen jetzt äußerst vorsichtig. Alles ganz gründlich überlegen!

Schütze (22. 11. – 20. 12.) • Natürlich erfordern auch Glückstendenzen den vollen Einsatz unserer Klugheit, unserer Ausdauer, unseres Fleißes. Unter Beachtung dieser Voraussetzungen dürfen Sie jetzt auf Ihr Glück vertrauen und auch größere Unternehmen mit besten Aussichten starten (17., 21., 29. 2.). Sich nicht durch Alltagsärger beirren lassen!

Steinbock (21. 12.–20. 1.) • Lassen Sie sich nicht zu Unbedachtheiten verleiten (17. u. 23. 2.), wenn jetzt in der Verwirklichung Ihrer Pläne Stokkungen eintreten: Sie werden eines Tages einsehen, daß diese unfreiwillige Pause für Sie nützlich war: Sie können noch einmal alles sehr gründlich überdenken und erkennen, was noch verbessert werden kann.

Wassermann (21. 1.–18. 2.) • Ihre Lebenslust und Ihr Tatendrang finden zur Zeit noch nicht den richtigen Wirkungsbereich. Sie müssen noch etwas warten, und es wäre nicht klug, Ihr Pulver vorher zu verschießen. Alle neuen Möglichkeiten, die sich Ihnen bieten, sind jetzt mit aller Nüchternheit zu prüfen. Das gilt besonders auch für den privaten Sektor.

Fische (19. 2. – 19. 3.) • Von außen gesehen mag man meinen, daß Sie gegenwärtig nicht mehr als Durchschnittliches erleben. Die Tage gehen in Pflichterfüllung und ohne besondere Höhen und Tiefen dahin; aber gerade das wird Sie beglücken. Außerdem wird sich bald schon zeigen, daß Sie bei Ihrem zielstrebigen Beharren weitergekommen sind!

Aus dem Reich der Hausfrau:

SOMMERGEMÜSE IM WINTER

Wir brauchen heute Gemüse und Früchte nur aus tiefgekühltem Dauerschlaf aufzuwecken, um alles erntefrisch auf den Tisch zu bringen

Mach's Dir leicht!

Ein tolles Faschingsfest

Wenn Sie keine Angst davor haben, Ihre Gäste zu einem Faschingsfest in Ihre eigenen Wände einzuladen (es macht Arbeit, aber auch genauso viel Spaß), dann beachten Sie folgende Ratschläge:

- Zum Tanzen brauchen Sie Platz und einen ganzen Berg Tanzplatten (Vorschläge finden Sie auf Seite 71). Bitten Sie auch Ihre Gäste, Platten zur Verfügung zu stellen.
- Kostbares Geschirr darf ausnahmsweise im Schrank bleiben. Servieren Sie von Papptellern, und trinken Sie aus ganz billigen Gläsern.
- Bitte nur ein Getränk anbieten, eine leichte Bowle oder einen leichten Weißwein. Können Sie „Vin rosé" auftreiben, einen recht angenehmen französischen Halbrotwein, so ist er besonders gut geeignet. Wer scharfe Sachen und dabei alles durcheinander anbietet, darf sich über die Folgen nicht beklagen.

- Stellen Sie im Bad einen kleinen Tisch mit Kosmetika, Fleckentferner und Kopfschmerztabletten auf.
- Servieren Sie „Rheinische Muzen": Aus 1 kg Mehl, wenig Salz, 3 Eiern, 1 Eßlöffel Butter, abgeriebener Zitronenschale, 1 nußgroßen Stück Hefe und Zucker einen Teig rühren und 1 Stunde gehen lassen. Mit Löffel Stücke abstechen und im Fettopf herausbacken. Mit Puderzucker heiß oder kalt essen.

ORIENTTEPPICHE ZU PFLEGEN ist gar nicht schwer. Sie sind nämlich wenig schmutzanfällig. „Staubsaugern" Sie nicht öfter als einmal die Woche. Auf die Teppichstange bringen Sie den Teppich höchstens alle halbe Jahre, seltener ist sogar besser. Im Winter können sie ihn auch auf trockenem Schnee klopfen. Das ist die beste Teppichreinigung, die es gibt. Naß reinigen (mit Tee, Wasser oder flüssigen Putzmitteln) sollten Sie einen Orientteppich nur in Ausnahmefällen. Das Leuchten der Farben vergeht mit dem Trocknen und der Staub setzt sich an dem feuchten Teppich besonders an. Beim Fleckentfernen lassen Sie sich in jedem Fall vom Fachmann beraten!

Das Urgroßmutter-Rezept

Gebackne Fleckel: Man nimmt zwei Eyer und daraus wird ein Teig gemacht wie zu Nudeln. Wenn der recht dünn gemangelt ist, wird er in viereckigte Fleckel geschnitten und die Fleckel gekocht. Alsdann werden Äpfel scheibenweise geschnitten und in Butter gebrath n. Dann wird eine Form mit Butter beschmiert und die Fleckel, wenn sie vorher gut abgelaufen sind, lagenweise hineingetan, bald Fleckel, bald Äpfel und dazwischen etwas Butter; und so gebacken. Dann oben drauf Zucker und Zimmt gestreut. Auch klein gehackter Schinken anstatt der Äpfel oder anderes gehacktes Fleisch kann genommen werden. Wichtig für das Gelingen ist, daß vor dem Einfüllen in die Form auch alles gut aufgebrathen wurde.

An letzter Stelle *von allen Tiefkühlverbrauchern in der Welt steht die Bundesrepublik. Pro Kopf ißt der Deutsche im Jahr ein halbes Pfund Tiefkühlkost (der Amerikaner dagegen 56 Pfund). Deshalb müssen wir so lange auf die fix und fertigen Tiefkühlmenüs warten.*

Viel Spaß macht es jedem Kind, aus diesem neuen Plastikbecher mit eingearbeitetem Saugrohr zu trinken. Der Becher, mit Aufschriften wie „Bettelmann" oder „König" wird vom Kind als Spielzeug betrachtet.

Dreimal Chikoree

Überbackene Chikoree: *Die Kolben, ohne am unteren Ende einen Kegel herauszubohren — denn die Bitterstoffe sind gut für die Galle —, in eine gebutterte Auflaufform legen. Mit 3 Eßlöffeln Rahm übergießen, mit Salz und Muskat würzen. Geriebenen Käse und Brotbrösel obenauf streuen und bei Mittelhitze zugedeckt weichdünsten.*

Chikoree-Suppe: *Eine durchpassierte, durch Rahm verfeinerte Kartoffelsuppe mit Muskat fein abschmecken. Chikoree in feine Streifen schneiden und in heißer Butter rasch garen. Mit gewürfeltem Kasseler Fleisch und feingehackter Petersilie in die heiße Suppe geben.*

Chikoree mit Leber: *Auf zwei Stauden Chikoree eine dicke Zwiebel rechnen. Fein schneiden. Dünne Leberscheiben in Butter braten. Im Bratsatz Chikoree und Zwiebeln gar bräunen. Mit Mehl stäuben und aufgießen. Würzen und auf vorgewärmter Platte zur Leber servieren.*

DIESE SCHNEIDERBÜSTE mit Schaumstoffüberzug ist besonders leicht (800 Gramm), besonders praktisch (rutschfeste Oberfläche, auf der sich Stoff leicht stecken und heften läßt) und raumsparend (zerlegbar). Mit wenigen Handgriffen läßt sich dieses „Mannequin" von der selbstschneidernden Hausfrau auf die gewünschte Ober-, Hüft-, Taillen- und Halsweite einstellen.

Kaffee mit besonderer Einheizkraft

Es ist eine ganz simple Addition: Kaffee macht warm, Alkohol wärmt auch, Kaffee plus Alkohol wärmt besonders gut. Also: IRISH COFFEE. In ein vorgewärmtes Stielglas ein Gläschen Whisky gießen. Zwei Stück Würfelzucker dazugeben. Das Glas mit heißem Kaffee auffüllen, gut umrühren. Eine Haube eisgekühlter Schlagsahne obenauf setzen. Den Kaffee durch die Sahne trinken. SCHWARZWALD-KAFFEE. Starken, glühheißen Kaffee in die Tasse gießen, süßen und ein Glas Schwarzwälder Kirschwasser hinzugeben. Nicht rühren, trinken! SHERRY-KAFFEE. 6 Stück Würfelzucker an Apfelsinenschale reiben, mit 3 Gewürznelken in Töpfchen geben, mit Sherry bedecken, aufwallen lassen, 5 Tassen Mokka dazu, dann alles durchseihen!

Tips für Tiefkühlpraxis

- ***Fleisch** soll vor der Zubereitung völlig aufgetaut sein. Länge der Auftauzeit ist von der Dicke der Fleischstücke abhängig. Fünf Zentimeter benötigen etwa 5 Stunden.*
- ***Fisch** wird angetaut, das heißt ausgepackt und so lange liegen gelassen, bis er sich in die einzelnen Filets trennen läßt. Das ist nach etwa zwei bis drei Stunden der Fall. Dann kann der Fisch sofort zubereitet werden. Alle für Fisch üblichen Zubereitungsarten, wie Backen, Braten, Dämpfen und Dünsten sind auch für den Tiefkühlfisch geeignet.*
- ***Gemüse** wird gefroren in den Topf gelegt. Läßt man Spinat zwei Stunden vorher antauen, vermeidet man ein zu langes Kochen der äußeren Partien. Beste Zubereitungsart Dünsten in Butter und wenig Wasser. Garzeit um 30 Prozent kürzer als bei Frischgemüse.*
- ***Obst** in Packung auftauen lassen. Beerenfrüchte brauchen drei bis vier, Steinfrüchte vier bis fünf Stunden. Sind die Früchte in Zuckerlösung eingefroren, verlängert sich die Auftauzeit um die Hälfte.*

(Nach Ermittelungen der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft)

Vitamine

Vom Standpunkt der Medizin und Ernährungswissenschaft ist das Konservieren von Gemüse, Obst, Fleisch und Fisch durch Tiefkühlen eine Methode, die den Wert an Eiweiß, Vitaminen und Mineralstoffen über lange Zeit unverändert erhält. Ja, es ist sogar so, daß Tiefkühlkost, die gleich nach der Ernte eingefroren wird, mehr Vitamine enthält als das Frischgemüse, das manchmal einen weiten Weg vom Erzeuger zum Verbraucher zurücklegen muß und dabei Vitaminverluste erleidet. Außerdem ist Tiefkühlkost nicht gefärbt, sie enthält keine konservierenden Zusatzflüssigkeiten, behält ihr volles Aroma und ist nur aus erstklassiger Ware hergestellt, weil sich minderwertige Qualitäten zum

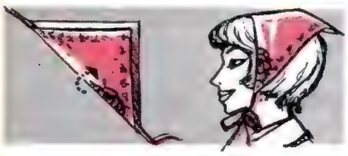
Gewußt, wie man's macht

Hat sich auf der Konfitüre Schimmel gebildet, abnehmen und die Konfitüre mit Zucker bestreuen. Dadurch wird eine neue Schimmelbildung verhindert.

Flecken auf Tapeten werden mit einem Brei aus Benzin und Magnesia entfernt. Dünn auftragen und Masse einwirken lassen bis sie trocken geworden ist, dann mit weichem sauberen Tuch abreiben.

Kurz und gut

Und ist das Tuch noch so klein ... es kann trotzdem ein Kopftuch sein. Hübsche Batisttüchlein, die zu klein sind, um als Kopftuch mit Knoten getragen zu werden, präparieren Sie so: Ein ungefähr ein Meter langes, in der Farbe passendes Band diagonal (also von einer Ecke zur gegenüberliegenden) auf das Tuch legen. Das Tuch zusammenschlagen und das Band an den Zipfeln mit einigen Stichen festnähen. Jetzt ist es kein Problem mehr, das Tuch umzubinden, das Band ist für eine bequeme Schleife lang genug.



Für Junggesellen

Saucen sind für den Küchenamateur wie auch aus Zeitmangel für die Schnellköchin immer ein besonderes Problem. Es gibt aber schon hervorragende Tütensaucen, die, mit Milch aufgekocht, in einer Minute fertig sind. Verwendet man eine Béchamel-Sauce als Grundsauce, so lassen sich ohne Mühen verschiedene Abwandlungen herstellen. SENFSAUCE: In fertige Sauce, vom Feuer genommen, Senf nach Geschmack einrühren. Gibt man auf gleiche Weise Meerrettich hinzu, hat man eine MEERRETTICH-SAUCE, die ideale Zugabe zu Fisch oder Siedefleisch. CURRY-SAUCE: Grundsauce flüssiger machen, mit einem Löffel Curry aufkochen lassen und einen mittelgroßen Apfel hineinreiben!

aus der Tiefkühltruhe

Tiefkühlen gar nicht eignen. Dieses Konservierungswunder wird dadurch bewirkt, daß die Nahrungsmittel schockartig auf arktische Temperaturen von 40 bis 50 Grad minus gebracht werden und in dieser Erstarrung in einem Dornröschenschlaf bleiben, bis die Hausfrau sie wieder zum Verbrauch erweckt. Das einzige, was sich während dieses Schlafes verändert hat, ist die Garzeit.

Die tiefgekühlten Lebensmittel brauchen ungefähr nur noch zwei Drittel der üblichen Kochzeit. Diese unsichtbare Strukturveränderung ist allerdings der Grund dafür, daß Tiefkühlkost nach dem Auftauen alsbald verbraucht werden muß und sich keinesfalls solange hält wie das frische Ausgangsmaterial. Wickelt man die tiefgekühlte Packung nach ihrer Entnahme aus der Tiefkühltruhe in eine dicke Lage Zeitungspapier, so hält sich Gemüse bei Zimmertemperatur 6 bis 8 Stunden, gezuckertes Obst 3 bis 4 Stunden. Im Kühlschrank verlängert sich die Zeit ums Doppelte (Gemüse hält sich sogar im Kältefach des Kühlschranks bis zu 2 Wochen). Echte Vorratswirtschaft ist aber nur mit einer Tiefkühltruhe möglich.

Schlank und begehrt

Dabei brauchen Sie nicht einmal zu hungern. Nehmen Sie DRIX, dann dürfen Sie essen, was Ihnen schmeckt. Denn mit DRIX durchlaufen die Speisen den Darm schneller und können gar nicht erst zur Fettbildung ausgenutzt werden. So bleiben Hüfte und Taille frei von lästigem Fettansatz. Gutgelaunt stellen Sie fest:

Mit DRIX ist man rundherum erleichtert.

DM 1,60 u. 2,75 in Apotheken u. Drogerien.

DRIX EXTRA STARK

mit dem Extrakt aus

Dr. Ernst Richter's Frühstücks-Kräutertee

So bezaubernd

sieht sie immer aus

Heute trägt sie einen besonders flotten Sportpulli. Sie hat sich eine ganze Kollektion davon zugelegt – natürlich selbsgestrickt. Seitdem sie das praktische Modeheft »ELSA – Handarbeit und Wäsche« entdeckt hat, besitzt sie für jede Tageszeit und für alle Gelegenheiten die passende Garderobe. Versuchen Sie doch auch einmal, sich nach den genauen Arbeitsanleitungen von »ELSA – Handarbeit und Wäsche« ein Kleidungsstück zu arbeiten. Sie werden von der reichhaltigen Auswahl dieses Heftes begeistert sein und staunen, wieviel verborgene Talente in Ihnen stecken.

Elsa Handarbeit und Wäsche

Forellen blau mit Butter • Die exakte Kochvorschrift ist auf jedem Paket Tiefkühl-Forellen angegeben. Wenn Sie sich genau an diese Vorschrift halten, dann kann nichts schiefgehen. Wenn Sie den Fisch elegant gebogen servieren wollen, biegen Sie ihn mit einem kräftigen, gebrühten Zwirnsfaden zwischen Maul und Schwanz und stellen die so „gespannte" Forelle in den Fischsud. Der Fisch ist gar, wenn sich die Rückenflossen leicht herausziehen lassen. Faden entfernen und die Forellen auf vorgewärmter Platte mit Zitronenspalten und Petersilienbüscheln anrichten. Heiße, zerlassene Butter, die aber auf keinen Fall gebräunt sein soll, sowie einen Klecks eiskalter Meerrettichsahne und Salzkartoffeln dazu reichen.

Spinat auf Feinschmeckerart • Tiefgekühlten Spinat unaufgetaut, leicht gesalzen und gepfeffert in heißer Butter schwenken, bis er durch und durch warm ist. 2 Dosen Champignons halbieren, in Butter andünsten, Mehl darüber stäuben, mit etwas Wasser anrühren und mit 1/4 Liter Milch auffüllen und durchkochen. Den Spinat hinzufügen, kurz aufkochen und mit Salz und Muskat abschmecken. Auf einer Platte anrichten, mit gebratenen Kasseler-Scheiben belegen und braune Butter und Pommes frites dazu geben.

Griechisches Steak • 350 Gramm Beefsteakhack mit einer Tasse körnig ausgequollenem Reis, reichlich gebräunten feingeschnittenen Zwiebeln, einem Hauch Knoblauch (aber bitte nur, wenn kein Knoblauchgegner mitißt), gehackten Pfefferminzblättern, Salz und Pfeffer vermischen. Längliche Steaks formen und in einer Mischung von Öl und Butter knusprig braten. Reichlich dünngeschnittene Zwiebelringe mitbraten lassen. Tiefgekühlte junge Erbsen und Bohnen unaufgetaut in je einen Topf geben, in dem ein wenig Butter erhitzt, aber noch nicht gebräunt wurde. Im Bohnentopf feingehackte Zwiebeln glasig werden lassen. Salzen, die Erbsen mit etwas Zitrone abschmecken, und alles durch und durch heiß werden lassen.

Kalbsnierenbraten Trianon • Einen Kalbsnierenbraten in der Kasserolle mit heißer Butter begießen und anbräunen lassen. Mit 1/4 Liter Weißwein angießen und unter weiterem Beschöpfen gar werden lassen. Braten aus der Pfanne nehmen, warmstellen (je mehr Zeit vergeht, desto besser läßt er sich schneiden). Losgekochten Bratensatz binden, mit Tomatenmark abschmecken. Junge Erbschen und Mohrrübchen (tiefgekühlt) in Butter dünsten und in Pastetchen füllen. Zu diesem Gericht feines Kartoffelpüree servieren.

Gefüllte Melone • Wenn es draußen besonders unwirtlich und kalt ist, sollten Sie sich und Ihren besten Freunden diese vitaminreiche Köstlichkeit aus Sommerfrüchten einmal gönnen. Lassen Sie das tiefgekühlte Obst (es ist fast immer gezuckert) in der Packung auftauen (so bleiben die Vitamine am besten erhalten). Dafür müssen Sie vier volle Stunden rechnen. Höhlen Sie eine Melone aus, zerschneiden Sie einen Teil des Fruchtfleisches, übergießen Sie es mit Rum und lassen es gezuckert zwei Stunden ziehen. Vermischen Sie es mit dem aufgetauten Tiefkühlobst. Je mehr verschiedene Sorten Sie für diesen Obstsalat verwenden, um so aromatischer wird er.

Fotos: Juliette Lasserre (3 83), Hanse-Studio (1), Dr. Weller/Süss, Scribe/Süss

Bayerische Creme mit Früchten • 250 Gramm Zucker mit 3 bis 4 Eidottern abrühren und langsam mit 1/2 Liter heißer Milch, in der eine Stange Vanille aufgekocht wurde, vermischen. Auf dem Feuer zur dicken Creme rühren (darauf achten, daß die Masse nicht kocht!). 10 bis 12 Blatt zuvor aufgeweichter und ausgedrückter Gelatine unter die Creme ziehen, die dann durch ein Sieb in eine Schüssel gegossen wird. Unter öfterem Umrühren erkalten lassen. Sobald die Masse anfängt zu binden, wird noch ein halber Liter geschlagene Sahne daruntergezogen und die Creme in kalt ausgespülte Förmchen gefüllt, die man im Kühlschrank endgültig fest werden läßt. Stürzen und diese köstliche Süßspeise mit aufgetauten tiefgekühlten Früchten nach Wahl servieren. Etwas für Feinschmecker!

Die Auflösung des Preisrätsels aus Heft 1 vom 5. Januar lautet:

„Die Kunst geht nach Brot"

I	D	E	E	■	F	Ü	N	F	■	R	E	E
D	E	L	P	H	I	■	E	I	S	A	C	K
A	L	M	■	E	R	■	P	R	■	T	H	E
■	I	■	A	U	S	G	A	N	G	■	S	L
E	L	A	N	■	T	A	L	■	A	L	E	■
S	A	L	A	T	■	G	■	G	R	A	N	E
C	■	■	N	A	H	■	L	I	D	■	■	T
H	A	B	I	T	■	P	■	N	I	Z	Z	A
■	D	I	A	■	T	O	T	■	N	I	E	T
S	E	■	S	C	H	L	E	H	E	■	L	■
A	B	O	■	O	O	■	N	U	■	U	T	E
B	A	L	D	U	R	■	O	F	F	S	E	T
A	R	M	■	P	A	A	R	■	T	A	R	A

Die Namen der Gewinner:

100,– DM: Georg Hennl, Siegburg; 75,– DM: Wolfgang Müller, Kempten-Allgäu; 50,– DM: Erich Krüß, Helgoland; 5,– DM: Hedy Dapper, Otto Ebenbichler, Bruno Lockowandt, Ingrid Borgotte, Karla Töpfer, Otto Schmidt, Ingeborg Lustig, Elisabeth Jörder, Ligia Kurath, Albert Bodemer, Emma Weidler, Ada Kroder, Hildegard Bischoff, Franka Kossdorff, Mariette Laux, Alfred Scharmentke, Marianne Coldepin, Dietmar Steinbeck, Kurt Schmidt, Irmgard Austmann, Dieter Both, L. Hanebeck, Ursula Bommersheim, Bärbel Lichnowski und Rolf Trost.

Die Rätselauflösungen aus Heft 3 vom 2. Febr. 1960:

Spiralrätsel: 1. Adria, 2. Achse, 3. Erbe, 4. Einwand, 5. Dunkelmann, 6. Narew, 7. Wikinger, 8. Rubinstein, 9. Novize, 10. Energie, 11. Esplanade, 12. Enschede, 13. Ebert, 14. Tarlatan, 15. Neon, 16. Nemesis, 17. Snob, 18. Benares, 19. Sklaverei, 20. Ingwer, 21. Ralle, 22. Eignung, 23. Grieg, 24. Ganasche. — „Die Menschen glauben gern, was sie wuenschen."

*

Rätselgleichung: a = Finger, b = Ger, c = Espen, d = PEN, e = Segel, f = Gel, x = Finesse.

*

Welches Gewicht? Bei Rollen wächst die Hebelwirkung mit dem Radius der Rollen. Weil die Hebelwirkung der kleinen Rolle nur halb so groß ist wie die der großen, muß das größere Gewicht an den Haken der kleinen Rolle gehängt werden, damit Gleichgewicht erzielt wird.

Rösselsprung: Zwei Dinge sind schädlich für jeden, der die Stufen des Glücks will ersteigen: Schweigen, wenn Zeit ist zu reden, und reden, wenn Zeit ist zu schweigen.

*

Sprichwort zum Zerlegen: 1. Falter, 2. Athen, 3. Ural, 4. Siel, 5. Thale = „Faust".

*

Bilderrätsel: Glanznummer, Wettervorhersage.

*

Rätselgleichung: A = Panther, B = Kropf, C = Solo, D = Gier, X = Anthropologie.

Bilderquizauflösung v. Seite 91

Lacrimae Christi: Lasso, Atlas, Canossa, Rakete, Indus, Münchhausen, Alligator, Erlkönig, Capitol, Harpune, Riese, Islam, Schwarzwald, Trapper, Illusionist.

UNTERRICHT

Lerne daheim! Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch. Prospekt frei. Breunig's Lehrinstitut, Abt. 32, Göttingen

Lerne daheim! Richtig Deutsch / Guter Stil, Steno, Rechnen, Buchführung. Prospekt frei. Breunig's Lehrinstitut, Abt. 32/K, Göttingen

Lerne daheim! Umschulung: Stenotypistin, Sekretärin, Buchhalter, Bilanzbuchhalter, Korrespondent, Steuerhelfer, Werbeleiter usw. Abschlußzeugnisse - Studienführer frei. Breunig's Lehrinstitut, Abt. 32/U, Göttingen

Lerne daheim! Der bekannte Bildungsweg für Erwachsene. Über 80 000 Teilnehmer. Etwas Fleiß und Sorgfalt erforderlich. Volle kaufmännische Berufsausbildung nach Ihrer Wahl. Berufskatalog frei. Breunig's Lehrinstitut, Abt. 32/B, Göttingen

Lerne daheim! Maschinenbau - Bautechnik. Elektrotechnik (Meister, Bauführer, Techniker usw.) Abschlußzeugnisse. Prospekt frei. Breunig's Lehrinstitut, Abt. 32/T, Göttingen

Revolution! In 3 Wochen Zehnfingerblind, Steno 150 Silben 5 Wochen! Deutsch, Handschrift, Buchf., Rechnen, Bürofächer-Kurzausbildung, Umschulung usw. Freikatalog! Dr. Kuhr's Fernlehrinstitut, Heidelberg, Fach S 25

Junge Damen verleben in frisch-fröhl. Gemeinschaft in der bekannten Privatlehranstalt Dr. Nitsch, Bad Harzburg, ein wunderschönes Halbjahr. Halbjahres- und Jahreskurse mit amtl. Abschlußprüfung: „Kaufm.-prakt. Arzthilfe" und „Fremdsprachl. Korrespondentin". Englisch, Französisch, Spanisch. Ausländische Lehrkräfte. Sehr gute Berufsaussicht. Wohnheim. Ausbldg.-Beihilfen. Freiprosp. PR

Fernunterricht für technische Berufe: Maschinenbau, Elektrotechnik, Radiotechnik, Bautechnik, Mathematik und Stabrechnen. Verlangen Sie ausführlichen Lehrplan und das für jeden Vorwärtsstrebenden interessante Taschenbuch „Der Weg aufwärts" kostenlos. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte an das Technische Lehrinstitut Dr.-Ing. Christiani, Konstanz, Postfach 1956. Adresse in Österreich: Ferntechnikum Bregenz 45

Frauenberufe: Kaufm.-prakt. Arzthelferin, Auslandskorrespondentin, Sekretärin, Halbjahreskurse. Beginn 4. April 1960. Freiprospekt. Privatschule Dr. Jungbecker, Düsseldorf, Kronprinzenstraße 80-84

Funnemann-Schule Schloß Senden (Westf.) Schülerheim MÜNSTER/Westf. Töchterheim, Handelsklassen, Höhere Handelsklassen, Sprachklassen. 20 000 Absolventen. Freiprospekt anfordern. Realschule für Jungen

Stenografie in fünf Wochen! Anfangs-Fernkurse/Fortbild./Eilschrift. Freiprosp. fordern. Fernsteno-Verlag, Offenbach/M. Postf. 272/P.

Nützen Sie Ihre Chancen! Sie können mehr verdienen! Wir verhelfen Ihnen dazu durch Fernunterricht: Kaufmännische Lehrgänge. Abitur, mittlere Reife, Aufnahmeprüfungen an Techniker- und Ingenieurschulen, Prüfungen bei Industrie- und Handelskammern, Sprachen, technische Lehrgänge, viele Einzelfächer. Kostenloses Lehrprogramm. Rustinsches Lehrinstitut für Fernunterricht, Berlin SW 11, Abteilung K 32

Arzthelferin mit Diplom. Halbjährige Berufsfachlehrgänge mit Abschlußprüfung als kaufmännisch-praktische Arzthelferin. Nach Praxisbewährung Diplom der Bezirks-Ärztekammer. Privates Lehrinstitut Dr. med. Buchholz, Universitätsstadt Freiburg (Schwarzwald), Starkenstraße 36. Modernes Wohnheim. Ausbildungsbeihilfen. Kursbeginn April und Oktober. Freisprospekt 1 D anfordern

Mannequin-Fotomodell, nur durch persönliche Schulung erlernbar! „Studio Boloni", Düsseldorf, Wilhelmplatz 12. Deutschlands führendes Institut! Zehnjähr. ununterbr. Lehrtätigkeit! Kostenfr. Jubiläums-Bildprospekte!

Internat Krüger Osnabrück, Jungeninternat – Töchterheim. 2jähr. Handelsschule mit staatl. Abschlußprfg. – 1- u. 2jähr. Handelslehrgänge – Handelsvorklasse u. höhere Handelsklasse mit Fremdsprachen. Kleine Arbeitsgruppen – individ. Betreuung. Prospekte und Referenzenliste anfordern.

Werden Sie Schriftsteller! Freiprospekt über Fernlehrgänge von GAMMA VERLAG, Abteilung RE, München 26

Englisch lernen – in London! Es lohnt sich, den deutschen Prospekt der London School of English, Dept. P, 20/21 Princes Street, London W. 1., kostenlos anzufordern

Wer will Sprachen lernen? Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch oder Portugiesisch daheim im persönlichen Fernunterricht mit ständiger Kontrolle des zunehmenden Könnens bis zum Abschlußzeugnis. Es lohnt sich, den kostenlosen Prospekt anzufordern. Zickerts P. R. Fernkurse, München-Großhadern

Arzthelferin, der ideale Frauenberuf! Sehr gute Berufsaussichten. Lehrgänge April und Oktober in Essen, Stuttgart, Karlsruhe. Eig. Schulheime. Freiprosp. d. Dr. Glaeser, Essen 738

GESCHÄFTLICHES

Zahnglanzpolitur macht Ihre Zähne strahlend weiß. Wirkt verblüffend! DM 2,50 u. Porto per Nachnahme. Frau Waltraud Schirmer, Abt. 4 A, München 27, Postfach 87

WEW! FÜR SIE ist der ideale Wäscheschutz für die Monatshygiene. Für nur DM 1,50 in guten Fachgeschäften erhältlich

Umstandskleider, preiswert und sofort lieferbar. Bitte gleich neue farbige 76seitige Modemappe mit Stoffmustern kostenlos anfordern bei LIANA-MODEN, Abt. 20, Nürnberg 2, Sterngasse 3

Eigenes Briefpapier, m. Namen u. Adresse bedruckt, preisgünstig. Mustersendung kostenlos. Schmidbauer, München 1, Postfach 688/L

Buntdruck-WINTERRESTE für Kleider, Blusen, Nachthemden, Morgenröcke, modernste Buntdruckmuster auf warmen Zw.-Mousseline, Finette, Satinfinette etc. ca. 10–12 m auf 3 Pfd. DM 19,80 u. Porto. Nachnahme, Rückgaberecht. Bitte Resteliste anfordern. Bornstein, Immenstadt/Allgäu, Abteilung Nr. 28.

WEW! fürs Baby, das ideale Windelhöschen ist lanolinhalt., atmend, kochfest, geschickt, prakt. u. gesund. In gut. Fachgesch. erhältl.

Anst. Miete auf Teilz. 1 BLUM-Fertighaus Abt. 104, Kassel-Ha.

Oberbetten 124/180, 2½ kg Federfüllung, 26,80 DM, 130/180, 3 kg Federfüllung 29,60 DM. Kopf- und Bettwäsche billigst, liefert Betten-Müller, Abt. 204, Marktredwitz/Bay.

Mieder ab Fabrik. Enorm preiswert. Herrliche eleg. Modelle. Katalog grat. Yvonne-Miederversand, Hamburg 26, Eiffestraße 105, Abt. 6

Original Kuckucksuhren, direkt aus dem Schwarzwald! Katalog gratis! Kuckuck-Versand, (17b) Schiltach 104

VERSCHIEDENES

Größer werden – auch Erwachsene – in kurzer Zeit, ärztl. bearb. „Auftrieb Methode" – kein Erfolg, Geld zurück, oder Super-Stalto-Apparat. Dankschreiben aus aller Welt. Illustrierte Gratisprospekte diskret. Gilmozzi Abt. P München 50, Postfach 303. In Österreich Statura-Versand, Innsbruck Fach 264/P.

ERRÖTEN, Unsicherheit, Angst, Jugendsünden usw. beseitigt durch i. 35 J. tausendf. bewährte Léon-Hardt-Methode nur vom Verfasser selbst. Abt. L. H., München 13, Schließfach 30

Urlaub im Südschwarzwald mit seinem gesunden Höhenklima. Pension „Haus an der Wehra" in Todtmoos, idyllische Lage am Wald, erstklassige Verpflegung, fröhliche, familiäre Note, das Haus für anspruchsvolle Gäste. Verlangen Sie bitte Prospekt

Illustr. Briefmarken-Zeitung kostenl. Halbjahresabonn. Marken-Schneider, Reutlingen 1

Neu! Hypnotisieren, Telepathie, Magie, Yoga schnell u. leicht erlernbar! Verblüffende Erfolge – Gratisprospekt anfordern! A. Ulrich, Abt. 18, Regen

BRIEFMARKEN - AUSWAHLEN ohne Kaufzwang und portofrei anfordern. Alpen-Philatelie, Freilassing/Obb., Herrenhaus

Horoskope, bei Nichteintreffen Honorar zurück. Prospekt frei. A. Imiela, gepr. Astrologe, Mannheim 1, Postschließfach H 92

Handschriftendeutung! Wissensch. Expertisen f. Frag. d. Leb. u. Berufs. Eignungsgutacht. Graphologisch. Studio Saarbrücken, Postf. 29

ZAUBERKUNST - SPEZIALKATALOG gratis! JOE WILDON, Abt. St/22, Bielefeld

Kosmetische Operation. Klinik Werdenfels. Garmisch. Freiprospekt P.

Erröten, Schüchternheit, Hemmungen, Angst usw. schnell u. leicht beseitigt! Freiprospekt anfordern! A. Ulrich, Abt. E-18, Regen

Dauerhaft enthaart ohne Nachwuchs, vom Gesicht und Körper entfernt radikal samt Wurzel der neue ägypt. Balsam „Pelex". Unschädl. und geruchl. Kurpackung 15,– DM. Illustr. Gratisprospekt. Gilmozzi Abt. P München 8, Postf. 111. In Österr. Pelex-Vertr. Innsbruck, Fach 264/P.

Keine Angst! Hemmungen, Sprechangst, Konzentrationsmangel, Erröten schnell beseitigt durch die bewährte indische Yoga-Methode. Beratung gratis. NENA KARA, München 23, Fach 81 (7)

HEIRATEN

Evangelische Ehepartner, darunter viele Akademiker, finden Sie im Evangelischen Briefbund, Detmold (Lippe), Postfach R/224. Kostenlose Auskunft diskret ohne Absender.

Der Treffpunkt, Hannover, Arnswaldtstr. 6. Dtschlds. altbewährte Eheanbahnung v. Ruf, Leistung u. Niveau. Prospekt kostenlos

INSTITUT ADELHEIM
Köln, Hültzstraße 32 · Telefon 43 22 77
Zweigstelle in München
Nasen- und Ohrenkorrekturen
Wangenhebung, Augenfalten
über- und unterentwickelte Brust
30jährige Erfahrung. Prospekt kostenlos

Magenschmerzen

sind immer ernst zu nehmen. Sodbrennen, Magenkrämpfe, Blähungen und Appetitlosigkeit zeigen oft tieferliegende Ursachen an. Warten Sie nicht, bis die Beschwerden chronisch werden, sondern greifen Sie gleich zu den bei Magenleiden so bewährten

Apotheker VETTERS Ulus Kapseln in geschmackfreier Oblatenform zu DM 2,50 und DM 6,50 in allen Apotheken

Nachweisbar große Erfolge

werden mit Kleinanzeigen in der PRALINE erzielt. Auch Sie können sich dieses erprobten und bewährten Weges bedienen, um diesen oder jenen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen. Schicken Sie Ihren Anzeigentext an die

Anzeigenabteilung PRALINE, Hambg. 1, Burchardstr. 11

und mit dem nächst erreichbaren Heft können Sie dann Hunderttausende von Lesern ansprechen. Die Druckzeile, einschl. fettgedruckter Überschrift, kostet 15 DM.

IHRE Sorgen - UNSERE Sorgen

✶

Briefe an Praline – Antworten an Sie

Eine einsame Hundeseele

Frau Olga W. schreibt: Ich habe mir einen Langhaardackel zugelegt. Mir kommt nun folgende Frage: Zweimal in der Woche muß ich geschäftlich in die Stadt und den Hund jedesmal vier bis fünf Stunden allein lassen. Kann ich das dem Tier zumuten?

Liebe Frau Olga! Sie können. Ein gesunder, erwachsener Hund hält es fünf Stunden allein in der Wohnung aus, wenn er erstens: vorher ein Bäumchen besucht hat und zweitens: nicht „randvoll" gefüttert wurde. Seine Hauptmahlzeit bekommt er besser erst, wenn Frauchen wieder zu Hause ist.

Wie ist es richtig?

Herr Hans-Peter E. schreibt: Bei verschiedenen Einladungen ist es mir schon passiert, daß statt eines Fischbestecks zwei Gabeln gedeckt wurden. Mit welcher Gabel ißt man in diesem Falle den Fisch?

Lieber Herr Hans-Peter: „Man" ißt den Fisch mit der rechten Gabel und benutzt die linke zum Nachschieben. Wenn Sie es umgekehrt machen, ist das aber auch „kein Verbrechen".

Sehnsucht nach Amerika

Fräulein Hiltrud A. schreibt: Da ich hier in Deutschland in meinem Beruf als Fotografin nicht recht weiterkomme, möchte ich über den Großen Teich nach Amerika. Man hat mir erzählt, daß ich dort als Hausgehilfin — diesen Beruf müßte ich ja zunächst einmal ergreifen — sehr gut verdienen könnte. Das Reisegeld müßte ich mir allerdings leihen, und außerdem habe ich Angst, daß mich statt des Fernwehs „drüben" das Heimweh packt. Auf der anderen Seite sage ich mir aber: Wer nicht wagt, der nicht gewinnt! Was meinen Sie zu dieser Frage; was würden Sie mir raten?

Liebes Fräulein Hiltrud! Versprechen Sie sich nicht ein wenig zuviel vom „Land der unbegrenzten Möglichkeiten"? Wer in der Bundesrepublik heute beruflich nicht weiterkommt, wird wahrscheinlich auch im Ausland keine große Chance haben. Sollten Sie aber zu den Ausnahmen gehören, die die Regel bestätigen, müssen Sie sich über folgendes im klaren sein: Auch in den USA muß man arbeiten, hart arbeiten, um zu verdienen. Hausgehilfinnen bekommen im Durchschnitt etwa 200 Dollar monatlich, und dafür müssen sie allerhand leisten! Es gibt keine festgesetzten Arbeitszeiten für sie, keine Gewerkschaft, und oft ist das Heimweh tatsächlich ein schlimmer Peiniger. Sollten Sie sich zu der großen Reise entschließen, so sparen Sie sich das Reisegeld von rund 230 Dollar möglichst vorher zusammen, denn ein neuer Anfang mit Schulden ist kein guter Anfang. Lernen Sie Englisch, damit die Verständigung nicht allzu schwierig ist, und überlegen Sie sich genau, ob ein europäisches Land Ihnen nicht ebenso gute Dienste leisten könnte. Vergessen Sie nie, daß der Ozean zwischen Heimat und Fremde sehr breit ist!

Unhöflich mit Sonnenbrille

Fräulein Susanne M. schreibt: Mein Verlobter weiß, daß ihm eine Sonnenbrille gut steht, und deshalb trägt er sie fast den ganzen Tag. Sogar wenn wir ein Restaurant besuchen, behält er die Brille auf, und auch beim Einkauf in einem Geschäft nimmt er sie nicht ab. Das geht doch zu weit, nicht wahr?

Liebes Fräulein Susanne! Obwohl die „Sonnenbrille zu jeder Jahreszeit" mehr und mehr zu einem modischen Attribut geworden ist, gilt es auch heute noch als taktlos, sie in geschlossenen Räumen aufzubehalten. Als höflicher Mensch muß Ihr Verlobter seine Brille beim Betreten eines Hauses abnehmen, und steht sie ihm noch so gut!

Zerstörungstrieb

Frau Maria T. schreibt: Meine fünfjährige Tochter hat einen unheilvollen Zerstörungstrieb an sich. Ihre Puppen haben keine Arme und Beine mehr; überall liegen zerfetzte Bilderbücher herum, und ständig sieht die Wohnung wie ein Schlachtfeld aus. Da ich jeden Tag von 14 bis 18 Uhr berufstätig bin, kann ich mich nur wenig um die Kleine kümmern. Ermahnungen helfen nichts. Was würden Sie an meiner Stelle tun?

Liebe Frau Maria! Sie können Ihre Tochter nicht jeden Tag vier Stunden sich selbst überlassen! Die Kleine fühlt sich vernachlässigt (mit Recht!) und will durch die häßlichen Dinge, die sie tut, auf sich aufmerksam machen. Geben Sie Ihre Tochter für die Nachmittagsstunden in einen Kindergarten oder zu einer Bekannten, die möglichst selbst Kinder haben sollte.

Ehrlichkeit und Taktgefühl

Fräulein Gisela K. schreibt: Mein Bekannter sagt immer das, was er denkt, auch wenn er damit andere kränkt. Kürzlich zeigten uns z. B. Freunde ihre neue Wohnung. Mein Bekannter fand die Tapete zu grell, den Teppich zu dunkel und die Möbel zu konservativ. Ich war empört über sein Verhalten. Wie kann man Freunden, die sich über ihre neue Einrichtung freuen und sie stolz vorzeigen, so mit seiner „Ehrlichkeit" zusetzen! Mein Bekannter meint jedoch nur, daß er lieber ehrlich sei als heuchlerisch.

Liebes Fräulein Gisela! Versuchen Sie, Ihrem Bekannten klarzumachen, daß es eine Grenze zwischen Ehrlichkeit und Taktlosigkeit gibt.

Erwerbstüchtige Familie

Frau Lucie G. schreibt: Zu meiner Verwunderung sind Bekannte von mir dazu übergegangen, die häusliche Mithilfe ihrer vier Kinder nach einem genau ausgetüftelten System mit Bargeld zu entlohnen. Meinen Kindern ist die Hilfe im Haushalt eine Selbstverständlichkeit, die nicht bezahlt wird. Die Hausfrau verzichtet doch auch auf eine Bezahlung ihrer Arbeit!

Liebe Frau Lucie! Wenn die Grenze nicht überschritten wird, kann eine kleine finanzielle Belohnung auch innerhalb der Familie ihre Vorteile haben. Es schadet nicht, wenn die Kinder schon früh den Wert des Geldes schätzen lernen. Allerdings sollten nur solche Dienste mit Geld belohnt werden, die nicht zu den üblichen Obliegenheiten der Kinder zählen. Das tägliche Einkaufen, Staubwischen und Fegen also sollte den Kindern so selbstverständlich sein, daß dafür nicht erst eine Belohnung ausgesetzt werden muß.

Jetzt ist er dran

Es fängt damit an, daß man einer Frau den Hof macht, und es endet in den meisten Fällen damit, daß man ihr den Hof kehrt.

✶

Nur Frauen bringen es fertig, in zehn Jahren um zwanzig Jahre jünger zu werden.

✶

Wenn man den Frauen nicht widerspricht, widersprechen sie sich selbst.

✶

Die Frauen sind wie der Wein: die guten werden mit der Zeit noch besser und die schlechten werden schlechter.

✶

Die moderne Frau kennt die Lieblingsspeise ihres Mannes, und sie kennt auch das Restaurant, in dem sie serviert wird.

Herz-Beschwerden

und Kreislaufstörungen nervöser Art sowie Nerven- u. Leistungsschwäche können auch Sie mit Regipan erfolgreich bekämpfen! Auch bei Schwindelgefühl, Übererregbarkeit, nervösen Schlafstörungen u. Beschwerden in den kritischen Jahren von Mann und Frau hat sich Regipan ausgezeichnet bewährt. Dabei wird die Ernährung des Herzmuskels verbessert, der Blutdruck normalisiert. Regipan gibt Herz und Nerven neue Kraft, ohne aufputschen. Dieses wissenschaftlich erprobte Präparat verdient auch Ihr Vertrauen. Ein Versuch überzeugt! In all. Apoth. DM 3.60.

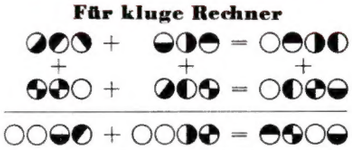
Regipan hilft ausgezeichnet!

SCHLANKE HÜFTEN SCHLANKE BEINE

Wer seiner guten Figur zuliebe nur an bestimmten Körperteilen, wie Hüften, Oberschenkeln, Waden und Fesseln, schlanker werden möchte, erzielt durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme überraschende Erfolge. Kein magenfüllendes Mittel, sondern rein äußerlich Anwendung. Kurpackung DM 12.95, Großkurpackg. (3fach. Inh.) DM 25.- per Nachn. o. Vorauszahlg. Fordern Sie ausführl. kostenl. Ratgeber z. Beseitigung auch and. Schönheitsfehl. von Thomas-Kosmetik, Abt. E 402 H Honnef/Rh.

Raten und Denken

Für kluge Rechner



Jede der 32 Figuren bedeutet eine Ziffer. Gleiche Figuren sind gleiche Ziffern. Welche Ziffern sind für die Figuren einzusetzen, damit die sechs Additionsaufgaben richtig gelöst werden können? Figuren bitte genau ansehen!

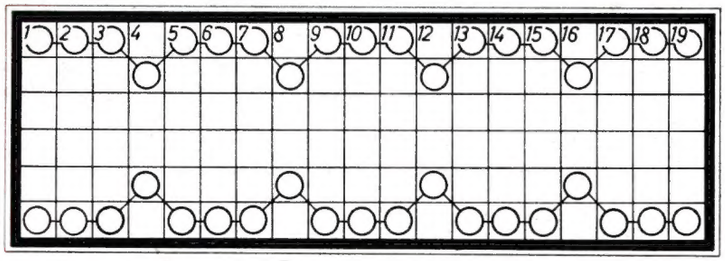
Rösselsprung

daß	Reich	nichts
mehr	so	sitzt,
be-	er	ist,
wer	wünscht.	viel

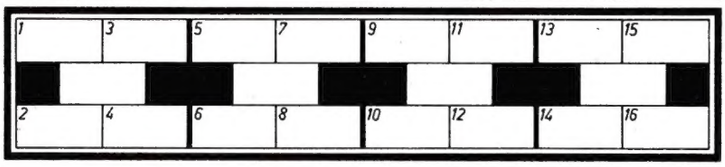
Wenn Sie richtig geraten haben, nennt Ihnen die Lösung eine Ansicht Ciceros.

Ohne Ende mit neuem Anfang

Tender - Chemie - Latte - Bauer - Delta - Mutter - Matte - Kerze - Wermut - Teller - Meter - Berlin - Felsen - Sense - Leber - Kabel - Nase - Morgen - Schema - Garten - Keller — Von den Wörtern streichen wir die Endsilben und setzen die folgenden Silben an den Anfang, so daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben nennen im Zusammenhang ein Sprichwort. chi - de - ei - er - er - gar - hei - hu - im - in - ing - mus - na - ra - sa - sil - ta - ta - ti - um - un.

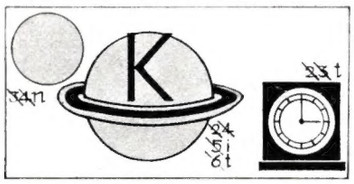


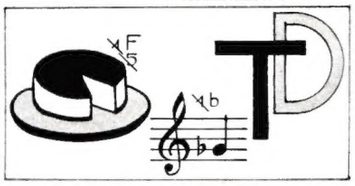
Füllrätsel. Aus den Silben: bär — bron — brus — cha — che — dau — di — eis — el — en — en — er — i — in — kur — la — me — mol — ne — no — peau — pla — rast — re — ri — ro — sa — satz — stei — stim — stow — sy — ta — tel — tin — tin — um — un — ven — wa — werb — ze — zet — sind 19 sechsbuchstabige Wörter zu bilden (ch = ein Buchst.) und senkrecht in die Figur einzutragen. Die Wörter lauten: 1. Bewohner einer rumän. Landschaft, 2. asiatischer Staat, 3. russische Stadt am Don, 4. silberweißes Edelmetall, 5. Raubtier der Polargegenden, 6. rotgelbe Kupfer-Zinn-Legierung, 7. höchster Gipfel des Kaukasus, 8. Ruhelosigkeit, 9. Urkundsbeamter (Mehrz.), 10. Indigoverbindung, 11. Hut (französ.), 12. muß ein Sänger haben, 13. Wert oder Menge der von einem Unternehmen innerhalb einer bestimmten Zeit verkauften Güter oder Leistungen, 14. Nebenfluß der Elbe aus dem Böhmerwald, 15. Notizblatt, 16. gekrümmte Linien, 17. Erlangung, Inbesitznahme, 18. anorganische Naturkörper, 19. arabische Republik. — Bei richtiger Lösung nennen Ihnen die Buchstaben in den oberen und unteren verbundenen Kreisfeldern von links nach rechts einen Ausspruch des Sokrates.



Silbenband. Bilden Sie aus den Silben: de — de — ge — hä — john — ker — ko — ma — mi — mi — mu — na — pa — re — re — se — se — sie — tor — um — acht dreisilbige Wörter und tragen Sie diese senkrecht in die Figur ein. Die Wörter, von denen je zwei dieselbe Mittelsilbe haben, lauten: 1—2: Kunstsammlung, 3—4: Jammer, Armseligkeit, 5—6: Darsteller lustiger Rollen, 7—8: Korbflasche, 9—10: mittelamerik. Staat, 11—12: Ratsherr, 13—14: Klatsch, Geschwätz, 15—16: religiöse Irrlehre, Ketzerei. Als Lösung nennen die Mittelsilben von links nach rechts die Bezeichnung für bestimmte Hochschulinstitute.

BILDERRÄTSEL

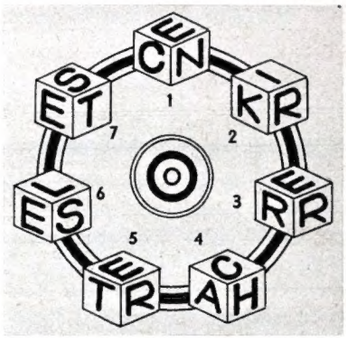




Buchstaben-Entnahme

Den Wörtern: Schleife - Brauch - Menage - Kellner - Romanze - Schlüssel - Sofia - Kirsche - Kranz - Staat - ist je ein Buchstabe zu entnehmen, so daß neue Begriffe entstehen. Die entnommenen Buchstaben ergeben, der Reihe nach gelesen, den Namen eines deutschen Komponisten.

Würfelspiel



Jeder Würfel zeigt drei Buchstaben. Diese sind durch die verdeckten Buchstaben zu Wörtern folgender Bedeutung zu ergänzen: 1. Oper von Bizet, 2. ausgewachsener Wildeber, 3. niederdeutscher Dichter (1810—74), 4. Brettspiel, 5. Schmetterling, 6. größeres Gesteinsgebilde, 7. dünnes Stück Nutzholz. Nach richtiger Lösung nennen die verdeckten Buchstaben — wortweise geordnet und von 1—7 im Zusammenhang gelesen — ein ganz bekanntes Sprichwort.

Besuchskartenrätsel

EMIL M. TRUTT
REES

Als was spielt Herr Trutt in seinem heimatlichen Fußballklub?

Rätselgleichung

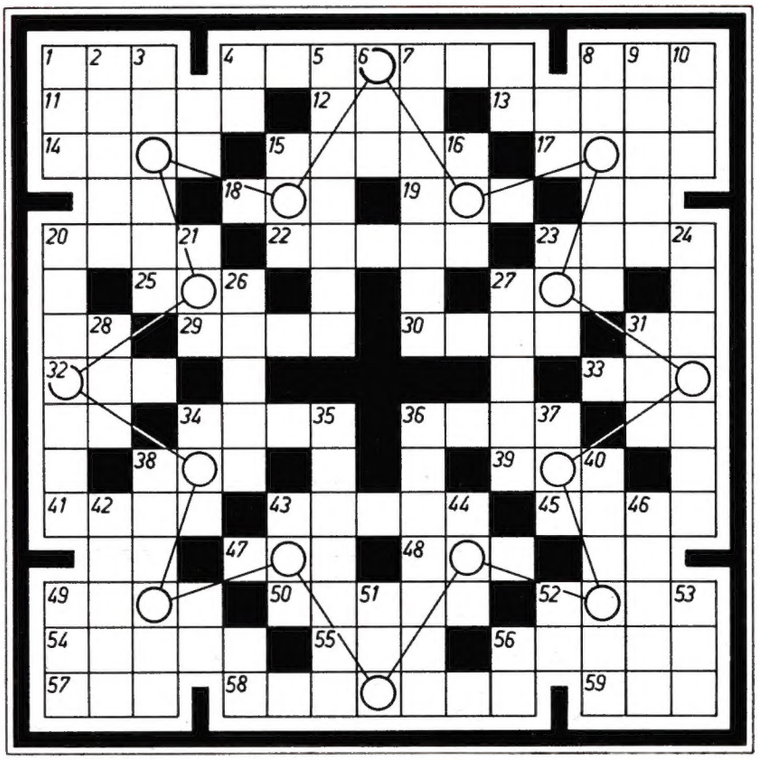
(A — i) + (B — e) + (C — o) + (D — v) = X

A = einfarbig, B = aromatisches Getränk, C = brutal, D = Autorennstrecke von Berlin-Witzleben nach Berlin-Nikolassee, X = die 2. Kammer des englischen Parlaments.

UNSER PREISRÄTSEL

Einsendeschluß für unser Kreuzwort-Preisrätsel ist der 13. März 1960

Auflösung und Namen der Gewinner finden Sie in Heft 7 vom 29. März 1960



Waagerecht: 1. Zeitabschnitt, 4. Gewürzpflanze, 8. Papagei, 11, Varietät, Abwandlung, 12. selten, 13. Düsseldorfer Karnevalsruf, 14. Schweizer Sagenheld, 15. roter Farbstoff, 17. Nordosteuropäer, 18. Taucher vogel, 19. Hauptkirche, 20. Nebenfluß der Fulda, 22. einbalsamierter Leichnam, 23. inhaltslos, 25. dicht dabei, 27. alter Wurfspieß, 29. Verpackungsgewicht, 30. Sprengkörper, 32. Wintersportgerät, 33. Gutschein, 34. russ. Stadt am Don, 36. südeuropäische Hauptstadt in der Landessprache, 38. nord. Gottheit, 39. Fluß in Nordwestdeutschland, 41. Bergkammlinie, 43. religiöser Begriff, 45. Gebührenordnung, 47. luftförm. Stoff, 48. engl.: eins, 49. niedere Pflanze, 50. ausreichend, 52. Teil des Barrens, 54. Kölner Karnevalsruf, 55. Senkblei, 56. Inselgruppe i. Stillen Ozean, 57. rumän. Münze, 58. Handturngerät (Mehrz.), 59. bibl. Männergestalt d. Alten Testaments.

Senkrecht: 1. Handlung, 2. Tageszeit, 3. Wucherungen an Pflanzenteilen, 5. gesetzlich festgelegte kaufmänn. Vollmacht, 8. abessin. Fürstentitel, 7. sehr hartes Platinmetall, 8. fließt durch Hamburg, 9. schädlicher Nager, 10. Industriestadt im Erzgebirge, 15. nordwestdeutscher Höhenzug, 16. bayr. Alpenschriftsteller (1835—1896), 20. Schiffahrtshindernis, 21. Beamtentitel, 23. Windschattenseite beim Schiff, 24. Name des Fuchses in der Tierfabel, 26. deutscher Filmschauspieler, 27. Sinnspruch, 28. Pöbel, 31. Tierpark, 34. Baumteil, 35. Lautäußerung der Hunde, 36. Maskenball, 37. Behörde, 38. Schweizer Kanton, 40. Oper von Richard Strauß, 42. längliche Vertiefung, 43. witziger Einfall beim Film, 44. schmal, 46. aus Steinkohlen- und Holzteer gewonnenes chem. Lösungsmittel, 49. Speisefisch, 51. Elend, 53. Monat, 56. chem. Zeichen für das Metall Zinn.

Endlösung: Lesen Sie bitte die Buchstaben in den verbundenen Kreisfeldern des Kreuzworträtsels hintereinander. In welchem Kreisfeld Sie beginnen und ob Sie rechts- oder linksherum lesen müssen, werden Sie leicht selbst herausfinden, denn als Endlösung soll sich die Bezeichnung für einen der Höhepunkte des Karnevals ergeben. Senden Sie bitte nur diesen Begriff als Preisrätsellösung ein!

Die Auflösung und die Namen der Gewinner unseres Preisrätsels aus Heft Nr. 1 vom 5. 1. 1960 finden Sie auf Seite 88

Für die richtige Lösung haben wir einen Preis von 100 DM, einen von 75 DM, einen von 50 DM und fünfundzwanzig von 5 DM ausgesetzt. Schreiben Sie bitte den Lösungssatz auf eine Postkarte. Gehen mehr richtige Lösungen ein, als Preise ausgesetzt sind, erfolgt die Ermittlung der Preisträger unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Los. Angehörigen des Verlages ist die Teilnahme untersagt. Lösungen an: Preisausschreiben PRALINE, Hamburg 100.

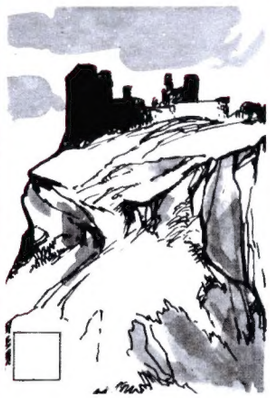
Wissen Sie Bescheid?

Rätselspiel in Wort und Bild

Damit auch die neu hinzukommenden Freunde unseres bunten Bilderquiz wissen, worum es geht: Zu erraten sind die Bilder, wobei Ihnen der Text helfen wird, Sie auf die richtige Spur zu führen. Er enthält jeweils eine Frage, und jedes Bild hat ein freies Feld, in das Sie die Anfangsbuchstaben Ihrer Antworten eintragen können. Bei richtiger Lösung ergeben diese Anfangsbuchstaben, von links nach rechts gelesen, den Namen eines bekannten roten italienischen Dessertweines, der auf der fruchtbaren Lava am Fuße des Vesuvs wächst. Und nun viel Spaß beim Raten. Die Quizlösung finden Sie auf Seite 88 dieses Heftes

Amerikanische Viehhirten verwenden Wurfschlingen aus schmalen Lederriemen zum Einfangen der Tiere. Sie heißen?

Wie heißt dieser Riese der griech. Sage, der das Himmelsgewölbe trug und den Himmels- und Landkarten Namen gab?



Diese italienische Burg erhielt durch den Bußgang Kaiser Heinrichs IV. geschichtliche Bedeutung. Wie heißt diese Burg?

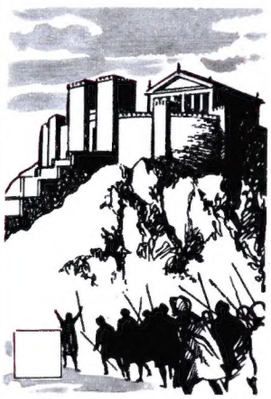
Vornehmlich in England wurde die heute gebräuchliche Form des Tennis entwickelt. Wie nennt man den Schläger?

Der Hauptstrom Pakistans kommt vom Hedingebirge durch den Himalaja und mündet ins Arabische Meer. Wie heißt er?

Der Ritt auf der Kanonenkugel war eine der vielen Geschichten des „Lügenbarons", der 1720 bis 1797 lebte. Sein Name?

Im Südosten der USA und am Jang-tse-kiang leben diese Panzerechsen, die bis zu 4½ m lang werden. Wie heißen sie?

Auf die Anfangszeilen einer Ballade von Goethe, von Schubert vertont, bezieht sich die Zeichnung. Ballade vom?



Im Altertum wurde die Burg der Stadt Rom oft zerstört; einmal durch das Schnattern der Gänse gerettet. Name der Burg?

Der Wurfspieß mit Widerhaken und Leine wird beim Walfischfang meist aus einem Geschütz geschossen. Wie heißt er?

Die Holzbeförderung im Gebirge durch eine angelegte Rinne erfordert viel Geschicklichkeit. Wie heißen diese Rinnen?

In Mekka befindet sich dieser „Würfel", die Kaaba, als Hauptheiligtum der Mohammedaner. Wie heißt deren Religion?

Wie heißt die als Reiseziel beliebte deutsche Landschaft, in der noch viele dieser typischen Bauernhäuser stehen?

Pelztierjäger in Nordamerika werden nach ihrer Tätigkeit, des Fallenstellens, benannt. Wie heißen diese Jäger wohl?

Die Tricks guter Zauberkünstler finden auf der Bühne immer Gefallen. Wie heißen diese Künstler in der Fachsprache?

Blindes Vertrauen
zur Qualität

le rouge baiser

unerreicht haftfest

Für Lippenstifte und Nagellack:
die neue Farbpalette aus Paris!

Tönungen von faszinierender
magischer Ausstrahlung –
exclusiv komponiert für le rouge baiser.